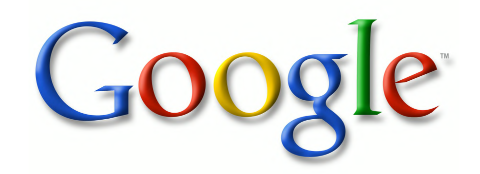
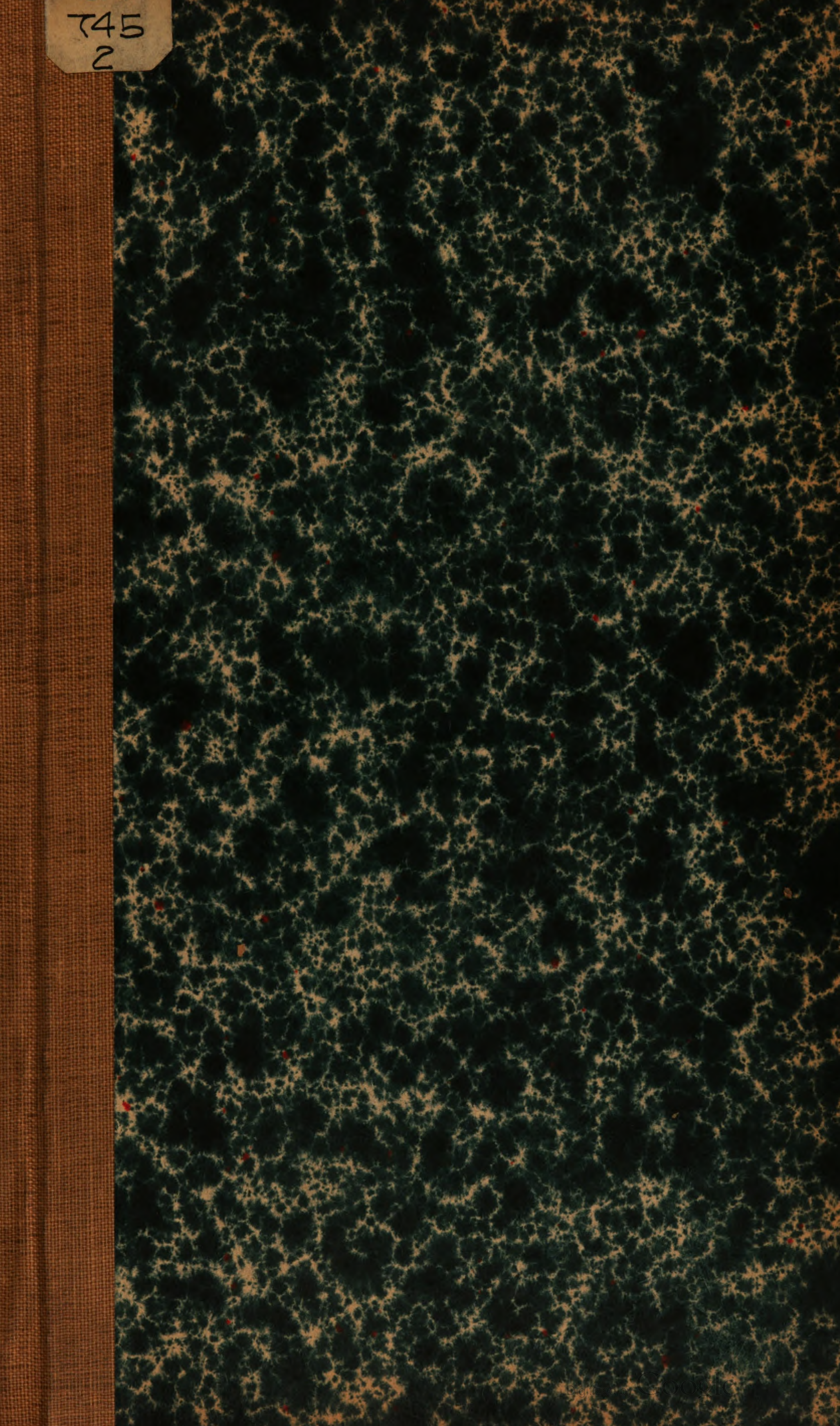
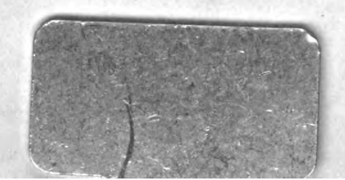





ET
VE RI
TAS
CHRISTO
ECCLESIAE



Aus dem Pantheon der Geschichte des hohen souveränen Johanniter-Ritter-Ordens.

Die Retter der Landes-Hauptstadt „Prag“:

Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee

und

Franz Xav. Reichsgraf Khevenhüller-Metsch

etc. etc. etc.

Ein Beitrag

zur

Geschichte Böhmens und Österreichs

von

Dr. Mathias Maria Feyfar

Residenzial-Canonicus in Nikolsburg, Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und der k. k. österr. Kriegs-Medaille, Ritter des königl. preußischen Kronen-Ordens III. Classe, Mitglied des Doctoren-Collegiums der philosophischen Facultät an der k. k. Universität zu Prag, emerit. Real- und Gymnasial-Professor, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Humanitäts-Anstalten etc. etc. etc.

Zum Besten des hoch- und löbl. Vereines „vom rothen Kreuze“ für verwundete Krieger.

Nikolsburg 1882.

Verlag des Verfassers.

Buchdruckerei von Johann Künstner in Böhm. Leipa.

6

Aus dem Pantheon der Geschichte
des hohen souveränen
Johanniter-Ritter-Ordens.

Die Retter der Landes-Hauptstadt „Prag“:

Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee
und
Franz Xav. Reichsgraf Khevenhüller-Metsch

etc. etc. etc.

Ein Beitrag
zur
Geschichte Böhmens und Österreichs

von

Dr. Mathias Maria Feyfar

Residenzial-Canonicus in Nikolsburg, Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und der k. k. österr. Kriegs-Medaille, Ritter des königl. preußischen Kronen-Ordens III. Classe, Mitglied des Doctoren-Collegiums der philosophischen Facultät an der k. k. Universität zu Prag, emerit. Real- und Gymnasial-Professor, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Humanitäts-Anstalten etc. etc. etc.

Zum Besten des hoch- und löbl. Vereines „vom rothen Kreuze“
für verwundete Krieger.

Nikolsburg 1882.

Verlag des Verfassers.
Buchdruckerei von Johann Künstner in Böhm. Leipa.

Seiner Erlaucht

dem hochgeborenen Herrn

Friedrich Reichsgrafen von Schönborn-Buchheim-Wiesentheid-Wolfsthal

Doctor sämmtlicher Rechte,
Ehrenritter des hohen souveränen Johanniter-(Malteser)-Ritter-Ordens,
lebenslänglichen Mitgliede des hohen Herrenhauses, k. k. Kämmerer, k. k. Statthalter in der Markgrafschaft Mähren, Präsidenten der k. k. mähr. Finanz-Landes-Direction, Ehrenbürger der Stadt Prestic, Präsidenten und Mitgliede vieler gelehrten Vereine und Humanitäts-Anstalten
etc. etc.

dem Kenner und Schätzer, Schützer und Förderer der Künste und Wissenschaften

als Zeichen vorzüglichster Hochachtung und Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Der hohe souveräne Johanniter- oder Malteser-Ritter-Orden hat sich in Böhmen und Österreich so viele und große Verdienste um die heilige Kirche, die Kronländer des österreichischen Staates und die leidende Menschheit erworben, dass er es wohl verdient, im Gedächtnisse der Nachwelt fortzuleben; besonders sind es zwei Großprioren:

Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee

und

Franz Xav. Reichsgraf Khevenhüller-Metsch

die den unsterblichen Ruhm erworben haben, in kriegerischen Zeiten Retter der Landes-Hauptstadt „Prag" gewesen zu sein und für immer als Muster seltener Tapferkeit, gepaart mit Wohlwollen, gelten werden.

Der Verfasser glaubt daher dem Wunsche frommer Patrioten entgegen zu kommen, wenn er es unternommen hat, eine kurze Lebensskizze dieser 2 Helden und Kirchenfürsten des böhmischen Großpriorates zu entwerfen und ihr noch eine chronologische Beschreibung der edlen Thaten der übrigen Großprioren des h. souv. Ordens in Böhmen und Österreich anzureihen.

Möge vorliegendes Schriftchen, welches Pietät gegen ausgezeichnete Männer veranlasste, von freundlichen Lesern mit Wohlgefallen aufgenommen werden.

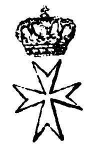
Nikolsburg, am Feste der glorreichen Mutter Gottes, der Jungfrau Maria vom Berge Karmel. 1882.

Der Verfasser.

Motto: „Wo einst der Herr in seiner Größe
gewandelt hat in Knechtesblöße,
da stifteten auf heil'gem Grund
die Väter dieses Ordens Bund,
der Pflichten schwerste zu erfüllen:
zu bändigen den eigenen Willen."

Schiller.





RUDOLF GRAF COLLOREDO - WALLSEE.

Grossprior.

Lith. u. Druck M. Kučera Prag Selbstverlag.

Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee,

Großprior und Großkreuz des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens von Böhmen und Österreich, commandierender General im Königreiche Böhmen, Retter der Landes-Haupt-Stadt „Prag“.

1648.

„Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem:
Ich sehe seines Gleichen nimmer wieder“.
(Schiller).

Es war im letzten Jahre des dreißigjährigen Krieges, als der schwedische General Königsmark, der vor den Waffen des kaiserlichen Generals Piccolomini aus Bayern floh, in der Gegend von Eger sein Lager aufschlug und diese Stadt nebst den entlegenen Städten Falkenau und Elbogen in seine Gewalt brachte. Böhmen war von Truppen beinahe entblößt, da die Friedensverhandlungen zu Münster bereits zum Abschlusse gediehen und die zu Osnabrück ihrem Ende nahe waren, folglich keine große Gefahr mehr zu drohen schien. Infolge dieser Sorglosigkeit und wohl auch wegen Mangels des dazu erforderlichen Geldes waren auch die Befestigungen der böhmischen Städte in Verfall gerathen, ja selbst die Stadtmauer von Prag war seit dem Abzuge der Sachsen, welchen der Herzog von Friedland bewirkte, in baufälligen Zustand gekommen und darin geblieben. Da erschien im Monate Juli 1648 zu Eger ein ehemaliger kaiserlicher Oberstlieutenant Namens Ernst Ottowalský [1]) von Streitberg genannt, welch letzten Namen ihm erst später die Königin von Schweden beilegte, bei dem General Königsmark und erbot sich ihm die Hauptstadt Prag durch Verrath in die Hände zu spielen. Nachdem er nämlich schwer verwundet aus dem kaiserlichen Dienste getreten war, hatte er die Anwartschaft auf die Stelle eines Stadt-Commandanten in Elbogen erhalten, was aber aus ungewissen

[1]) Sein eigentlicher Name war Ottowald; er stammte aus dem Franken-Lande. Nachdem er später Dienste in Polen genommen hatte, wurde sein Name nach polnischer Landessitte in „Ottowalský“ umgewandelt.

Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee,

Großprior und Großkreuz des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens von Böhmen und Österreich, commandierender General im Königreiche Böhmen, Retter der Landes-Haupt-Stadt „Prag“.

1648.

„Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem:
Ich sehe seines Gleichen nimmer wieder“.
(Schiller).

Es war im letzten Jahre des dreißigjährigen Krieges, als der schwedische General Königsmark, der vor den Waffen des kaiserlichen Generals Piccolomini aus Bayern floh, in der Gegend von Eger sein Lager aufschlug und diese Stadt nebst den entlegenen Städten Falkenau und Elbogen in seine Gewalt brachte. Böhmen war von Truppen beinahe entblößt, da die Friedensverhandlungen zu Münster bereits zum Abschlusse gediehen und die zu Osnabrück ihrem Ende nahe waren, folglich keine große Gefahr mehr zu drohen schien. Infolge dieser Sorglosigkeit und wohl auch wegen Mangels des dazu erforderlichen Geldes waren auch die Befestigungen der böhmischen Städte in Verfall gerathen, ja selbst die Stadtmauer von Prag war seit dem Abzuge der Sachsen, welchen der Herzog von Friedland bewirkte, in baufälligen Zustand gekommen und darin geblieben. Da erschien im Monate Juli 1648 zu Eger ein ehemaliger kaiserlicher Oberstlieutenant Namens Ernst Ottowalský [1]) von Streitberg genannt, welch letzten Namen ihm erst später die Königin von Schweden beilegte, bei dem General Königsmark und erbot sich ihm die Hauptstadt Prag durch Verrath in die Hände zu spielen. Nachdem er nämlich schwer verwundet aus dem kaiserlichen Dienste getreten war, hatte er die Anwartschaft auf die Stelle eines Stadt-Commandanten in Elbogen erhalten, was aber aus ungewissen

[1]) Sein eigentlicher Name war Ottowald; er stammte aus dem Franken-Lande. Nachdem er später Dienste in Polen genommen hatte, wurde sein Name nach polnischer Landessitte in „Ottowalský“ umgewandelt.



Ursachen nicht in Erfüllung gieng. Da er in gänzlicher Abgeschiedenheit und wohl auch in Dürftigkeit in Prag lebte, zumal sein Besitzthum, — das Dorf Gehaag (Kirchspiel Wies) nächst Eger (0·948 Km. südlich)[1] sich in schwedischen Händen befand und ihm sonach kein Erträgnis liefern konnte, hatten Rachegedanken leicht bei ihm Eingang gefunden; — auch hatte er Gelegenheit den schadhaften Zustand der Prager Befestigungen kennen zu lernen, und weil seine wiederholten Bitten bei dem kaiserlichen General Rudolf Reichsgrafen Colloredo-Wallsee (ursprünglich Waldsee[2]), der bei seinem besten Willen nicht im Stande war dieselben zu erfüllen, keinen günstigen Erfolg hatten, so machte er im Missvergnügen über seine nicht belohnten Verdienste sich anheischig, die Schweden ohne Verlust eines einzigen Mannes in die Stadt Prag einzuführen. Königsmark fand nach Darlegung der Sachlage den Plan annehmbar und machte sich sogleich daran ihn durchzuführen. Am Sonntage den 26. Juli 1648 (Annafest) um Mitternacht, die dem Unternehmen sehr günstig war, da schwere Wolken den Himmel bedeckten und den Mond vollständig verhüllten, langte die von ihm selbst geführte Schar über Jechnitz und Rakonitz kommend, in tiefster Stille vor dem Strahover Thore[3]) nicht weit vom Stifte Břevnov[4]) (Sct. Margareth) an, als man eben in der Loretto-Kirche nächst dem Kapuziner-Kloster[5]) zu Mette läutete. Königsmark erschrack und dachte man ziehe die Sturmglocke, ward aber von Ottowaldský beruhigt, worauf Letzterer an der Spitze von 1000 Mann, welche Oberst Kopi führte, über einen Mauerbruch in der Nähe des späteren Černín'schen Palastes auf die sogenannte Marienschanze stieg, die Wache beim Strahover Thore niedermachte und das Thor öffnete, durch welches nun Königsmark mit seinen Schweden in geschlossener Colonne eindrang und sämmtliche Plätze und Gassen der Kleinseite Prags mit Militär besetzte. Es war 3 Uhr früh. Der große Theil der Bevölkerung lag noch im tiefen Schlummer und was

---

[1]) Laut Beschreibung v. P. Wenzel Reichelt, Schuldirector in Eger.

[2]) Waldsee-Wallsee.

[3]) Das k. Prämonstratenser-Chorherren-Stift am Berge Strahov, — auch Berg Sion genannt wegen der Ähnlichkeit seiner Lage mit dem gleichnamigen Berge in Jerusalem — liegt nicht weit von der Prager Burg und litt während der schwedischen Belagerung unendlich viel, obgleich ihm am 2. Mai 1622 Albrecht von Waldstein einen Freiheitsbrief ausgestellt hatte.

[4]) Das Benedictiner-Stift Sct. Margareth — vom h. Adalbert und Boleslav II., Groß-Herzoge von Böhmen gegründet, — hatte dem Christenthume in Böhmen die festeste Basis geschaffen.

[5]) Zur Erinnerung an die verhängnisvolle Zeit werden die in die Klostermauer eingedrungenen Kanonen-Kugeln bis jetzt belassen.

ch nun später am Fenster oder auf der Gasse zeigte, wurde ohne Nachsicht iedergeschossen. Doch konnte man nicht mehr verhindern, dass auf diese Weise kein Lärm entstände; — und der Fähnrich Přichowský (der Besitzer er Domäne Libochowitz) eilte über die Brücke, um die Kunde von dem Einbruche der Schweden auf die Altstadt zu bringen und so vielleicht noch iesen Stadttheil zu retten. Doch schon wurde er im Grauen des Morgens on den schwedischen Reitern bemerkt und verfolgt, — und schwer verwundet ank er unter dem Altstädter Brückenthurme nieder, nachdem es ihm doch och zuvor gelungen war, das eiserne Fallgitter, welches den Durchgang n Thurme schloss, herabzulassen und so den Schweden das Weiterdringen nmöglich zu machen. Sogleich nach Erhalt dieser Nachricht ließ der ltstädter Primator Nicolaus Franz Turek von Sturmfeld und Rosenthal ie Lärmtrommel schlagen und die Bürger zu den Waffen rufen. Dasselbe eschah in der Neustadt vom kaiserlichen Stadtrichter Wenzel A. Kawka, dass in kurzer Zeit die gesammte Bürgermiliz in Bereitschaft stand. Auch die Studenten versammelten sich vor dem Carolinum und rückten '45 an der Zahl, mit den nöthigen Waffen versehen, zum Brückenthurme or das Clementinum, wählten Johann Kaufer zu ihrem Hauptmann und er Jesuit Georg Plachý [1]) feuerte dieselben durch seine zündende Beredamkeit zum tapferen, ausdauernden Kampfe an. Mittlerweile hatte auch General Colloredo-Wallsee, der Großprior des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens, in seinem Großpriorats-Palais Kunde von em plötzlichen Überfalle der Kleinseite von den Schweden erhalten und ilte sogleich auf die Insel Kampa, setzte auf einem Nachen über die Moldau auf die Altstadt über, während fast zu gleicher Zeit Paul Graf Michna von Waitzenau bei Podskal über den Fluss gesetzt war. Beide waren erfreut, so viele Bewaffnete zu erblicken. Sogleich übernahm der

---

[1]) Georg Plachý, damals ein Mann von 42 Jahren, von starkem, vollkräftigem Körperbau, 1·917 Meter hoch, — 1606 von armen aber rechtschaffenen Eltern in Budweis geboren, — trat in seinem 17. Lebensjahre in den Jesuiten-Orden ein, war inige Jahre Professor an der Akademie in Olmütz und wurde sodann nach Prag erufen, wo er die orientalischen Sprachen und andere theologische Gegenstände mit utem Erfolge vortrug. Während der schwedischen Belagerung zeichnete sich derselbe urch seine priesterlichen Vorzüge aus. „Erat verus Israelita, in quo dolus non est; — idelis miles Christi simulque saeculi." Eine Zierde des Jesuiten-Ordens. Als Verehrer der seligsten Jungfrau und Mutter Maria, verherrlichte er dieselbe durch ein Carmen: „Rosa pentaphilla" (fünfblättrige Rose) genannt, worin er in den 5 Marien-esten die 5 Haupttugenden Mariä, die auch seinem Leben zur Richtschnur dienten, als: er Reinheit, der Geduld, der Arbeitsamkeit, der Mäßigkeit, der h. Liebe zu Gott und en Menschen, deren kräftigen Stamm die christliche Beharrlichkeit bildet, angepriesen at. Welch ein nachahmungswürdiges Beispiel für jeden Priester.

Feldmarschall Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee das Commando, wies den einzelnen Compagnien ihre Standplätze und die Strecken an, die sie zu vertheidigen hatten; — den Studierenden die Strecke vom Brückenthurm bis zum Tummelplatze und sendete Eilboten an den General Buchheim, der mit einigen Regimentern im ehemaligen Königgrätzer Kreise stand, auf dass er schleunigst nach Prag abrücke, zumal man annehmen konnte, dass der schwedische General Württemberg, welcher mit seiner Armee in Schlesien bei Groß-Glogau lagerte, nach Prag marschieren und dem General Königsmark bei der Eroberung der Alt- und Neustadt Prags behilflich sein werde. Am Donnerstage den 30. Juli mittags kam Buchheim in Prag an und schlug sein Lager theils auf dem Altstädter Ringplatze unter den Lauben, theils auf dem Rossmarkte auf, der jetzt Wenzelsplatz heißt. Nun begann jene denkwürdige, obschon vergebliche Belagerung von Prag durch die Schweden, welche bis zum 2. November dauerte und die Vertheidiger, namentlich den commandierenden **General Rudolf Reichsgrafen Colloredo-Wallsee** mit unsterblichem Ruhme bedeckte. —

Es dürfte wohl dem Leser nicht unangenehm sein, die Abstammung des Retters Prags näher kennen zu lernen.

Das Geschlecht der Colloredo war eine Linie des alten Hauses von Wallsee und stammte ursprünglich aus Schwaben ab. Der Ahnherr desselben soll Heliobardus gewesen sein, — ein edler Alemanne, — der vom Patriarchen Poppo von Aquileja — einem Deutschen — nach dem Römerzuge des Kaisers Konrad II. um 1031 das Vice-Comitat Mels in Friaul erhielt. Heliobards Sohn Anton hatte 3 Söhne und diese theilten sich in seine Güter und gründeten 3 Linien, von denen der jüngste Wilhelm [1] den Bau der Burg Colloredo in Friaul begonnen und dessen Sohn Weikard vollendet hat, wornach die Nachkommen sich von der Zeit an Colloredo nannten und schrieben. [2])

[1]) Die Angaben der Hauschronik der Colloredo stimmen mit denen des biographischen Lexicon von Wurzbach nicht ganz überein.

[2]) Die Herren von Waldsee sollen bereits im 6. und 7. Jahrhunderte in Schwaben großes Ansehen genossen haben. Da die Sitze der Alemannen in Schwaben weder gewechselt noch aufgehoben wurden, so kann kein Zweifel obwalten über ihre Abstammung von den Alemannen. Der Stammort Waldsee, späterhin Wallsee, war eine kleine Stadt mit einer Burg — unweit von Ravensburg — an dem Flüsschen Schuss gelegen, das in den Bodensee sich ergießt.

Dieses bereits durch 1500 Jahrhunderte blühende Geschlecht zeichnete sich stets durch besondere Religiosität aus. — Udalrik von Wallsee gründete 1239 das Minoriten-Kloster zu Pettau in Steiermark und Richard von Wallsee wurde Minorit. Eberhart gründete 1355 das Cistercienser-Stift zu Schlierbach im Lande ob der Enns in Ober-

Wilhelms' 3 Söhne bildeten wieder 3 Linien, von denen die fürstliche von dem jüngsten Sohne Weikart herrührt, dessen Nachkomme Rudolf eben der erwähnte General und Großprior des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens war, durch dessen Verdienste namentlich von der Vertheidigung Prags 1648 das Haus zum höchsten Ansehen und Glanze erhoben wurde. Er war damals gerade 63 Jahre alt. — Rudolf, Sohn Ludwigs Colloredo-Wallsee, k. k. Kämmerers und der Perla geb. Gräfin von Polcenico, erblickte das Licht der Welt am 2. November 1585 zu Budweis in Böhmen, wo sich seine Mutter im Hofstaate des Kaisers Rudolf II. befand, der ihn auch in Höchsteigener Person aus der heil. Taufe hob. Er widmete sich schon in seiner zarten Jugend dem Malteser-Ritter-Orden und erhielt noch sehr jung die Commende zu Tynz bei Schweidnitz und kurz darauf die noch einträglichere Commende zu Gröbnig in dem jetzigen Preußisch-Schlesien.

In der Jugend diente er am kaiserlichen Hofe als Edelknabe und Truchseß und trat frühzeitig in die kaiserliche Armee, in welcher er rühmliche Kriegsdienste in Ungarn gegen die Türken und gegen Bethlem

---

Österreich. Die Herren von Wallsee waren daselbst begütert, denn Georg von Wallsee, dessen Schwester Afra mit Hartneid Ritter von Lichtenstein, Herrn auf Nicolsburg vermählt war, besaß 1374 die Domäne Pernstein. Die Burg steht noch auf einem hohen Felsen. Die Herren auf Pernstein waren schon zur Zeit der Regierung des Kaisers Heinrich IV. Schutzherren des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster, welches viele Güter von den Herren von Wallsee besitzt. Salome Frau auf Pernstein, Witwe nach Herbersdorf, verkaufte 1630 ihre Domäne dem Stifte Kremsmünster, in dem seit 777 Künste und Wissenschaften und in der neueren Zeit die Astronomie († Abt Augustin Reslhuber) sorgfältig gepflegt werden, so dass aus demselben jederzeit äußerst gelehrte, fromme, in jeder Hinsicht berühmte Männer und Würdenträger hervorgegangen sind, wie in jüngster Zeit der gelehrte, wegen seines biederen und offenen Charakters, seiner Gerechtigkeits-Liebe und Pflege und bewunderungswürdigen Herzensgüte allgemein verehrte und geliebte zum Fürst-Erzbischofe in Wien ernannte Abt Cölestin Ganglbauer, dessen Wahl vom, Publicum mit großem Jubel begrüßt wurde. Bei dem jüngst im Staatzer Decanate im Mai l. J. abgehaltenen can. Visitation bewiesen seine Diöcesanen ihre Achtung gegen ihn auf das Glänzendste.

Überall wurde er unter Glockengeläute und Pöllerschüssen feierlich, ja mit Enthusiasmus empfangen; fast überall wurde ihm von den Corporationen ein Fackelzug mit Lampions gebracht; — überall wurden ihm von den Gesangs-Vereinen Piecen vorgetragen; — überall waren die Orte mit Flaggen, Triumphbogen und Pyramiden decoriert; — Ludwig Graf von Colloredo gründete 1664 das Kapuziner-Kloster in Opočno in Böhmen und bestiftete es reichlich. Infolge des gleichsam angeborenen frommen Sinnes haben sich — laut Familien-Chronik — 11 Ahnen dem geistlichen Stande gewidmet, von denen Leander Cardinal und mehrere Erzbischöfe wurden.

Gabor, dann gegen die Uskoken [1]) und gegen die Venetianer in Friaul und Mantua leistete. Im venetianischen Kriege zeichnete sich Rudolf als Erster Bevollmächtigter des Erzherzogs Ferdinand dadurch aus, dass er mit dem Bevollmächtigten der Republik Venedig auf eine kluge Weise den Friedensvertrag schloss und mit Johann Freiherrn von Attems und Michael Freiherrn von Rabatta, seinem Neffen, die von der Republik an Österreich abgetretenen Länder-Bezirke übernahm. Ganz besonders bewies er seinen Heldenmuth bei der Eroberung von Mantua unter dem Befehlshaber Grafen Collalto. In Folge seiner ausgezeichneten Kriegsdienste und wegen seiner bei jeder Gelegenheit, namentlich in der Schlacht am weißen Berge 1620, bewiesenen Bravour wurde er zum kais. General-Feld-Wachtmeister [2]) und Hofkriegsrath befördert und 1624 vom Kaiser Ferdinand II. in den Reichsgrafenstand [3]) erhoben. Als General-Feld-Wachtmeister diente er unter Tilly gegen Mannsfeld und den König von Dänemark und wurde nach der Bestürmung Magdeburgs von diesem Feldherrn beauftragt, den Landgrafen von Hessen zu beobachten, welcher sich in eine verdächtige Rüstung eingelassen hatte. — Diesen suchte er theils durch diplomatische, theils durch militärische Actionen zur Niederlegung der Waffen und zum Anschlusse an den Kaiser zu gewinnen, was ihm aber durch Gustav Adolfs Herannahen vereitelt wurde. In der Schlacht bei Breitenfeld (1631) befehligte er ein Regiment und war einer der Letzten, der das unglückliche mit Blut getränkte Schlachtfeld verließ.

Als der Herzog von Friedland wieder eine Armee aufzustellen begann, eilte Reichsgraf Colloredo-Wallsee, sowie viele andere Waffengefährten nach Znaim, dem Hauptmusterplatze Waldsteins und stellte aus Eigenem ein Kürassier-Regiment auf, was ein schwer kostspieliges Unternehmen war; denn die Kürassiere der damaligen Zeit waren vom Scheitel bis zum Fuße gepanzert, wie die Ritter des Mittelalters. Den Kopf bedeckte ein mit Federn gezierter Helm, an welchen ein Visier angebracht war, das

---

[1]) Dies waren bosnisch-serbische Überläufer, ihr Hauptsitz war Zängg; — als dieselben als Seeräuber auftraten, wurde gegen sie einigemal militärisch eingeschritten, bis sie endlich in die Gegend von Karlsstadt verpflanzt wurden, wo ihre Nachkommen noch heute leben.

[2]) General-Feldwachtmeister war eine bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts im österr. Heere übliche Charge, — etwa General-Major.

[3]) Kaiser Rudolf II. erhob am 28. Juli 1590 das ganze Geschlecht in den Freiherrnstand und am 31. Juli 1591 gestattete derselbe des Titels und des Wappens des erloschenen Geschlechtes von Wallsee sich bedienen zu dürfen. Kaiser Franz I. erhob nach dem Rechte der Erstgeburt das Geschlecht am 29. December 1763 in den Fürstenstand, welche allerhöchste Auszeichnung jedoch erst am 5. April 1764 veröffentlicht wurde.

beim Gefechte herabgelassen wurde. Ein doppelter Harnisch auf beiden Seiten zusammengeschnallt umfing Rücken und Brust, ein eiserner Hals-Kragen schützte die Schultern und eine Schürze von gleichem Metall deckte den Unterleib. Die Beinkleider bestanden aus starkem Leder, das mit Eisenblättchen, wie mit Schuppen bedeckt war. Die Füße befanden sich in mächtigen Stülpstiefeln, an welchen schwere Sporen hiengen. Eiserne Schienen bedeckten die Arme und schwere Handschuhe von gleichem Metall, inwendig mit Leder gefüttert, die Hände.

Der Reiter saß auf einem Sattel, dessen Knaufe hinten und vorne in die Höhe ragte, wie zwischen zwei Kissen eingeklemmt. Auch der Zügel war mit Stahl belegt und das Gebiss des schweren Rosses groß und plump. Ein langes, breites, zum Stoß wie zum Hieb geeignetes Schwert hieng am Wehrgelenke und in den Halftern steckten zwei Pistolen (jede 63 cm.) Kugeln von 2·80 dkg. Gewicht schießend; — aber trotz dieser schweren Rüstung konnten die Kürassiere auf den trefflichen Hengsten, welche sie ritten, sich gut bewegen; — nur wenn einer herabfiel, so bedurfte es der Hilfe von zwei Mann, um den Liegenden vom Boden aufzuheben. War schon die Ausrüstung solcher Truppen kostspielig, so noch mehr deren Unterhaltung; — denn beispielsweise hatte ein Rittmeister etatsmäßig 9 Diener, 7 Dienst- und 8 Gepäckspferde, und da diese Zahlen nach oben rasch stiegen, so ist leicht zu ermessen, welche Unkosten die Aufstellung, Ausrüstung und Unterhaltung eines solchen Regimentes erfordern musste und wie groß demnach das Opfer war, welches Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee, Comthur des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens, aus Liebe zum Vaterlande brachte. Ein kaiserl. Regiment hatte 5 Escadronen, jede zu 150 Mann, von denen 5 Officiere, 4 Unter-Officiere, die Übrigen aber Gemeine waren. Mit diesem seinem Regimente folgte nun Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee dem Herzog von Friedland — vor Prag, aus welcher Stadt der Herzog die Sachsen entfernte (1632) und dann in das Lager vor Nürnberg, wo der Schweden-König zum ersten Male eine Niederlage erlitt. Vergebens suchte hierauf Gustav Adolf den kaiserl. Feldherrn an die Donau zu locken und so den Kriegsschauplatz nach Baiern zu verlegen.

Der Herzog von Friedland brach vielmehr in Sachsen ein und zog so den Schweden-König, der den Kurfürsten von Sachsen nicht im Stiche lassen durfte, nach sich. Da aber dieser bei Naumburg an der Saale sich zu verschanzen Miene machte und bei der vorgerückten Jahreszeit (Anfang Novembers) die Winterquartiere zu beziehen schien, so dislocierte auch Waldstein seine Armee, stellte aber zuvor den Reichsgrafen Rudolf

Colloredo-Wallsee mit seinem Regimente bei Weißenfels auf und gab ihm den Auftrag, die Bewegungen des Feindes zu beobachten und bei eintretender Gefahr schleunigst Nachricht hievon zu geben. In der That brach auch Gustav Adolf in der Meinung, den Herzog von Friedland in seinem Quartiere überraschen zu können, plötzlich am 5. November aus seinem Lager auf und marschierte mit ganzer Macht gegen Lützen, zumal er auch in Erfahrung brachte, dass General Pappenheim [1]) mit einem Theile der Waldstein'schen Armee gegen den Rhein entsendet worden war. Sogleich beim Anblicke des herannahenden Feindes gab General Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee das verabredete Signal mit 3 Kanonenschüssen, auf welches hin die kaiserl. Vortruppen unter dem Commando des Generals Johann Grafen Isolani an dem Flüsschen Rippach sich zusammenzogen, um im Vereine mit dem Reichsgrafen Colloredo-Wallsee den Vormarsch des Feindes, der schon in Weißenfels angelangt war, wenigstens zu verzögern, damit die kaiserliche Hauptarmee Zeit gewinnen könnte, um sich in Schlachtordnung zu stellen. Dies geschah auch im Dunkeln des Nachts bei Lützen und der Feldmarschall Holk wies den einzelnen anlangenden Regimentern ihre Standplätze an. Am nächstfolgenden Tage, als der Herbstnebel sich gehoben hatte, fand dort die denkwürdige Schlacht statt, in welcher Gustav Adolf fiel und General Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee sich vor vielen Anderen durch seine heldenmüthige Tapferkeit hervorthat. Mehrere Pferde wurden unter ihm erschossen und er selbst blutete aus 7 Wunden, als die einbrechende Nacht die Kämpfenden trennte und Waldstein zum Abzuge blasen ließ.

Als dieser äußerst berühmte Feldherr später vom Kaiser seines Commando, dem Anscheine nach in Folge der Verdächtigung und des Drängens von Seite der Feinde enthoben und sogar in die Acht erklärt wurde, hielt General Colloredo-Wallsee treu zum Kaiser und leistete den Generalen Gallas und Piccolomini in Ausführung der kaiserlichen Befehle erfolgreichen Beistand. Seiner bewiesenen Treue und Tapferkeit, wie überhaupt seiner vielen und ausgezeichneten Verdienste wegen, erhielt er nach dem Sturze des Herzogs von Friedland [2]) die Herrschaft Opočno in

---

[1]) Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim fiel in der Schlacht bei Lützen und seine irdischen Überreste wurden seinem Wunsche gemäß in eigener Capelle der Prämonstratenser-Chorherren-Stiftskirche am Berge Sion in Prag beigesetzt.

[2]) Durch volle zwei Jahrhunderte wurden Forschungen angestellt, ob Waldstein schuldig gewesen, nnd erst der neueren Geschichtsforschung ist es gelungen, demselben Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Einen eifrigen Vertheidiger hat Waldstein an Friedrich Forster gefunden, der die Unschuld desselben behauptete. In dem Nachlasse



Böhmen 1636, welche Domäne das durchlauchtigste fürstliche Haus Colloredo noch heutzutage besitzt. Kaiser Ferdinand II. zeichnete dessen Verdienste auch noch dadurch aus, dass er ihn zu seinem wirklichen geheimen Rathe und Feldmarschall ernannte. Nun diente er unter Gallas, dem er im Glück und Unglück ein treuer Gefährte war und führte gegen Ende des dreißigjährigen Krieges (seit 1647) als kaiserl. Feldmarschall das Commando in Prag, als der oberwähnte Einbruch der Schweden daselbst stattfand. — Da man nach der Ankunft Buchheim's von den Thürmen der Stadt das Herannahen des schwedischen Generals Württemberg bei Lieben signalisierte, wodurch die Einschließung von Prag auch von der andern Seite bewerkstelligt wurde, so traf Feldmarschall Colloredo-Wallsee sogleich die entsprechenden Anstalten, um auch der von dieser Seite drohenden Gefahr wirksam zu begegnen. Unverzüglich befahl er die Stadtmauern zu besetzen und übergab das Pořičer Thor einem gewissen Johann Kleplot (Kleeblatt), der ein Fähnlein Bürger-Militärs commandierte. — Die Strecke von da bis zum Heuthor, damals das Kuttenberger Thor genannt, vertraute er dem Hauptmanne Becker vom Regimente Waldstein an, — die weitere Strecke bis zum Rossthor dem Hauptmanne Tose vom Regimente Conti zur Vertheidigung, welch Letzterem noch eine Anzahl Dragoner vom Regimente Gallas zugetheilt wurden. Auch Adalbert Had von Prosec stand auf dieser Strecke, sowie auch bis zum blinden Thore Bürger und Studenten unter Johann Severin Čuč Stellung gefasst haben, während das blinde Thor selbst Paul Trman von Ostrava besetzt hielt. Weiterhin gegen Slup und Vyšehrad befehligten Daniel Nathanael Kunstat, Jeremias Braunschmidt und Georg Witášek von Gemsenfeld. Mathias Müller hatte Podskal zu vertheidigen.

Bei jedem Hauptposten der Stadtvertheidiger befanden sich infolge Auftrages des commandierenden Generals Rudolf Reichsgrafen Colloredo-Wallsee zwei Priester, welche den Verwundeten und Sterbenden die Tröstungen der hl. Religion und die hl. Sterbesacramente spenden sollten;

---

des Herzogs, als auch seiner 4 in der Burg zu Eger nur einige Stunden zuvor ermordeten Anhänger, wurde laut der neuesten Forschungen des emer. Archivars V. Bröckl in Eger, nichts Compromittierendes gefunden. Aus den 226 theils eigenhändig geschriebenen, theils chiffrierten, an den Schwiegervater Karl Freiherrn von Harrach von Waldstein adressierten, im Archive zu Wien vorgefundenen Briefen, von denen mit Genehmigung des Chefs des Harrach'schen Hauses der Prager Bibliotheks-Scriptor Ferdinand Tadra Einsicht nahm, ist ersichtlich, dass Waldstein durch und durch dynastisch gesinnt war. Mit Freuden wurde das vom Dr. Ed. Schebek veröffentlichte hist. Werk „Die Lösung der Wallensteinfrage" vom Publicum begrüßt, worin gesagt wird: „Nicht um eine Documentierung der Verschwörung Wallensteins könne es sich handeln, sondern um eine Documentierung der Verschwörung gegen Wallenstein."

— ja, man erbaute sogar auf den Mauertrümmern einen Altar, wo Gott täglich das hl. Messopfer dargebracht wurde. Auch wurden mannigfache Andachtsübungen an den Standorten, besonders von den Studenten auf Anregung des würdigen Jesuiten-Priesters Georg Plachý abgehalten. — Die Reserven, größtentheils Militär, lagen auf verschiedenen Plätzen im Innern der Stadt und sorgten für die Aufrechthaltung der Ordnung. [1])

Vor dem Poříčer Thore stand damals auf dem Grunde, wo sich jetzt die Stadt Karolinenthal mit ihrer majestätischen Kirche SS. Cyrill und Method ausbreitet, ein Meierhof und auf dem Raume, wo sich dermal Žižkov und Neu-Prag (Weinberggemeinde) zu erheben beginnt, waren rings um die Stadt Weingärten mit darin befindlichen Kellern und hie und da zerstreuten Winzer-Wohnungen. Alle diese Gebäude befahl General Colloredo-Wallsee niederzubrennen, damit sie dem Feinde nicht zum Stützpunkte dienen könnten, der unverzüglich nach seiner Ankunft zur Einschließung und Beschießung der Stadt geschritten war.

In der Nacht vom 4. auf den 5. August kamen 2 a. h. Erlässe von Sr. Majestät dem Kaiser an, der sich damals in Linz befand, in welchen die Bürger der Prager Städte zur Ausdauer, zum Gehorsam und zur genauesten Beobachtung der Befehle des kaiserlichen Generals Colloredo-Wallsee ermahnt und ihnen nicht blos baldige Hilfe, sondern auch glänzende Belohnungen verheißen wurden, was große und allgemeine Begeisterung hervorrief. In der That zeigte sich ein allgemeiner Wetteifer in der Vertheidigung der Stadt und in der Bethätigung der Unterthanen-Treue, so dass kein Stand davon eine Ausnahme machte. Geistliche und Weltliche, Magistrats-Personen und Dienstleute, Adelige und Bürger, Studenten und Handwerker, alle suchten einander an Muth, Tapferkeit und Ausdauer zu übertreffen. An die Ober-Ältesten der Juden ergieng der Befehl auf dem Altstädter Ring und anderen Plätzen in der Stärke von 200 Köpfen sich bereit zu halten, um einer etwa entstehenden Feuersbrunst mit den nöthigen Mitteln und Werkzeugen allsogleich zu begegnen, weil der Feind sowohl vom Hradschin als von den Prag im Osten umgebenden Höhen, besonders vom Žižkaberge glühende Kugeln und Granaten zu werfen begann. Die Gefahr war um so größer, indem damals noch sehr viele Häuser in Prag sehr feuergefährlich waren. So wurde denn von beiden Seiten mit außerordentlicher Tapferkeit und äußerster Klugheit sowohl zum Angriffe als zur Vertheidigung geschritten, so dass dieser Kampf nicht blos in der genannten Beziehung, sondern auch in Hinsicht auf die daraus

[1]) Dle časopis. muš. 1833. Krátké vypsání 30. války.

hervorgehenden Folgen jenem Kampfe nicht nachsteht, der 35 Jahre später vor Wien stattfand, und der noch heute den Befehlshaber Rüdiger von Starhemberg [1]) mit unvergesslichem Ruhme bekleidet. Der General Colloredo-Wallsee fand aber in dem Ingenieur General Conti einen wackeren Gehilfen. Dieser verstärkte die Stadt durch neuangelegte Werke, spanische Reiter, [2]) Schanzpfähle und Verhaue. Er befestigte auch alle Posten und legte nicht selten selbst Hand an, wenn es galt neue Linien und Bollwerke aufzuführen und Minen zu graben; — er ließ durch die Gartenmauern der oberen Neustadt Öffnungen brechen, um den Vertheidigern nöthigenfalls den Rückzug zu ermöglichen, — und, weil es zur Verfertigung der Hand-Granaten an Erz fehlte, so befahl er Glocken einzuschmelzen und Granaten daraus zu gießen.

Die Oberleitung aber hatte Colloredo-Wallsee, der die Seele des Ganzen war und Alles persönlich überwachte.

Anfangs September wurden auch die Dienstleute bewaffnet und in Compagnien getheilt. Die Herren Johann A. Losy von Losymthal und Alex Wratislav Graf von Mitrowitz organisierten 2 Frei-Compagnien aus den Bediensteten und Beamten bei den verschiedenen königl. Behörden; — zuletzt wurden auch die Handwerker eingereiht, unter denen sich ganz besonders die Bräuer auszeichneten. An die Studenten-Compagnie, welche vom Kaiser zum Freicorps erhoben wurde, ergieng von demselben ein a. h. Schreiben in lateinischer Sprache, sehr huldvollen Inhaltes, welches am Sammelplatze öffentlich vorgelesen wurde und worauf Alle nochmals Leib und Leben für ihren Allergnädigsten Kaiser opfern zu wollen betheuerten. Obwohl nun die Belagerung schon zwei Monate währte, so war doch in Folge der guten Anstalten, welche Feldmarschall Colloredo-Wallsee getroffen, kein Mangel an Proviant in der Stadt, nur dass es an Geflügel und frischem Fleische in etwas zu mangeln begann. In der Ebene von Holeschowitz und Bubna weideten große Herden Rindvieh's, welches

---

[1]) Styrenfis Panther, Diademata, scutula, turris,
Venerunt ortu: Meritis: Junone: Triumpho.
Wappeninschrift der Grafen Starhemberg.
Ein Haus, das stets gleich groß, unter den Babenbergern und Habsburgern am Hofe und im Felde, hier unerschrocken, dort edel, stolz, rühmlich an beiden Orten gestanden. (Fr. v. Hormayer.)

[2]) Dieselben bestanden aus einem vierkantig behauenen Baume von 3·793 m. Länge, durch welchen 2·845 m. lange, an den Enden zugespitzte Latten, Federn genannt, so durchgesteckt wurden, dass ihre Richtungen sich senkrecht kreuzten. Sie dienten zum Verschluss der Kehle einzelner Feldwerke und am vorzüglichsten zum Schutze der Infanterie gegen den Angriff der Cavallerie.

durch Württembergs Zuthun aus dem Gebirge herzugetrieben wurde. Einige Soldaten machten den Versuch einige davon zu fangen und wateten zu diesem Behufe durch den Fluss, dessen Furten ihnen bekannt waren. Am andern Ufer fanden sie eine Kuh, welche noch das Kalb nährte, sie nahmen dasselbe und brachten es durch dieselbe Furt herüber. Die Kuh rannte dem Kalbe nach und stürzte in den Fluss; — die Herde folgte ihr und schwamm herüber und so kamen 250 Stück Rinder durch das Pořičer Thor in die Stadt und auf solche Weise wurde dem Mangel auf längere Zeit abgeholfen. —

Eine Episode bei dieser Belagerung hat einen mehr romantischen Anstrich. — Am 7. October schoben die Schweden einen hohen hölzernen Thurm gegen die Stadtmauer vor, von welchem diese übersehen werden konnte und auf welchem ein Jäger postiert war, den General Württemberg bei seinen Streifzügen vom Schlosse Konopišt bei Beneschau mitgebracht haben sollte. Dieser, ein vortrefflicher Schütze, schoß Jeden nieder, den er sich zum Ziele erkor, ohne dass man ihm beikommen konnte, da er durch eine starke s. g. Blende gedeckt war. Nachdem er schon eine ziemliche Anzahl Personen erschossen hatte (er musste vertragsmäßig täglich 10 Todte liefern), so setzte man einen Preis von 10 St. Ducaten aus für den, der diesen Schützen aus dem Wege räumen würde, wozu sich ein Colloredo'scher Jäger und ein Anderer, der in Contis Diensten stand, anheischig machten. Beide schlichen sich am folgenden Tage an eine Stelle, wo die Stadtmauer noch ganz und die für die Doppelhaken angebrachten Öffnungen noch unversehrt waren, verschloßen deren zwei mit Mauerziegeln, hinter welchen sie sich verbargen und ließen zugleich vor der dritten offenen einen Hut fortwährend hin und her schwanken, gleichsam als ob Jemand herausschauen wollte, während sie selbst mit dem Stutzen auf dem Anstande harrten. Der Schütze hatte aber die Gewohnheit, nach jedem Schuss den Kopf hinter der Blende hervorzustecken, um sich zu überzeugen, ob er sein Ziel getroffen. In dem Augenblicke, wo er dieses wieder that, drückte der Colloredo'sche Jäger los und der Bösewicht wälzte sich in seinem Blute. —

So nahte unter wiederholten Stürmen der Monat November heran und die Belagerten warteten mit Sehnsucht auf Hilfe von Außen. Denn fast die ganze Stadtmauer war von dem Geschütze der Schweden und von den häufig auffliegenden Minen demoliert; auch der Brückenthurm drohte dem Einsturze und zudem begann auch das Pulver auszugehen. Am 28. October fielen noch einige 100 Kanonenschüsse auf die Stadt und am 1. Novbr. meldete Oberst Götz, der die Besatzung des Rossthores

beaufsichtigte, dass der Feind sein Geschütz zurückziehe und um 10 Uhr sah man schon denselben im Abmarsch über die Wisočaner Felder gegen Brandeis hin. Es war nämlich die Kunde von dem Abschlusse des westphälischen Friedens [1]) angekommen und damit hatte diese denkwürdige Belagerung ihr Ende erreicht. — Übermannt von Freude, dass der Friede endlich zu Stande gekommen war, zogen die Prager scharenweise hinaus, um die angerichteten Verwüstungen in Augenschein zu nehmen. Welch einen traurigen Anblick bot die Umgegend! Die altberühmte Troja [2]) fand man ganz zerstört. „Wir sahen," schreibt der gelehrte Historiker Balbin (geb. zu Königgrätz, Priester aus der Gesellschaft Jesu), „bei der Belagerung der Kleinseite, wie bei den äußerst häufigen Ausfällen auf die beiden Städte, nämlich den Boden und die Mauern Prags im Blute seiner Bürger, wie der Feinde schwimmen." Obgleich von Seite der Schweden sehr gefeuert wurde, so verbrannte dennoch kein einziges Haus bis auf den Grund, was man der mächtigen Fürbitte Mariä zuschrieb. —

Die Bewohner Prags, Jung und Alt, eilten nun in die Kirche, um Gott ihre Dankgebete darzubringen. — Tausende sah man auf ihren Knieen liegen vor dem Altare des Allmächtigen, die aus der Tiefe ihres Herzens „Großer Gott, wir loben Dich" sangen. In der uralten Tein-Kirche hielt der berühmte Jesuit Oppel in czechischer und in der Kirche bei Sct. Heinrich ein Franciscaner-Mönch eine ergreifende Predigt in deutscher Sprache. Auch wurden Dank- und Todten-Ämter für die bei dieser Belagerung Gefallenen abgehalten, welcher Andacht auch der commandierende General Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee beiwohnte.

Die Schweden blieben noch einige Zeit in Prag und lebten nun friedlich mit den Bewohnern der Landes-Hauptstadt — ja, die Schweden und Prager schienen nun Brüder geworden zu sein, denn sie feierten sogar gemeinschaftlich ein Friedensfest im Baumgarten nächst Prag, einem großen schönen, damals noch als Thiergarten benützten Parke. Unter Musikklängen und Trommelschlag, abwechselnd mit freudigem Gesange zogen Tausende dahin. Mitten unter den fröhlichen Studenten saßen Rector Duboilson und Plachý, der Vater und Anführer des Studenten-Corps an der großen Festtafel. Auch der General und Großprior Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee, Graf Kolowrat, viele Stabs-Officiere und Stadthauptleute ver-

---

[1]) Durch den geschlossenen westphälischen Frieden verlor der hohe souveräne Johanniter-Ritter-Orden die meisten Besitzungen in Deutschland.

[2]) Luctuosum occurrebat spectaculum et vetustae Trojae facies! Worte des Chronisten! Nun befinden sich in Troja, die einst so verwüstet gewesen, reizende Anlagen, Villen, Obst- und Weingärten. Auch ist daselbst eine onologisch-pomologische Lehranstalt.

liehen diesem Feste durch ihre Gegenwart eine höhere Weihe. An derselben Tafel saß auch der Graf Königsmark mit seinen Officieren. Eine Stimmung beseelte die Anwesenden. Die Becher klirrten und Toaste wurden zu wiederholten Malen von den Böhmen auf das Wohl ihres Monarchen und von den Schweden auf das ihrer hochherzigen Königin Maria Eleonora ausgebracht. Es wurden auch die köstlichsten Speisen auf silbernen Geschirren aufgetragen, um zu zeigen, was Böhmen, dessen Kochkunst weit und breit bekannt sein dürfte, bieten kann. Königsmark lächelte, als er die Pracht, die Speisen und Weine (Melniker Czernoseker, Leitmeritzer) in Hülle und Fülle sah, und unterhielt sich mit Colloredo-Wallsee und anderen hohen Würdenträgern auf das Angenehmste. Die Erzählung, der während der Belagerung vollbrachten Heldenthaten bildete den Gegenstand der Tischunterhaltung, bis der Wein seine Macht zu bethätigen begann und allgemeine Begeisterung die Tafel aufhob. —

Die Wiederherstellung der Kirchen und Schulen gieng nun auch rasch vor sich und bald füllten sich die Säle mit Zuhörern, denn das Frei-Corps der Studenten, sowie die aus den Bürgern, Handwerkern und Dienstleuten bestehende Compagnie wurde nun aufgelöst, nachdem ihnen zuvor vom commandierenden General und Großprior Rudolf Reichsgrafen Colloredo-Wallsee das a. h. Schreiben[1]) Sr. Majestät kundgemacht und im Namen Allerhöchstdesselben der a. h. Dank für ihre Dienste, die vom General Colloredo-Wallsee zu den Stufen des a. h. Thrones gebracht wurden, ausgesprochen und die verheißenen Belohnungen, auf die derselbe angetragen, angekündigt worden waren. Die Rathsherren beider Städte wurden in den Adelstand erhoben, ebenso die freien Mitglieder der Studenten-Compagnie. — Die Anderen wurden von dem Unterthans- und Leibeigenschafts-Bande befreit. Die Handwerker erhielten unentgeltlich das Bürgerrecht und noch reichliche Geschenke. — Die Stadt Prag nebst einer bedeutenden Steuer-erleichterung eine Gnadengabe von 300000 fl.[2]) Auch wurde zur Erinnerung an die verhängnisvolle Belagerung am Altstädter Brückenthurme, der ein Hauptgegenstand der feindlichen Angriffe gewesen war, folgende, noch heutzutage dort befindliche Inschrift eingefügt:

---

[1]) Es sind noch andere a. h. Schreiben herabgelangt. Carafa, der Jesuiten-General und Rector Duboilson in Prag wurden je mit einem a. h. Schreiben beglückt und in allen an die verschiedenen Vorstände gerichteten a. h. Erlässen wurde der Verdienste Plachý's erwähnt: „Fidelis et dilectus sibi, qui Dux et Comes armatae juventuti studiosae intrepidus praefuerit.

[2]) Der Altstädter Rath kaufte dafür das Gut Lieben, der Neustädter Křečovic.

Siste hic paulisper Viator
Sed lubens ac volens,
Ubi multa populatus
Tandem vel invitus
Sistere debuit.
Gothorum et Vandalorum furor
Et lege sculptum in marmore
Quod ad perpetuum Boemorum omnium
Sed imprimis Vetero-Pragensium
memoriam
Anno Domini MDCXLVIII.
Mars Suevicus ferro et igne in hac turri
delineavit.
Haec turris Gothici fuit ultima meta
furoris,
Sed fidei non est haec ultima meta
Boëmiae.
Voluissent id ipsum cives Vetero-Pragen-
ses
fuso sanguine insribere
nisi
Ferdinandi III. pietate et justitia
In orbem germanicum reducta
Pro sanguine aurum suppeditasset.[1])

Bleibe hier o Wanderer ein wenig stehen,
jedoch aus Liebe und Lust,
wo endlich, wenn auch ungern,
die Wuth der Gothen und Vandalen
stille stehen musste,
nachdem sie Vieles verwüstet hatte,
und lese das in Marmor Eingegrabene,
was zum ewigen Andenken aller Böhmen
insbesondere aber der Bürger der Altstadt
Prag's
im Jahre 1648
der deutsche Krieg mit Schwert
und Flamme auf diesem Thurme auf-
gezeichnet hat.
Dieser Thurm war das letzte Ziel der
Gothischen Wuth,
jedoch nicht das letzte Ziel der Böhmischen
Sicherheit.
Die Bürger der Altstadt Prags hätten
begehret,
dies mit dem vergossenen Blute aufzu-
zeichnen,
wenn nicht
das Geld des Ferdinand III. statt
des Blutes hingereicht hätte, nachdem
Gottesfurcht
und Gerechtigkeit in das deutsche Reich
zurückgeführt wurde.

Marien-Bildsäule

auf dem Altstädter Ringe.

Nachdem die Schweden alle kais. Erbländer verlassen hatten, wurde wegen des neu allgemein bekannt gemachten Friedens am 24. Juli 1650 zu Prag ein sehr feierliches kirchlich-militärisches Friedensfest abgehalten. Kaiser Ferdinand III. beschloss nämlich laut k. böhmischen Kammer-Decretes vom 22. April 1650 zum bleibenden Andenken an die Befreiung Prags in der Mitte des Altstädter Ringes eine Bildsäule aus Stein zu Ehren der unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes errichten zu lassen, welches Werk durch den Bildhauer Pendel zustande gebracht wurde. Diese so schöne, wahrhaft imponierende Bildsäule Mariä wurde am 30. September

[1]) Vom Verfasser in's Deutsche übersetzt.

d. J. aufgestellt und 1652 am 13. Juli, als dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers, in Gegenwart Allerhöchstdesselben und des Generals Rudolf Reichsgrafen Colloredo-Wallsee und vieler hohen Gäste feierlichst eingeweiht. Zugleich errichtete der Kaiser eine Stiftung, damit alle Samstage und an allen Hauptfesten der Mutter Gottes eine feierliche Procession mit Vocal- und Instrumental-Musik aus der Teinkirche unter Begleitung eines Domherrn der Metropolitankirche zu dieser Bildsäule geführt und daselbst die lauretanische Litanei abgesungen werde, welchen feierlichen Umzügen der Kaiser selbst sammt seinem ganzen Hofstaate, sowie auch sein Nachfolger Leopold häufig beizuwohnen geruhten. Auch der General und Großprior Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee nahm jedesmal, wenn es sein Gesundheits-Zustand zuließ, an der Feier den herzlichsten Antheil. — In späteren Jahren wurde die Andacht aus Anlaſs der geringen Betheiligung an der Procession nur in der Teinkirche abgehalten und in der neueren Zeit in die Metropolitankirche verlegt, wo sie noch bis jetzt abgehalten wird. Die Bildsäule soll folgende Inschrift, von der jedoch gegenwärtig Nichts mehr zu sehen ist, gehabt haben:

VIrgInI genItrICI sIne OrIgInIs Labe ConCeptae propVgnatae et LIberatae VrbIs ergo Caesar pIVs et IVstVs hanC statVam ponIt.

Zu AnDenken an BeLagerung Prag's hat unser gereChter Regent zu Ehren Mutter Gottes 'ne Statue aufgesetzt.

(Der ohne Makel empfangenen Gottes-Mutter und Jungfrau
Hat der Kaiser der Stadt, welche vertheidigt ward
Und glänzend befreit von feindlichem, grimmigem Zorn
Dieses Denkmal gesetzt Ihr zum ewigen Ruhm).

Von den vier Engeln, welche das Postament derselben zierten, wurde einer während der Belagerung von Preußen 1737 durch eine Bombe zerschmettert, — jedoch durch Verwendung des allgemein geliebten Teiner Haupt- und Universitäts-Pfarrer SS. Theol. Doct. Cand. und Canonicus am Vyšehrad, Mathias Heinrich, ein neuer Engel auf Kosten seines braven Kirchkindes Joh. N. Richter, Privatiers, hingestellt. —

Es verdient bemerkt zu werden, daſs bei der Proclamierung des Dogma de Immaculata Conceptione B. V. M. eine großartige Feierlichkeit durch zwei Abende bei dieser Bildsäule stattfand, welche bei dieser Gelegenheit auf Kosten der Belgischen Gasgesellschaft herrlich beleuchtet und von Tausenden bewundert wurde.

Statt allen bisherigen Festen wird nur ein einziges Fest bei dieser Statue begangen, nämlich in der Teinkirche am Kirchenfeste der Aufnahme der seligsten Mutter und Jungfrau Mariä in den Himmel, wo eine feierliche Procession aus der Genannten zur Bildsäule sich begibt, die lauretanische

anei gebetet und zuletzt nach der Rückkehr in die Kirche der Segen it dem hochwürdigsten Gute gegeben wird. — Welch schönes Andenken ach dem höchstseligen Monarchen Ferdinand III., der sich namentlich m die Landeshauptstadt Prag höchst verdient gemacht hatte. — Rudolf eichsgraf Colloredo-Wallsee bekleidete das Amt eines commandierenden enerals in Böhmen durch 10 Jahre (1647—1657) mit dem größten uhme. So wie er als Kriegsmann ausgezeichnet war, so glänzte er uch im Friedensgewande. Kaum erkannte er seinen hohen Beruf als Malteser-Ordens-Ritter, so bestrebte er sich auch im Geiste seines Ordens zu wirken und somit seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Die Einkünfte seiner Commenden verwendete er nicht blos zum Wohle des Ordens, sondern größtentheils auch zum Wohle des Staates, der h. Kirche und der leidenden Menschheit nach der Anordnung der Ordensregel und deshalb wurden auch seine Verdienste, die er als Botschafter und bevollmächtigter Minister seines h. souv. Ordens am kaiserl. Hofe in eminenter Weise sich erworben hatte, anerkannt und gewürdiget.

Als am 19. Jänner 1637 der Großprior Wilhelm Graf Wratislaw Mitrowitz starb, wurde Comthur Reichs-Graf Colloredo-Wallsee sein Nachfolger. Er trat sogleich (1637) sein Großpriorat an und genoss als Großprior von Böhmen und Österreich und Herr auf Strakonitz die Revenuen von den Commenden: Eger, Gröbnig, Brünn und Fürstenfeld. Zu dieser Zeit gehörten zu dem Großpriorate nachstehende Commenden, u. zw. in den Kronländern: [1])

Böhmen:

1. Prag, Malteser-Ritter-Ordens-Priester-Convent in der Kleinseite Prags bei unserer lieben Frau unter der Kette.
2. Strakonitz. 3. Eger. 4. Králowitz, Comthur: Bernhard Freiherr von Galler.

Österreich:

1. Mailberg, Comthur: Karl Mosch. 2. Johanneshof in Wien, Comthur: Leopold Graf v. Rheinstein-Tattenbach.
3. Ebenfurth, Comthur: Karl Michaléf.

Mähren:

1. Brünn.

Schlesien:

1. Breslau, Comthur: Leopold Graf von Rheinstein-Tattenbach.
2. Troppau, } vacant.
3. Mokau, }

[1]) Laut Christian von Osterhausen. Augsburg 1650.

4. Strigau, Comthur: Ferdinand Graf v. Kolowrat.
5. Klein-Oels, Comthur: Leopold Graf von Rheinstein-Tattenbach.
6. Lossen, Comthur: Bernh. Freiherr von Galler.
7. Tinz, Comthur: Adam Graf von Wratislaw-Mitrowitz.
8. Gröbnig.
9. Maidlberg, } Comthur: Franz Graf von Wratislaw-Mitrowitz.
10. Reichenbach, }
11. Goldberg, } vacant.
12. Lemberg, }

Steiermark.

1. Fürstenfeld.
2. Melling, } Comthur: Wilhelm Graf von Rheinstein-Tattenbach.
3. Haillenstein, }

Kärnten:

1. Pulst, Comthur: Balthasar de Amico.

Krain:

1. Sct. Peter nächst Laibach, war derzeit ein Priester-Convent.

Als Großprior entfaltete Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee eine bewunderungswürdige Thätigkeit. Während des 30jährigen Krieges überfielen die Schweden auch die Stadt Strakonitz, verwüsteten dieselbe, sowie auch die ganze Umgegend mit Sengen und Brennen und schrieben in der Stadt große Brandschatzung aus mit der Drohung, dass sie das Schloss des Großpriors in Brand stecken und gänzlich zerstören werden, wenn die verlangte Summe zur bestimmten Zeit nicht erlegt werden sollte. Die Bürger, welche jederzeit über das Wohl der Großprioren als ihrer Herren sorgfältig gewacht haben, erlegten, wiewohl mühsam, die abverlangte Brandschatzung und retteten so ihren Besitz und den Sitz der Großprioren von dem drohenden Untergange, aber der edelgesinnte Großprior Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee wusste auch das ihm von Seite der Bürger gebrachte Opfer zu würdigen. Die Ordensgüter, welche im Verlaufe des 30jährigen Krieges ungemein gelitten haben und fast wüste lagen, brachte er durch seine Sorgfalt wieder in guten Stand. Zu diesem Behufe befahl er auf denselben schon 1645 Urbarien anzulegen, damit die Rechtsverhältnisse der neu angesiedelten Colonisten sowohl, als der alten Insassen für alle Zukunft ihre Regelung fänden. Er bestätigte die Privilegien der Stadt Strakonitz und des Marktes Radomyšl und verlieh diesen Ortschaften auch besondere Gerechtsame, womit die Bewohner in ihrer Nahrung und in ihrem Erwerbe desto mehr gefördert wurden, weshalb dieselben auch sich verpflichtet fühlten, ihre Dankbarkeit gegen ihn durch ein Geschenk von

2000 fl. an den Tag zu legen, sowie er gleichweise selbst auch gegen treue und aufrichtige Diener sich stets erkenntlich bewiesen hat. Nicht minder, wie auf Hebung der materiellen Wohlfahrt des h. souv. Ordens, war er auch bestrebt, denselben innerlich zu kräftigen. Deshalb handhabte er eine strenge und weise Disciplin und hielt als I. Landes-Prälat auf eine genaue Beobachtung der kirchlichen Ordnung. Auch lag ihm sehr daran, dass der Gottesdienst stets in feierlicher und erbaulicher Weise begangen werde, weshalb er nicht nur für die nöthigen Paramente und sonstigen Utensilien Sorge trug, sondern auch zum Unterhalte des Kirchen-Chores und zur würdigen Bestellung desselben namhafte Stiftungen machte, besonders lag ihm aber die Feierlichkeit des jährlichen Frohnleichnams-Umzuges,[1]) dem er selbst im hohen Alter zum erbaulichen Beispiele beiwohnte, sehr am Herzen, zu dessen festlicher Begehung er stets bedeutende Summen aus seinen Renten angewiesen hat. — Er war auch ein großer Patriot, in dessen Herzen die Liebe zu seinem Vaterlande glühte. Sein älterer Bruder Hieronymus, der mit Barbara Marchesa de Malvezzi, aus einem alten Bologna'schen Patriciergeschlechte vermählt war, starb 1638 an den Folgen einer bei der Belagerung der Festung Sct. Omer erlittenen Schusswunde und hinterließ einen einzigen Sohn mit Namen Ludwig, der gerade 7 Jahre alt war. Die Schwägerin war gewillt, mit dem Knaben nach Bologna sich zu begeben, ihn dort zu erziehen und das gesammte Vermögen mitzunehmen. Kaum hatte es der Großprior als Vormund seines Neffen erfahren, so überreichte er sogleich dem Kaiser Ferdinand III. sein Gesuch, worin er denselben bat, dies nicht zu genehmigen. In Folge dessen erschien auch ein kaiserliches Verbot am 16. März 1640[2]), wonach die Witwe in den kaiserlichen Kronländern bleiben, und ihren Sohn daselbst entweder selbst erziehen oder von Anderen erziehen lassen musste. — Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee war, wie aus seinen Thaten hervorgeht, ein großer Staatsmann,[3]) Held und Kirchen-

[1]) Laut Gedenkbuches der ehem. Pfarre zu unserer lieben Frau in der Kleinseite Prags.

[2]) Laut Familien-Chronik.

[3]) Viele erlauchte Glieder des Adelsgeschlechtes Colloredo widmeten sich der Staatswissenschaft, bekleideten die höchsten Ämter als Staats- und Conferenz-Minister und wurden eine feste Stütze des Staates, des Allerhöchsten Kaiserhauses und Vaterlandes; sehr Viele jedoch dem Militärdienste und zeichneten sich durch ihren Heldenmuth aus. Es verdient wohl erwähnt zu werden, dass 3 Brüder Camill, Moriz und Nicolaus in der sowohl für das Christenthum als auch für das Fürstenhaus „Dietrichstein" denkwürdigen Schlacht bei Lepanto mit Bravour gekämpft haben. Es ist erwiesen, dass nebst den Gebeten des Papstes Pius V. auch die Gebete der Herzogin Katharina von Cordova, welche die Schwester der Mutter des Cardinals und Bischofs zu Olmütz, Franz Fürsten von Dietrichstein, gewesen, beigetragen haben. — Sieh: die erlauchten Herren von Nicolsburg. S. 110—114.

fürst. Er entschlief am 27. Jänner 1657 sanft im Herrn in seinem 72. Lebensjahre im Großpriorats-Palais in Prag, nachdem er das Amt eines Großpriors des hohen souveränen Johanniter-Ritter-Ordens in Böhmen und Österreich durch 20 Jahre mit großer Umsicht bekleidet hatte. Seine irdischen Überreste wurden in eigener Gruft unmittelbar vor dem Hochaltare in der Convents- und damaligen Pfarrkirche zu unserer lieben Frau unter der Kette in der Kleinseite Prags feierlichst beigesetzt. Wurde auch sein Leib zu Staub und Asche, sein Andenken lebt fort in der Erinnerung an die von ihm zum Wohle des Staates, der h. Kirche und des h. souv. Ordens vollbrachten edlen Thaten, und von ihm wird es noch nach Jahrhunderten heißen, was der große Dichter England's Will. Shakespeare als die Summe aller menschlichen Tugenden preist: „Er war ein Mann."

Gerade nach Verlauf von 200 Jahren konnte abermals der hohe souveräne Malteser-Ritter-Orden einen II. Großprior als heldenmüthigen Retter der Landes-Hauptstadt „Prag" zum frommen Andenken in seinen Annalen mit unauslöschlichen Zügen verzeichnen. — Dieser war:

Franz Reichsgraf Khevenhüller-Metsch

Großprior und Großkreuz des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens von Böhmen und Österreich, commandierender General im Königreiche Böhmen, Retter der Landes-Haupt-Stadt „Prag."

1848.

„In tenui labor, sed tenuis non gloria".
Virgil.

Franz Josef Reichsgraf Khevenhüller-Metsch, Großprior und Großkreuz des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens von Böhmen und Österreich, Erster Landesprälat von Böhmen, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, k. k. Feldzeugmeister, commandierender General im Königreiche Böhmen, Inhaber des 35. k. k. Infanterie-Regimentes, Ritter des Ordens der eisernen Krone I. Classe, Besitzer des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsdecoration, Ritter des kais. russischen weißen Adlers, Großkreuz des herzoglich-sächsischen Ernest'schen Hausordens, Ritter des großherzoglich-badischen Zähringer-Löwen-Ordens, Erblandhofmeister in Österreich, Erblandstallmeister in Kärnten, Besitzer der Groß-Priorats-Herrschaften

Lith. u. Druck M. Kučera Prag Selbstverlag.

u
L
R
K
de
m
kr
he
re





FRANZ GRAF KHEVENHÜLLER - METSCH,
Grossprior.

Lith. u. Druck M. Kučera Prag Selbstverlag.

Strakonitz und Ober-Liebich in Böhmen, des Fideicommisses Hohen-Ostrowitz in Kärnten und Pellendorf in Nieder-Österreich und der Allodialgüter Čestic und Dřežinko in Böhmen 2c. 2c. 2c.

Dieser Mann nimmt in der langen Reihe der Großprioren von Böhmen und Österreich nicht die letzte Stelle ein, wenn er auch sein Leben durch glänzende Thaten in die Blätter der Geschichte einzutragen nicht vermochte. Denn einerseits verdient er schon durch seine lange, fast 70jährige militärische Laufbahn, in welcher er alle Grade durchmachte, alle Beachtung; andererseits hatte auch seine Wirksamkeit als commandierender General von Böhmen im Revolutionsjahre 1848 die Blicke der Zeitgenossen auf ihn gerichtet und seine in dieser hohen Stellung geleisteten Dienste sind vermögend, ihm auch bei der Nachwelt Interesse abzugewinnen. Er war am 3. October 1783 in Wien geboren, erhielt von seinen Eltern eine standesgemäße Erziehung und wurde in seiner frühesten Jugend in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden aufgenommen, dem er in wechselvollen Zeiten durch eine lange Reihe von Jahren angehörte und dessen Schicksale voll warmer Theilnahme mit erlebte. Nachdem er in der Wiener Ingenieur-Academie seine erste militärische Bildung gewonnen, trat er 1800 als Unter-Lieutenant in die k. k. Armee ein, in welcher er nicht weniger als 8 Feldzüge mitmachte, — in den wichtigsten Schlachten mit Auszeichnung kämpfte, mehrmal verwundet wurde und endlich in Folge des unglücklichen Feldzuges von 1866 als ein echter Krieger und treuer Patriot an gebrochenem Herzen starb. —

Alfred Ritter von Vivenot hat 1870 in der österreichischen militärischen Zeitschrift nach dessen hinterlassenen Tagesjournalen das Leben dieses ausgezeichneten Mannes beschrieben, worauf der Verfasser hinzuweisen sich erlaubt. —

Es wird nur auf eine sehr merkwürdige, für die Hauptstadt Böhmens nie erlöschende, ja in das Herz eines jeden wahren Patrioten tief einzuprägende Episode seiner militärischen Laufbahn v. J. 1848 hingewiesen, die wohl nur Wenigen bekannt, aber ganz geeignet ist, ihn in gewisser Beziehung dem Großprior Rudolf Colloredo-Wallsee, dem Retter Prags 1648 an die Seite zu stellen. Schließlich wird der Verfasser sich erlauben dann noch einige hervorragende Züge aus seinem Privatleben anzureihen.

Ein Geheimnis aus dem Jahre 1848.

Nicht immer wird die Weltgeschichte von den Großen und Mächtigen dieser Erde gemacht! Echte Menschlichkeit und unerschrockener Muth haben

schon manches weltgeschichtliche Ereignis nach dem schlichten Gutdünken eines verborgenen Menschen gewendet.

Zum Beweise hiefür diene uns nachstehende Erzählung eines k. k. Feuerwerkers, der in dem stürmischen Jahre 1848 mit seiner Mörser-Batterie am Hradschin zu Prag postiert war, um die rebellische Altstadt durch 60pfündige Bomben zur Raison zu bringen.

„Der Befehl, mich zum Bombardement der Altstadt bereit zu halten," „sagt er, „war ergangen. In Gedanken versunken, schaute ich hinab auf die „von der Abendsonne beleuchtete Altstadt. Es war nachmittags 4 Uhr, „den Tag kann ich leider nicht mehr angeben, — ich stand bei meinen „60Pfündern, blickte mitleidsvoll über die Brüstung des unter meinem „Standplatze gelegenen Gartens von der Höhe hinab auf die tief gelegene, „mir so lieb gewordene Vaterstadt Prag, in der ich zwar nicht viel Gutes „genoss, in welcher ich aber doch meine Jugend verlebt hatte, in welcher „meine Angehörigen wohnten, und die ich jetzt zum Theile zerstören sollte. „Vier 60pfündige Bomben reichten hin, um einen großen Theil der eng-„gebauten und winkeligen Altstadt anzuzünden und zu zerstören und zehn „solche Kugeln hatte ich in einem Glashause des hinter der Batterie ge-„legenen Gartens sammt Brandröhren und anderem Zugehör in Bereitschaft.

„Es that diese Pflicht meinem Herzen zwar wehe, und sie war mit „der Liebe zu meiner Vaterstadt und deren Bewohnern in hartem Kampfe, „allein das Pflichtgefühl und der Gehorsam hat gesiegt und ich hätte ohne „weiters meine Pflicht auf das Strengste und Genaueste erfüllt, wenn „nicht ein glücklicher Zufall das Unglück verhindert hätte. Dieser Zufall war „folgender:

„Während ich in Betrachtung versunken an der Brüstungsmauer „angelehnt stand, kam aus dem Damenstifte her der damalige provisorische „k. k. commandierende General Graf Khevenhüller-Metsch und hinter ihm „eine ganze Suite von Officieren aller Branchen. Der Graf ritt etwas „vor, musterte meine Mörser und rief mich zu sich, ich stellte mich ihm „zur linken Seite und so konnte ich mit ihm sprechen, ohne von den anderen „Personen gehört zu werden.

„Der alte gutherzige und menschenfreundliche General fragte mich: „Sind Sie in Bereitschaft zum Feuern?"

„Ja Excellenz."

„Wie viele Bomben haben Sie hier?"

„Zehn."

„Und wie viele glauben Sie, dass genügen?"



„Mit vieren zerstöre ich die halbe Altstadt."

„So?"

„Ich sah es dem General an, dass ihm die Zerstörung von Prag „ebensogut zu Herzen gehen würde wie mir, ich kannte ihn als einen „guten und edlen Mann, mit welchem sich auch ein Wort sprechen ließ, „daher fasste ich Muth und bat um Erlaubnis, etwas im Vertrauen „äußern zu dürfen. Der General neigte seinen Kopf zu mir, und ich „sprach so wie es mir ums Herz war Folgendes:

„Excellenz, wenn ich die Bomben in die Häuser sende, so explodieren „sie darin, zerstören, zünden und tödten Alles, was dort ist, und die Re„volutionäre in den Gassen bleiben verschont, ja werden davon gar nicht „viel hören, folglich nicht eingeschüchtert werden; entsteht ein großes Feuer, „so wird der Pöbel stehlen und rauben und es wird darunter Niemand „als der besitzende Bürger leiden."

„Ja, wie wollen Sie es anstellen, dass dies nicht geschieht, wenn „Sie doch feuern müssen."

„Excellenz", sagte ich, „wenn die Bomben nicht in den Häusern, „sondern ober denselben in der Luft zerspringen, machen sie einen groß„artigen Effect, der nur von den Revolutionären gesehen und empfunden „wird, die herabfallenden Bombentrümmer werden denselben gefährlich „werden, die Häuser bleiben verschont und Menschenleben werden bei „diesem Experiment nicht sonderlich gefährdet sein."

„Wie werden sie das aber bewirken?" fragte der leutselige General „weiter.

„Wenn ich die Brandröhren etwas kürzer schneide, Excellenz," er„wiederte ich.

„Thun Sie das!" sagte der General und ritt von mir weg.

„Kein Mensch vernahm unser Gespräch, kein Mensch außer mir hörte „die letzten Worte des menschenfreundlichen Generals, die Worte, durch „welche so manches Unheil verhindert wurde. Ich lief in das Glashaus „und bewog den daselbst mit Munition beschäftigten Feuerwerker P—y „alle Brandröhren nach meinem Maß abzuschneiden, und sie so zum „Gebrauche vorzubereiten. Mein Herz war erleichtert, es gelang mir mit „dieser Manipulation ein namenloses Unglück von meiner Vaterstadt ab„zuwenden, ohne den Gehorsam und meine Pflicht zu verletzen, denn ich „erhielt, wenn auch vertraulich vom Commandierenden, zu dem was ich „that, den Befehl.

„Ich hütete mich weißlich mein Geheimnis zu publicieren, damals „war in der Suite und auch in meiner nächsten Umgebung die Übung

„der Humanität auf eigene Faust strenge verpönt, ja ein Verbrechen, ein „verbrecherischer Ungehorsam u. s. w. Erschießen, Aufhängen war Parole „des Tages und so erfuhr bis heute Niemand, wem Prag die damalige „Schonung zu danken habe.

„Gegen 6 Uhr abends kam der Befehl zum Feuern — unten bei „dem Zeughause wurde schon längst auf die Brückenmühlen gefeuert. Ich „ließ von meinen Kanonieren die Bomben bringen und die Mörser mit „bangem aber doch viel ruhigerem Gemüthe laden.

„Feuer!" commandierte ich. Der erste Wurf geschah; majestätisch „stieg die Bombe in die schwindelnde Höhe, einen Feuerkranz aus der „Brandröhre durch ihre rotierende Bewegung um sich ausbreitend, aller „Augen folgten ihrer scheinbar langsamen Bewegung. Welche Gefühle „damals mein Herz bewegten, ist nicht zu beschreiben möglich. Ich folgte „mit dem stieren Blicke eines vor Aufregung Wahnsinnigen der Bewegung „der Bombe, welche meiner Vaterstadt Verderben bringen sollte. Der „Culminationspunkt war erreicht, die Bombe begann ihren absteigenden „Ast der Parabel, sie kam immer mehr und mehr in die vertikale Richtung, „dabei immer mehr und mehr tiefer zu der Häusermasse. Ich fieberte vor „Angst, ob denn nicht die Brandröhre doch zu lang geschnitten sei; da, „ein Blitz, ein fürchterlicher, den ganzen Horizont erschütternder Knall, eine „furchtbare Detonation, wie sie ein Donnerschlag kaum mächtiger hervor„bringen kann, und hundert Klafter ober den Köpfen der Revolutions„männer zersprang die Bombe, ihre Trümmer mit Gewalt hinabschleudernd. „Ich athmete auf wie ein Ertrinkender, der aus den Fluthen des Wassers „gerettet wird, ich allein hätte bei dieser erschütternden Explosion aufju„beln können.

„Das frühzeitige Platzen der Bombe erregte bei den wenigen Fach„männern, die anwesend waren, Sensation, aber bei den übrigen artilleri„stischen Laien Beifall, es war ein schönes Schauspiel und damit waren endlich „auch die Fachmänner zufrieden.

„Feuer!" commandierte ich zum zweitenmal — schon mit ruhigerem „Gemüthe. — Eine zweite und dritte Bombe flog in die Luft, die Wirkung „war dieselbe.

„Bei der dritten Bombe sah man schon auf der Steinbrücke die „weiße Fahne wehen, und mit der vierten Bombe war die Unterwerfung „der Alt- und Neustadt vollendet."

„Ein Augenzeuge, welcher sich während dieses Bombardements in „der Altstadt aufgehalten hatte, erzählte Folgendes: Die Explosion der „ersten Bombe in der Luft war fürchterlich und wirkte selbst auf den

„ärgsten Rabulisten der Gassenkämpfer niederschmetternd. Es trat eine „Ruhe ein, man hörte keinen Gesang, kein Geschrei mehr. Alles war von „der Wirkung des ersten Projektiles wie betäubt.

„Auf einmal hörte man den zweiten Schuss vom Damenstifte, hörte „und sah man die zweite feurige Bombe über den Köpfen schweben, und „unwillkürlich flüchtete sich alles erschreckt und verzagt in die Häuser, um „daselbst Schutz zu suchen. Hie und da sah man blasse Gesichter aus den „Hausthoren hervorgucken, man hörte Feindesrufe und sah, wie die Führer „einer den andern haranguierten, mit der Revolution ein Ende zu machen, „was denn auch wie erwähnt, bei der Explosion der vierten Bombe geschah."

Seit dieser Zeit sind 34 Jahre vergangen, auch der Graf Khevenhüller ist heimgegangen, doch Niemand in Prag weiß, bis zum heutigen Tage, was diese Stadt diesem edlen Manne zu danken hatte und auch Niemand nahm von jenem unscheinbaren Feuerwerker Notiz,[1]) der diesen General dazu bewogen, Prag zu schonen, und der damals damit aus Liebe zu seiner Vaterstadt eine so große Verantwortung auf sich nahm.

Franz Reichsgraf Khevenhüller-Metsch[2]) war nicht blos als Soldat ein großer Held, sondern auch als Großprior des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens und erster Landesprälat in Böhmen ein großer Kirchenfürst.

Der innere Schmerz, welcher das am 27. October 1846 erfolgte Hinscheiden des hochwürdigst-hochgebor. Bailli und Groß-Priors in Böhmen Karl Reichsgrafen von Morzin bei den Ordens-Brüdern und den Mitgliedern der hohen Aristokratie, sowie überhaupt beim Publicum hervor-

---

[1]) Laut genau eingeholter Erkundigung hieß dieser bescheidene Oberfeuerwerker Josef Kratzer, welcher noch als k. k. Artillerie-Major im Ruhestande zu Budweis in Böhmen lebt.

[2]) Das uralte Grafen- und Fürsten-Geschlecht der Khevenhüller stammt aus dem Franken-Lande. Sie waren immatriculierte Lehensmannen des Hochstiftes zu Bamberg. Richard soll 1030 aus Franken nach Kärnten gekommen sein, dort das Schloss Aichelberg (wahrscheinlicher Aichelburg) erbaut und jenes Geschlecht begründet haben, das seit 900 Jahren in Österreich blüht. Der fürstliche Hauptstamm führt den Namen von der Besitzung Hoch-Ostrowitz (Hohen-Ostrowitz), den er aber seit der Vermählung des ersten Fürsten Josef Khevenhüller mit der Gräfin Metsch in den einfacheren Khevenhüller-Metsch verwandelt hat. Die Khevenhüller sind eines der hervorragendsten Geschlechter Österreichs und der Glanz, der um den Staat, die h. Kirche und das Vaterland erworbenen Verdienste ist ebenso groß wie der Glanz der Dietrichsteine, Herbersteine, Harrach u. A. Sie bekleideten die höchsten Würden im Heere und in den Staatsämtern. Viele derselben standen als unmittelbare Rathgeber ihrer Landesherren dem Throne nahe; — und gar Manche hauchten auf der Wahlstatt ihre Seele aus für Kaiser und Vaterland. —

gerufen hatte, verwandelte sich bald in aufrichtige Freude, als sich die Kunde verbreitete, dass Franz Reichsgraf Khevenhüller-Metsch von sämmtlichen Ordens-Comthuren als Großprior anerkannt worden sei. Diese Wahl, die überall mit Freuden begrüßt wurde, ward auch mit Wohlgefallen am 15. Jänner 1847 vom hohen Magisterium in Rom bestätigt. Als Großprior bezog derselbe die Einkünfte der Domänen Strakonitz und Ober-Liebich in Böhmen und dann die Zinsen von dem Capitale, das für die Herrschaft Warwažau, die er 1847 selbst verkaufte, gelöst wurde. Zur Zeit seiner Regierung gehörten zu dem Großpriorate von Böhmen und Österreich nachstehende Besitzungen:

Camerae Magnopriorales.

I. Strakonitz. II. Ober-Liebich.

I. Dětenic und II. Kuryma in Ungarn kamen testamentarisch 1866 an den h. souv. Orden, aber die Besitzergreifung von Seite desselben geschah erst nach erfolgter richterlicher Entscheidung unter dem Großprior Franz Reichsgrafen Kolowrat-Krakowský.

Real-Commenden.

Böhmen:

I. Bailli St. Josef in Dožic.
II. Měcholup.
III. Obitz. IV. Motol und Březinoves, Güter des Malteser-Ritter-Ordens-Priester-Convents in Prag.

Mähren.

I. Brünn.

Österreich:

I. Sct. Johanneshof in Wien. II. Mailberg.

Österreichisch-Schlesien:

I. Troppau vereint mit Mokau. II. Maidelberg bei Jägerndorf.

Steiermark:

I. Fürstenfeld.

Geld-Commenden:

I. Breslau. II. St. Octavian. III. St. Michael.
IV. St. Ferdinand. V. St. Peter, vordem in Ober-Krain.

Priester-Commenden:

I. Ebenfurth in Nieder-Österreich.
II. Haillenstein in Steiermark.
III. Maria-Pulst in Kärnten.

Die Commende Ober-Královic in Böhmen ist mit der Commende in Brünn und die Commende Melling mit der Fürstenfelder-Commende in Steiermark vereinigt.

Wie fromm der Großprior Franz Reichsgraf Khevenhüller-Metsch gewesen, hievon geben die in seinen Schlosskirchen und Kapellen abgehaltenen Andachtsübungen den sprechendsten Beweis. Täglich wohnte er der hl. Messe mit wahrer und erbauender Andacht bei, forderte die Hausgenossen auf, seinem Beispiele zu folgen, ja äußerte ganz offen seinen Unwillen darüber, wenn seine Bediensteten an Sonn- und Feiertagen die arbeitsfreie Zeit nicht auch theilweise zur öffentlichen Gottesverehrung verwendeten. Am Frohnleichnamsfeste wohnte derselbe dem Umzuge, selbst noch in seinem vorgerückten Alter, ungeachtet schwüler und regnerischer Witterung in Plein-Parade mit höchster Ehrfurcht bei. Auch versäumte er es nie die österliche Andacht zu verrichten und gegen seinen Beichtvater eine ungeheuchelte Pietät an den Tag zu legen.

Der Armen und Nothleidenden vergaß er nie, die Worte Christi beachtend: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder thut, das habet ihr mir gethan“ und „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ — deshalb hat derselbe, so oft er von dem Land-Aufenthalte auf irgend einer seiner Herrschaften zurückkehren wollte, noch vor seiner Abreise einen beträchtlichen Betrag zur Vertheilung an wahrhaft Bedürftige hinterlassen. Damit jedoch seine Absicht wirklich realisiert werde, betraute er mit der Ausfolgung der Almosen solche Personen, welche die Verhältnisse der zu Betheilenden kannten, nämlich seine Patronats-Geistlichen im Einvernehmen der Domänen-Beamten. Er war im wahren Sinne des Wortes: ein Vater der Armen, ein Wohlthäter der Bedürftigen! Mit entzückender Freude ergriff er jede Veranlassung, um den Unglücklichen aufhelfen zu können. Im Dorfe Niederliebich nächst Böhmisch-Leipa in Böhmen brach Feuer aus. Er residierte gerade, unfern davon, im Schlosse zu Oberliebich. Mitleidsvoll, wie immer, wenn Jemanden ein Unglück widerfuhr, erkundigte er sich nach dem Beschädigten. Dieser war ein Soldat, der eben bei der Waffenübung bei seinem Regimente sich befand. „O einen solchen Mann,“ sprach er, der im Dienste seines Kaisers, von der Heimat abwesend, noch gar nicht weiß, dass er um sein Hab und Gut gekommen, muss man unterstützen;“ — und gab sogleich seinem Verwalter die Anweisung, aus den Herrschafts-Renten einen namhaften Betrag zum Wiederaufbaue des abgebrannten Hauses an den Gemeindevorsteher in Niederliebich sofort auszuzahlen. — Jedes Unglück, jedes menschliche Elend fand Wiederhall in seinem Herzen, welchem Wohlthun gleichsam Bedürfnis war. Auch noch in seinem Testamente bedachte der unvergessliche Großprior der Armen seiner Domänen mit ansehnlichen Legaten.

Der edle Wohlthäter manifestierte sich stets als ein würdiger Nach-

folger des durch sein Wohlthun unvergesslichen Großpriors Michael Reichsgrafen von Althann. Nicht blos Arme und Bedürftige unterstützte Großprior Khevenhüller-Metsch, sondern er war auch Jedem, der Hilfe, Beistand und Rath suchte, in allen möglichen Fällen zugänglich und äußerst gefällig. Es war seinem edlen Herzen wahrlich eine Wonne, sich für Jemanden, mochte er welcher Nation immer angehören, verwenden und durch Empfehlung an Mächtige zur Erfüllung seiner Wünsche beitragen zu können. Er war jeder Nation gleich gerecht, denn er hatte vor den Augen nur den nach dem Ebenbilde Gottes geschaffenen Menschen. -- Als er einmal in dem Parke seiner Villegiatur einen schmucken Wiener Studiosen traf, ließ er sich sogleich mit ihm in ein freundschaftliches Gespräch ein, welches für den jungen Mann ebenso schmeichelhaft, als vertrauenerweckend war. Der Musensohn vollendete seine Studien und sah sich nach einem entsprechenden Posten um; — nun erinnerte er sich an seine Begegnung mit dem einflussreichen General. Lange war er unschlüssig, — endlich fasste er den Muth, suchte sich den Zutritt zu dem edelsten Herzen zu verschaffen, wies seine Zeugnisse vor und bat ehrfurchtsvoll um hohe Protection. Nachdem der Jüngling seine Absicht bei der Nationalbank in Verwendung zu treten kundgegeben hatte, war es dem würdigen Cavalier nicht schwer, sich unverweilt zum Bank-Gouverneur zu begeben, um für seinen Clienten einen gut dotierten Posten zu erlangen. — Er half, wo er konnte. Ebenso äußerte sich sein hochherziges Mitgefühl gegen Kranke zuweilen in rührenden Scenen. — Wurde Jemand von den Hausgenossen von einem Unwohlsein befallen, so erkundigte er sich unablässig und umständlich nach dessen Befinden; — ja, er besuchte den Kranken persönlich, sorgte für sogleiche ärztliche Hilfe, spendete in der herablassendsten Weise Trost und bethätigte seine Generosität durch Entfernung alles dessen, was den Zustand des Leidenden, in welcher Art immer, verschlimmern könnte. Für schwere Krankheiten ließ er eiligst Krankenwärter herbeiholen, für deren Entlohnung ihm keine Auslage zu groß schien. Nie fand der Bedürftige oder Leidende das Herz des hochwürdigst-hochgeborenen Großpriors seiner Bitte verschlossen.

Auch die witzigen Kundgebungen seines guten Humors waren immer harmlos. — Als eben im Jahre 1848 über Prag der Belagerungszustand verhängt, somit den Ausbrüchen der entfesselten Presse der Dämpfer aufgesetzt wurde, ließ der commandierende General die Redacteure zu sich rufen. „Wenn Sie mir den Fürsten W. und den Fürsten M.... nicht in Ruhe lassen, lass ich Sie hängen," war die niederschmetternde aber nichts weniger als ernstgemeinte Ansprache an die, wie er in seinen drastischen Erzählungen hinzuzufügen pflegte, schwarzbefrackten, in Glacéhandschuhen

erschienenen Zeitungsschreiber. — Sein gesunder, blühender Adjutant war ein Cavalier, an dessen Anblick das freundliche Auge des gutmüthigen Generals mit sichtlichem Wohlgefallen verweilte: „Mein Adjutant hat gewiss die Abzehrung" war einmal die ironische Äußerung des guten Herrn; „Sagen Sie es ihm aber nicht, er wäre böse auf mich!" Der betreffende Herr stand in der Nähe. —

Als er 1848 noch Stellvertreter des Landes-Commandierenden war, erbat sich die studierende Jugend, die in ihrer Sturm- und Drangperiode sich überaus glücklich fühlte, Waffen tragen, Militärdienste verrichten und die Wache beim Commandierenden beziehen zu dürfen. Dies wurde ihnen sogleich gewährt. Eines Abends kehrte der Commandierende in sein Quartier im Großpriorats-Palais zurück. Ein Studiosus stand daselbst auf der Wache. „Nun das ist recht schön, dass die Studenten auch bei mir auf der Wache stehen" sprach der General, „aber des Nachts wird es Ihnen zu kalt sein. Sie dürfen sich nicht verkühlen. Warten Sie, ich lass einen Militär-Mantel holen, der wird Sie schon vor Kälte schützen." Gesagt, gethan! Der Mantel wurde schnell herbeigeschafft und der betreffende Studiosus (Rechtshörer) war hoch erfreut, vom Commandierenden selbst einer solchen zärtlichen Fürsorge theilhaftig geworden zu sein.

Großprior Khevenhüller-Metsch war auch ein warmer Freund der Natur, wie dies überhaupt jeder gute Mensch ist. Bäume und Blumen waren ihm so lieb und theuer, ja, ich möchte sagen, so ans Herz gewachsen, dass er jedesmal verstimmt war, wenn eines derselben kränkelte oder zu Grunde gieng. Stand alles in Flor, so empfand er die größte Freude, die er aber nicht allein genießen wollte — daher sah er es sehr gern, wenn Jemand seine Schöpfungen, die Parkanlagen, besuchte und bewunderte. Er hatte nicht blos für das Gute und Nützliche, sondern auch für das Schöne einen bewunderungswürdigen Sinn. Auf seinen Wink entstanden auf seinen Besitzungen geschmackvolle Anlagen, welche ihm, wie er sagte, das Leben verschönerten. Durch die zahlreiche und vielfältige Beschäftigung in den Gärten, gewährte und gönnte Khevenhüller-Metsch der erwerbs-bedürftigen Menschenclasse namhafte Verdienste, und seine Kunstgärtner belohnte er überreichlich für jede Überraschung und jedes neue Vergnügen, das diese ihm unverhofft bereiteten. Die Freude an den Parkanlagen war bei ihm so groß, dass er von seinen Grundbesitzungen einen großen Complex unter dem Calvarienberge nächst der Residenz in Strakonitz zu Baumpflanzungen zu verwenden beabsichtigte, um seinerzeit auch für die dortigen Stadtbewohner zur Erholung einen sogenannten Volksgarten, wozu der Plan bereits ausgearbeitet war, zu errichten.

Das Jahr 1848, — die Zeit der allgemeinen Verirrungen und Verwirrungen vereitelte sein schönes Vorhaben. —

Seine Aufmerksamkeit widmete der Großprior auch ganz besonders der religiösen Bildung und dem Schulwesen, um die Kinder zu wahren Jüngern Christi, treuen Staatsbürgern und einstigen Bewohnern des Himmels heranzubilden. In Neu-Strakonitz ließ er ein Schulgebäude mit großem Aufwande erbauen. Den Prüfungen wohnte er selbst bei, gab auf eine zarte Weise den Lehrern, wenn er mit ihnen nicht zufrieden war, sein Missfallen zu erkennen, wusste aber auch die Leistungen der Lehrer und der Jugend zu würdigen, lobte und belohnte sowohl die fleißigsten Schüler, als auch die würdigsten Unterlehrer und suchte dieselben zur Selbstfortbildung anzueifern. Zur Winterszeit ließ er die arme Schuljugend kleiden, um ihr den Schulbesuch auch bei der rauhesten Witterung zu ermöglichen. Sein Name wurde auch nie vermisst, wenn Wohlthätiges, Schönes und Nützliches, ob im Vaterlande oder ob außerhalb desselben gefördert werden sollte. Mit Bereitwilligkeit trat er den vorzüglichsten Kunst- und wissenschaftlichen Vereinen bei und unterstützte deren Zwecke mit Großmuth. — Seine unbegrenzte Anhänglichkeit, Ergebenheit und Verehrung gegen seinen Allergnädigsten Monarchen und das Allerhöchste Kaiserhaus, sowie auch seine innigste Liebe zu seinem Vaterlande bethätigte er bei jeder Gelegenheit. Als ein Ruchloser an das gesalbte, geheiligte Haupt unseres Allgeliebten Monarchen Franz Josef I. verwegen die verbrecherische Mörderhand anzulegen wagte, die gottlose That jedoch von der Vorsehung glücklich vereitelt wurde, errichtete Großprior Franz Reichs-Graf Khevenhüller-Metsch aus Dank gegen Gott eine Stiftung von 2000 fl. mit dem Wunsche, dass alljährlich am Gedächtnistage der glücklichen Errettung des Allerhöchsten Landesfürsten die Interessen an die Armen auf seinen Besitzungen vertheilt werden sollen. — Er war allgemein bekannt als ein Mann von ausnehmender, erprobter Verfassungstreue. Als solcher ließ er alljährlich am 26. Februar in seinen Patronats-Kirchen einen solennen Gottesdienst abhalten, eiferte stets gegen das Benehmen der Nationalen und war der verlässlichste Anhänger der Regierung sowie der hingebungsvollste Diener des a. h. Herrscherhauses.

Sein Testament war eben so originell als interessant. Wie er überhaupt nie eine Gefälligkeit oder einen, ihm erwiesenen, noch so kleinen Dienst vergaß, so gedachte er in seinem „letzten Willen" besonders jener, die ihm als Domestiken (oder Leibdiener) im Leben nahe gestanden und oft Gelegenheit gefunden, ihre treue und freudige Dienstwilligkeit durch die That zu beweisen. Zuerst bestimmte er für diese sehr anständige lebenslängliche

Renten, — und dann erst gedachte derselbe seiner hohen Verwandten mit beträchtlichen Legaten, bemerkte jedoch ausdrücklich, dass, falls der Nachlass nicht hinreichen sollte, um die letztwillige Verfügung zu erfüllen, wohl ein verhältnismäßiger Abzug an den Legaten der Verwandten, — in keinem Falle jedoch ein Abbruch an den Jahresbezügen der Diener, welche ungeschmälert verabreicht werden müssen, — stattzufinden habe. — Auch der zum Vergnügen gehaltener Hausthiere, als: Pferde, Vögel u. s. w. wurde im Testamente in edelmüthiger Weise gedacht und deren lebenslängliche Versorgung dem Universal-Erben recht warm ans Herz gelegt. —

So schmückte sein Leben wahre Frömmigkeit, edle Freigebigkeit gegen Hilfsbedürftige, herablassendes Wohlwollen gegen Untergebene — und ganz besonders zierten ihn die umfangsreichen Kenntnisse; — mit einem Worte: Er war Einer der gelehrtesten Großprioren des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens von Böhmen und Österreich — ein leuchtendes Vorbild für seine Zeitgenossen; er hat für das Gedeihen des Ordens kräftig gewirkt, und durch seinen Lebenswandel sowohl die Ordens-Ritter, als auch die übrigen Ordens-Mitglieder erbaut. — Bei der Besetzung der Pfründen beobachtete er größte Gewissenhaftigkeit, — nicht die Dienstjahre, sondern wahre Verdienste gaben den Ausschlag. — Die Pietät, die sein Herz beseelte, gegen seine erlauchten Ahnen, war auch ein strahlender Zug seines Charakters. Das Ideal für ihn war sein Onkel Vincenz Josef Fürst-Bischof zu Brünn aus dem Hause der Grafen von Schrattenbach.[1]) Im Geiste des Fürst-Bischofes, den er herzlich liebte und ehrte, lebte und wirkte er. Bei jeder Gelegenheit stellte er denselben zum Muster auf. Es dürfte nicht überflüssig erscheinen, der schönen und edlen Thaten dieses würdigen Kirchenfürsten zu erwähnen, um die Handlungsweise des hochwürdigsten Großpriors Franz Reichsgrafen Khevenhüller-Metsch zu rechtfertigen. Vincenz J. Fürst-Bischof von Schrattenbach,[2]) Freiherr von Ostrowitz, erblickte am 18. Juni 1744 zu Brünn, wo sein Vater Landeshauptmann und Präsident des damal. mähr. Landes-Guberniums war, das Licht der Welt. Nachdem er von seinen Eltern, besonders von der Mutter Maria geb. Gräfin Wrbna, die er zärtlichst liebte, eine sorgfältige Erziehung erhalten hatte, begab er sich nach Salzburg, um sich dort durch höhere Studien auf seinen Beruf — den geistlichen Stand — vorzubereiten. 1760 disputierte er öffentlich über die theologischen Wissenschaften in Salzburg mit einem solchen Erfolge,

---

[1]) Die Schrattenbachs waren ein aus Franken um 1430 nach Steiermark eingewandertes, nun erloschenes Adelsgeschlecht.

[2]) Laut der Kirchengeschichte von Kärnten v. F. L. Hohenauer.

dass ihm ein Canonicat an der Metropolitan-Kirche daselbst verliehen wurde. 1762 wurde er Fürst-Bischof von Lavant in Kärnten, wo er allgemein beliebt war. Unter ihm wurde die neue Diöcesan-Eintheilung (1787—1788) reguliert. 1790 resignierte er sein Bisthum und wurde in Salzburg General-Vicar für Ober- und Nieder-Kärnten und zugleich Dompropst daselbst. Um den bisherigen Fürsten-Titel noch fernerhin führen zu können, bat er Se. k. k. Apost. Majestät um diese Huld und dieselbe wurde ihm gegen Erlegung eines geringen Betrages a. h. verliehen. Als in Folge seiner Verwendung die Propstei Maria-Saal dem Bisthume Lavant einverleibt, dasselbe hiedurch wesentlich an Revenuen gewonnen hatte und der Clerus und seine ehem. Diöcesanen ihn nach dem am 1. Decbr. 1793 erfolgten Ableben seines Nachfolgers Ernst Grafen Kuinburg dringend baten, wieder ihr Oberhaupt zu werden, entschloss er sich, durch diese Bitten bewogen, den Hirtenstab abermals in seine Hand zu nehmen. Seine zweite Ernennung erfolgte am 26. Juli 1793. Fürst-Bischof Schrattenbach war ein ausgezeichneter Kirchenfürst, dessen Andenken bei den Kärtnern noch fortlebt, — sein Eifer in der Verwaltung seines Bisthums, seine Güte gegen seine Diöcesanen, seine Herablassung gegen die Untergebenen, seine Leutseligkeit gegen die Armen und Unglücklichen, seine Menschenfreundlichkeit gegen Hohe und Niedrige, gegen Jung und Alt sind allgemein bekannt und werden hoch gerühmt. Als das Städtchen St. Andrä durch Feuersbrunst fast ganz verheert wurde, eilte der Fürst-Bischof selbst auf die Brandstätte, half den Verunglückten nach Kräften und that Alles, um ihre Noth zu lindern — daher ward der Jammer groß, als sich die Kunde verbreitete, dass die unerwartete Stunde der schmerzlichen Trennung schlage, die den edelsten, geistlichen Vater bald aus der Mitte seiner ihn so innig liebenden Kirchkinder reißen werde, indem der theuere, hochwürdigste Seelenhirt am 13. Juni 1800 von Sr. k. k. Apost. Majestät dem Kaiser Franz I. zum Bischofe von Brünn ernannt wurde, wo er auch nach der am 11. August erfolgten päpstlichen Bestätigung am 11. Novbr. d. J. feierlich intronisiert wurde. Als Bischof zu Brünn bethätigte er, wie zuvor, seine edlen Eigenschaften und übte die Werke der barmherzigen Nächstenliebe, derer er nie müde zu werden schien. Seine Küche stand den Armen offen, für Kranke und Gebrechliche wurden von deren Angehörigen die Speisen geholt und so reichlich verabfolgt, dass sie für ganze Familien hinreichten. Seinen wahren Patriotismus bewies er dadurch, dass er als Haupt der mährischen ständischen Deputation, welche an den in die Bischofsstadt mit seinen Truppen einrückenden Kaiser Napoleon I. abgesandt ward, unerschrocken entgegentrat und so durch gewandte und entschiedene Vorstellungen

sicht nur die Stadt, sondern auch das gesammte Land vor noch größeren Bedrängnissen zu bewahren wusste. Auch auf dem Gebiete der theol. Literatur zeichnete er sich dadurch aus, dass einige seiner gediegenen Reden, die von ihm bei besonderen Anlässen gehalten wurden, im Drucke erschienen.

Se. Apost. Majestät Kaiser Franz I. geruhte die zahlreichen Verdienste dieses hohen Kirchenfürsten, die er sich um die h. Kirche, den Staat und die leidende Menschheit erworben, durch Verleihung des Großkreuzes des österr. Leopold-Ordens zu belohnen. — Nach 17jähriger segensreichen Verwaltung des Brünner Bisthums wurde der Fürst-Bischof Vincenz J. Schrattenbach am 25. Mai 1816 in seinem 72. Lebensjahre vom Herrn abgerufen, um den Lohn für seine guten Werke auch jenseits zu empfangen. Die irdischen Überreste des edlen Bischofs wurden unter großer Theilnahme am Brünner Friedhofe feierlich zur Erde bestattet. „Die Erde weinte, aber der Himmel freute sich." Kann es Jemand Wunder nehmen, wenn der hochwürdigste Großprior und erster Landesprälat von Böhmen Franz Reichsgraf Khevenhüller-Metsch für seinen heißgeliebten Onkel gleichsam schwärmte? Wenn er eine große Pietät für ihn in seinem Herzen trug? Wenn er sich die echt priesterliche Lebensweise desselben zur Richtschnur seiner Lebensweise machte, und in dessen Geiste lebte und webte? — Im Geiste und Sinne desselben lebte aber noch Jemand! Es war seine Nichte Isabella, Reichsgräfin von Schrattenbach. Sie wurde am 15. Juli **1809** geboren und genoss, ihren Ahnen gleich, eine ausgezeichnete Erziehung, welche treffliche Lehrer leiteten, die den Lebenskeim echter Religiosität frühzeitig in ihr zartes Herz pflanzten, die sich auch durch edle Thaten bis an ihr Lebensende kund gab. Als Herrin auf Prödlitz (Bezirk Proßnitz) in Mähren, auf Bussa und Szabatka in Ungarn, vermählte sie sich am 19. November **1827** mit dem k. k. Kämmerer Gustav J. Reichsgrafen von Kálnoky, Freiherrn von Körös-Patak, Besitzer der Fideicommis-Herrschaft Lettowitz und des Gutes Ziele in Mähren. Aus der Ehe entsprossen mehrere Kinder. Als Mutter widmete sie sich ausschließlich der Erziehung derselben, vereint mit ihrem Gemal. Sie verweilte oft mehrere Stunden, während dieselben in den Wissenschaften unterrichtet wurden, in ihrer Mitte und die Kinder waren auch ihrer sorgsamen Mutter mit aller Liebe zugethan. Sie verstand und befolgte die Worte der heil. Schrift: „Ihr Eltern erziehet Eure Kinder in der Furcht des Herrn;" — besonders ließ sie sich die Sittenreinheit und Wohlfahrt derselben ernstlich angelegen sein. Wie dieselbe in ihrer engen Familie auf Zucht und Ordnung sah, so wollte und wünschte sie, dass es bei ihren Untergebenen ebenfalls ehrbar „in aller Zucht und

gottgefälliger Sitte“ zugehe. — Darum segnete auch der Herr ihre Bemühungen und ließ sie große Freuden an ihren Kindern erleben. Wie würde sich die würdige Mutter gefreut haben, wenn sie den Act der Allerhöchsten Huld Sr. k. k. Apost. Majestät erlebt hätte. — Gustav ihr Sohn erblickte am 29. December 1832 zu Lettowitz in Mähren als der drittgeborene Sohn des jetzigen Chefs der Familie das Licht der Welt. Nach rühmlichst absolvierten Studien trat er in die k. k. Armee ein und nachdem er eine Zeit lang in der Cavallerie gedient, wurde er zur Diplomatie berufen, in welcher er dem Staate solch ausgezeichnete Dienste leistet, daß sich Se. k. k. Apost. Majestät bewogen fühlte, ihn zum Minister seines Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen und gleichzeitig mit dem Vorsitze im gemeinsamen Ministerrathe zu betrauen. Wie würde jetzt ihr Mutterherz vor Freude und Dankbarkeit schlagen! Wer könnte ihre Gefühle schildern. Sie war eine feingebildete Dame, ein Muster der Häuslichkeit und weiblicher Tugend. Edle und große Seelen zeigen ihre Schönheit am deutlichsten in den Stunden schwerer Heimsuchungen und Prüfungen, mit denen sich ihnen der Herr auf ihrem Lebenspfade nahet. Da tritt ihr Glaube an eine allwaltende Vorsehung in seiner ganzen Größe hervor, da denken, da handeln sie mit Vorsicht, Entschiedenheit und mit Gottvertrauen. Eine solche edle und große Seele war auch in der That die Reichsgräfin Isabella Kálnoky, geb. Schrattenbach, deren aufopfernde Liebe zu der leidenden Menschheit und unaussprechliche Hingebung in den Willen des himmlischen Vaters, der diejenigen, die er liebet, durch mannigfaltige Prüfungen zu sich emporzieht, sich nicht schildern läßt. Die Armen hatten an ihr eine wahre Mutter. Wer zählt die Wohlthaten, die sie erwiesen, die Thränen, die sie getrocknet! wer kennt die Namen derer, die sie nicht nur auf ihren Domänen, sondern auch auf auswärtigen Orten gern und reichlich unterstützte? Sie war, wie allgemein bekannt, — eine fromme und wohlthätige Dame, die der leidenden Menschheit viel Gutes erwies und hätte noch mehr gethan, wenn ihr die Mittel hiezu ausgereicht hätten. Andern wohl thun, that ihr wohl, wie dem Fürst-Bischofe Schrattenbach, — wie dem Großprior Reichsgrafen Khevenhüller-Metsch, für welche dieselbe eine unendliche Pietät in ihrem zartfühlenden Herzen trug. Nicht minder wohlthätig war auch ihr Gemahl. Als Herr auf Lettowitz suchte er die Noth der Dürftigen dadurch zu lindern, daß er ihnen durch mannigfaltige Arbeiten den Lebensunterhalt gewähren ließ: — auch trachtete er das heilbringende Kloster der barmherzigen Brüder zu Lettowitz, worin die armen Kranken sorgfältig gepflegt werden, mit Comfort (Wasserleitung) bestmöglichst auszustatten. Das Wirken der Frau

Reichsgräfin Isabella, die auch für die Verschönerung der Gotteshäuser auf ihren Domänen besondere Sorge trug, war für das Wohl ihrer lieben Angehörigen und das Heil der Untergebenen sehr ersprießlich. Ihr Scheiden von dieser Erde war für die fromme reine Seele darum auch ein leichtes. Segnend und gesegnet entschlief sie nach dem Rathschlusse Gottes am 8. October 1875 so sanft und ruhig im Herrn im Schlosse zu Prödlitz, beweint und betrauert, sowohl von ihrem Gemahl, ihren Kindern und Verwandten, als auch von ihren Untergebenen; ihre irdische Hülle wurde in der dortigen Pfarrkirche eingesegnet, nach Lettowitz überführt und daselbst in der Familiengruft im Kloster der barmherzigen Brüder feierlichst beigesetzt.

Großprior Franz Reichsgraf Khevenhüller-Metsch und dessen Nichte Isabella Reichsgräfin Kálnoky hielten es für ihre hohe Pflicht dem Fürst-Bischofe Vinc. J. Schrattenbach, ihrem nahen Verwandten den Strahlenkranz des Ruhmes und der Verehrung für die späteste Nachwelt aufs Grab zu legen, indem sie ihm gemeinschaftlich ein würdiges Monument am Friedhofe zu Brünn errichten ließen. Dieses Grabdenkmal aus weißem Marmor stellt ein Tombeau dar, darauf die bischöflichen Insignien Mitra, Pedum nebst dem Vortragskreuze und die Fürstenkrone, sämmtlich aus Metall und vergoldet. Das Monument ist mit einem Gitter umgeben, zu beiden Längenseiten des Tombeau ist folgende Denkschrift eingegraben:

(Das Wappen in Metall).

Vincenz Fürst von Schrattenbach
Bischof von Brünn 13. Juni 1880 —
Besitzer des Großkreuzes des Leopold-Ordens
geboren den 18. Juni 1744. Gestorben 25. Mai 1816.

Aus dankbarer Erinnerung
Gewidmet von seinem Neffen
Franz Graf Khevenhüller-Metsch
k. k. Feldzeugmeister und Großprior
des H. Souv. Johanniter-Ordens
und seiner Nichte
Gräfin Kálnoky geborenen Gräfin
von Schrattenbach im Jahre 1857.

Religiosität, Treue und Hingebung
gegen Seinen Monarchen, Wahrer
Wohlthätigkeitssinn waren die
Haupttugenden dieses würdigen Seelenhirten.

Noch kurz vor seinem Tode wurde das Herz des Großpriors Franz Reichsgrafen Khevenhüller-Metsch mannigfach betrübt und verwundet. Als nämlich 1866 die schwarzen Gewitterwolken am politischen

Horizonte sich zusammenzogen und unser liebes Vaterland mit Invasion von Süd und Norden her bedroht ward, erfüllte das edle Herz des alten, treuen, Sein Kaiserhaus innig liebenden Kriegers gerechte Besorgnis und Kummer. Aber Khevenhüller blieb nicht unthätig. Er berief, der Ordensstatuten eingedenk und Schlimmes ahnend, anfangs Mai 1866 ein General-Capitel des h. souv. Johanniter-Ritter-Ordens zu einer statutenmäßigen Sitzung nach Wien, worin der Antrag gestellt wurde, ein Ordens-Spital für verwundete Krieger zu errichten und aus eigenen Mitteln zu erhalten, der Antrag wurde einstimmig angenommen und sogleich ein Comité gebildet, das mit der Realisierung des Vorhabens betraut wurde. Die nöthigen Einleitungen zur augenblicklichen Organisierung des Spitals wurden unverzüglich getroffen und 20000 fl. aus der alten Receptoratscassa hiezu bewilligt. Die Ehrenritter, die Devotionsdamen und die Donaten, an die ein freundlicher Aufruf ergieng, betheiligten sich mit der größten Bereitwilligkeit an der Verwirklichung des humanitären Zweckes mit namhaften Beiträgen. Der edel gesinnte Großprior verpflichtete sich sogar einen Jahresbeitrag von 3000 fl. widmen zu wollen; und diesem schönen Beispiele folgten auch sämmtliche Capitular-Herren mit bewunderungswürdiger Opferwilligkeit nach. Als nun Alles organisiert war, begab sich der Großprior Franz Reichsgraf Khevenhüller-Metsch mit dem Ordens-Gesandten Franz Reichsgrafen Kolowrat-Krakowský, dem Bailli Friedrich Reichsgrafen Schönborn[1]) mit dem Comthur von Obitz und mit dem F.-M.-L. Reichsfreiherrn

---

[1]) Friedrich Reichsgraf Schönborn (geb. 26. Mai 1800, † 2. Mai 1874) stammte aus österreichischer Linie (mittlerer Ast) des Adelsgeschlechtes Schönborn ab. Dieses ist ein altes, ursprünglich dem Westerlande angehöriges, auf dem Westerwalde und am Rheine, namentlich in dem reichsritterlichen Canton Oberhein, angesehenes Adelsgeschlecht, welches zu hohem Ansehen und großem Gutsbesitze in Franken, Österreich, Böhmen, Steiermark, Ungarn u. s. w. gelangte. Die Rittermäßigkeit des Stammes ist schon aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhundertes durch Urkunden hinreichend bestätigt und geistliche Wahlstaaten boten später sehr reiche Gelegenheit, die Ehre, den Ruhm und den Reichthum der Familie mehr und mehr zu fördern. 1663 wurde Philipp Erwein v. Schönborn und 1697 alle Glieder der Familie in den Reichsfreiherrn- und 1701 in den Reichsgrafenstand erhoben. 1711 erlangte die erlauchte Familie Schönborn durch einen Erbvertrag mit dem letzten Reichsgrafen Franz Anton von Buchheim, Bischofe in Wiener-Neustadt † 1718, dessen Namen und Wappen, dann das Erbtruchsessenamt in Österreich ob und unter der Ens. In Österreich sind die Reichsgrafen Schönborn mediatisiert. Aus diesem Adelsgeschlechte wurden viele ausgezeichnete Kirchenfürsten. Johann Philipp v. Sch. war seit 1642 Fürstbischof zu Würzburg und seit 1647 Kurfürst von Mainz und dann seit 1665 Fürstbischof zu Worms. Melchior Friedrich Graf von Schönborn (geb. 1644, † 1717) wurde in der Ehe mit mehreren Söhnen gesegnet, von denen 4 hohe Kirchenwürdenträger waren, als: Friedrich Reichs-Vicekanzler, v. 1729 Fürstbischof von Bamberg und Würzburg und seit 1718 Herr der gräflich Buchheim'schen

Reischach zu den Stufen des Thrones Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. und brachte den Beschluss des Capitels zu Allerhöchster Kenntnis. „Klein und machtlos“, sprach der Großprior, ist derzeit unsere Schar, aber muthig und entschlossen, mit unseren besten Kräften für die geheiligte Person Eurer Majestät, für die gerechte Sache und für die Ehre und Größe Österreichs in allbewährter Treue einzustehen:

„„Geruhen, Eure Majestät, durch die Allergnädigste Bewilligung dieser unserer Bitte uns die Gelegenheit zu gewähren, unsere patriotischen Gefühle durch die That zu erproben.““

Mit Wohlgefallen geruhte Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. über den Entschluss des h. souv. Ordens sich auszusprechen, der eingedenk seiner frommen Satzungen, sobald wie möglich, das Elend des Krieges zu lindern bedacht war. Zuerst wollte der Großprior mit den obgenannten Herren das Spital in der Nähe des Kriegsschauplatzes selbst errichten lassen, aber der Gedanke, dass man sich in weiterer Entfernung von demselben ungestörter der Pflege der Verwundeten widmen könne, vermochte es, dass derselbe einen Ort in der Nähe der Reichshauptstadt Wien vorzog. Es wurde somit der s. g. Emilienhof zwischen Klosterneuburg und Kier-

---

Besitzungen. Johann wurde 1719 Fürst-Bischof v. Würzburg. Franz war 1729 Kurfürst von Trier, 1732 Fürstbischof von Elwangen und zugleich Fürstbischof zu Worms und Damian Hugo wurde 1715 Cardinal, 1719 Fürstbischof von Speier und 1722 Fürstbischof von Constanz. — Die Rudolfinische und Anselmische Linie erlosch 1801 im Mannesstamme. Hugo Damian erbte testamentarisch vom Fürsten Cajetan von Hatzfeld-Gleichen, dessen Mutter eine Schwester des Reichsgrafen Hugo gewesen, 1794 die böhmischen Herrschaften Lukavic und Dlažkovic und nach dem Erlöschen der Anselm'schen Linie 1801 gelangte die Rudolfische Linie, deren Chef Hugo Damian gewesen, in die sämmtlichen von derselben innegehabten österreichisch-ungarischen Fideicommissherrschaften. Nach dem Tode Hugos theilten seine Söhne dieselben derart, dass der älteste, Franz die Herrschaften in Österreich, Steiermark und Ungarn; — der mittlere, Erwein die Herrschaften in Franken und der jüngste, Friedrich die Herrschaften in Böhmen erhielt. Der Letzte ist der Gründer der jüngsten (böhmischen) Linie des erlauchten Hauses. Dieser (geb. 1781 † 1840) war ein sehr edler Cavalier und deshalb allgemein geliebt und geehrt. Als Kirchen-, Pfarr- und Schulpatron bethätigte er seine Opferwilligkeit an seinen Herrschaften Lukavic, Přichowic, Přestic, Malešic, Kosolup und Dlažkowic in den meisten Fällen glänzend. Den Armen erwies er viele Wohlthaten und es that seinem unvergleichlich edlen Herzen wirklich sehr weh, wenn er eine Bitte vollends nicht gewähren konnte. In seine Fußstapfen trat auch sein leider zu früh (geb. 1812 † 12. Jänner 1881) im Herrn entschlafener Sohn Erwein Damian Hugo, k. k. Kämmerer und erblicher Reichsrath, vermählt mit Christina Gräfin von Brühl, Sternkreuz-Ordens-Dame, Präsidentin des St. Ludmilla-Vereines in Prag, einer hochgebildeten Dame. Die erlauchten Kinder ahmen das Beispiel des hochseligen Vaters in der Ausübung der cavaliermäßigen und ritterlichen Tugenden nach.

ling zu diesem Behufe ausgemittelt. Es war dieser Hof ein großes Gebäude mit einem Parke, der über 6 Joch umfasst. In Folge eines Aufrufes, der von Seite des Großpriors und des hohen Comité an alle Ordensmitglieder geschah, gelangten große Summen an Geld, ein mächtiger Vorrath an Charpie, Wäsche und Verbandgegenständen in kürzester Zeit an den Bestimmungsort. Die Möblierung der Krankenzimmer war elegant, zweckmäßig und dem Bedarfe vollkommen angemessen; für Betten und Leibwäsche sorgte das h. Comité in vorzüglicher Weise, Speisen und Getränke waren im Überfluss und ließen nichts zu wünschen übrig, ja sogar für die geistige Unterhaltung sorgte der Bailli Friedrich Reichsgraf Schönborn, der eine zwar kleine, aber gewählte Bibliothek zu diesem Zwecke widmete. Das Spital war für 14 Officiere und ihre Diener und 30 bis 40 Mann eingerichtet. So übte der hohe souveräne Orden unter seinem Oberhaupte Franz Reichsgrafen Khevenhüller-Metsch in äußerst humaner Weise mit großer Aufopferung seine Pflichten gegen die leidende Menschheit, wie er dieselben einst im Ursprunge und im Laufe so vieler Jahrhunderte durch ersprießliche Thätigkeit bei jeder dargebotenen Gelegenheit erfüllte. — Wer ist im Stande die Freude zu schildern, die der Großprior über das Gedeihen seines Wirkens in seinem Herzen empfand? Doch noch eine Freude sollte ihm sein Lebensende versüßen. — Wie hoch sein Orden, dem er mit Leib und Seele zugethan war, im Ansehen stieg, bewies noch der am 3. Juli 1866 sanft im Herrn entschlafene Philipp, der letzte männliche Sprosse der freiherrlichen Adelsfamilie Weßenberg-Ampringen, der in seinem Testamente den hohen souveränen Malteser-Ritter-Orden zum Erben der wahrhaft paradiesischen Domäne Detěnic (Bezirk Libáň im ehem. Jungbunzlauer Kreise) in Böhmen, die vom J. 1052 an durch mehrere Jahrhunderte ebenfalls einer geistlichen Corporation, nämlich dem Collegiat-Capitel zu Alt-Bunzlau gehörte, und die Herrschaft Kurima im Sarošer Comitate nächst Eperies in Ungarn bedingungsweise einsetzte. Doch die wirkliche Besitznahme dieser Domänen, die erst nach richterlicher Entscheidung geschah, erlebte leider der Großprior nicht mehr.

Nachdem nun der k. k. Feldzeugmeister und Großprior Franz Reichsgraf Khevenhüller Metsch die schöne und wichtige Aufgabe seines irdischen Lebens durch gewissenhafte Erfüllung der strengen Berufspflichten und eifrige Ausübung der Tugenden, die er an seinem geliebten Onkel, dem Fürstbischofe Vinc. J. von Schrattenbach bewunderte und eifrig nachahmte, — wie dieselben am Grabdenkmale angedeutet wurden, — so herrlich gelöst hatte, entschlief er als Zierde des Staates, der h. Kirche und seines Ordens — selbst als Ideal für An-

ere — reich an Verdiensten für den Himmel am 14. Novbr. 867 im Alter von 84 Jahren im Großpriorats-Palais zu Prag lig im Herrn, und seine irdischen Überreste wurden in der Familiengruft ı Pellendorf in Nieder-Österreich an der Seite seiner Ahnen feierlichst eigesetzt. Tiefe und herzliche Trauer seiner Ordens- und Waffen-Brüder, iner Untergebenen und Aller, die ihn kannten, begleitete ihn zur letzten Ruhestätte. Sein edler Charakter, ja sein Wohlthätigkeitssinn hatte sich ein hönes Recht auf diese würdige Trauer erworben. — So ruhe aus von einen Arbeiten, du wahre Zierde des uralten h. souv. Johanniter-Ritter-Ordens aus der Zahl der großen Männer, von denen die Worte gelten:

„Ihr Leib ist todt, ihr Lob kann nicht ersterben.
Sie haben es verdienet wohl,
dass man ihr' nach dem Tode soll
Hier mit dem Besten denken.

Ein warmer Nachruf wurde dem hochseligen Großprior in der 17. Sitzung des Herrenhauses am 28. November 1867 zutheil, in welcher der Präsident Karl Fürst Auersperg nachstehende Worte sprach: „Ich habe die schmerzliche Pflicht der hohen Versammlung Mittheilung zu machen von dem Ableben des Herrenhaus-Mitgliedes Sr. Excellenz des F.-Z.-M. Franz Grafen Khevenhüller-Metsch. Als tapferer und entschlossener Führer steht der Verblichene bei unserer Armee in ehrenvollstem Andenken. Wegen seines Freimuthes, der Biederkeit und Festigkeit seines Charakters war er in weiten Kreisen hochgeachtet. Seine Treue und Ergebenheit für das Allerhöchste Kaiserhaus, sowie dessen unerschütterliche Loyalität haben sich in den schwierigsten Zeiten am glänzendsten bewahrt. Es war ein Leben voll ruhmreicher und patriotischer Thaten für Thron und Vaterland. — Den Wert solch beispielvoller Berufserfüllung anerkennend und hochachtend, wird das Herrenhaus Zeugenschaft geben wollen, wie es von innigem Leidwesen ergriffen ist, dass diese verdienstvolle Laufbahn ihren Abschluss gefunden hat und möge diesem Gefühle Ausdruck verleihen.[1])

Motto: „Quae didici, ne omnino tradantur oblivioni:
pro posse et nosse pando omnium bonorum dilectioni.
Idiotis, qui tamtum modo docti sunt aliis derogare
et ipsi per se nihil boni sapiunt erogare,
displicere, non pertismesco. Qui volunt, legant; qui nolunt,
abjiciant! Ab amico corrigi non erubesco, quin
etiam ab inimicis emendari exposco.“ Cosmas.

Da der hohe souveräne Johanniter-Ritter-Orden unter der Regierung des jetzigen p. t. Herrn Fürst-Groß-Priors Othenio Maria Lich-

[1]) Das gegenwärtige Oberhaupt des berühmten erlauchten Hauses „Khevenhüller-Metsch“, ist der Fürst Johann Franz (geb. 19. Dec. 1839) vermählt am 17. Juni 1871 mit der Palast-Dame Eduardine geb. Gräfin Clam-Gallas.

nowský-Werdenberg durch dessen ersprießliche Wirksamkeit wieder mehr und mehr im Ansehen steigt, so dürfte es nicht uninteressant sein, wenn der Verfasser über den Ursprung und die Entfaltung des Ordens ganz kurz etwas Näheres dem Leser bietet.

Ursprung des Johanniter-Ritter-Ordens.

Im 11. Jahrhunderte war im Abendlande die Begeisterung der Christen für das Land, wo Christus unser Erlösungswerk am Kreuze vollbracht, überaus groß. Aus diesem Anlasse wurden die Wallfahrten zu dem heil. Grabe nach Jerusalem, welches damals unter der Herrschaft der Sultane von Ägypten stand, besonders häufig unternommen. Die Saracenen benützten aber die Wallfahrten der Christen zu den heiligen Stätten als eine ergiebige Quelle zu Erpressungen. Die Pilger wurden oft misshandelt und ausgeplündert und mussten sich jedesmal den Eingang nach Jerusalem durch Geschenke und Geld erkaufen. Einige fromme Italiener, meistens Kaufleute aus der Stadt Amalfi in Sicilien, welche der Geist der Andacht öfters in die Gegend von Jerusalem zog, beherzigten die Misshandlungen und Bedrückungen, denen die Pilger ausgesetzt waren und fassten um das Jahr 1048 den Entschluss, das traurige Schicksal derselben durch aufopfernde Nächstenliebe zu erleichtern. Seltene und kostbare Waren eröffneten ihnen den Zutritt zu dem Sultane Mostak Billah und zu dessen Ministern und hiedurch erhielten sie in den Jahren 1080 und 1081 die Erlaubnis, unweit der Kirche des heil. Grabes ein Hospital[1] mit einer Kapelle zu erbauen, an der die Mönche des anliegenden Benedictiner-Stiftes die Seelsorge übernahmen, im Hospitale die Krankenpflege besorgten und die Armen mit dem nöthigen Einzugsgelde versahen. In kurzer Zeit darauf wurde dabei eine Kirche erbaut und zu Ehren der heil. Jungfrau Maria eingeweiht, die gewöhnlich, weil in ihr der Gottesdienst nach lateinischem Ritus stattfand, Sancta Maria de Latina genannt ward. Da jedoch auch das zarte Geschlecht, entflammt für Christus den Erlöser, häufig und zahlreich nach Jerusalem pilgerte, so wurde auch für die Pilgerinen von vornehmen Damen eine gleiche Anstalt bei der Capelle der heil. Maria Magdalena ins Leben gerufen, an deren Spitze eine hochansehnliche römische Edelfrau mit Namen Agnes, stand. Die erste Anstalt erwies sich bald für die Aufnahme der nach Hilfe rufenden als unzureichend, weshalb sich der Abt genöthigt sah, ein anderes Hospital mit einer

[1]) Die Gründung dieses Hospitals gab die erste Veranlassung zur Stiftung des Johanniter-Ordens und war anfänglich nur zur Aufnahme der italienischen Pilger bestimmt.

Kirche zu Ehren des heil. Johannes des Täufers zu erbauen. Dieses Hospital hatte jedoch anfänglich keine anderen Einkünfte, als die Geschenke der Gläubigen, welche von Zeit zu Zeit aus Europa ankamen und deshalb fristeten die Bewohner desselben eine äußerst dürftige Existenz, so lange die Saracenen, Turkomanen und Ägyptier in der Herrschaft über das hl. Land sich ablösten. Der Vorsteher dieses ersten Hospitals hieß Gerhard Tongue. Gegen Ende des 11. Jahrhundertes wurde in Folge der Predigten des berühmten Petrus von Amiens, besonders aber durch die Concilien zu Piacenza und Clermont ganz Europa von einem religiösen Eifer und heil. Verlangen beseelt, das heil. Land den Händen der Ungläubigen wieder zu entreißen. Über 600000 Mann, worunter eine große Anzahl aus dem höchsten Adel besonders Frankreichs und Deutschlands sich befand, vereinigten sich zu einem Kreuzzuge, der einen so glücklichen Erfolg hatte, dass am 15. Juli 1099 Jerusalem von Gottfried Herzog von Bouillon[1]) für die Christen erobert und derselbe zum Könige ausgerufen wurde. Gerhard aus der Provence, der Vorsteher des Hospitals, welcher während der Belagerung der Stadt Jerusalem ins Gefängnis geworfen wurde, kehrte in sein Spital zurück und nahm sich der Hilfsbedürftigen ohne Unterschied des Glaubens mit aller Sorgfalt an, wodurch er sich die Gunst des neuen Königs in besonderem Maße erwarb. Viele von den Adeligen aus Frankreich und Deutschland, welche Zeugen, ja selbst Gegenstand der menschenfreundlichen Behandlung in diesem Hospitale gewesen waren, wurden dadurch derart gerührt, dass sie der Rückkehr in ihr Vaterland entsagten und sich fortan selbst dem Dienste der Armen und Kranken in diesem Hospitale zu widmen beschlossen. Gottfried machte zu diesem Behufe selbst mehrere Stiftungen und veranlasste auch mehrere Fürsten ein Gleiches zu thun.

Der Wunsch des Vorstehers (Procurators) sich von den Mönchen S. Maria de Latina zu trennen und einen eigenen Verein zu bilden, wurde nun ohne großen Widerspruch gewährt und infolge dessen gaben sich Gerhard und seine Genossen eine Regel, welche die Mitglieder außer den gewöhnlichen Mönchsgelübden noch zur Pflege der Pilger verpflichtete; sie gelobten deren Erfüllung dem Patriarchen, nahmen als Ordenskleid einen

[1]) Den Titel „Herzog von Bouillon" führen die Fürsten Rohan seit dem Jahre 1816. Mit Herzog Karl Gottfried von Bouillon, dessen einzige Tochter Maria mit Julius, Fürsten von Rohan-Quémenée vermählt war, starb nämlich am 7. Jänner 1802 der Stamm des uralten, ruhmreichen Geschlechtes von Bouillon aus. Laut des Beschlusses des Wiener Congresses vom 1. Juli 1816 wurde durch ein schiedsrichterliches Urtheil das erledigte Herzogthum Bouillon dem Fürsten Karl Rohan-Quémenée als rechtmäßiges Erbe zuerkannt und somit übergieng der Titel „Herzog" an das durchlauchtigste Haus Rohan.

schwarzen Mantel an, worauf sie ein weißes achteckiges Kreuz[1]) hefteten. Agnes, die Vorsteherin des Frauen-Hospitals, nahm mit ihren geistlichen Schwestern dieselbe Regel und dasselbe Ordenskleid an, und Gottfried widmete der neugegründeten Anstalt seine Herrschaft Montboise in dem ehemaligen Herzogthume Brabant. So gewann das Hospital in Jerusalem binnen einiger Jahren ansehnliche Besitzungen in Asien und Europa, welche durch eigene Beamte (Präceptoren) verwaltet wurden. Bald bedachten auch Privatpersonen dieses wohlthätige Institut mit Schenkungen und Vermächtnissen, worauf es vom Papste Paschalis II. am 15. Februar 1113 bestätigt und mit besonderen Privilegien begnadigt wurde, z. B. mit dem Rechte sich seinen Ordensmeister selbst wählen zu dürfen. Die Anstalt hieß damals „Hospital des heil. Johannes des Täufers", und die Ritter selbst: Ritter des Spitals oder Johanniter. Als Gerhard im Rufe der Heiligkeit gestorben war, wählten die Ritter um 1118–1120 den verdienstvollen französischen Edelmann Raymund de Puy aus der Dauphinée zu ihrem Ordensmeister. Dieser verschärfte die Zucht und gab dem Orden in einem General-Capitel ein Grundgesetz, wornach jedes Mitglied ehelich geboren, frei und ledig sein, von christlichen Eltern abstammen, Armut, Keuschheit und Gehorsam geloben, die obliegenden Pflichten getreu erfüllen und liebevoll gegen Alle, insbesonders gegen Kranke sich betragen solle. Die Mitglieder theilten sich in drei Classen: Ritter, Priester und dienende Brüder.

Die Ritter, welche sich mit ihrem Adel bei der Aufnahme ausweisen mussten, hatten die Pilger zu geleiten und gegen die Ungläubigen zu beschützen, kehrten jedoch, so oft die Waffen ruhten, zu ihrer niemals aufgehobenen Verpflichtung der Krankenpflege zurück. Gegenwärtig legen die Ritter alljährlich die einfachen Gelübde ab und können mit Dispens wieder aus dem Orden austreten, außer wenn sie schon 10mal die einfachen Gelübde abgelegt haben, in welchem Falle sie feierlich ihr Gelübde ablegen und nicht mehr austreten dürfen. Vor der Ablegung der feierlichen Gelübde muss der Ritter 4 Wochen im Convente zubringen und sich durch Andachtsübungen auf die heil. Handlung vorbereiten, worauf er den Titel Eques de Justitia erhält.

Profeßablegung und Ritterschlag.

Der Novize ist mit einem langen, schwarzen Rock (Manto di Punta) angethan, mit dem bloßen Schwert in der Rechten und mit einer brennenden

[1]) Laut der Absicht des Ordensmeisters Gerhard sollte das achteckige Kreuz die Ordens-Mitglieder an die 8 Seligkeiten und Grundsätze der christlichen Vollkommenheit erinnern.

Wachskerze in der Linken, stellt sich vor den Priester und kniet nieder. Letzterer benediciert in stola et alba das Schwert und den Profeſs. Der Novize übergibt die Kerze und das Schwert an die assistierenden Ritter, tritt vor den Geber (Großprior) hin, händigt ihm die Profeſsbulle ein, empfängt wieder von dem Assistenten die Kerze allein, und kniet — mit derselben in der Hand — vor dem Altare nieder. — Der Ordenskanzler tritt vor den Geber, empfängt aus seinen Händen die Profeſsbulle, stellt sich auf die 2. Stufe des Altars und liest die Bulle mit erhobener Stimme laut ab. Hierauf beginnt die heil. Messe und wird bis zur Epistel fortgesetzt. Nach der Epistel wendet sich der Priester gegen den Geber und steht so lange still, bis er das Zeichen zur Fortsetzung der heil. Messe erhält. — Der Novize gibt abermals die Kerze an den Assistenten ab, erscheint vor dem Betstuhle des Gebers, kniet vor demselben nieder und begehrt um Aufnahme in den Orden. Nachher reicht der Geber dem Nehmer das bloße Schwert in die Hand. Der Nehmer steckt das Schwert in die Scheide und gibt es dem Geber; selber reicht ihm hingegen einen Gürtel, womit der Nehmer sich unter dem langen Rock umgürtet. Nachdem dies geschehen, reicht ihm der Geber das Schwert mit der Scheide, welches ihm von einem Ritter an die Seite gehängt wird. Der Nehmer steht auf, zieht das Schwert aus der Scheide und gibt es dem Geber in die Hand. Dieser gibt ihm mit der Fläche drei gelinde Streiche auf die rechte Schulter und händigt es sodann dem Nehmer aus, wornach letzterer vor den Altar tritt und drei Streiche nach verschiedenen Seiten führt. Hierauf reinigt der Nehmer das Schwert auf seinem linken Arm und steckt es wieder in die Scheide. Der Geber greift dem Nehmer auf die linke Schulter, schüttelt ihn und fordert ihn zur Wachsamkeit ꝛc. auf, sofort weist der Geber dem Nehmer die vergoldeten Sporen und gibt sie 2 Rittern, welche sie ihm anlegen. Nun gibt man dem Nehmer die brennende Kerze wieder in die Hand. Mit Sporen und Degen unter dem Rocke angethan, kniet der Nehmer vor den Altar, der Priester vollbringt die heil. Messe ohne ferneres Stillhalten und communiciert den Nehmer gleich post sumtionem. Nach der Messe setzt der Priester den Kelch auf die rechte Seite des Altars, so daſs der Altarstein freigelassen wird und wendet sich ad cornu epistolae. Der Nehmer kniet vor den Geber nieder, die brennende Kerze in der Hand, den Degen an der Seite unter dem umgebundenen Rock und nun legt er das Votum oder Gelübde ab. Der Geber umfängt sodann den Nehmer und erklärt ihn als Ordensbruder. Dieser küſst das Missale, trägt es auf den Altar, küſst den Altar, trägt das Missale wieder zurück, kniet vor dem Geber nieder und verspricht, täglich andächtig

zu beten. Der Geber nimmt nun den Mantel, zeigt ihn dem Nehmer, sodann weist er ihm die Ärmel des Rockes, fordert ihn zum Gehorsam auf, weiset ihm das Kreuz mit dem Befehle, es auf dem Herzen zu tragen. Nach diesem zeigt der Geber dem Nehmer die Schnur und weiset ihm die Mysterien der Passion, so darauf abgebildet sind. Hierauf legt der Geber dem Nehmer die Schnur an und sodann gibt der Geber sowohl als alle gegenwärtigen Ordensritter dem Nehmer den Friedenskuss. Nach dem Friedenskusse nimmt der neue Ritter die Kerze wieder in die Hand und kniet abermals vor dem Altare unterhalb des Gradualis nieder. Der Priester kniet auf der Staffel des Altars in der Mitte und betet auf folgende Weise: Deus, qui justificas impium etc. Nach Vollendung dieser Gebete gibt der Nehmer dem Priester die Kerze mit einem Stück Gold darin gesteckt. Der Nehmer geht mit seiner Gesellschaft und entblösten Hauptes in die Sacristei, wo ihm etwas Brod, ein wenig Salz und ein Glas Wasser, wovon er etwas zu sich nimmt, vorgesetzt wird. Endlich wird die Function beschlossen mit gewöhnlichen Glückwünschen von Seite aller gegenwärtigen guten Freunde.[1])

Die Priester, welche insgesammt Kapläne heißen, waren bestimmt, zur Verrichtung des Gottesdienstes und der sonstigen kirchlichen Functionen. Der vorzüglichste war und ist es noch der Capellanus conventualis, dem die Übrigen als Capellani obedientiae untergeordnet waren und es noch sind, nur er allein ist im Besitze der geistlichen Jurisdiction und hat auch das Recht der Pontificalien sich bedienen und Commenden erlangen zu dürfen; nebstdem macht er auch den Vorschlag zu der Ernennung der Ordensmitglieder zu den verschiedenen Kirchenämtern und hat das Privilegium außerhalb des Conventes residieren zu dürfen, welches Vorrecht ihm jedoch auf seine Bitte im Wege der Dispensation vom hl. Stuhle durch eine Bulle verliehen wird. Die Priester leben nach der Regel des heil. Augustin. In Prag wird der Chor unter dem recht kirchlich gesinnten Conventual-Prior Johann Nep. Jaresch täglich regelmäßig gehalten.

Die dienenden Brüder (fréres servants d'ármes et de métier) hatten außer der Krankenpflege auch diejenigen Dienste zu verrichten, welche die Ritter ihnen übertrugen. Solche gibt es aber jetzt nicht mehr im Orden, es dürfte jedoch die Aufnahme derselben wieder stattfinden. Papst Innocenz II. bestätigte 1130 nicht nur die Grundregel, sondern nahm auch den neuen Orden unter seinen besonderen Schutz und verlieh ihm mehrere Privilegien. Kein Wunder, wenn derselbe rasch Aufnahme fand,

---

[1]) Jeder Ritter zahlt bei seinem Eintritte gegen 2000 fl. ö. W. Taxen, u. zw. 1100 fl an den Großmeister in Rom, 500 fl. an das Johanniter-Hospiz in Jerusalem u. s. w.

und namentlich auch bei dem zarten Geschlechte, das für diese Art aufopfernder Thätigkeit von der Vorsehung Gottes besonders bestimmt zu sein scheint. So entstanden nicht nur in Jerusalem, sondern auch an anderen Orten weibliche Ordenshäuser, deren Bewohner sich ebenfalls in 3 Classen gliederten:

Die adeligen Klosterfrauen (sorores justitiae), welche den höchsten Rang hatten, die Ehrenämter allein bekleideten und die Verwaltung der Ordensangelegenheiten zu besorgen hatten.

Die geistlichen Jungfrauen der 2. Classe hießen sorores officii, welche die gewöhnlichen Obliegenheiten zu verrichten hatten, zu den Capitelberathungen jedoch nicht zugelassen wurden.

Die Laienschwestern (sorores conversae) mußten aber die übrigen Arbeiten verrichten.

Die Mitglieder der beiden ersten Classen trugen anfänglich ein rothes Gewand und einen schwarzen Schleier, worüber sie bei feierlichen Gelegenheiten einen schwarzen mit dem achteckigen weißen Ordenskreuze geschmückten Mantel warfen.

Als ihr Stift[1]) in Jerusalem von den Saracenen zerstört worden war, fanden sie eine liebevolle Aufnahme zuerst in Spanien, wo ihnen die Königin Anna von Aragonien 1188 zu Cuença ein prachtvolles Kloster herrichten ließ, von dem als dem Mutter-Kloster bald mehrere andere in Spanien und Frankreich ihren Ursprung nahmen. Die Vorsteherin, sowie die des Klosters zu Beaùliens in Frankreich führte den Titel: „Großpriorin." Die Königin trat sammt ihrer Tochter nach dem Ableben ihres Gemahls in den Orden und gieng in dem von ihr reichlich bestifteten Kloster den geistlichen Schwestern mit erbaulichem Beispiele in der Erfüllung der Ordenspflicht voran. Gegenwärtig existiert noch ein einziges weibliches Kloster, nämlich das von St. Ursula auf der Insel Malta. Die jetzigen sogenannten Devotions-Damen sind vermuthlich nur Erinnerung an den ehemaligen so ruhmvollen weiblichen Zweig des Ordens. Papst Alexander IV. verordnete 1259, dass die Ritter zu Hause einen schwarzen Mantel mit einer Kapuze (Mantea a bec) und dem Ordenskreuze auf der Brust, im Felde jedoch einen rothen Waffenrock tragen sollten.

Der Meister Hugo von Reval führte der erste den Titel: „Großmeister." Er hatte die vollziehende Gewalt, während die gesetzgebende dem General-Capitel zustand, das sich alle 5 Jahre versammelte. Dem Großmeister standen zur Seite die 8 Großbeamten, nämlich:

---

[1]) Stift-Kloster.

der Großcomthur, Marschal, Hospitalier, Admiral Drapier[1]), Großkaplan, Großprior und Großkanzler. Bei dieser Organisation behauptete der Orden lange Zeit seinen Ruhm, was Tapferkeit und Heldenmuth betrifft, wuchs schnell und theilte sich in 8 Zungen oder Nationen, von denen jede ein eigenes Großpriorat bildete. Im Laufe der Zeit lockerte sich jedoch mit zunehmendem Reichthum und der Üppigkeit die Zucht und die rühmlichen Eigenschaften begannen zu erblassen. — Als demnach Jerusalem 1187 in die Hände des Sultans Saladin fiel, verlegte der Orden seinen Sitz nach Ptolemais und als auch dieses ein Jahrhundert später verlassen werden musste, zogen die Ritter mit ihrem Großmeister Johann de Villiers (1289—1290) an der Spitze nach Cypern und als auch diese Insel nicht behauptet werden konnte, richtete der Großmeister Folco de Villaret (1309—1323) sein Augenmerk auf die Insel Rhodus, die fortan stark befestigt, der Hauptsitz der Johanniter-Ritter wurde, welche aber nun von dieser Insel auch den Namen: „Rhodiser Ritter" annahmen. Hier bildeten dieselben Eines der stärksten Bollwerke der Christenheit gegen die immer wachsende Macht der Osmanen. Unter ihrem Großmeister Folco de Villaret, der Rhodus gegen die Osmanen tapfer vertheidigte, erreichten die Johanniter-Ritter die größte Blüte des Wohlstandes, indem ihnen nach der Aufhebung des Tempelherren-Ordens ein großer Theil von dessen Gütern zugewiesen wurde. Ein Beweis für die hohe Achtung, deren sich die Rhodiser-Ritter erfreuten, ist der Umstand, dass ihnen Sultan Bajazet aus eigenem Antriebe die Hand des heil. Johannes des Täufers, welche in einem kostbaren Kästchen aufbewahrt war, zum Geschenke machte.

Als jedoch Soliman, der größte Kriegsheld der Osmanen, den Thron bestieg, beschloss er, Rhodus den Rittern zu entreißen, was ihm auch trotz der mannhaftesten Vertheidigung von Seite der Ritter im Jahre 1522 gelang, worauf die Ritter längere Zeit heimatslos herumirrten, bis ihnen 1530 Karl V. die Insel Malta[2]) nebst Gozzo und Comino zum beständigen Aufenthalte, jedoch unter spanischer Oberhoheit anwies, von welcher Insel die Ritter seither Malteser-Ritter genannt werden. Auch hier hatten sie vielfältige Angriffe von Seite der Türken zu bestehen, von denen besonders der unter dem Großmeister Johann de Valleta Parisot für den Orden ruhmreich war. Dieser Großmeister ließ sich auch ange-

[1]) Aufseher über die Kleidung und die Armaturstücke. In dem am 2. März 1539 abgehaltenen General-Capitel wurde der Titel in Gran-Conservator, d. i. Beschirmer, abgeändert.

[2]) Malta (Μελίτη) Bienen-Insel (Honigsufer) von Μελιδδος (Biene) ist ein uraltes Culturland, dessen im Homer und in der heil. Schrift schon erwähnt wird.

gen sein die Zucht und den Ordensgeist wieder seiner ursprünglichen Reinheit zuzuführen, zu welchem Behufe er mehrere General-Capitel einberief, und die Ritter bei denselben zu erscheinen, unter strenger Ahndung verpflichtete.

Der Großmeister Emanuel Franz Prinz Rohan[1]) (1775—1797), ein wegen seiner rühmlichen Eigenschaften sehr beliebter und deshalb einstimmig zu seiner hohen Würde berufener Mann, hielt das letzte General-Capitel 1776 ab, in welchem er auf die inneren Gebrechen des Ordens aufmerksam machte und dieselben nach Kräften zu heben und zu beseitigen suchte, weshalb er auch behufs einer zweckmäßigeren Organisation ein Gesetz verfaßte, das er auch, nachdem der Papst Pius VI. am 20. Juli 1779 über dasselbe sich lobenswert ausgesprochen und dasselbe gebilligt hatte,

[1]) Das alte französische Adelsgeschlecht „Rohan" stammt von einem jüngeren Sprossen des herzoglichen Hauses aus der Bretagne ab. Der Urahne Quethenoc erhielt 1021 die Grafschaft Porhoët und die Vice-Grafschaft Rennes als Apanage. Jean von Rohan vermählte sich mit der Erbin von Leon und in der 2. Ehe mit Jeanne von Evreaux und wurde 1100 Vicomte von Rohan. Seine 2 Söhne bildeten 2 Linien. Die ältere von seinem Sohne aus der 1. Ehe gegründete erlosch 1540. Aus der 2. Ehe stammte Charles de Rohan Seigneur de Quémenée. Dieser war der Gründer der Linie der Prinzen Rohan von Quémenée, genannt nach dem Städtchen g. N.

Sein Nachkomme Louis wurde 1588 vom Könige Heinrich III. zum Herzoge und Pair von Montbazon erhoben. Hercules, Sohn des Vorigen, wurde 1594 Pair von Frankreich und Herzog, kämpfte unter Heinrich IV. und starb 1654. Seine Schwester Maria vermählte sich 1621 mit dem Herzoge von Chevreuse. Louis René Edouard geb. 1734 wurde Erzbischof, Großalmosenier von Frankreich, Mitglied der Akademie, Gesandter in Wien und schließlich Cardinal. Victor Louis Meriadec Prinz von Rohan-Quémenée, Herzog von Bouillon und Montbazon, geb. 20. Juli 1766 zu Versailles, wurde Fregatten-Capitän, zog sich 1809 ins Privatleben zurück, starb in Sichrov als österreich. k. k. Feldmarschallieutenant am 10. Decbr. 1846 und wurde in der Familiengruft in Laukov beerdigt. Sein Neffe Fürst Camille, Herzog von Bouillon und Montbazon, Fürst von Quémenée, Rochefort und Montauban, vermählt mit der Prinzessin Adelheid von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg — einer Wohlthäterin der Menschheit — ist jetzt der Chef des Fürstenhauses — und der älteste Ehren-Ritter des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens.

Dieses durchlauchtigste Fürstenhaus ist theils verwandt, theils verschwägert mit sämmtlichen regierenden Häusern.

Devisen des Fürstenhauses Rohan:

Roy ne puys Duc ne daygue Rohan suys.	König kann ich nicht werden, Herzog will ich nicht werden, Rohan bin ich.
Potius mori quam foedari.	Lieber sterben als treulos werden.

(Sieh! die Genealogie v. De la Chenaye-Desbois nach dem Dictionnaire de la Noblesse. S. 245 ꝛc. Prag 1872).

durch den Druck veröffentlichte. Allein seine Mühe war vergebens, der Geist der Neuzeit hatte mit seinem zerfressenden Gifte auch schon den uralten ruhmvollen Orden ergriffen und nur zu bald bewahrheitete sich das Wort, welches der Großmeister Rohan auf seinem Sterbebette sprach: „Ich werde höchstwahrscheinlich der letzte Großmeister des souveränen Ordens sein“. Doch schien der Orden vor seinem Erlöschen noch einmal in hellerem Glanze aufzuflackern. Im J. 1780 gewann nämlich derselbe die in Polen in Verlust gerathenen Besitzungen wieder zurück und vermehrte so seinen Stand um 1 Großpriorat und 8 Commenden. Im J. 1782 erlebte der Großmeister Rohan noch die Freude, dass der Orden noch um ein neues Großpriorat vermehrt wurde, denn der Kurfürst Karl von Bayern hatte dem Orden die Güter des 1773 aufgehobenen Jesuiten-Ordens zugewiesen und so um 20 Ritter- und 4 Kirchen- oder Priester-Commenden, sowie auch um eine Ballei den Besitz vermehrt. Großmeister Prinz Rohan war sehr großmüthig, denn seine Freigebigkeit kannte keine Grenze. Als ihm einst sein Hofmeister meldete, dass nicht einmal so viel Geld vorräthig sei, um die nothwendigsten Hausbedürfnisse befriedigen zu können, erwiederte er: „Lege für meinen täglichen Bedarf einen Thaler zurück, das übrige vertheile unter meine Brüder“. Seine letzte ruhmvolle und erfreuliche That bestand darin, dass durch sein Bemühen am 4. Jänner 1797 mit dem Kaiser Paul I. von Russland ein Vertrag geschlossen und unterfertigt wurde, laut welchen in Russlund ein Großpriorat errichtet und der engl.-bayerischen Nation einverleibt wurde. Großmeister Prinz Rohan segnete — reich an Verdiensten — tief betrauert am 16. Juli 1797 das Zeitliche und sein Nachfolger wurde Ferdinand Freiherr von Hompesch 1797—1798. Er war der erste und letzte Deutsche Ordens-Großmeister auf Malta. 1798 rüstete die französische Republik ein Geschwader aus zur Eroberung von Ägypten, um von da den Engländern Ostindien zu entreißen und berief den General Bonaparte zum Anführer. Dieser landete am 9. Juni 1798 auf der Insel Malta und eroberte dieselbe nicht ohne Einverständnis mit den Rittern französischer Zunge und mit dieser Eroberung war der Orden daselbst erloschen. Am 17. Juni 1798 verließ der Großmeister Hompesch bereits die Insel und begab sich auf österreichischen Boden, von wo er mittelst Schreibens vom 12. October 1798 gegen die Usurpation, jedoch vergeblich protestierte. Die russische und polnische Ritterschaft wählte nun am 16. December 1798 zu ihrem Großmeister den Kaiser Paul von Russland, der auch diese Wahl annahm und den Orden wieder in seinem Interesse zur Blüte bringen wollte. Er gedachte nämlich darin die gesammte Aristokratie Europas zu verei-

igen und es sollte kein Unterschied der Confession darin beachtet werden. Schon war der höchste Rath bereits erwählt und die General- und Vice-Statthalter waren ebenfalls ernannt; auch hatte man eine Escadre zur Eroberung der Insel ausgerüstet, aber inzwischen kam die Nachricht, dass die Engländer bereits am 4. September 1800 unter ihrem Anführer Nelson sich der Insel Malta bemächtigten, die sie noch bis auf den heutigen Tag besetzt halten. Großmeister Hompesch, der durch die ungünstigen Verhältnisse veranlasst, bereits 1799 seine Würde resigniert hatte, starb aus Gram am 21. Mai 1805 zu Montpellier in Frankreich in großer Dürftigkeit. Als der Kaiser Paul I. ermordet wurde, erwählten die Ritter den Fürsten Bartholomäus Ruspoli zu ihrem Großmeister, der aber die Wahl ablehnte, worauf der Papst Pius VII. am 9. Jänner 1805 den Ordensvorsteher selbst ernannte, u. zw. zuerst den Freiherrn Johann Tomasi, der den Sitz nach Catanea, einer Stadt der Insel Sicilien, verlegte. Nachdem am 13. Juni 1805 erfolgten Ableben des Großmeisters Tomasi, weigerte sich der Papst den Großmeister zu ernennen. Infolge dessen kamen die Ritter überein, statt des Großmeisters einen Stellvertreter zu wählen und wählten einen solchen in der Person des Bailli Innico Maria Guevara Suardo, der aber, nach vielen fruchtlosen Anstrengungen Malta für den Orden wieder zu gewinnen, am 25. April 1814 in ein besseres Leben abgerufen wurde. Sein Nachfolger ward Andreas von Giovanni (1814), der vor Allem dahin strebte, dem Orden von Seite der europäischen Mächte Anerkennung, Ansehen und Geltung zu verschaffen, zu welchem Behufe er für die einzelnen Regenten-Höfe Gesandte ernannte, so z. B. den Comthur in Böhmen, Reichsgrafen Philipp Colloredo-Mannsfeld für Wien und den Bailli Miari als Bevollmächtigten daselbst. Giovanni starb am 10. Juni 1821 und zu seinem Nachfolger ward gleich den nächstfolgenden Tag Anton von Buska gewählt und als dieser am 19. Mai 1834 sanft im Herrn entschlief, ernannte Papst Gregor XVI. am 23. Mai d. J. Karl Grafen Candida zum Nachfolger, der aus allen Kräften für das Emporkommen des Ordens arbeitete. So geschah es, dass durch sein Bemühen ein neues Großpriorat im Königreiche Lombardo-Venetien entstand, zu dessen Großprior Philipp Reichsgraf Colloredo-Mannsfeld gewählt wurde. Als der Großmeister-Stellvertreter Candida, der sich um den Orden große Verdienste erworben hatte, am 10. Juli 1845 starb, wurde derselbe Reichsgraf Colloredo-Mannsfeld sein Nachfolger, unter welchem der Orden sogar wieder in England Eingang fand. Colloredo ließ in London ein großartiges Spital, in dem jedoch die Krankenpflege die barmherzigen Schwestern übernahmen, nebst

einer schönen Kirche und einem prächtigen Ordenshause erbauen, wobei ihm ein Ordensmitglied mit Namen Bovyer sehr behilflich war. Jetzt zählt der Orden daselbst bereits viele Ritter, Donaten und Kapläne. — Leider starb der äußerst thätige Reichsgraf Philipp Colloredo-Mannsfeld zum großen Leidwesen des Ordens schon am 9. October 1864. Zu seinem Nachfolger wurde am 27. Februar 1865 der Bailli Alexander Graf Borgo ernannt. Während seiner Regierung fasste auch der Orden im h. Lande mit der Municifenz Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. von Österreich wieder festen Fuß, besonders seit der dermalige Fürst-Großprior Othenio von Lichnowsky-Werdenberg an der Spitze steht.

Uns als wahren Patrioten muss daran vorzüglich gelegen sein, die ersprießliche Thätigkeit des hohen souveränen Ordens der Johanniter-Ritter vor Allem in Böhmen und Österreich, in welchen Kronländern das böhmische Großpriorat[1]) seine Besitzungen hat, näher kennen zu lernen. —

Einführung des hohen souveränen Johanniter-Ordens in Böhmen und Österreich.

Kaum gelangte 1144 die betrübende Nachricht von der Eroberung der Stadt Edessa durch die Saracenen ins Abendland, so forderte allsogleich Bernhard, der Renovator des Cistercienser-Ordens und erster Abt des berühmten Stiftes Clairveaux (Clara vallis, Lichtenthal im franz. Departement Aube) die Gläubigen in feurigen Predigten zu einem neuen Kreuzzuge auf, der auch wirklich 1146 zustande kam. Auch der Großherzog Vladislav II.[2]), nachmaliger König von Böhmen, betheiligte sich daran in Begleitung seines Bruders und vieler Edlen, unter welchen sich auch der Ahnherr des Geschlechtes Wartenberg und Waldstein[3]) befand, wie folgende Disticha beweisen:

[1]) Zu dem böhmischen Großpriorate gehören auch die Commenden in Preußisch-Schlesien, weil dieses Land einst zum Kaiserthume Österreich gehörte.

[2]) Laut pragmatischen Gesetzes von Břetislaw I. sollte der regierende Přemyslide den Titel „Großherzog von Böhmen" und die übrigen Prinzen, Herzoge von Mähren und Fürsten der ihnen verliehenen Fürstenthümer führen.

[3]) Cosmi Gelas. Monum. 1. 42. — Der Urahne hieß Marquard von Marquartic; seine Nachkommen wurden Herren auf Lemberg, Zwiřetic, Michalowic (Michelsberg) nächst Jung-Bunzlau, Wartenberg, Waldstein. Sämmtliche Besitzungen liegen in dem ehem. Jungbunzlauer Kreise. Das uralte aus dem 10. Jahrhunderte abstammende böhmische, jetzt noch blühende Adelsgeschlecht Waldstein hat ihren in der Weltgeschichte berühmt gewordenen Namen von der von Turnau 3·793 Km. und von der nun berühmten Kaltwasser-Heilanstalt Wartenberg 2.844 Km. entfernten, auf einem hohen Felsen im 13. Jahrhunderte erbauten, ein wundervolles Landschaftsbild bietenden Burg. Zdenko von Wartenberg, der im 12. Jahrhunderte lebte, soll dieselbe erbaut haben. Derselbe

Cum Goddifredo duce gallica castra secuti
Presserunt Syrios militis instar, agros
Et reliquos iter clypeos, dum moenia scandunt.
Christicolae Solimae addepopulantur opes.
Erubuit quoque Wartembergica parma cruore,
Sub quo tum latuit stemmata nostra domus
Erubuit proprio, erubuit vel maxime Idumaeo
Sanquine, quem fudit, Gallicus ardor, humo.
Wladislaw cruce signavit se postea princeps
Assumsere notam consimilem hi Proceres
Et Waldenstenio jam tum fors nomine, robur
Eximium sacris exibere locis.
Quid factum est Barbum cum Barbarossa notavit
Vexillum pariter explicuere suum.

Unter Gottfrieds Banner sich stellend im fränkischen Lager
Zogen sie hin in den Krieg, hin in das syrische Land.
Tapfer kämpfend erstiegen die Christen Solymas Mauern,
Plündernd mit gieriger Hand, was darin man verbarg.
Damals erröthete blutig das Wartembergische Wappen
Roth vom Blute des Herrn, wie vom Blute des Feindes.
Und es wurde roth vom Blut der heilige Boden
Das die Gallische Gluth, stark im Lande vergoss.
Mit dem Kreuze sich damals schmückte Wladislaw
Ihm getreulich gesellt war der edelsten Schar.
Damals im heiligen Lande ward dem Waldsteinischen Namen
Glanz und Glorie verlieh'n, welcher heute noch währt.
So ist's gescheh'n, dass unter des Rothbart's Friedrich Befehlstab
Sie die sahen des Ruhm's hier zuerst sich erhöht.

wird allgemein für den Urahnen des Adelsgeschlechtes „Waldstein", das in der Geschichte unseres lieben Vaterlandes eine so hervorragende Rolle spielte, gehalten; denn dasselbe breitete sich, während seine obenerwähnten stammverwandten Linien ausstarben, in vielen Zweigen fast über das ganze nordöstliche Böhmen und einen großen Theil Mährens aus, erhob sich im Laufe der Zeit zu immer größerer Macht, bis es mit dem gewaltigen Kriegsfürsten Albrecht von Waldstein, Herzog von Friedland u. s. w seinen höchsten Ruhm erreichte. Als im 17. Jahrhunderte mit Johann Georg die Wartenberge ausstarben, vereinigten die Grafen von Waldstein mit a. h. Genehmigung — eingedenk ihrer Abstammung von dem einst so mächtigen und berühmten Geschlechte, deren Wappen und Namen mit den ihrigen und nennen sich seit dem „Grafen von Waldstein-Wartenberg. — Von der einst so gewaltig imponierenden Burg sind nur noch Ruinen vorhanden. Das berühmte Stammhaus liegt nun im Schutt. So oft der Verfasser als Studiosus und Priester das anmuthige, zu Ehren des heil. Johann v. Nep. eingeweihte Kirchlein daselbst besuchte, machte der Anblick dieser Burg einen höchst eigenthümlichen Eindruck auf ihn und stimmte ihn zur Erhebung des Geistes zu Gott und unwillkührlich fielen ihm die Worte ein:

Trauernd dacht' ich, was vor grauen Jahren,
diese morschen Überreste waren:
„Ein bethürmtes Schloss, voll Majestät,
auf des Berges Felsenstirn erhöht."

Fama est extrema, quam dixi, vel vice prima,	Daher kommt das Gerücht, so wie ich stets es vernommen,
(Virtutem gentis, quod super astra ferat).	Was das tapfere Geschlecht über die Wolken erhebt,
In veterem quatuor clypeum immigrasse leones,	Dass in dem uralten Schild sich damals pflanzten vier Löwen
Wartembergaeas hinc abiisse notas.[1])	Dem Wartemberger Geschlecht zur erhabenen Zier.

Aus der Entfaltung des Johanniter-Ordens in Böhmen wird ersichtlich, dass die Waldsteine große Gönner des Johanniter-Ritter-Ordens waren.

Auf dem Kreuzzuge 1147 lernte der Großherzog Vladislav II. die ersprießliche Wirksamkeit des Johanniter-Ordens kennen und fühlte sich hiedurch bewogen, den Orden in Böhmen einzuführen. Durch seinen Kanzler und Propsten am Vyšehrad Gervasius und dessen Neffen Martin, Propsten des Collegiat-Capitels zu Leitmeritz, welche ihrer reichlichen Widmungen wegen, als die eigentlichen Gründer des Hospitales der Ordenskirche und zum Theile des Ordenshauses in Prag angesehen werden müssen, in seinem diesbezüglichen Vorhaben bestärkt und durch ihr Beispiel angeeifert, gieng er nach seiner glücklichen Rückkehr vom Kreuzzuge rasch ans Werk. Großherzog Vladislav II. widmete dem Orden die zur Erbauung der Kirche, des Hospitals und des Convents-Gebäudes nothwendigen Grundstücke, die der böhmischen Krone gehörten, auf der Kleinseite in Prag, nebst einem durch 4 Wege abgegrenzten Stücke Landes an der Moldau von dem oberen Anfange der jetzigen unteren Kampa-Insel bis zu der Brücke mit dem Fischerrechte in dem anliegenden Theile des Moldauflusses und allen anderen Nutzgenüssen. 1156 ließ der königl. Kanzler Gervasius mit seinem Neffen Martin das Hospital und die Ordenskirche zu unserer lieben Frau auf der Kleinseite Prags mit großem Aufwande erbauen und von dem Bischofe Daniel I. (von Lipa) feierlich einweihen. Nachdem nun auch das Ordenshaus mit der nöthigen Einrichtung versehen worden war, bezogen die ersten Johanniter, welche der König Vladislav I. und der Bischof Daniel I. feierlich empfangen haben, 1158-9 dasselbe, übernahmen die Krankenpflege im Hospital und besorgten von nun an den Gottesdienst an der anliegenden Kirche zu unserer lieben Frau. — König Vladislav I. ließ nun 1158 die Stiftungsurkunde ausfertigen.[2]) Der Johanniter-Orden verbreitete sich alsbald von Böhmen

[1]) Cruger. Sacrae Memoriae Regni Bohemiae. Junius Pag. 92.

[2]) Ad aedificandam ecclesiam et hospitale atque instituendam congregationem religiosorum communis vitae virorum terram quamdam ad coronam regni mei pertinentem Pragae juxta pontem secus aquam inter quatuor vias dedi ipsamque

aus nach Mähren, Schlesien, Ungarn und Polen, so dass zu Ende des 12. und am Anfange des 13. Jahrhundertes die meisten Commenden sowohl in den obgenannten Ländern als auch in Steiermark, Kärnten und Krain entstanden waren, welche mit Einschluss der österr. Ordenshäuser zum böhmischen Großpriorate gezählt worden sind. — Die Erste im böhmischen Großpriorate errichtete Commende des Johanniter-Ritter-Ordens ist unstreitig zu Mailberg in Nieder-Österreich. Sie war ursprünglich ein Besitzthum Chadolds von Harras, welcher es nach mitgemachtem Kreuzzuge unter Gottfried von Bouillon dem Orden widmete und soll daselbst bereits 1128 ein Ordenshaus sammt Kirche des hl. Johannes des Täufers bestanden haben. Kaiser Friedrich I. bestätigte 1156 dieselbe dem Orden. — Das Leben der Johanniter in Prag wurde nun rege, denn bald sah man durch ihre außerordentliche Thätigkeit an den ihnen vom Könige Vladislav I. gewidmeten Grundstücken schöne Gärten, zwei Badeanstalten, eine Mühle und zahlreiche große Häuser, aus denen sie den Zins bezogen. Der Orden fand durch seine entfaltete Thätigkeit einen großen Beifall in Böhmen und daher war es ganz natürlich, dass er immer mehr Gönner und Verehrer gewann. König Vladislav I. widmete demselben 1159 behufs eines besseren Emporkommens das Dorf Letky sammt Weingärten und sonstigem Zubehör auf dem nachherigen Dominium Tuchoměřitz mit der Verpflichtung, für sein und seiner Ahnen Seelenheil zu beten, dann den Acker, Ostružeň genannt, nächst dem Dorfe Letky; ferner die hinterbliebenen Besitzungen des Heinrich Hartmann, den er an Kindes statt angenommen; Kozarowitz sammt allen Waldstrecken, Bächen und Äckern nächst Worlík in dem jetzigen Bezirke Mirowitz, Březnoves nächst Libeň (Lieben) in der Nähe Prags, nun Convents-Gut; — Neuměřitz sammt Wald und Obstgärten nächst Welwarn (ehemals Herrschaft Svoleňoves), welche Ortschaft der König selbst vom Ritter Lub und noch anderen Rittern gekauft hatte; — das Erträgnis der Überfuhr über den Fluss Mies bei Radotíň nicht weit von Königsaal. Auch der k. Kanzler Gervasius verehrte dem Prager Convente die Ortschaft Pacislawitz in Mähren, die ihm der Großherzog Vladislav I. für seine um den Staat erworbenen Verdienste gewidmet hatte und sein Neffe Martin fast die ganze Domäne Grußbach (nicht weit von Nicolsburg) ebenfalls in Mähren, von der er

---

aquam a superiori parte inferioris insulae usque ad pontem cum piscatione et omnibus aliis commodis, quae in ibi possunt haberi, eidem ecclesiae perpetuo jure possidendam."

Laut Urkunde bei Erben. Der Stiftsbrief in Originali wird im Ordens-Archive in der Kleinseite Prags sorgfältig aufbewahrt.

einen Theil vom Herzog Conrad von Znaim, die übrigen Theile aber von verschiedenen Mitbesitzern durch Kauf oder Tausch erworben hatte. König Vladislav I. bewies seine besondere Huld gegen den Johanniter-Orden dadurch, dass er ihm abermals laut einer im Ordens-Archive aufbewahrten Urkunde (1169) nachstehende Besitzungen verehrte, die er entweder durch Kauf oder Tausch an sich brachte, als: Hodowitz, Osajné nun Meierhof, das Dorf Planes (Kirchspiel Girsch bei Tepl) und Kahov bei Plaß, dann die Güter Maňetin[1]) nebst Lippen und Viska mit dem Fischer- und Wasserrechte und zahlreiche Waldungen, von denen er seinen Verwandten Wratislav und Nicolaus bis zu ihrem Ableben den Nutzgenuß gestattete; ferner Borislau[2]) nächst Bilin und Herbitz (Hribowic, Kirchspiel Karbitz), Lewin bei Auscha und schließlich einen Wald in der Nähe von Oleschnitz und des Flußes Liboc. — Ebenso hochsinnig erwiesen sich schon vor 1179 die Brüder Hroznata und Mircislaw, Herren auf Peruc (nicht weit von Schlan), Abkömmlinge der alten Župane in Melnik, während der Regierung des Großherzogs Soběslav II. und des Bischofes Friedrich gegen den Johanniter-Orden, welche dem Convente in der Kleinseite Prags folgende Besitzungen verehrten u. zw.: Pömrle bei Aussig, Reinlitz, Rongstock, Wěřitz und Ujezd, Schwaden bei Aussig, Kojeditz bei Leitmeritz, Pirken bei Rothenhaus, Salesl bei Aussig, Kleinpriesen, Nestomitz, Pohoř, Taschor, den Wald bei Proboscht und Ploschkowitz nächst Leitmeritz. In kurzer Zeit darauf errichteten die Johanniter in Ploschkowitz eine Commende. Jedem wahren Patrioten Böhmens dürfte dieser blutige Krieg, welcher zwischen den Herzogen Soběslav II. und Friedrich ausgebrochen und zwei Jahre gedauert hatte, wohl bekannt sein. Als es am 27. Jänner 1179 auf dem Felde zwischen Prag und Vyšehrad, der jetzigen oberen Neustadt nächst dem Schweins- später Blinden-Thore zu einem blutigen Kampfe kam, sah die Gemalin Friedrichs von den Altstädter Mauern demselben mit blutendem Herzen zu und gelobte, falls ihr Gemahl siegen werde, auf dem Schlachtfelde eine Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers nebst einem Spitale, sowie ein Ordenshaus für den Johanniter-Orden erbauen lassen zu wollen. Gott erhörte ihre Bitte und sie säumte nicht den Auftrag zu geben, dass der Bau sogleich in Angriff genommen werde. Großherzog Friedrich verehrte auch dem Orden einige Besitzungen. Er war auch ein reichlicher Förderer des Spitals in Jerusalem, dem er alljährlich einen namhaften Beitrag zur Unterstützung der armen, kranken und verwundeten

---

[1]) Laut Urkunde Nr. 10 im Ordens-Archiv.

[2]) „ „ „ 2 „

Pilger sendete, sowie auch ein aufrichtiger Bewunderer der ihm fast unmöglich scheinenden heldenmüthigen Wirksamkeit des Ordens im h. Lande.

Da das Klosterleben der Mönche bald nach seiner Entstehung Veranlassung zu ähnlichem Zusammenleben gottseliger Jungfrauen gab, so entstanden bei der Stiftung neuer Mönchsorden gewöhnlich auch Nonnenklöster des gleichen Namens und gleicher Regel. Sie hatten mit den männlichen Zweigen ihrer Orden Gelübde, wie schon bemerkt wurde, und Farbe der Kleidung gemein. So nahm der Johanniter-Orden bei seiner Ansiedelung auch auf die Errichtung der Häuser für Chorfrauen Bedacht. Das erste Ordenshaus der Johanniterinen zur Aufnahme der edelsten Töchter des Landes, die ihr Leben dem Dienste Gottes weihen wollten, entstand in Manetin, im ehem. Pilsner Kreise, wie dies aus der Bulle sub dto. Velletri 23. October des Papstes Lucius III. (1181—1185), worin er Manetin für die Ordensschwestern bestätigt hat, ersichtlich ist. Sie besaßen daselbst eine schöne Kirche des heil. Johannes des Täufers nebst einem Spitale. Fast zu gleicher Zeit wurde auch für die Johanniterinen ein Ordenshaus zu Groß-Bor und Prag erbaut, allein ob Mangels weiterer diesfälligen Urkunden kann weder der Ort ihres Daseins in Prag, noch Näheres historisch erforscht werden. — Da sich die Congregation der frommen Männer, d. i. der Johanniter nicht nur in Böhmen, sondern auch in den angrenzenden Ländern zahlreich vermehrte und an Gütern immer mehr gewann, so wählten die Johanniter 1183 ihren I. Vorsteher, und nannten ihn Präceptor, d. i. Stellvertreter des Ordens-Meisters. Die Nothwendigkeit erheischt jedoch vor Allem etwas Näheres, bezüglich des Titels der Ordens-Vorsteher der Johanniter daselbst zu bemerken.

Vorbericht.

Die heutigen Großprioren hießen anfänglich „Praeceptores", später auch „Magistri". Im 13. Jahrhunderte traten sie schon mit dem Titel: „Magnus" oder „Summus Praeceptor" auf und waren identisch mit den Groß-Comthuren der Provinzen, welche jedoch gegen die Hälfte des 14. Jahrhundertes aufhörten und an deren Stelle selbständige Großprioren traten. Erstere führten seit dem Jahre 1252 größtentheils den officiellen Titel: „Sacrae domus Hospitalis Jerusalem Magister oder Summus oder Magnus Praeceptor per Alemanniam (Deutschland), Bohemiam, Moraviam, Poloniam, Austriam, Styriam, Hungariam;" — zuweilen kam auch der Ausdruck „humilis Praeceptor" vor; wo aber in den ältesten Ordens-Urkunden der Titel „Prior" vorkam, ist darunter der „Prior

oder Magister Clericorum, d. i. Kirchenprior" zu verstehen. Die Bezeichnung der obersten Häupter des Großpriorates mit dem Namen „Prior" kam vor dem Jahre 1325 nicht vor, — nachher aber kam oft der Titel: „Prior generalis" und „Prior humilis" und in den deutschen Urkunden „Hochmeister" oder „Oberster Prior" vor. — Übrigens erschienen die Großprioren nach dem Zeugnisse späterer Urkunden gleichfalls unter dem Titel: „Supremi Magistri" — „oberste Meister des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem in Böhmen auf Strakonitz." — „Mistři křížovníkův zákona rytířujícího sv. Jána křtitele převorství českého."

Erwähnt sei hier noch, dass die Großprioren vom Jahre 1661—1754 mit geringer Ausnahme auch königl. Statthalter von Böhmen und Beisitzer des größeren Landrechtes waren und zu Folge Kaiser Ferdinands II. erneuerten Landes-Ordnung Erste Landes-Prälaten von Böhmen sind. — Um jeder Undeutlichkeit vorzubeugen, richtet sich der Verfasser in seinem Schriftchen nach der vom hohen souveränen Orden bezeichneten Rang-Ordnung.

Großprioren von Böhmen und Österreich, als solche auch Erste Landesprälaten von Böhmen etc. etc. etc.

I. Bernard[1]

auch Großprior von Polen etc.

1183.

Dieser wurde im Convente zu Prag, dem er vorstand, von den Ordensmitgliedern 1183 zum Präceptor (Ordensmeisters-Stellvertreter) für Böhmen, Polen, Pommern und die anliegenden Provinzen ernannt und vom Papste Lucius III. mittelst einer Bulle bestätiget. Dieser fromme und gelehrte Vorsteher sah streng auf die Zucht der Ordensmitglieder und suchte aus allen seinen Kräften dem Orden ein höheres Ansehen durch das gemeinnützige Wirken seiner Mitbrüder zu verschaffen. Seine Regierung war auch erfreulich, denn er sah, wie die Besitzungen des Ordens sich sichtlich vermehrten. 1183 erhielt Bernard für den Orden vom Großherzog Friedrich die Votiv-Kirche des heil. Johannes des Täufers, welche seine

---

[1]) In jenen Zeiten führten die Mitglieder der Orden noch keine Geschlechtsnamen, die jedoch später und zwar nicht ohne Grund, um viele Irrungen zu vermeiden, eingeführt worden sind.

Gemahlin Elisabeth mit großem Aufwande erbauen ließ, auf dem Schlachtfelde (na bojišti) und daneben das Hospital und Ordenshaus nebst einem Pflugmaß Landes ebendaselbst, dann mit dem Botic-Bache und mit einem Teiche und einer Mühle an demselben.[1]) Einige Ordensmitglieder des Conventes in der Kleinseite Prags übersiedelten sogleich dahin, übernahmen daselbst die Seelsorge, in dem Spitale die Krankenpflege und legten einen Gemüse- und Obstgarten ringsherum an. Das Jahr 1183 war für den Orden segensreich; denn der Großprior Bernard erhielt in demselben die Besitzung Eywanowitz mit dem Dorfe Bělčič und der Ödung Modlejowitz nebst noch anderem Zubehör in Mähren für den Johanniter-Orden von den Söhnen Dluhomils und ließ daselbst sogleich ein Spital erbauen. Der Großherzog Friedrich bestätigte noch in demselben Jahre die Widmung. Das Gut Gröbnig in dem jetzigen Preußisch-Schlesien wurde dem Orden 1183 oder vielleicht noch früher gewidmet, denn 1183 bestätigte der Großherzog Friedrich von Böhmen diese Besitzung und verlieh derselben viele Vorrechte[2]). Vielleicht schon damals oder bald darauf errichtete der Ritter-Orden daselbst eine Commende mit einem Spital. Großherzog Friedrich widmete dem Orden 1183 nachstehende Besitzungen als: Altsattel bei Saaz, Ploscha bei Postelberg, Girsch nächst Weseritz, Sahrat bei Preitenstein oder Tepl, Skyritz nächst Brüx, Pollinken, Geischowitz, Tichonitz bei Sternberg, welches er selbst von Georg von Milesko käuflich an sich brachte, wofür ihm der Johanniter-Orden über Ansuchen die Besitzung Boreslau wieder zurückgab. Ferner verehrte ein Edler mit Namen Hrabiše 1183 dem Johanniter-Orden die Juden-Insel in Prag ob der Schützen-Insel, welche Widmung der Großherzog Friedrich bestätigte und selbst noch dem Orden das Dorf Polom bei Udritsch und Wranau nächst Mies nebst dem s. g. Walde Holé in der Umgebung der obgenannten Dörfer widmete. Die oberwähnten 12 Güter ließ Friedrich durch seinen Oberst-Jägermeister Hrabiše begehen und den ganzen Bezirk „Jerusalem" benennen.[3]) Er ließ daselbst auch eine Kirche zu Ehren des heil. Grabes und des heil. Johannes des Täufers erbauen. Seine Gemahlin Elisabeth ließ 1183 zu Mies die Pfarrkirche zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, wahrscheinlich die gegenwärtige Friedhofskirche, der Aufnahme Mariä in den Himmel außerhalb der Stadt und die Pfarrkirche zu Kaaden an der

[1]) Laut der Geschichte von Tomek. S. 100.

[2]) Cod. dipl. Morav. I. p. 308 sg.

[3]) Die Widmungen waren doppelter Art. Dieselben geschahen entweder zu Gunsten des Ordens in Jerusalem oder des Ordens des böhmischen Großpriorates.

Eger mit großem Aufwande erbauen und übergab dieselben dem Johanniter-Orden, und der Großherzog Friedrich bestätigte diese Widmung mit dem Bedeuten, dass in Mies ohne Genehmigung des Ordens keine Kirche gebaut werden dürfe. Auch verlieh er dem Orden das Patronatsrecht über diese beiden Kirchen. Die Johanniter begannen bald darauf in Mies den Bau eines Comthur-Hauses. Da die Bevölkerung durch die Einwanderung der Deutschen in die Grafschaft Glatz, die damals zu Böhmen gehörte, in dem neben der Burg bestehenden Markte Glatz zugenommen hatte, so wurde für die Burgdörfer eine zweite Kirche zu Ehren des heil. Wenzel erbaut und 1183 dem Johanniter-Orden übergeben[1]) und diese errichteten daselbst eine Commende. Die Großherzogin Elisabeth verehrte dem Orden das Dorf Weissenthurm bei Wranau, dann Äcker bei Hradischt und das Dorf Bělčowic bei Blattna. 1184 widmete der Prager Bischof Heinrich Břetislav, Neffe des Königs Vladislav I., dem Spitale in Jerusalem aus seinem väterlichen Erbe einen Meierhof in Lewin nächst Auscha zum Behufe der Unterstützung der armen Christen im heil. Lande mit der Verpflichtung, zu beten, damit ihm, seinem Vater, der auch ein Johanniter-Ordens-Ehren-Mitglied war, und seiner Mutter Margaretha geb. Fürstin Gott der Barmherzige die Sünden gnädigst verzeihen möchte und übergab die Stiftsurkunde dem Großprior Bernard mit dem Ersuchen, dieselbe dem Großmeister Fr. Roger de Moulins nach Jerusalem zu senden. In dieser Urkunde war auch die Bestätigung sämmtlicher dem Orden gemachten Stiftungen enthalten. Im Jahre 1185 verehrte der Großherzog Friedrich dem Orden noch die Besitzungen im ehem. Saazer Kreise, als: Ostřetin, Willkischau, Ingmarowitz und einen Theil des Dorfes Luňikowitz und am 23. April 1186 das Dorf Leschan und auf den Wunsch seiner hochedlen Gemahlin Elisabeth die Stadt Kaaden[2]), wo sodann die Johanniter eine Commende errichteten und die Krankenpflege in dem neben ihrem Ordenshause erbauten Hospitale übernahmen, das trotz der ungünstigen Zeiten mit der Kirche St. Joh. Bapt. sich bis jetzt erhalten hatte. 1186 widmete abermals Friedrich dem Johanniter-Orden die Besitzung Boreslau mit der Bedingung, dass ihm derselbe einige an der Elbe liegenden Ortschaften pachtweise überlasse, wofür er ihm alljährlich am Feste des heil. Martin 10 Mark Silbers entrichten ließ. Der Orden erhielt auch 1186 vom Prager Dom-Capitel durch Tausch das alte Pfarrdorf Schaab (Pšov), das gegenwärtig die Kreuzherren inne haben. 1186 verehrte auch Hrdoň, Oberst-Kämmerer

---

[1]) Laut Heimatkunde der Grafschaft Glatz. S. 51.

[2]) Laut Original-Urkunde v. J. 1186 Nr. VI im Ordens-Archiv.

und Verwalter der großherzoglichen Familien-Herrschaften dem Johanniter-Orden die Domäne Kosmanos, zu der die unterhalb der jetzigen Stadt Jungbunzlau gelegene, am Fuße des Berges vom Großherzog Vratislav angelegte und jetzt unter dem Namen Podolec, Podol (pod Dol-Dul), Podhrad (Pod-hrad unter der Burg) bekannte Stadt Hrobka gehörte, welche Schenkung der Großherzog Friedrich, Sohn und Nachfolger des Königs Vladislav I. noch in demselben Jahre bestätigte.[1]) In dieser Stadt entstand später eine großartige Commende nebst einem Chorfrauen-Kloster des Johanniter-Ordens. Der Großprior Bernard freute sich seiner segensreichen Regierung, denn er sah mit großer Befriedigung der Entfaltung seines Ordens und der Vermehrung der Besitzungen desselben zu. Dies galt ihm zum Beweise des ersprießlichen Wirkens seiner Ordensmitglieder. — Daher gab er unter frommen Wünschen und Gebeten für das fernere Gedeihen des Ordens 1186 seinen Geist Gott zurück. Sein Leichnam wurde unter aufrichtiger Trauer der Ordens-Mitglieder, des Prager Clerus als auch des Publicums nach damaliger Sitte in der Convents-Kirche beerdigt. Sein Nachfolger wurde

II. Martin
auch Großprior von Ungarn
1186.

Dieser war in Prag von ansehnlichen Eltern geboren und daselbst vom Bischofe Meinhard (geb. zu Bamberg), einem Freunde des h. Otto, Bischofe v. Bamberg, zum Priester geweiht. Er war der Neffe des Gervasius, Propstes des Colegiat-Capitels am Vyšehrad und des berühmten Kanzlers und 1. geheimen Rathes des Königs Vladislav I. Kaiser Friedrich berief 1157 den Landtag nach Würzburg und lud hiezu auch den Großherzog Vladislav II. ein, den auch sein Kanzler Gervasius und der Bischof Daniel I. dahin begleiteten. Kaiser Friedrich soll daselbst heimlich auf den Kanzler und Bischof eingewirkt haben, den Großherzog Vladislav II. dahin zu bewegen, dass er mit einer wohl organisierten Armee ihm persönlich helfe Mailand zu besiegen. In diesem Falle versprach er, dem Großherzoge Vladislav II. den Titel eines Königs von Böhmen und die Burg Bauzen (Budißin in der jetzigen sächsischen Lausitz) verleihen zu wollen. Nach dem errungenen Siege ließ der Kaiser Friedrich den Großherzog Vladislav II. zum Könige von Böhmen proclamieren.[2]) Während

---

[1]) Laut Original-Urkunde v. J. 1186 Nr. VI im Ordens-Archiv.

[2]) Bezüglich des Jahres der Verleihung des Königs-Titels sind die Geschichtschreiber nicht einig.

sich dieses zutrug, lebte Martin als Kaplan und Notar am großherzoglichen Hofe und erfreute sich einer besonderen Huld seines Regenten. 1164 befand sich derselbe an der Spitze einer in Staatsangelegenheit nach Constantinopel beorderten Gesandtschaft. Bald darauf wurde Martin zum (?) Propste des Collegiat-Capitels in Leitmeritz ernannt, besaß jedoch diese Propstei, die er der hohen Huld des Königs Vladislav I. verdankte, nicht lange. Wahrscheinlich wurde er 1168 Propst in Leitmeritz,[1]) denn 1174 erscheint derselbe bereits in der ansehnlichen Würde des Propstes des Prager Dom-Capitels, zu der ihm ebenfalls die Huld des Königs verholfen hatte, aber auch in dieser Stellung, die ihm ohne Zweifel durch den ausgebrochenen Thronstreit herb verbittert ward, verblieb er nicht lange. Vielleicht trat er 1179, sicher aber 1180 in den Johanniter-Orden in Prag ein, allerdings mit Vorbehalt seiner Präbende. Nachdem derselbe die feierlichen Ordens-Gelübde abgelegt hatte, pilgerte er als geistlicher Ritter nach Jerusalem, kehrte jedoch um 1183 zurück und weihte dann seine Kräfte ganz dem Wohle seines Ordens und Staates. Schon vor 1186 widmete Ozel, Sohn eines gewissen Hirdeta, dem Orden vor der Burg Grätz in Österr. Schlesien ein Ackerstück von einem Tagewerk und eine ebenso große Einöde beim Dorfe Modlejowitz nicht weit von Prerau in Mähren, welche letztere zur Burg Grätz gehörte und „Roberic“ genannt wurde.[2]) Diese Besitzung wurde der nachmaligen Commende von Troppau einverleibt. Auch erhielt der Orden um dieselbe Zeit das Schloss Orlowitz und Austerlitz.[3]) Nach dem 1186 erfolgten Tode des Großpriors Bernard wurde Martin im Convente einstimmig zum Ordens-Vorsteher für Böhmen, Ungarn und die östlich anliegenden Ordens-Provinzen gewählt. Die Wahl beweiset somit, dass sowohl der Ordens- als auch der Conventual- oder Kirchen-Vorsteher in Prag residierten. Als Ordens-Vorsteher erwirkte Martin durch seine ausgebreiteten Bekanntschaften und Verbindungen in den höheren Kreisen die namhaftesten Widmungen für den Orden des böhmischen Großpriorates. Nachdem derselbe die inneren und äußeren Angelegenheiten seines Ordens geordnet und consolidiert hatte, begab er sich abermals zu seinem Ordensmeister nach Jerusalem, kehrte jedoch bald zurück, denn 1188 und 1189 ist er bereits im Interesse des Ordens in seinem Groß-

---

[1]) Als solcher wird Martin in 2 für das Benedictiner-Stift Raigern in Mähren 1169 vom Olmützer Herzog Friedrich ausgestellten Diplomen und in einer zu Gunsten des Johanniter-Ordens vom Könige Vladislav I. ausgestellten Widmungs-Urkunde ausdrücklich als Zeuge angeführt. Erben reg. S. 143.

[2]) Cod. dipl. Morav. I. S. 308.

[3]) Laut Topografie von Dr. Wolný 2. B. S. 139.

riorate thätig.[1]) 1188 bestätigte der Großherzog Friedrich der Commende
ı Ploschkowitz[2]) ihre Besitzung und der Papst Clemens III. mittelst einer
Bulle die Besitzung der Johanniterinen zu Prag. Dies ist somit ein Be-
veis, dass ein Stift für die Chorfrauen des Johanniterinen-Ordens[3]) in
Prag existierte. — Mit ernstem Willen das Ansehen seines Ordens zu
:ben, drang Martin nach seiner Rückkehr aus Jerusalem auf strenge Be-
bachtung der Ordens-Statuten, worin er selbst mit bestem Beispiele vor-
ngieng. 1188 widmete der Großherzog Friedrich mit seiner Gemahlin
Elisabeth dem Johanniter-Orden einen alljährlichen Betrag von 12 Mark[4])
Silbers aus den Mieser Bergwerken als Ersatz für einige von den Jo-
annitern ihm überlassenen Güter. Der Orden überließ nämlich dem
Großherzog Friedrich die Besitzungen, welche Gervasius und Martin in
Mies hatten und dem Orden verehrten, dann jene Besitzung, welche der
Orden von einem gewissen Vitek gekauft hatte sammt der darin befindlichen
Mühle und den Flussgerechtsamen nebst noch einer anderen von einem
ewissen Conrad erkauften Mühle daselbst mit dem Wasserbaurechte. Ganz be-
onders großmüthig bewies sich noch Euphrosine, die Mutter der Groß-
herzogin Elisabeth gegen den Orden, denn dieselbe spendete demselben für
das Hospital in Jerusalem alljährlich namhafte Geld-Beträge, indem sie
das ersprießliche Wirken des Ordens in dem Morgenlande stets lebhaft
ich vergegenwärtigte; ja, sie trat sogar als Witwe selbst in den Orden
in und beschloss darin mit dem Tode ihr wohlthätiges, segensreiches Wirken.
1188 bestätigte der Großherzog Friedrich dem Orden jegliche Besitzungen.
1189 widmete der böhmische Edelmann Krispus Hroznata mit Genehmi-
gung des Großherzogs Conrad Otto dem Johanniter-Orden sein sämmtliches
Vermögen.[5]) Hocherfreut fühlte sich der Großprior Martin, als noch der
elige Hroznata[6]) ein Magnat Böhmens vom ersten Range — der Sohn
des Sezima und der aus dem großen Stamme der „Černíne[7]) von Chu-

---

[1]) Dobneri Annal. VI S. 534, 570, 590.

[2]) Laut der Urkunde sub Nr. VII. im Ordens-Archiv.

[3]) Laut päpstl. Bulle sub Nr. 77 „

[4]) Laut einer Urkunde sub Nr. VIII „

[5]) Laut Original-Urkunde im Ordens-Archive zu Prag.

[6]) Der Vater des seligen Hroznata fiel laut des Chronogramms von Sclau und des übereinstimmenden Zeugnisses der Historiker in einer Schlacht am Bache Lodenice am 23. Jänner 1179 und dieser überaus traurige Todesfall bewog ihn der Welt zu entsagen und dem Dienste Gottes sich zu weihen.

[7]) Dieses Adelsgeschlecht stammt aus dem 12. Jahrhunderte, denn es gehörte schon vor dem J. 1200 zu dem böhmischen Herrenstande. Vom J. 1193—1212 war schon

denitz" entsprossenen Dobroslava, — der Gründer der Prämonstratenser-Ordens-Stifte zu Tepl[1]) und Chotěschau, — 1190 dem Johanniter-Orden das Dorf Hradzen bei Staab mit der Bedingung widmete, dass dasselbe ohne seine Genehmigung oder des Abtes zu Tepl weder verkauft noch verpfändet werden dürfe. Um 1189 wurde die Commende Groß-Tinz (Tynec) in

---

ein Černin, Oberst-Kämmerer beim Könige Přemysl Ottokar I. und seine Schwester Dobroslava war die Gemahlin des obgenannten Sezima. Dieses Adelsgeschlecht genießt die Auszeichnung, dass der jeweilige Chef der Familie den Titel: „Regierer des Hauses von Neuhaus und Chudenitz" führt. Die Reichsgrafen Černin waren und sind noch mit geringer Ausnahme Herren auf Neuhaus, Petersburg, Neudek, Gishübel, Milczowes, Schönhof, Seczicz, Kost*), Kosmanos, Kostenblatt, Winoř, Dymokury, Chrustenitz, Welichov, Melnik in Böhmen u. s. w. und zeichneten sich stets durch ihren Wohlthätigkeitssinn aus. (Stiftungen auf ihren Besitzungen: Neuhaus, Piaristen-Collegium zu Kosmanos rc.

[1]) Das Prämonstratenser-Chorherren-Stift Tepl war stets der Sitz der Wissenschaften. Es war eine Pflanzschule für die Ordensgemeinde selbst, in welcher die Zöglinge ihre volle Vorbildung zum Eintritte in den Orden und ihre weitere (theologische) Ausbildung für den Orden erhielten. Vom J. 1551 bestand daselbst ein Privatgymnasium, mit dem auch eine theologische Hochschule verbunden war. Der am Stifts-Gymnasium von den Priestern ertheilte Unterricht erfreute sich eines ausgezeichneten Rufes, daher war der Zudrang zu dasigen Schulen ungemein groß. Seit 1808 versieht das Stift das Gymnasium zu Pilsen mit den nöthigen Lehrkräften. Die Priester des Stiftes Tepl und ehemalige Zöglinge seiner Schule wirken als Lehrer an verschiedenen wissenschaftlichen Anstalten für die Ausbildung der Jugend oder befinden sich sonst in hervorragenden Stellungen.**) Viele Priester zeichneten sich durch ihre besondere Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, sowie durch die Veröffentlichung ihrer gelehrten Werke, wissenschaftlichen, religiösen, meist ascetischen und polemischen Inhalts aus. — Der jetzt weltberühmt gewordene Curort Marienbad gehört dem Tepler Stifte. Marienbad wurde am 6. Novbr. 1818 zum Range eines öffentlichen Curortes erhoben und 1865 in die Reihe der Städte aufgenommen. Ganz besonders machte sich der Abt Reitenberger, dem zu Ehren 1879 ein Monument gesetzt wurde, um diesen Curort hoch verdient. Auch seine Nachfolger stehen ihm nicht nach. So scheut der gegenwärtige Abt Bruno Bayrl kein Opfer, um den weitgehendsten Anforderungen des Cur-Publicums zu entsprechen. Marienbad fühlt sich auch sowohl ihm, als auch ganz vorzüglich dem feingebildeten, gelehrten, einsichtsvollen Bade- und Brunnen-Inspector SS. Theol. Doct. Cand. Lud. Staab als dessen Bevollmächtigten zum großen Danke verpflichtet. Derselbe ist fast sämmtlicher neueren Cultursprachen mächtig, was den hohen Cur-Gästen sehr willkommen ist. Seine Herzensgüte und Humanität wird gerühmt. Arme Priester und Cleriker, sowie bedürftige Laien erhalten von ihm freie Wohnungen und gänzliche oder theilweise Befreiung von den Cur-Auslagen. —

---

*) Nicht weit von Kost liegt in einer anmuthigen Gegend das Jagdschloss „Humbrecht", welches Humbert Graf Černin, auch Humprecht genannt, im Style einer Moschee zur Erinnerung an jenes Staats-Gefängnis der 7 Thürme erbauen ließ in welchem er als Mitglied der k. k. österr. Gesandtschaft beim Ausbruche des Krieges mit der Türkei in Constantinopel eingesperrt war. —

**) Sieh! Programm des k. k. Obergymnasiums zu Pilsen in Böhmen v. J. 1878.

Preußisch-Schlesien gestiftet, deren Besitzungen der Graf Adlard im Laufe der Zeit bedeutend vermehrte. — Bavor I., Herr auf Strakonitz und Horaždowitz, betheiligte sich an dem dritten Kreuzzuge im heil. Lande unter dem Befehlshaber Leopold V., Herzog von Österreich[1]) und als er die Tapferkeit der Johanniter bei der Vertheidigung von Akkon sah, gelobte er 1190, falls er glücklich in seine Heimat zurückkehren würde, einen Theil seiner Besitzungen, worunter sich Strakonitz selbst befand, dem Johanniter-Orden weihen zu wollen und er erfüllte auch späterhin sein Versprechen.

1194 kaufte Großherzog Heinrich Břetislav, zugleich Bischof in Prag, von dem Johanniter-Orden den Meierhof Rovné bei Raudnitz, weil er mitten in seinen Besitzungen lag, um den Complex seiner Grundstücke besser arrondieren zu können. 1194 übernahm auch der Johanniter-Orden in Glatz die Marienkapelle der auf der Südseite der Burg angesiedelten Deutschen. Diese wurde später zur Hauptpfarr-Kirche erhoben, an der die Johanniter die Seelsorge mit großem Eifer und Ruhm versahen, des Tags und Nachts die Psalmen im Chore sangen und ihre Gebete andächtig zum Lobe des Herrn verrichteten. — Der Großprior Martin war ein frommer, gelehrter, strebsamer und viel vermögender Mann, der es verstand, Milde mit Rechtlichkeit zu vereinen. Er starb mit dem frohen Bewusstsein, für die Hebung des Ordens Alles gethan zu haben, was in seinen Kräften stand und wurde in Folge der außerordentlichen Beliebtheit, der er sich am großherzoglichen Hofe als auch im Orden und in der Öffentlichkeit erfreuet hatte, unter großer Betheiligung der Prager Bevölkerung an der Trauer in der Convents-Kirche zu unserer lieben Frau an der Seite seines Vorgängers zur Erde bestattet. Ihm folgte in der Regierung

III. Meinhard

1194.

Dieser von den Ordens-Mitgliedern im Convente zu Prag ordensgemäß gewählte Großprior, war ganz der Gottseligkeit und der strengen Beobachtung des regulären Lebens ergeben. Das Beispiel der Frömmigkeit, womit er die klösterliche Zucht der seiner Obhut anvertrauten Ordenshäuser

[1]) Bei der Belagerung von Akkon bemächtigte sich Herzog Leopold V. von Österreich eines befestigten Thurmes, bestieg denselben und als er sah, dass ihm Niemand folge, sprang er (bis zu seinem Gürtel mit Blut gefärbt) in das Meer und der Kaiser Friedrich I. verordnete, dass zum Andenken an diese Entschlossenheit ein rother Schild mit einem weißen Strich in das Wappen der österreichischen Regenten aufgenommen werde.

beförderte und befestigte, fand beim Könige und dem hohen Adel eine solche Anerkennung, dass derselbe seine Huld nicht blos dem Großprior, sondern auch den Ordens-Mitgliedern durch Verleihung zahlreicher Besitzungen bewies. König Přemysl Ottokar I. verlieh dem Orden Liebkowitz, Sukov (im ehemal. Pilsner Kreise) Kwasnei (Bezirk Reichenau) und Blesau als Ersatz für den vom Orden ihm überlassenen Antheil der Stadt Bydžov. 1199 stellte der König Přemysl Ottokar I. den Johannitern des Conventes zu unserer lieben Frau in der Kleinseite Prags die ihnen gehörigen Äcker bei der Kirche auf dem Schlachtfelde nächst dem Wolfsthore bis Podskal zurück, auf welche der Burgverwalter Modliboch im Namen des Königs Ansprüche erhoben hatte.[1]) In der 1. Hälfte des 13. Jahrhundertes entstanden die meisten Commenden des Johanniter-Ritter-Ordens in dem böhmischen Großpriorate. 1200 bezogen die Johanniter-Ritter feierlich die Commenden zu Kaaden und Mies und entfalteten daselbst auf eine bewunderungswürdige Weise ihre Thätigkeit. 1200 widmete auch Adalbert Graf[2]) von Kaunitz dem Johanniter-Ritter-Orden seinen Besitz zu Kaunitz in Mähren. Am 20. Decbr. 1200 bestätigte Johann V. Bavor aus dem Geschlechte der Herren auf Strakonitz, Bischof zu Olmütz, dem Johanniter-Ritter-Orden die Widmung der Kapelle in Hoschtitz und noch am selben Tage befreite auch Vladislav Markgraf von Mähren sämmtliche Ordensgüter von den öffentlichen Lasten. 1202 stiftete der Graf Hemeram, Sohn Gnevomirs die Commende Striegau in dem jetzigen Preußisch-Schlesien. Noch vor 1203 erhielten die Johanniter-Ritter von Leopold von Blumenove die schöne Besitzung Fürstenfeld in Steiermark, denn ein Ordenshaus sammt der Kirche des h. Johannes des Täufers hat daselbst zu derselben Zeit, wie geschichtlich nachgewiesen wurde, bereits bestanden.[3]) Dieses Ordenshaus ist in Steiermark das erste und älteste und war einst sehr begütert. Etwas später entstand die Commende Melling, auch Melnich genannt, im ehem. Marburger Kreise. Sie ist demnach die 2. Commende in Steiermark. Ob dieselbe dem Johanniter-Ritter-Orden gleich anfänglich gehörte oder später etwa durch Tausch vom deutschen Orden an denselben kam, kann aus Mangel an Urkunden nicht entschieden werden.[4]) Noch etwas später

---

[1]) Erben. S. 200.

[2]) Das Wort „Comes" hatte zu jener Zeit nicht die Bedeutung einer gräflichen Würde, wie jetzt.

[3]) Laut Büchleins v. Hofrichter: Die Privilegien der landesfürstlichen Stadt Fürstenfeld. S. 44.

[4]) Laut der Geschichte von Mucher 3. B. besaß der deutsche Ritter-Orden in Steiermark die Commenden in Großsonntag, St. Kunigund am Leech in Graz (besteht noch)

:richtete der Johanniter-Ritter-Orden die 3. Commende zu Haillenstein[1]) ber Cilli bei Neukloster. 1203 übernahmen auch die Johanniter-Ritter er Commende Striegau die Seelsorge an der Pfarrkirche SS. Peter und aul, sowie auch die Krankenpflege in dem dasigen Hospitale, wo dieselben re Thätigkeit ruhmvoll entfalteten. Auch bestätigte Heinrich Herzog von chlesien 1203 den Johanniter-Rittern ihre Commende zu Striegau. 1204 saßen die Johanniter-Ritter bereits die Commende Erdberg in Mähren, e eine Filiale der Commende zu Mailberg in Nieder-Österreich wurde.)as Comthur-Gebäude lag an einer kleinen Anhöhe am linken Tajax-Ufer nd bot eine prachtvolle Aussicht. Otto von Traberg war der Stifter iefer Commende. Der Comthur von Mailberg besitzt bis jetzt das Pa- :onatsrecht von der Pfarre in Erdberg, die jedoch seit langer Zeit mit nem Weltpriester besetzt wird. Der Markgraf Vladislav von Mähren efreite die Filial-Commende Erdberg von den öffentlichen Lasten und erlieh derselben einige Privilegien. 1206 bestätigte der Papst Innocenz III. em Johanniter-Ritter-Orden die Besitzung Kaunitz in Mähren, sowie uch sämmtliche Widmungen. Der Orden errichtete in kurzer Zeit darauf ine Commende in Ober-Kaunitz nebst einem Spitale, dem ein Johanniter- litter-Ordens-Priester vorstand. — 1207 waren die Johanniter-Ritter ereits im Besitze der einträglichen Commende Lossen in Preußisch-Schlesien, velche der Herzog Heinrich I. von Schlesien gestiftet hatte. Dieselben egten auf ihrer großen Besitzung die Dörfer Rosenthal, Jeschen und Bon- usen (das heutige Buchitz) an, die sämmtlich zum Kirchspiele Lossen bis tzt gehören. Späterhin erwarben die Ritter auch die Besitzungen Glosenau nd Lichten. Die Commende Lossen gehörte zu den ältesten deutschen tiederlassungen im Fürstenthume Brieg.[2]) Um dieselbe Zeit stiftete der erzog Heinrich I. von Schlesien auch wahrscheinlich die Commende SS. Cor- oris Christi in Breslau und die Johanniter-Ritter übernahmen daselbst sowohl ie Seelsorge als die Krankenpflege. 1208 bestätigte der Papst Innocenz III. em Johanniter-Ritter-Orden die Besitzungen der Commende Mailberg n N.-Österr. Um 1213 wurde die Commende Löwenberg[3]), auch Lem- erg genannt, im Herzogthume Jauer von Heinrich, I. Herzog von Schlesien estiftet, denn die Johanniter-Ritter bezogen 1213 dieselbe. Dies ergibt

---

nd Melling bei Marburg. In einer Urkunde vom 26. Septbr. 1288 des Cistercienser Stiftes zu Rein wird schon als Zeuge angeführt: „Frá Nudundus commendator in Mellich".

[1]) Das Jahr der Errichtung kann geschichtlich nicht nachgewiesen werden.

[2]) Laut Schönwalders geschichtlicher Ortsnachrichten von Brieg und seiner Um- gebung. S. 239 und 240.

[3]) Laut Hensels prot. Kirchengeschichte Schlesiens. (Leipzig § 69. S. 54.)

sich aus einer Urkunde des Herzogs Heinrich II. des Frommen von Schlesien, ausgestellt zu Brieg am Tage des h. Gregor (den 12. März 1241), worin derselbe alle von seinem Vater Heinrich I. und dem Breslauer Bischofe Thomas I. der Pfarrkirche zu Löwenberg bei ihrer Consecration gemachten Schenkungen bestätiget, die auf die Existenz eines Ordens schließen lassen. 1213 verlieh Přemysl Ottokar I., König von Böhmen, gemeinschaftlich mit Heinrich Markgrafen von Mähren den Johanniter-Rittern für ihre Besitzungen, die sie in den Districten von Olmütz, Brünn, Znaim und Holeschitz in Mähren besaßen, viele Privilegien und bestätigte am 31. Decbr. d. J. dieselben dem Orden.[1]) Um 1213 wurde die ehemal. Kirche St. Prokop auf der Kleinseite Prags auf Veranlassung der frommen Eheleute des Sulislav und seiner Gemahlin Dobromila erbaut und von dem Prager Bischofe Daniel II. (Milik) in Gegenwart des Königs Přemysl Ottokar I. feierlich eingeweiht. Dieselbe wurde eine Tochterkirche der Stifts-Pfarr-Kirche zu unserer lieben Frau der Johanniter-Ritter auf der Kleinseite und entstand aus jenem Hause, das als das allererste auf jener Stelle erbaut worden sein soll, wo nach der Angabe der Libuša, der muthmaßlichen Gründerin Prags 722 eine Schwelle — „Prah"[2]) — gefunden wurde, nach welcher die Landes-Hauptstadt Böhmens ihren Namen erhalten haben soll. Also aus Pietät wurde dieses Haus in ein Gotteshaus umgewandelt. Allerdings war dieses Haus das Allererste, aber nur in diesem Stadttheile Prags.[3]) In der ersten Hälfte des 13. Jahrhundertes entstanden sehr viele Commenden in dem böhmischen Großpriorate. Ruppert, letzter Ritter und Herr auf Pulst in Kärnten starb Anfangs des 13. Jahrhundertes im Morgenlande in einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen. In seinem Testamente setzte derselbe die Johanniter-Ritter des Hospitales in Jerusalem zu Erben seines Habs und Gutes ein, wo späterhin eine Commende entstand. Auch entstand zu derselben Zeit die Johanniter-Ritter-Commende zu St. Peter nächst Laibach in Krain. Die Commende zu Kremsier in Mähren und die von Bohuchval von Wartenberg gestifteten Commenden in Světla und Böhm. Aicha im ehem. Jungbunzlauer Kreise in Böhmen und die Commenden Goldberg und Beilau in dem jetzigen Preußisch-Schlesien ver-

---

[1]) Laut Urkunde sub Nr. XIV im Ordens-Archive.

[2]) Die čechischen Philologen leiten das Wort „Praha" von dem Stamme „Prah" ab, welcher in dem Zeitworte „prahnouti", „pražiti" brennen, vorkommt, wobei im letzteren Worte das h durch Erweichung in ž umgewandelt wird; — demnach würde „Praha" einen Ort bezeichnen, der durch Verbrennen des Waldes ur- und bewohnbar gemacht wurde.

[3]) Laut Berichtes Dobners soll das allererste Haus, welches auf Anordnung der Libuša auf der Kleinseite erbaut wurde, in der Bruskagasse gewesen sein.

anken ebenfalls ihre Entstehung dieser Zeitperiode. In Kremsier erbauten ie Johanniter-Ritter die Kirche zu Ehren des h. Johannes des Täufers nd nebenan ein Spital. Die am Abhange des Jeschken-Berges gelegene Commende Světla war großartig, schon wegen ihrer reizenden Lage. Sowohl in Světla als in Böhm. Aicha besaßen die Johanniter-Ritter das Patronats-Recht über die Kirchen, versahen daselbst die beschwerliche Seelsorge und in den Hospitälern die Krankenpflege. Auch besaßen die Johanniter-Ritter unter Leopold dem Glorreichen, Herzog von Österreich, bereits ein Ordenshaus in Wien nebst einer Kirche zu Ehren des h. Johannes des Täufers in der jetzigen Kärntner-Straße. Daneben bauten sie das, noch bis in unsere Tage also benannte Pilgrim-Haus.[1] Bald darauf wurde auch die Commende Stroheim in Ober-Österreich als Membrum von Mailberg in N.-Ö. gestiftet. — 1216 verkaufte der Großprior Meinhard, mit Genehmigung des Hroznata, Stifters der Prämonstratenser-Chorherren-Abtei Tepl, das von ihm gewidmete Dorf Hradzen (Hradec, Hradsko) dem deutschen Ritter-Orden zu Prag.[2] 1222 oder bald darauf erhielt der Johanniter-Ritter-Orden die Besitzung von Přibitz in Mähren, errichtete eine Commende und erbaute ein Spital nebst einer Kirche des h. Johannes des Täufers daselbst, über welche ihr auch das Patronatsrecht verliehen wurde. Das Comthur-Gebäude lag auf einer kleinen Anhöhe am linken Ufer des Iglava-Flusses. Die Commende wurde eine Filiale der Commende von Alt-Brünn. 1227 bestätigte der Herzog von Österreich Leopold der Glorreiche die von seinem Ministerialen[3]) Otto von Traberg der Commende Erdberg in Mähren gemachte Widmung, welche eine Tochter der Mutter-Commende zu Mailberg in N.-Ö. wurde. Otto von Traberg schenkte das Pfarrpatronat in Erdberg sammt dem großen und kleinen Zehent dem Pfarrer und dessen Nachfolgern des Johanniter-Ritter-Ordens in Erdberg mit der Verpflichtung, für sein und seiner Blutsverwandten Seelenheil zu beten.[4] 1230 widmete der Graf (Comes) Hoslaus dem Spitale der Commende Gröbnig in Preußisch-Schlesien und dem Ordenshause Mokau (Makov) in Österr.-Schlesien, die zu seinem Gute Jedlownitz

---

1) Laut Lehens-Gerichts-Buches Nr. II. für f. e. Archiv.

2) Laut der Monografie des ehem. Prämonstratenser-Chorfrauen-Stiftes Chotěschau. S. 13, Prag 1840.

3) Die Landherren, auch schlechtweg Herren (Domini ministeriales) genannt, bildeten, ohne weiteren rechtlichen Classenunterschied unter sich, den ersten und erstberechtigtsten Stand des Landes, den hohen Adel, im Gegensatz zu den beiden unteren Classen den „Rittern" (Milites) und den adeligen „Knechten" (Clientes).

4) Laut Topografie Mährens v. Dr. Wolný. 2 B., S. 137.

gehörigen und „Chischi" genannten Antheile (sortes) an dem Burgbanne Kosel und so entstand auch die Commende Mokau. 1234 wurde die von Leopold von Blumenowe bestiftete Commende zu Fürstenfeld in Steiermark behördlich bestätiget. Während der Regierung Meinhards geschahen sehr viele Niederlassungen des Ordens, der im 13. Jahrhunderte wenigstens in Böhmen seine größte Blüte erlangt hatte, so daſs man damals über 1900 Güter und 12 Spitäler desselben zählte. Die Regierung Meinhards war für den Orden höchst erfreulich. Er entschlief 1234 sanft im Herrn und nahm das Lob eines guten Hausvaters und den Beweis einer ungetheilten Liebe seiner Mitbrüder mit in das kühle Grab. In dem im Convente zu Prag nach der Grabesbestattung Meinhards von den Comthuren und Justiz-Rittern vorgenommenen Wahlacte fiel ungetheilt das Los an den Conventual-Vorsteher Hugo in Prag.

IV. Hugo

auch Großprior von Polen

1234.

Dieser ordensgemäß gewählte Vorsteher war in der Leitung seiner Ordensangelegenheiten überaus glücklich. Seine Hauptsorge bestand darin, den Wohlstand der Ordensgüter zu heben, was ihm auch gelang. Während seiner Regierung gerieth 1235 der Comthur der Commende zu Ober-Kaunitz in Mähren mit dem Pfarrer an der Kirche St. Michael in Znaim wegen Verweigerung der Zinsen, des Zehents und anderer Bezüge aus dem Dorfe Pralitz in Streit, den jedoch die kirchliche Behörde von Olmütz im Auftrage des Papstes Gregor IX. zu Gunsten des Comthurs entschied.[1]) 1236 verehrte der Olmützer Landkämmerer dem Convente in Gröbnig seinen Besitz im Dorfe Drslawitz[2]) und der Markgraf Přemysl Ottokar bestätigte diese Widmung. 1238 gründete Rudlín, ein Bürger in Brünn, ein Spital und legte so den Grund zu der nachmaligen Commende der Johanniter-Ritter in Alt-Brünn in Mähren. Der Großprior Hugo war um das Wohl seines Ordens sehr besorgt und hätte gewiſs auch Großes geleistet, wenn er nicht schon nach einer 4jährigen Regierung vom Tode wäre überrascht worden.

Sein Nachfolger wurde

---

[1]) Consistorial-Registratur, Stiftungen. Olmütz.

[2]) dto. Oppav. 15 Cal. Aug. 1236. (Boček Ng).

V. Mladota
1238.

Dieser wurde, wie seine Vorgänger, im Convente zu Prag von den Comthuren und Justiz-Rittern zu ihrem Ordens-Vorsteher gewählt. Gleich beim Antritte seines Amtes erwarb derselbe für den Orden das an der Elbe so schön gelegene Dorf Probošcht nächst Leitmeritz durch Tausch für eine Besitzung nächst Přestitz von dem Benedictiner-Stifte Kladrau in Böhmen. 1238 bestätigte Heinrich I. Herzog von Schlesien, der Gemahl der h. Hedwig, dem Johanniter-Ritter-Orden die Besitzungen der Commende Lossen in dem jetzigen Preußisch-Schlesien und erlaubte den Johanniter-Rittern dieselbe nach deutschem Rechte auszusetzen. — Um 1238 kaufte der Comthur von Striegau das Dorf Pochezno (jetzt Zedlitz genannt, nicht weit von Schweidnitz) und 1239 erhielt derselbe die Erlaubnis das Dorf Lüssen nächst Striegau nach deutschem Rechte auszusetzen. 1239 bestätigte Miečislav, Herzog von Oppeln die Besitzungen der Commende Gröbnig (Hrobník), befreite dieselben von allen Leistungen und weltlichen Gerichten und vermehrte dieselben mit einem Gasthause nebst einer Strecke des Oder-Flusses, damit das Ordenshaus mit Fischen hinlänglich versehen würde, worüber der damalige Comthur Bohuslav nebst dem Großprior Mladota nicht wenig erfreut wurden.[1]) In demselben Jahre (1239) wurden auch die Besitzungen der Commende Mokau vom Herzoge von Oppeln Miečislav bestätiget. 1240 vermehrte wesentlich Přibislav von Křižanov die Spital-Stiftung des Bürgers Rudlín in Brünn. Laut der am 12. März 1241 am Feste des h. Gregor zu Brieg ausgestellten Urkunde bestätigte Heinrich II. der Fromme, Herzog von Schlesien, dem Johanniter-Ritter-Orden die von seinem Vater Heinrich I. gestiftete Commende in Löwenberg, sowie sämmtliche Widmungen, welche sein Vater Heinrich I. und der Breslauer Bischof Thomas I. der Johanniter-Ritter-Ordens-Pfarre und Kirche bei deren Consecration in Löwenberg machte, wie schon oben gesagt wurde. 1243 realisierte Bavor I., Herr auf Strakonitz, k. Oberst-Kämmerer, sammt seiner Gemahlin Bohuslava sein schon früher gemachtes und theilweise vollzogenes Gelübde, indem er bei der Kirche St. Prokop zu Strakonitz einen ständigen Convent des Johanniter-Ritter-Ordens stiftete und ihm die Dörfer Lom (nun St. Wenzel), Ptakowitz, Milikowitz, Račowitz, Sousedowitz, Libětitz und Schweizer-Lhota nebst noch anderen Besitzungen zuwies, welche Widmung seine fromme Gemahlin noch mit den Dörfern Mukařov und Koclov, welche sie selbst

---

[1]) Cod. dipl. Morav. II. pag. 363 sg.

um 66 Mark Silbers gekauft hatte, vermehrte. 1243 trat Rudinger (Rudlin), der Vorsteher des h. Geist-Spitales vor dem Brünner-Thore in den Johanniter-Ritter-Orden ein und übertrug mit Genehmigung der Olmützer bisch. Consistorialbehörde den sämmtlichen Besitz dieses Spitales an den Orden und wurde der 1. Comthur der in Alt-Brünn in Mähren auf solche Weise entstandenen Johanniter-Ritter-Ordens-Commende. Das Geist-Spital wurde umgebaut und dem Ordens-Patron, dem h. Johannes dem Täufer, geweiht und somit St. Johannes-Spital benannt. Noch im selben Jahre (1243) widmete der König Wenzel I. von Böhmen diesem Spitale St. Johann das Weinbergsrecht bei Brünn, nämlich von jedem Weinberge 1 Eimer Weins und 30 Denare, und 1244 der Mutter-Commende in Mailberg in N.-Ö. eine Mühle in Erdberg mit allem Zubehör unweit von Znaim in Mähren und der Comthur von Mailberg vergrößerte diese Besitzung dadurch, dass er eine geräumige Wiese bei Alt-Erdberg von Conrad Ritter von Zwingendorf hiezu kaufte. — Mladota bewies sich als vortrefflicher Vorsteher, denn er setzte alle baufälligen Ordenshäuser in besseren Stand und verwendete das entbehrliche Geld zur Zierde der Gotteshäuser auf seinen zahlreichen Besitzungen. Er verschied als ein Vorbild von seltenen Tugenden 1245.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

VI. Peter von Stražnitz
1245.

Der Großprior recte General-Präceptor Peter, von edler Abkunft, richtete vorzüglich seine Sorgfalt auf das Innere seines Ordens; wurde jedoch sehr unangenehm berührt, als 1248 zwischen der Commende Ober-Kaunitz, die damals unter der Leitung des äußerst vorsichtigen Vorstehers Nicolaus stand, — und dem Prämonstratenser-Chorherren-Abte Heinrich I. zu Bruck in Mähren, wegen des Zehents aus dem längst verödeten Dorfe Rochtitz ausgebrochen ist, der jedoch durch geistliche Schiedsrichter dahin geschlichtet wurde, dass die Hälfte des großen Zehents und der ganze kleine Zehent von dem Hofe, den der Orden in Rochtitz besaß, dem Seelsorger in Böhm. Grillowitz,[1]) der ein Prämonstratenser Chorherr aus dem Stifte Bruck war, fortan verabreicht werden sollte, woraus sich schließen läßt, dass Rochtitz nach Grillowitz eingepfarrt war. Peter von Stražnitz

[1]) Mit hoher Bewilligung des k. k. Ministeriums des Innern v. J. 1882 wurde der Name in Groß-Grillowitz umgewandelt.

tauschte das Dorf Sekeřan bei Mies von dem Benedictiner-Stifte in Kladrau gegen das Dorf Haugendorf (Olešnice) ein. Seine Sorge gieng dahin, den Wohlstand des Ordens nach Innen und Außen zu fördern, beschloss aber leider 1252 allzufrüh sein wohlthätiges Leben.

Sein Nachfolger wurde:

VII. Clemens
auch Großprior von Deutschland[1]) und Polen
1252.

Während der Regierung des Großpriors Clemens wurde 1253 die Stiftskirche zu unserer lieben Frau in der Kleinseite Prags, weil sie außer der Stadt in der Nähe des Stadtthores lag, nach damaliger Sitte mit tiefem Graben, hohen Mauern und Basteien umgeben und vor dem Eingange mit einer vergoldeten Kette versehen, von welchem Umstande die Benennung: „unter der Kette" herrühren mag. Auch wurde im Auftrage des Königs Wenzel I. 1253 der Kleinseitner Brückenkopf verstärkt durch die Befestigung des bischöflichen Palastes auf der einen und der Marienkirche bei den Johanniter-Rittern auf der andern Seite. Beide Gebäude wurden nämlich mit Mauern, Wällen und Basteien umgeben.[2]) 1254 bestätigte der König Přemysl Ottokar II. alle Besitzungen und verliehene Privilegien der Commende in Alt-Brünn. 1255 übergab eine fromme Dame, mit Namen Hostilka, Witwe nach Marquard, Herrin auf Březno nächst Jung-Bunzlau, mit Zustimmung ihrer Anverwandten als Erben dem Johanniter-Ritter-Orden in Podhrad unterhalb der Burg Boleslaus (Jung-Bunzlau) die prachtvoll ausgestattete Kirche St. Veit nebst dem anliegenden Hospital und sonstigem Zugehör.[3]) Die Johanniter-Ritter hierüber hocherfreut, übernahmen sogleich daselbst die Seelsorge und Krankenpflege und widmeten sich diesem gottgefälligen Dienste mit Selbstverleugnung und Aufopferung derart, dass nach so vielen Jahrhunderten das fromme Andenken an ihre segensreiche Wirksamkeit nicht gelöscht werden konnte. Der löblichen Ordenssitte gemäß, waren die Ritter bei der Übernahme des Ordenshauses auch auf die Errichtung eines Conventes für die edelsten Töchter des Landes als Chorfrauen bedacht. Dieselben wählten hiezu den an die Comthurei anliegenden Platz am Fuße des Berges, den jetzt die von Jung-Bunzlau nach Prag laufende Ärarial-Straße durchschneidet, seiner ange-

---

[1]) Das Priorat von Deutschland wurde um 1250 gestiftet. Der Großprior hatte den Rang und den Titel eines Reichsfürsten.

[2]) Laut Geschichte Tomeks 1. Bd, S. 234.

[3]) Laut Original-Urkunde im Ordens-Archive in Prag.

nehmen Lage wegen, welche durch ihre schöne Rundsicht über das pittoreske Iserthal gegen Čejtitz und Schloss Neuberg Alles in sich fasst, was zur Annehmlichkeit einer Gegend gehört und eben deswegen den frommen Geist der stillen Bewohner auf jene innere Höhe geleiten half, von welcher sie das ungewöhnliche Leben betrachten konnten. So entstand auch in Podhrad (Podoletz) ein Stift der Johanniterinen. So zogen sich in die stillen Wohnungen die Töchter von hoher adeliger Abkunft zurück, um ihre Unschuld, entfernt von irdischem Getümmel, vor den Fallstricken der Welt zu bewahren und für die Sünden derselben Tag und Nacht in ungestörter Andacht das engelreine Gemüth zu dem Herrn der Heerscharen erheben zu können. 1256 wurden die Besitzungen der Commende Melling in Steiermark bestätiget und wesentlich durch neue Widmung vermehrt.[1]) 1255 wurde ein Streit zwischen dem Benedictiner-Stifte Brevnov (St. Margareth) nächst Prag und dem Johanniter-Ritter-Orden, welcher letztere sich weigerte, den Zehent von seinen Gütern Ploschkowitz, Stankowitz und Myslčiz in der Zupa von Leitmeritz zu entrichten, vom apostolischen Richter, dem Abte Stephan des Prämonstratenser-Chorherren-Stiftes zu Bruck in Mähren dahin entschieden, dass der Zehent zu verabfolgen sei.[2]) Der Großprior Clemens starb nach einem kurzen aber rastlosen Wirken 1255 und sein Nachfolger wurde:

VIII. Heinrich von Fürstenberg

auch Großprior von Deutschland und Polen

1255.

Im Geiste seines Vorgängers trat Heinrich von Fürstenberg, nachdem seine ordensgemäße Wahl vollbracht war, sein wichtiges Amt an und leitete die Verwaltung der Ordensgüter als auch des internen Ordens-Wesens mit Auszeichnung. Gleich beim Antritte seiner Regierung bestätigte zu seiner nicht geringen Freude 1255 König Přemysl Ottokar II. von Böhmen dem Johanniter-Ritter-Orden sämmtliche Besitzungen, welche die fromme Bohuslava, Gemahlin Bavor I., Herrn auf Strakonitz, ihm gewidmet hatte, nämlich den Meierhof Chlum mit dem angrenzenden großen Walde nebst noch anderen Wäldern, als: Lazeč, Koryta, Lštění, Luka und Březina, welche ebenfalls zu jenem Meierhofe gehörten. Unter seiner weisen Regierung gewann der Orden an Wohlstand, denn er erwarb für denselben

[1]) Laut Orig.-Urkunde im Ordens-Archive zu Prag.

[2]) Laut Geschichte Tomeks 1. Bd., S. 477.

durch sein Zuthun mehrere Besitzungen. Auch ließ er Äcker und Gründe, die bisher gar keinen Nutzen gegeben, sowie abgetriebene Waldböden urbar machen und Wiesen darauf anlegen, — ja, er dachte daran, das Eigenthum des Stiftes immer mehr zum Nutzen des Ordens zu verwerten; überhaupt suchte er den Ordens-Grundbesitz bequemer und vortheilhafter zu arrondieren. Ganz besonders widmete er seine Aufmerksamkeit der Commende Striegau im jetzigen Preuß.-Schlesien; denn dieselbe besaß seit 1255, wie er selbst aufgezeichnet, die Güter: Alt-Striegau, Stanowitz, Lüssen und Zierlau zwischen Striegau und Freiburg, mit dem Zehent von Gräben, Zedlitz und Heidau. Außerdem besaßen die Johanniter-Ritter daselbst die heute nicht mehr zu ermittelnden Dörfer Chosi, Lubesov und Besei. In welch angenehmen Verhältnisse die Comthure zur Stadt gestanden haben, beweiset ein urkundliches Zeugnis Johanns, Dekans des Kreuzstiftes zu Breslau, in welchem derselbe darthut, dass Heinrich, der ehem. Comthur von Striegau, im Auftrage des Herzogs Heinrich V. die Mauern der Stadt Striegau vollkommen erbauen lassen musste.[1]) Heinrich von Fürstenberg erlebte die unaussprechliche Freude, dass während seiner Regierung die Commenden Zittau und Hirschfelde gegründet wurden, denn aller Wahrscheinlichkeit nach kann dem Könige Přemysl Ottokar II., der Zittau zur Stadt erhoben, und anderweitig dem Johanniter-Ritter-Orden Güter verehrte, die Gründung und Dotation der Commende in Zittau zugeschrieben werden.[2]) Diese Commende war Eine der schönsten, die der Orden je besaß, denn die Gegend ist reizend. Die Stadt Zittau liegt zwar in einem Thalkessel, nach Norden und Osten etwas höher, als nach Süden und Westen, aber die Bergkette, welche den südlichen Rand der Zittauer Ebenen umsäumt, bietet einen höchst freundlichen Anblick. Die Kuppen der Berge sind bewaldet und sonst gerundet. In einem Querthale des Gebirges steigt 5·689 Km. von der Stadt entfernt, der Oybin empor, gegen 560 Meter hoch. Auf seinem Gipfel trägt er die noch gut erhaltenen Ruinen eines ehemaligen Klosters, sowie einzelne Überreste einer Ritterburg.[3]) Oybin wird von zahlreichen Touristen besucht, denn das menschliche Auge erfreuet sich daselbst einer bewunderungswürdigen Aussicht in die weite Ferne und die Seele des Menschen wird zur Bewunderung der Schöpfung Gottes gestimmt. Von hier aus sieht man, wie sich das uralte auf einem hohen Felsen erbaute Schloss Grafenstein majestätisch

---

[1]) Laut Geschichte Stenzels a. a. O.

[2]) Damals gehörte die Lausitz zu Böhmen.

[3]) Laut Zittauer Stadt-Chronik.

gegen den Himmel erhebt. Um Zittau herum lagen die Güter der Johanniter-Ritter, deren segensreiches Wirken[1]) bis auf unsere Tage im Andenken daselbst fortlebt.[2]) 1256 widmete Heinrich von Scharfenberg eine Besitzung dem Comthur von St. Peter nächst Laibach in Krain mit der Bestimmung, beim h. Messopfer seiner und seiner Verwandten zu gedenken.[3]) 1257 bestätigte der Olmützer Bischof Bruno Graf von Schaumburg der Ordenskirche St. Johann Bapt. zu Přibitz in Mähren den Zehent und beendete auf solche Weise einen langwierigen Streit mit den hiezu gehörigen Gemeinden[4]). In demselben Jahre (1257) verurtheilte derselbe Bischof die geistlichen Jungfrauen des Herburger Klosters in Brünn aus Anlass des verweigerten Zehents, der Johanniter-Ritter-Commende zu Brünn künftighin 60 Denare jährlich zu zahlen. 1261 erhielt der Orden das Privilegium, nur von dem päpstlichen Stuhle belangt werden zu dürfen. Hocherfreut fühlte sich Heinrich von Fürstenberg, als 1262 die Commende Reichenbach (im jetz. Preuß.-Schlesien) nicht weit von Schweidnitz, wahrscheinlich vom Herzog Heinrich III. von Schlesien gestiftet und dotiert wurde. Diese Comthurei besaß nebst der Domäne Reichenbach die Dörfer Ernsdorf und Peterswaldau mit dem Patronatsrechte der Pfarrkirche zu St. Georg zu Reichenbach[5]) im Regierungsbezirke Breslau. 1263 verehrte und übergab der Herzog Ullrich von Kärnten als Lehensherr das erledigte Lehngut Maria-Pulst, mit dem der anfangs des 13. Jahrhundertes in einem Kreuzzuge im h. Lande gefallene Ritter und Herr auf Pulst, wie schon oben erwähnt wurde, belehnt war, sowie dessen hinterbliebene Habseligkeiten, wie er letztwillig angeordnet hatte, dem Johanniter-Ritter-Orden des böhmischen Großpriorates und so entstand die denkwürdige noch bestehende Commende zu Maria-Pulst[6]) in Kärnten. 1263 bestätigte auch der König Přemysl Ottokar II. von Böhmen der Commende in Gröbnig das Gut gleichen Na-

---

[1]) Franz Freiherr von Forell, Comthur des Johanniter-Ordens, leitete als Oberst-Hofmeister die Erziehung des sächsischen Kurfürsten Friedrich August III., nachmaligen berühmten Königs von Sachsen mit dem Beinamen des Gerechten. Von ihm empfieng der geistig begabte Kurprinz eine zweckmäßige, wahrhaft königliche Bildung. Laut Machatscheks Geschichte Sachsens, S. 456.

[2]) Der Verfasser vernahm einst mit Freuden die Äußerung eines Zittauer Gymnasial-Professors: „Die Johanniter haben Viel geleistet; auch besaßen dieselben bewunderungswürdigen Schönheits- und Kunstsinn."

[3]) Laut Original-Urkunde sub Nr. I im Ordens-Archive.

[4]) „ „ „ „ „ IX „ „ „

[5]) Die Stiftung der Commende Reichenbach wird bald dem Herzoge Heinrich III., bald Boleslaus dem Kahlen zugeschrieben.

[6]) Laut Original-Urkunde im Ordens-Archive.

mens, zu welchem die Dörfer Babitz, Fernau, Dittmerau, Leisnitz, Schönbrunn und Wernersdorf gehört haben. Im selben Jahre (1263) entschied auch der Papst Urban IV. in Rom den wegen des Zehents zwischen dem Pfarrer bei St. Jakob und der Johanniter-Ritter-Commende in Brünn stattgehabten Streit zu Gunsten der Commende, so dass der Pfarrer, der durch 6 Jahre gewaltsam den Zehent sich zugeeignet hatte, im Ganzen 60 und als Strafe noch 12 Mark Silbers an die Commende zu entrichten, verurtheilt wurde.[1] 1267 machte sich Fr. Wernhard Comthur im Johanneshofe zu Wien um die dasige Commende höchst verdient, indem er den Bau der Kirche des h. Johannes des Täufers daselbst in Angriff nahm, dieselbe wesentlich zu vergrößern, mit den nöthigen Utensilien reichlich zu versehen und dieselbe als wahre Zierde zur Ehre Gottes herzustellen begann, was ihm auch im Laufe von wenigen Jahren vollkommen gelang.[2]) 1268 erhielt die Commende Goldberg im ehem. Fürstenthume Liegnitz im jetzigen Preuß.-Schlesien mehrere Besitzungen, wodurch der Comthur derselben die Mittel gewonnen hatte, die Baulichkeiten der Ordensgebäude in besseren Stand zu setzen und auch nach Bedarf zu vergrößern. 1268 stiftete auch Heinrich von Seefeld die Johanniter-Ritter-Commende zu Ebenfurth in Nieder-Österreich zur unendlichen Freude des Großpriors Heinrich von Fürstenberg. Die Commende Stroheim in Ober-Österreich wurde vor dem J. 1269 von Andreas v. Kowarz, Besitzer des Landgutes Stroheim, Johanniter-Ordens-Donat und Wirtschaftsrath mehrerer Herrschaften gestiftet, der 1269 die dortige Kirche des h. Johannes des Täufers erbauen ließ. 1270 verlieh der König Přemysl Ottokar II. das Patronatsrecht über die Kirche zu Leobschütz im jetz. Preuß.-Schlesien der Commende in Gröbnig, welche Widmung auch später die verwitwete Königin Kunigunde als auch der Bischof von Olmütz bestätigten.[3]) Das Gedeihen der Ordensangelegenheiten erleichterte das Scheiden dem Großprior Heinrich von Fürstenberg, denn er war ein vortrefflicher Ordens-Vorsteher, der die Religion, das Wohl des Staates und des Ordens, sowie seiner Untergebenen aus allen Kräften förderte und deshalb verdiente er mit vollem Rechte das Lob eines guten Hausvaters. Er schloss 1273 sein müdes Auge und sein Nachfolger wurde:

---

[1]) Laut kirchl. Topografie von Dr. Wolný, 1. Bd., S. 179.

[2]) Laut Original-Urkunde im Ordens-Archive.

[3]) Cod. dipl. Morav. III., S. 275.

IX. Heinrich von Bocksberg

auch Großprior von Deutschland und Polen

1273.

Dieser wurde ebenfalls bei der von den Commendatoren und Profess-Rittern im Convente zu unserer lieben Frau in der Kleinseite Prags unter der Kette vorgenommenen Wahl zum Großprior ernannt. — Unter seiner Regierung machte sich 1273 der Comthur zu Stroheim in Ober-Österreich dadurch nicht blos um die Commende, sondern auch um die Bevölkerung verdient, dass er mit gutem Beispiele auf das Ausroden der Wälder, die sich auf seinem Gebiete, ja überhaupt in jener Gegend Ober-Österreichs befanden, mit Energie gieng, und seine Wirtschaft zu verbessern suchte. Er bestrebte sich, das in jener Gegend weniger bewertete Holz auf alle mögliche Weise zu verwerten und so seine Wirtschaft zu verbessern und erwarb sich auch in Folge der durchgeführten Melioration bei seinen Nachfolgern ein Andenken. 1275 zeichneten sich die Johanniter-Ritter in Zittau, wo sie bereits im Besitze der Kirche des h. Johannes des Täufers und des Hospitales sich befanden, durch die Erfüllung ihrer Berufspflichten derart aus, dass sie ein unbegrenztes Zutrauen nicht blos bei den Zittauer Bürgern, sondern in der ganzen Umgegend, besonders durch Ertheilung des Unterrichtes und Krankenpflege sich erwarben und deshalb war es kein Wunder, wenn der Orden immer höher im Ansehen stieg. 1275 verzichtete auch Nicolaus, Comthur der Commende Ober-Kaunitz in Mähren im Einverständnisse seiner Capitular-Herren und mit Genehmigung des Großpriors Heinrich von Bocksberg auf alle Ansprüche in Betreff des Patronats-Rechtes in Treskowitz (bisch. Vicariat oder Decanat Nicolsburg) zu Gunsten des Cistercienserinen-Stiftes in Oslowau. 1277 wurde durch die Municifenz des Wiener Paltram in Laa, auch Laach, Loch, Unter-Laa[1]) genannt, in

[1]) Als Aeneas Sylvius, nachmaliger Papst Pius II. (1458—1464) Pfarrherr in Laa gewesen, bezeichnete er die Lage dieses Ortes mit folgendem Distichon:

Aemula Venetiis urbs antiquissima Laa est,	Laa, die alterthümliche Stadt, ist ähnlich Venedig,
Stercoris in medio Laa jacet, illa maris."	Jene liegt im Koth, dieses mitten im Meer.

Aeneas Sylvius soll von 1442—1450 die Pfarre Laa besessen haben; er war Historiograph Kaiser Friedrichs III. Sein Name war Bartholomäus Piccolomini, geb. 1405, vom Kaiser 1442 mit der Poëtenkrone geschmückt, 1456 wurde er Cardinal und bestieg 1458 als Pius II. den päpstlichen Thron und starb 1460 zu Ancona. In den früheren Zeiten erhielten kirchl. Dignitäre. als Domherren, Bischöfe 2c. zur besseren Dotierung zugleich die Pfarre Laa. Der jetzige Pfarrer zahlt jährlich dem Wiener Dompropste 140 fl.

Nieder-Österreich eine Commende des Johanniter-Ritter-Ordens gestiftet. Gleich beim Antritte derselben nahmen die Comthure den großartigen Bau der Kirche St. Veit sowie des Spitales, das dem heil. Johannes dem Täufer geweiht wurde, in Angriff und zeichneten sich ebenfalls daselbst durch ihre ersprieß-liche Thätigkeit aus. Zu dieser Commende gehörte allem Anscheine nach das 5·689 Km. von Laa entfernte Dorf Wulzeshofen, wohin der Meierhof Blaustauden, der noch heute dem Malteser-Ritter-Orden, u. zw. dem Comthur von Mailberg gehört, eingepfarrt ist. Die zu Ehren des h. Johannes des Täufers in Wulzeshofen erbaute Kirche weiset hin, dass der Orden dieselbe erbauen ließ und das Patronatsrecht über dieselbe besaß. 1277 wurde auch — oder vielleicht noch früher — der Bau der anmuthigen Kirche des h. Johannes des Täufers in der jetzigen sehr belebten Kärntnerstraße in Wien vollends ausgebaut, wie dies der Umstand beweiset, dass mittelst eines Erlasses vom 2. September 1277 von Seite des Erzbischofes Friedrich II. von Salzburg und der Bischöfe von Chiemsee, Lavant und Passau ein Ablass von 40 Tagen (visitantibus ecclesiam fratrum hospit. S. Joannis Viennae in festis praecipuis B. M. V. et in praesentatione dextri brachii Beat. Joannis Bapt.) denjenigen, die an den Hauptfesten unserer lieben Frau &c. die Johanniter-Kirche besuchen würden, verliehen worden war. 1277 widmete Přemysl Ottokar II., König von Böhmen, zur Erhaltung der Kapelle des h. Johannes des Täufers in Brünn, die er auch zum Theile selbst erbauen ließ, und eines eigenen Priesters, der darin den Gottesdienst versehen sollte, der Alt-Brünner Commende 1 Meierhof, 5 große Wirtschaften nebst Zugehör im Dorfe Neckowitz und das (nicht mehr bestehende) Dorf Sulostowitz ebenfalls sammt Zugehör. Heinrich von Bocksberg war nur 5 Jahre für das Wohl seines Ordens thätig, denn schon 1278 rief ihn der Herr zur Ruhe und zum Lohne.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

X. Hermann von Brunshorn

auch Großprior von Deutschland und Polen

1278.

Dieser ordnungsgemäß gewählte Ordens-Vorsteher, damals General-Präceptor genannt, erstand 1279 für die Commende in Ober-Kaunitz in Mähren von Martin von Prieser 3 große Wirtschaften, einen Wald und mehrere Wiesen nebst noch anderen Bezügen im Dorfe Prieser, höchst wahrscheinlich dem jetzigen Dorfe Przeskatsch um 40 Mark Silbers. Herr

von Prieser widmete auch noch dem Orden zwei ihm gehörigen Antheile von dem dortigen Pfarrpatronate.[1]) 1279 wurde die Pfarre zu Leobschütz in Preuß.-Schlesien dem Johanniter-Ritter-Orden eingeraumt und eine Commende daselbst errichtet, die später mit der Commende in Gröbnig vereint wurde. In demselben Jahre 1279 entband die Königswitwe Kunigunde die Unterthanen der Commende Gröbnig von jedem weltlichen Gerichte und von allen landesfürstlichen Leistungen.[2]) 1280 übergab der Herzog Heinrich von Schlesien dem Johanniter-Ritter-Orden die Besitzung Brieg[3]) sammt der Pfarre und so entstand die Commende Brieg in dem Regierungs-Bezirke Breslau in dem jetz. Preußisch-Schlesien. 1281 bestätigte Bernard Herzog von Schlesien die Besitzungen der Commende Löwenberg im Fürstenthume Jauer im jetzigen Preuß.-Schlesien und verlieh als Herr auf Löwenberg laut der am 13. März 1281 zu Löwenberg ausgestellten Urkunde dem Johanniter-Ritter-Orden das sonst dem Fürsten zuständige Patronatsrecht über die Pfarrkirche[4]) in Löwenberg. Dieser Commende gehörte ohne Zweifel auch das Dorf Plagwitz schon seit dem Anfange des 13. Jahrhundertes oder mindestens seit der Mitte desselben, wenn sich dies auch ebenso wenig beweisen, als die Zeit der Stiftung der Commende Löwenberg überhaupt genau bestimmen läßt. Diese Commende erwarb auch bald nach ihrer Gründung die Güter Mois und Ludwigsdorf in ihrer unmittelbaren Nähe. In der II. Hälfte des 13. Jahrhundertes wurden auch die Commenden Kosel und Beilau in Preuß.-Schlesien gestiftet. Der Großprior Hermann von Brunshorn, damals General-Präceptor genannt, war auch der Urheber der Stiftung der Commende „Warmbrunn". In Folge seiner kräftigen Verwendung stellte 1281 Bernhard, Herzog von Schlesien und Herr auf Löwenberg, dem Johanniter-Ritter-Orden eine Urkunde aus, in welcher er den Brüdern des Hospitales bei St. Johann dem Täufer in Jerusalem den Ort, welcher W a r m b r u n n genannt wird, (locum, qui dicitur calidus fons) im Breslauer Sprengel mit 250 Huben, Wiesen, Wässern, Wasserlaufen, Fischereien, Jagden und Dörfern mit vollem Eigenthumsrechte verlieh. Außerdem verkaufte er den Johanniter-Rittern noch 100 Huben zu demselben Rechte für 100 Mark Silbers herkömmlichen Gewichtes und für 2 Eimer Wein's. Den Hubnern oder den Colonisten auf den Huben

---

[1]) Laut kirchl. Topogr. von Dr. Wolný, 4. Bd., S. 294.

[2]) dto. Prid. Id. Sept. 1262 u. Codex dipl. Morav. IV. 221, 230 sg., 348 sg.

[3]) Laut Orig.-Urk. im Ordens-Archive.

[4]) Laut Original-Urkunde: Bernhardus Dei gratia Dux etc.

des Johanniter-Ritter-Ordens verlieh er von der Zeit ihrer Ankunft und zu Anfange des Anbaues auf zwanzig Jahre Freiheit von allen Hand- und Spanndiensten[1]. Diese Commende (Claustrum Sancti Joannis Bapt. fontis calidi) erlosch unter allen schlesischen Commenden zuerst. Die Zeit der Auflösung derselben ist nicht bekannt und geschichtlich nicht zu ermitteln. 1281 erwarb die Commende in Brünn von der Bürgersfrau Gisela Schmidl, die derselben 19 Mark schuldete, ein Haus nebst zwei Gärten, die jedoch außer der Stadt lagen. Während der Regierung des Großpriors Heinrich besaß schon der Johanniter-Ritter-Orden in Znaim das Patronatsrecht über die Kirche des hl. Johannes des Täufers, an der stets ein Johanniter-Ritter-Ordens-Priester die Seelsorge versah. Die Zeit, wann der Orden in den Besitz dieser Kirche kam und des Seelsorgeramtes wieder enthoben wurde, kann geschichtlich nicht sichergestellt werden. — Hermann von Brunshorn war ein eifriger Ordensvorsteher, der es wohl verstand, durch seinen unermüdeten Fleiß den Wohlstand des Ordens zu heben und das Ansehen desselben zu wahren. Er segnete 1284 das Zeitliche als anerkannter Förderer der Ordens-Interessen, um im ruhigen Bewußtsein treu erfüllter Pflicht den Lohn in der Ewigkeit zu empfangen.

Sein Nachfolger wurde:

XI. Hermann von Hohenlohe

auch Großprior von Polen

1284.

Die Comthure und Profeß-Ritter wählten nach dem Ableben des Großpriors Hermann von Brunshorn den Comthur und Profeß-Ritter Hermann von Hohenlohe. Laut eines 1283 geschlossenen, aber erst 1284 effectuierten Vertrages, den der Herzog Nicolaus I. von Troppau zwischen dem Großprior Hermann von Hohenlohe und der Stadt Leobschütz vermittelte, verpflichteten sich die Bürger von Leobschütz dem jeweiligen Comthur jährlich 20 Mark Silbers zu zahlen und dem Orden für immer zwei dem Pfarrhofe anliegende Häuser abzutreten, wie auch zu gestatten, daß die dienenden Ordensbrüder die Stadtmauer durchbrechen, zwei Thore daselbst errichten und ihr Vieh auf unbebauten städtischen Feldern frei weiden lassen dürfen, wo sich dagegen der Comthur verpflichtete, die Pfarr-

[1] Laut Tschoppes und Stenzels Urkunden-Sammlung. (Hamburg 1832.4) Hauptst. II., S. 138, Anmerk. 2, Hauptst. III, S. 175, Anmerk. 6. Wendts Thermen zu Warmbrunn im schles. Riesengebirge. (Breslau 1840.8), S. 21 und 22.

kirche mit 8 Ordenspriestern, die Schule mit 1 Ober- und 2 Unter-Lehrern und 1 Regens-Chori versehen, dieselben verpflegen und die Aufsicht über das Siechenhaus führen zu wollen.[1]) Damals oder bald darauf wurde der Sitz des Comthurs von Gröbnig nach Leobschütz verlegt.[2]) Die Commende Leobschütz war auch in der Grafschaft Glatz begütert. 1284 erstand die Commende zu Brünn von dem Prämonstratenser-Chorherren-Stifte Obrowitz den Zins von 3 nächst den Mauern ihres Hospitales gelegenen Gärten um $2^1/_2$ Mark. In Folge der kräftigen Verwendung des Großpriors Hermann von Hohenlohe wurde auch 1284 den Johanniter-Rittern der Commende Lossen in dem jetzig. Preußisch-Schlesien der Bezug des Zehents aus dem Dorfe Hilbersdorf nächst Falkenberg, den dieselbe seit undenklichen Zeiten besaß, nebst noch andern Bezügen bestätigt.[3]) In demselben Jahre (1284) entstand ein heftiger Streit zwischen dem Johanniter-Ritter-Ordens-Pfarrer in Přibitz und dem Prämonstratenser-Chorfrauen-Stifte Kanitz in Mähren, aus Anlass des verweigerten Zehents, welchen der Großprior Hermann von Hohenlohe im Namen des Pfarrers von Přibitz führte, der jedoch durch die geistlichen Schiedsrichter dahin geschlichtet wurde, dass der volle Zehent vom Allodial-Gute im Dorfe Eibis, dann der große und kleine von 8 großen Wirtschaften in den Dörfern Topolan (längst eingegangen) und Branowitz der Ordens-Pfarre in Přibitz, der andere aber mit gewissen Ausnahmen dem Prämonstratenserinen-Stifte in Kanitz fortan verabreicht werden sollte. Diese Entscheidung wurde auch von dem Bischofe Theodorich von Neuhaus zu Olmütz bestätiget. Heinrich von Hohenlohe war ein charakterfester, gerechter, gegen sich strenger, gegen Andere nachsichtsvoller, besonders für Dürftige väterlich gesinnter Mann, konnte aber wegen seiner Kränklichkeit, mit der er heimgesucht wurde, seiner Amtspflicht nicht Genüge leisten. Er legte daher, meistens auch des immerwährenden Streites, den er wegen Ordens-Besitz-Störung führen musste, müde, nach dreijähriger Regierung seine Würde nieder und suchte sich im Ruhestande zu erholen, was ihm auch gelang.

Ihm folgte in der Regierung:

---

[1]) Laut Minsbergs Geschichte von Leobschütz S. 36, Gärths Geschichte der Comthure zu Gröbnig Mspt.

[2]) Der Sitz der Comthure verblieb in Leobschütz bis 1492.

[3]) Laut Schönwalders geschichtlicher Ortsnachrichten von Brieg und seiner Umgebung (daselbst 1847-8). Th. 1., S. 239—240.



XII. Perenger von Lonf

auch Großprior von Deutschland

1287.

Während seiner Regierung versah 1289 Bavor III. Herr auf Horaž-dowitz mit seiner Gemahlin Margaretha geb. von Rosenberg die dortige Kirche SS. Peter und Paul mit hinlänglichen Revenuen und errichtete daselbst einen Convent des Johanniter-Ritter-Ordens, worin anfänglich 7 Priester residierten, der aber dem Convente in Strakonitz einverleibt war. Seit den husitischen Unruhen, in welchen das schöne Ordenshaus nebst noch vielen anderen Gebäuden von Žižka zerstört wurde, wird die dortige Pfarrkirche nur mit den nothwendigen Ordens-Priestern versehen.[1]) Ob der Großprior Perenger von Louf gestorben ist oder ob derselbe sein Amt freiwillig niedergelegt hatte, kann geschichtlich aus Mangel an Urkunden nicht ermittelt werden.

Sein Nachfolger wurde:

XIII. Gottfried von Klingenfels

auch Großprior von Deutschland und Polen

1290.

1291 versahen die Johanniter-Ritter-Ordens-Priester in Zittau, welche Stadt damals zu Böhmen gehörte, an der Haupt- oder Pfarrkirche die Seelsorge, welche, als mehrere kleine Kirchen alldort entstanden, vorzugsweise diesen Namen führte. In jenen Tagen gehörte schon die Kirche dem Johanniter-Ritter-Orden an. Die Commende, welche der Orden in Zittau besaß, war reich begütert und der jeweilige Comthur war — so lange Geistliche jene Würde inne hatten — immer der Stadtpfarrer. — 1292 erhob König Wenzel II. Horaždowitz in die Zahl der Städte und verlieh den dortigen Bürgern in Folge des Ansuchens Bavors des Herrn auf Horaždowitz und des Großpriors Gottfried von Klingenfels einige Privilegien, vermöge welcher die Bürger von dem Halsgerichte befreit wurden und nur bei der königl. Kammer gerichtlich belangt werden durften. In demselben Jahre (1292) bestätigte König Wenzel II. alle Besitzungen und Privilegien der Johanniter-Ritter-Ordens-Commende Erdberg[2]) in Mähren, worüber der Großprior sichtlich seine Freude kundgab.

---

[1]) Gegenwärtig Ordens-Stadtdechantei am Strakonitzer Patronate.

[2]) Urk. in Codex. dipl. Morav. II., S. 181, 309, III. 41, IV. 381.

Das Jahr 1292 war für den Johanniter-Ritter-Orden überhaupt und für Gottfried von Klingenfels ganz besonders betrübend, denn der Comthur von Pulst in Kärnten wurde wegen Theilnahme an dem Verbrechen der beleidigten Majestät des Landesfürsten zu St. Veit mit Pferden geviertheilt. Fürchterliche Strafe! In einer zwischen dem Herzog Albrecht von Österreich und dem Erzbischofe von Salzburg Conrad IV. von Praitenfurt ausgebrochenen Streite aus Anlass der stattgefundenen Besitzstörungen, fasste der Graf Ulrich von Heunburg und Rudolf von Vonstorf, der Vice-Dom von Friesach, die zum Erzbischofe Conrad von Praitenfurt hielten, den Entschluss, sich des Prinzen Ludwig zu bemächtigen, um seinen Schwager, den Herzog Albrecht, leichter bewegen zu können, den Frieden mit dem Erzbischofe Konrad IV. zu schließen. Mehre Edlen aus der Umgebung der Stadt St. Veit, wie der Johanniter-Ritter von Pulst und noch Andere schloßen sich denselben an. Als Prinz Ludwig von unbekannter Hand ein Schreiben erhielt, worin ihm die Verschwörung verrathen wurde, beschleunigten die Verschworenen, die den Verrath inzwischen erfuhren, ihr Vorhaben, und brachen in nächstfolgender Nacht in der Burg zu St. Veit ein. Der Vicedom von Friesach nahm den Prinzen gefangen, führte ihn in die Feste Taggenbrunn ab, — späterhin in Gewahrsam nach Friesach; und zuletzt wurde der Gefangene in die Burgfeste Werfen an der Salza gebracht. Als der Herzog Meinhard die Gefangennehmung seines Sohnes vernommen hatte, sandte er allsogleich seinen erstgeborenen Sohn Otto mit den treuesten Vasallen nach Kärnten, um den Sohn zu befreien und die Ruhe herzustellen. Otto schlug sein Hoflager in der Burg Freiberg auf und hielt ein strenges Gericht über die Verschworenen, welche sämmtlich in St. Veit mit dem Tode bestraft wurden.[1]) Dieses traurige Ereignis wirkte so deprimierend auf das Gemüth des Johanniter-Ritter-Ordens-Vorstehers Gottfried von Klingenfels, dass er bald darauf sein Amt resignierte.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

XIV. Hermann von Hohenlohe
1293.

Nach der Resignation des Gottfried von Klingenfels erwählten die Conventual-Vorsteher und Profess-Ritter in dem Ordenshause zu Prag

[1]) Laut des in der Zeitschrift „Carinthia" v. J. 1874, S. 196 enthaltenen Aufsatzes von dem kenntnisreichen Geschichtsforscher Beda Schroll, Capitular-Herrn des uralten (1091), gegenwärtig unter der ausgezeichneten Leitung des wissenschaftlich gebildeten Abtes Augustin Buda stehenden Benedictiner-Stiftes St. Paul in Kärnten.



en freiwillig resig. Hermann von Hohenlohe abermals zu ihrem Ordens-orstand. Zur Zeit seiner Regierung entstand 1293 nochmals ein Streit insichtlich des Zehents in den D. D. Topolan, Branowitz und Szhetet wischen dem Johanniter-Ritter-Ordens-Pfarrer Berwelf in Přibitz und em Prämonstratenser-Jungfrauen-Stifte zu Kanitz in Mähren, das der Propst Gerlacus[1]) vertrat, welcher jedoch in Folge des Ansuchens von Seite des Großpriors Hermann von Hohenlohe, der überall nur versöhnend wirkte, urch geistliche Schiedsrichter zur beiderseitigen Zufriedenheit entschieden nd die Entscheidung vom Olmützer Bischof Theodorich von Neuhaus bestätigt wurde.[2]) Von dieser Zeit an geschah nirgends mehr weder der Pfarre noch der Commende in Přibitz eine Erwähnung. 1293 besaßen die Johanniter-Ritter bereits die Pfarre zu Kosel im jetzig. Preuß.-Schlesien und zeichneten sich durch ihre hervorragende Thätigkeit und musterhaften Lebenswandel daselbst aus, so dass das Ansehen dieses Ordens sichtlich zunahm und immer mehr und mehr Gönner gewann. Zu derselben Zeit war in Pulst in Kärnten Konrad von Hakenburg Comthur, der durch seine edle Handlungsweise das allerdings alldort gesunkene Ansehen des Ordens wieder zum großen Ansehen brachte und die Liebe des Publicums zur Förderung der Ordens-Zwecke in hohem Grade sich erwarb, worüber der Orden, vorzüglich aber der edelgesinnte Heinrich von Hohenlohe sich ungemein freute, doch genoss er leider diese Freude nicht mehr lange, denn er verschied, von seinen Ordensbrüdern gesegnet, 1298 und ward an der Seite seiner Vorgänger feierlich zur Erde bestattet.[3])

Sein Nachfolger wurde:

XV. Heinrich von Kindhuže

auch Großprior von Polen

1298.

Dieser ordensgemäß gewählte Ordens-Vorsteher betrat mit Beharrlichkeit und festem Willen die Fußstapfen seiner würdigen Vorgänger.

---

[1]) Laut Original-Urkunde sub Nr. 21 im Ordens-Archive.

[2]) Cod. dpl. V. 298 sg.

[3]) Aus dem uralten, äußerst religiösen Adelsgeschlechte „Hohenlohe" waren von jeher viele durchlauchtigste Glieder Johanniter-Ordens-Ritter. So sind gegenwärtig Constantin Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, 1ter Obersthofmeister Sr. k. k. Apost. Majestät und sein durchlauchtigster Bruder, Se. Eminenz der Cardinal Gustav zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Groß-Kreuze und Ehren-Baillis des böhmischen Großpriorates. Letzterer ist auch Großkreuz der italienischen Zunge. Die Decoration des goldenen Ordenskreuzes

Gleich beim Antritte seines Amtes bestätigte König Wenzel II. von Böhmen die von Bavor III., Herrn auf Strakonitz und Horaždowitz, gemachte Dotation der Commende in Horaždowitz. 1298 vermehrte der Comthur zu Haillenstein in Steiermark durch seinen unermüdeten Fleiß die Besitzungen der Commende,[1]) suchte dieselben vor fremden Angriffen zu wahren und die ökonomische Verwaltung der Ordensgüter in gutem Zustande zu erhalten, sowie auch zu Nutzen der Untergebenen zu verwerten. Er ahmete das Beispiel seines Großpriors nach, denn derselbe war ein echter Ordensmann und widmete als solcher seine Sorgfalt vor allem der Ordenszucht, und dann den Kirchen auf den Ordens-Besitzungen, die er nach Möglichkeit renovieren und verschönern ließ. Auch weihete er seine Kräfte der Verwaltung der Ordensgüter, suchte dieselben zu meliorieren, um größeres Erträgnis zu erzielen; ja er sorgte für das Gedeihen und Emporkommen seines Ordens, um das Ansehen desselben durch die Wirksamkeit, die er immer mehr zur Ehre Gottes entfaltete, zu heben; — kurz, er sorgte für das Gedeihen seines Ordens und war hiebei ein leuchtendes Vorbild für seine Zeitgenossen. Ob derselbe das Zeitliche segnete oder seine Würde resignierte, ist geschichtlich nicht bekannt. — Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

XVI. Helphrik (Heinrich) von Rudigkheim
auch Großprior von Deutschland und Polen
1301.

Dieser im Convente zu Prag ordensgemäß gewählte Großprior war ein Mann der unverdrossendsten Thätigkeit und des heiligsten Eifers für das Wohl seines Ordens, weshalb er auch das ganze Vertrauen seiner Mitbrüder besaß. Er erlebte auch als Ordens-Vorstand manche Freude, u. zw.: als der Papst Bonifaz VIII. 1301 dem Conventual- oder Kirchenprior in Prag das Recht verlieh, der Infel und des Stabes bei den öffentlichen Kirchenämtern sich bedienen zu dürfen. Als oberster Vorsteher verlieh er 1302 dem Markte Eywanowitz in Mähren viele Privilegien und erwirkte demselben gleiche Rechte und Freiheiten, derer die Stadt Brünn sich erfreute. In demselben Jahre (1302) bestand bereits die Commende zu Beilau[2]) (Pilavia) in Preußisch-Schlesien, denn der damalige

im böhmischen Großpriorate, die jener des vormaligen deutschen Großpriorates glich, erscheint mit je einem Reichsadler zwischen den vier weiß emaillierten Kreuztheilen geziert, während dieselbe bei der italienischen Zunge mit Lilien versehen ist.

[1]) Dieses beweist, dass die Commende zu Haillenstein 1298 bereits bestand.

[2]) Laut Original-Urkunde im Ordens-Archive.

Comthur machte sich durch eine ungewöhnliche Thätigkeit sowohl in der Organisierung der inneren als auch der äußeren Ordens-Angelegenheiten bemerkbar. 1303 kommt die Commende in Zittau erst urkundlich vor und 1306 hat der Comthur Wilhelm zu Fürstenfeld in Steiermark gemeinschaftlich mit den Brüdern seines Ordenshauses laut Urkunden, die sich im Cistercienser-Stifte zu Rein in Steiermark noch heutzutage vorfinden, mit dem Commandeur des deutschen Ritter-Ordens zu Graz einen Tausch bezüglich einiger Güter getroffen,[1]) weil dieselben der Commende vortheilhafter waren und näher lagen. Die Commende zu Fürstenfeld besteht ungeachtet der wiederholt drohender Gefahr des Unterganges noch, und der jeweilige Comthur besitzt das Verleihungsrecht der Pfarre daselbst, wie auch der Pfarre Altenmarkt, welche beide den Ordenspriestern verliehen werden. 1310 wies der Stadtrath zu Zittau den Johanniter-Rittern, die sich durch wahrhaft priesterlichen Lebenswandel und besondere Thätigkeit die Gunst desselben zu erwerben verstanden, einen geräumigen Platz zum Baue ihrer nöthigen Ordenshäuser an. Der jedesmalige Inhaber der Commende — der Commendator oder Comthur war der eigentliche Pfarrherr von Zittau, daher seine Wohnung heute noch der Pfarrhof genannt wird. In der Commende residierten außer dem Comthur der Vice- oder Haus-Comthur, der Pittantienmeister, welcher die Haushaltung führte und Rechnung legte und die andern Johanniter-Ritter, die in Zittau vulgo Kreuzherren genannt wurden. Helphrik von Rudigkheim erlebte noch die Aufhebung des Tempel-Herren-Ordens, die am 22. März 1312 geschah. Laut der Bulle v. 17. Mai 1312 machte der Papst Clemens V. den böhmischen Ständen bekannt,[2]) dass er zur Wohlfahrt des h. Landes für gut fand, den Tempel-Orden aufzuheben und forderte die Stände auf, die Güter der Tempelherren[3]) zu übernehmen und durch eigene Commissäre unverweilt dem Johanniter-Ritter-Orden zu übergeben, wodurch derselbe insofern an Zuwachs von Macht gewann, als gewisse Güter sogleich in seinen Besitz übergiengen, z. B.: der Tempelhof bei der Kirche des h. Laurenz (nun Sct. Anna) in Prag,[4]) dann Čejkowitz, Auřinowes, Kolowrat, Vodochody bei Raudnitz und Neuhof im ehem. Taborer Kreise. Ferner erhielten die Johanniter-Ritter noch die Güter: Blatna, Budin, Gradlitz, Lemberg,

---

[1]) Laut Staats- und Kirchengeschichte v. Julius Cäsar Cantú.

[2]) Laut Urkunde bei Graf a. a. O., S. 129.

[3]) Der damalige Vorsteher des Tempel-Herren-Ordens Friedrich von Alvensleben trat in den Johanniter-Ritter-Orden ein, in welchem ihm derselbe Rang gelassen wurde. Seinem Beispiele scheinen mehrere Ritter gefolgt zu haben. S.! Diethmar a. a. S. 14.

[4]) Millauer: Böhmens Denkmale der Tempelherren, S. 47.

Maleschau, Pisek, Bösig, Stodulek, Wamberg und Jung-Bunzlau nebst noch anderen Besitzungen. In Jung-Bunzlau besaßen die Johanniter-Ritter eine Commende mit dem Patronatsrechte über die Kirche des h. Johannes des Täufers auf der Neustadt. Nicht weit von der Kirche befand sich das Comthurhaus (jetzt ein renommierter Gasthof, einst beim Flackl genannt), wo man beim Umbaue desselben überall das Johanniter-Ordenskreuz abgebildet fand. Die Güter des aufgehobenen Tempel-Ordens kamen erst 1313 in den völligen Besitz der Johanniter-Ritter, einige noch später und viele wurden ihnen entzogen. In einigen deutschen Ländern erhielten sich die Tempelherren noch einige Zeit, u. zw.: in der Mark Brandenburg und zu Görlitz in der jetzigen preuß. Oberlausitz unter dem Schutze des Markgrafen Waldemar bis 1318, in welchem erst ihre Güter den Johanniter-Rittern übergeben wurden. So kam Klein-Öls bei Ohlau erst 1318 an den Johanniter-Ritter-Orden des böhmischen Großpriorates. Nachdem Helphrik von Rudigkheim im Geiste seiner Vorgeher durch Gottseligkeit und Sanftmuth wirkend, die Liebe seiner Untergebenen in besonderem Grade sich errungen und gesehen hatte, wie die Besitzungen und das Ansehen des Ordens ungemein zugenommen haben, raffte ihn der unerbittliche Tod 1313 betrauert aus ihrer Mitte.

Sein Nachfolger wurde:

XVII. Berthold Graf von Henneberg
auch Großprior von Deutschland und Polen
1313.

Dieser war Rath des Königs Johann, der ihn auch zu seinem Statthalter im Königreiche Böhmen während seiner Abwesenheit bestimmte. Während seiner Regierung verordnete 1313 der Papst Clemens V. eine Abgabe des Zehents für das h. Land in Böhmen mit der ausdrücklichen Bestimmung, dass er von allen geistlichen Personen einzuheben sei mit der einzigen Ausnahme des Ordens der Johanniter-Ritter. 1313 verkaufte Berthold Graf von Henneberg den ehemals den Tempelherren gehörigen Hof oder das Kloster derselben bei St. Laurenz auf der Altstadt Prags den Dominikanerinen bei St. Anna, welche sogleich ihren Sitz dahin übertrugen und bis 1782 darin verblieben.[1]) 1314 erneuerte Heinrich von

[1]) Im Husitenkriege blieb dieses Kloster allein in Prag verschont, weil darin als geistliche Jungfrau die Tante Žižkas lebte. Die Klosterfrauen Prags flüchteten sich dahin

Brunek, Comthur in Ober-Kaunitz in Mähren die bereits 1248 vollzogene Übereinkunft bezüglich des Zehents von dem Hofe Rochowitz, jedoch mit dem Bedeuten, dass der Zehent nur dann dem Pfarrer von Grillowitz entrichtet werde, wenn der Hof verpachtet wäre. 1317 wurde die Kirche SS. Corporis Christi zu Breslau erbaut, die sodann in den Besitz der Johanniter-Ritter kam, welche neben derselben ein Hospital erbauen ließen. Das Jahr der Errichtung der Johanniter-Ritter-Ordens-Commende in Breslau kann geschichtlich nicht ermittelt werden. 1318 übergieng die Tempel-

und Žižka*) verschonte dieselben auf die Fürbitte seiner Tante, indem er sprach: „Deinetwegen schone ich dieses Kloster". — Ein Nachkomme aus dem Geschlechte Žižkas war auch ein Franciscaner-Ordens-Priester und brachte Gott das erste h. Messopfer in der Kloster-Kirche zu Ungarisch-Hradisch in Mähren dar. Denn in libr. Mem. Monasterii Hradistiensis v. J. 1735 liest man pag. 145 Nachstehendes: „Item procuratus est pro eadem nostra ecclesia ad primitias Patris Candidi Žižka apparatus, nempe unam casulam, duas dalmaticas et unum pluviale ex materia auro et argento texta, qui apparatus constitit circiter 350 Rhenenses et persolutus est a perillustri Domino Maximiliano de Troczнov, genitore praefati patris — primintiantis. Die Pfarrkirche zu Niwnitz (Geburtsort des Pädagogen Johann Comenius Amos) nächst Ungarisch-Brod besitzt bis jetzt ein Ciborium, auf dessen silbernem Deckel folgende Aufschrift insculpiert ist: „Cultulatriae pro ecclesia custodis Angeli Nivnitii offert Joannes Žižka eques de Trocznov Deo vivo et vero sub exigio panis Chemate hic praesenti." Es scheint somit dieser Spender des Niwnitzer Ciboriums und der Spender der Hradischer Messgewänder eine und dieselbe Person gewesen zu sein; — wahrscheinlich hatte man in der Aufschrift auf dem Ciborium wegen Mangels am Raume den Namen „Maximilianus" weggelassen. Das Kloster in Ungarisch-Hradisch gehörte zu der Franciscaner-Provinz S. Salvatoris in Ungarn und wurde erst mit October 1785 der böhmisch-mährischen Provinz einverleibt. — Das Dominikanerinen-Kloster in Prag wurde 1782 aufgehoben und den Nonnen freigestellt, das aufgehobene Prämonstratenserinen-Stift in Doxan oder Cistercienserinen-Stift zu Frauenthal zur Niederlassung sich zu wählen. Sie wählten sich das Letzte. Auf Verlangen des hohen Adels wurden die Dominikanerinen und Karmeliterinen, die gemeinschaftlich in größter Eintracht in Frauenthal lebten, 1792 nach Prag in das Kloster St. Benedicti am Hradschin (jetzt Karmeliterinen-Kloster) berufen, von denen jedoch nur die einzige ehrwürdige Mutter Hyacintha zurückkehrte, denn die Übrigen haben ihre Ruhestätte in Frauenthal gefunden. Sieh! die Monographie des ehem. Cistercienserinen-Stiftes Frauenthal, S. 78—81. — Das ehemal. Annen-Kloster ist jetzt Eigenthum der Actiengesellschaft der Bohemia. —

*) Wenn man auf der Kaiser Franz-Josefs-Bahn der Wiener-Gmünd-Eger-Strecke von Forbes (Borovany, einem am 9. März 1786 aufgehobenen Augustiner-Chorherren-Stifte) gegen Budweis fährt, liegt unweit von der Bahn links, seitwärts der Ort Trocznov und nächst demselben sind noch einige Spuren von der Eiche zu sehen, unter deren Laub Žižka, Ritter von Trocznov um 1360 das Licht der Welt erblickt haben soll. Laut der Urkunden im fürstlich Schwarzenberg'schen Archive zu Wittingau in Böhmen besaß Žižka Trocznov als Erbgut und soll den Beinamen „vom Kelche" nicht vom kirchlichen Kelche, d. i. von der Communion unter beiden Gestalten, mindestens nicht allein davon, sondern von der bei Leitmeritz auf dem s. g. Kelchberge nicht weit von Triebsch erbauten Burg gleichen Namens geführt haben. —

Herren-Commende Klein-Öls, wie schon bemerkt wurde, an den Johanniter-Ritter-Orden. 1319 erhielt der Johanniter-Ritter-Orden vom Könige Johann das Recht der Gerichtsbarkeit über die Angehörigen. 1320 schloss das Vyšehrader Collegiat-Capitel mit dem Johanniter-Ritter-Orden einen Tausch um dessen Mühle am Botic, wofür es ihm den Hof in Roztil abtrat. — 1321 tauschte es von demselben Orden auch noch einige Äcker und Gärten am Botic ein, welche mit den dem Capitel gehörigen Hofstätten in Psar grenzten, nahm den Hof in Roztil wieder zurück und gab für Beides einen Theil seines Besitzthums in Kralowic im ehem. Kaurimer Kreise. 1321 vermehrte auch Wilhelm Bavor III., Herr auf Strakonitz, die von seinen Groß-Eltern dem Johanniter-Ritter-Orden gemachte Stiftung durch Zuweisung des Spitales nächst der Brücke, zweier Mühlen in Strakonitz, dann des Zehents von noch drei anderen Mühlen, eines Meierhofes und der Kirche nebst Seelsorge in Lom. Ferner widmete derselbe der Pfarre Horaždowic die Dörfer Babin und Wořechau sammt Zugehör und bestätigte auf Ansuchen des Convents-Priors zu Strakonitz Heinrich von Čelakowic alle dem Orden gewidmeten Besitzungen. Ums J. 1324 oder bald darauf wurde Přibitz eine Tochter-Commende von Alt-Brünn. 1325 erhielten die Großprioren von Böhmen den Titel: „General-Prioren". Noch im selben Jahre wurde Berthold Graf von Henneberg ob seiner großen Verdienste auch zum Großprior von Deutschland und Polen gewählt. Er starb 1330 und wurde in der Kirche zu St. Johann Bapt. in Würzburg feierlich zur Erde bestattet. Gleich nach seiner zum Großprior von Deutschland 1325 erfolgten Ernennung wurde von den Johanniter-Rittern des böhmischen Großpriorates zu seinem Nachfolger gewählt:

XVIII. Michael von Tynz
auch Großprior von Polen
1325.

Dieser war verwandt mit den schlesischen Herzogen, wahrscheinlich der Sohn eines Grafen Franz von Tynz. In den Urkunden nennen ihn die Herzoge ihren Pathen. Er kaufte 1325 von Udalrich, dem Propste zu Melnik in Böhmen, die der Insel Trawnik (Grasplatz) der heutigen Schützen-Insel gegenüberliegende Mühle (jetzt Odkolek'sche), weil dieselbe in der Nähe der Ordens-Besitzungen lag und 1326 von dem Abte des Stiftes Leubus in Preußisch-Schlesien das Dorf Schönfeld für die Commende SS. Corporis Christi in Breslau. In demselben Jahre widmete der Pfarrer von Przeskatsch Nicolaus der Johanniter-Ritter-Commende in Ober-Kaunitz in Mähren 1/4 Weingarten zur Aufbesserung der Kost,

welcher jedoch, falls der Wein als Dessert nicht aufgetragen würde, dem Nonnen-Kloster der Büsserinen S. Maria Magdalena zu Dalleschitz zukommen sollte.[1]) Um 1328 verzichteten die Comthure Berthold von Salza, in Přibitz als Ordens-Vertreter des Gutes Orlowitz[2]) (Orlow), Leo in Ober-Kaunitz und Ficzko in Alt-Brünn auf einen jährlichen Zins von 2 Mark Silbers und 8 Hühnern von 2 Höfen u. a. vor dem Brünner Juden-Thore zu Gunsten des Cistercienserinen-Stiftes zu Alt-Brünn. 1232 erstand der Comthur von Přibitz, Berthold von Salza, die Hälfte der Maut gegen 2 dasige große Wirtschaften, ein Schankhaus und das Gericht von Hartleb v. Přibitz. 1333 stiftete Nicolaus Herzog zu Troppau und Ratibor, in Troppau das St. Nicolaus-Spital und legte auch so den Grund zu der nachmaligen berühmt gewordenen Commende zu Troppau in Österr.-Schlesien. Um das J. 1334 zogen die meisten Einwohner aus der am Fuße des Berges vom Großherzoge Wratislav angelegten, jetzt unter dem Namen Podolec bekannten Stadt Hrobka in die nahe gelegene Stadt Jung-Bunzlau, wo ihnen von dem damaligen Pfandes-Inhaber dieser Stadt Johann von Michalowic mannigfaltige Privilegien verliehen wurden, wodurch der Johanniter-Ritter-Orden nicht wenig geschädigt wurde.[3]) 1336 starb Wilhelm Bavor, Herr auf Strakonitz, kinderlos und setzte in seinem Testamente den Großprior Michael von Tynz und dessen Nachfolger zum Erben ein. Seit dieser Zeit ist der jeweilige Großprior des h. souv. Johanniter-Ordens Besitzer der großen Herrschaft Strakonitz. Michael von Tynz war eigentlich der I. Großprior in des Wortes jetziger Bedeutung.[4]) Am Schlusse seiner Regierung zählte der h. souv. Johanniter-Ritter-Orden nur in Böhmen allein 19 Ritter und 4 Priester-Commenden und erreichte hiemit die höchste Blüte, denn er war reich an Gütern, die sich jedoch in verschiedenen Gegenden befanden und von 8 Ökonomiebeamten verwaltet wurden, größtentheils von Ordens-Mitgliedern selbst, die auch daselbst residierten.

Michael von Tynz starb im Jahre 1338 und sein Nachfolger wurde:

XIX. Gallus von Lemberg

auch Großprior von Polen

1338.

Kaum trat der ordensgemäß gewählte Großprior Gallus von Lemberg sein Amt 1338 an, so bestätigte ihm Bolko Herzog von Schlesien

[1]) Laut Original-Urkunde im Ordens-Archive.

[2]) " " " " " " war Orlowitz ein einfaches Ordensgut aber keine Comthurei.

[3]) Von dieser Zeit an erlosch der Name „Hrobka“ und Podolec wurde eine Vorstadt von Jung-Bunzlau.

[4]) Alle Großprioren sind als solche stets Großkreuze.

die Widmung der Commende Reichenbach sowie auch der Pfarrkirche.[1]) Während seiner Regierung zeichneten sich die Johanniter-Ritter der Commende SS. Corp. Christi in Breslau 1339 durch ihre Thätigkeit in Ertheilung des Unterrichtes und durch die ersprießliche Krankenpflege derart aus, daſs die ganze Bevölkerung für den Orden entflammt war. Die erste Besitzung, die der Orden da selbst erwarb, war das nicht weit von Breslau gelegene Gut Thauer. 1347 befahl der Markgraf Karl von Mähren dem Landeshauptmann Wilhelm von Landstein sämmtliche Häuser und Güter des Johanniter-Ritter-Ordens in Mähren gegen fremde Angriffe zu schützen.[2]) Schon vor dem Jahre 1350 wurde die Pfarre zu Leobschütz in Preußisch-Schlesien mit Priestern aus dem Johanniter-Ritter-Orden besetzt, denn laut des Testamentes des Bürgers Ignatz von Leobschütz v. J. 1349 sollte eine gewisse Anzahl von h. Messen beim Altare zum heiligsten Leibe Christi in der Pfarrkirche durch einen Johanniter-Ritter-Ordens-Priester gelesen werden, wofür ihm $8^1/_2$ Mark jährlichen Zinses verabreicht werden sollten.[3]) 1351 verwaltete die Commenden in Ober-Kaunitz in Mähren und Mailberg in N.-Österreich der Comthur Nicolaus von Wildungsmauer mit solch einem Erfolge, daſs er für dieselben mehre Besitzungen erwarb.[4]) 1352 verwaltete Nicolaus von Siegersdorf noch als selbständiger Comthur die Besitzungen der Commende zu Hirschfelde in der jetzigen sächs. Lausitz mit einem solch guten Erfolge, daſs er nicht nur die Ordensgebäude in guten Stand setzte, sondern auch Güter käuflich erwarb. Auch ließ der Großprior Gallus von Lemberg 1352 zu Kostomlat in dem jetzigen Pfarrbezirke Černoušek in Böhmen eine Kirche erbauen und stellte an derselben zum Seelsorger Einen seiner Ordens-Priester an. Auch hatte der Orden daselbst eine Commende.[5]) 1353 erwarb der Großprior Gallus für den Convent SS. Corp. Christi zu Breslau die Güter Münschwitz, Pleischwitz, dann mehrere Huben (1 Hube etwa 30 Joch Landes) nächst Breslau, die unter dem Namen Leymgruben bekannt waren, ferner die Besitzungen Herdain und Neudorf, letztere durch Kauf vom Abte des Breslauer Sandstiftes Konrad von Leslau,[6]) sowie auch den Kreuzhof vor dem Schweidnitzer

---

[1]) Laut der Original-Urkunde im Ordens-Archive.

[2]) Laut der Urkunde ddt. Brünn 8 Calend. Jun. 1348 (Original im Ordens-Archive in Prag).

[3]) Laut der Urkunde ddt. in die Scti. Blasii 1349 im Ordens-Archive in Prag.

[4]) „ „ „ im Ordens-Archive v. J. 1351.

[5]) Laut des Diöcesan-Cataloges Cleri Arch.-Dioec. Prag. ab anno 1881 p. 212.

[6]) „ Chronica Abbátum B M. V. in Arena in Stenzels Script. Rer. Sil. B. II, S. 199.

Thore und das Dorf Dürr-Jentsch, wiewohl derselbe zuvor mehrere ansehnliche Güter verloren hatte. 1355 vermehrte der Comthur von Lichtenau in der Ober-Lausitz die Besitzungen der anfangs des 14. Jahrhundertes gestifteten Commende Lichtenau (das Stiftungsjahr kann geschichtlich nicht eruiert werden) theils durch Kauf, theils durch Widmungen, welche die Gönner des Johanniter-Ritter-Ordens aus Pietät für dessen ersprießliche Thätigkeit machten. — Zur Zeit der Regierung des Großpriors Gallus verlangte der päpstliche Stuhl von dem Erzbischofe Ernest von Prag ein Verzeichnis der Einkünfte der Pfründen sowohl des Sacular- als Regular-Clerus der böhmischen Provinz behufs der Bestimmung des Zehents, aber der Kaiser Karl IV. berichtete darüber dem Papste in dem Sinne, dass dieses Verfahren zu dem gewünschten Ziele keineswegs führen dürfte. Da der Erzbischof Ernest dem Johanniter-Ritter-Orden zum großen Danke sich verpflichtet fühlte, und denselben in dessen erhabenen Bestrebungen aus allen seinen Kräften unterstützte, so hält es der Verfasser gleichsam für seine Pflicht, der ausgezeichneten Wirksamkeit dieses Kirchenfürsten zu erwähnen. Derselbe war am 25. März 1297 zu Hostín nächst Auwal (in der Nähe von Böhm. Brod) geboren. Sein Vater war Herr auf Wiesenburg (ehem. Dom. Náchod), welche Besitzung derselbe jedoch den Herren Črha von Dubé und Ignaz von Náchod für die Burg Pardubitz nebst Zugehör abtrat. Von der Zeit an wurde er und die Nachkommen — Herren von Pardubitz genannt.[1]) Er war auch in der Grafschaft Glatz zu Nieder- und Ober-Schwedeldorf, Eisersdorf und Batzdorf begütert und besaß in Glatz ein Haus nebst vielen Grundstücken. Nach der Aufhebung des Tempel-Herren-Ordens erwarb derselbe auch das einträgliche, romantische Gut Altenburg (Stará-Staré Hrady), welches an die Großpriorats-Herrschaft Dĕtenitz des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens unmittelbar grenzt. König Johann erhob ihn in den Herrenstand und ernannte ihn auch zum Burggrafen in Glatz. Ernest war der zweitgeborene unter den 4 Brüdern, ausgezeichnet durch Begabung, Liebenswürdigkeit und Schönheit. Seine Mutter Adelheid (Aleydis) pflanzte den Keim der Gottesfurcht tief in das Herz ihres Kindes und legte hiemit den Grund zu seiner künftigen Größe. Als er heranwuchs, besuchte er die lateinische[2]) Schule der Johanniter-Ritter in Glatz, wo er in dem s. g. Pardubitzer Hause wohnte. Hier hatte er in der Pfarrkirche der Johanniter-Ritter jene Erscheinung, die er

---

[1]) Aus diesem Adelsgeschlechte stammen die Freiherren Malowetz von Malowitz.

[2]) Im Mittelalter gebührte das größte Verdienst bezüglich des Unterrichtes der Geistlichkeit. Nach dem Willen Karls des Großen, der für sein weites Reich die heilsamsten Verordnungen zur Pflege des niederen und des höheren Unterrichtes erlassen, be-

zwar kurz vor seinem Tode von allen Kanzeln bekanntmachen ließ, welche aber unzweifelhaft seinem ganzen Leben die Richtung gab, da sie ihm beständig vor der Seele stand, ihn behütete, wie er selbst sagt, vor Sünde und ihn aneiferte, mit allem Eifer für die Ehre Gottes und der Mutter des Herrn thätig zu sein.

Sein eigener Bericht in einem Hirtenbriefe lautet:

„Als ich in Glatz in der Pfarrschule, welche die Ritter des Spitales zum hl. Johannes in Jerusalem leiten, studierte und daselbst eines Tages, ich glaube Sonnabends (Samstags), mit anderen Schulknaben stehend der Vesper beiwohnte, da — nach dem Magnificat oder der Vesper, während eine Antiphon, ich glaube das Salve Regina, gesungen wurde, blickte ich hinauf zum Bilde der seligsten Jungfrau Maria, welches auf dem Hochaltare stand [1]) Plötzlich aber wandte sich das Angesicht der ehrwürdigsten Mutter Gottes Maria sehr unwillig und erzürnt von mir ab und kehrte mir die Rückseite des Kopfes und zum Theil der Schultern zu. Darüber war ich so heftig erschrocken, dass mir der Athem stockte und ich fast ohne Besinnung war. Doch nicht lange und ich kam wieder zu mir. Aber immer sah ich noch mit Schrecken, dass mir nur das Hinterhaupt und der Rücken der Figur zugewandt war und wie ich sah, war es unsauber, staubig und zerschnitten,[2]) dass ich es gar nicht beschreiben kann. In meiner großen Betrübnis bei diesem Anblicke begann ich nun die seligste Jungfrau aus tiefstem Herzensgrunde zu bitten, sie wolle sich doch meiner erbarmen und wiederum ihr Angesicht mir zuwenden. Zugleich wagte ich auch, das Bild ihres Sohnes anzublicken, ob auch dieser sein Angesicht von mir abgewendet habe. Da sah ich aber, dass das göttliche Kind mich noch anschaute, und darüber empfand ich innigen Trost. Ich verharrte also im Gebete zur glorwürdigsten Jungfrau, dass sie mich wieder gnädig anblicken möge. Mein Gebet wurde erhört. Nach einer Weile wendete sie ihr Antlitz mir wieder zu; zwar nur allmälig; gleichsam, als wäre sie noch nicht ganz zufrieden mit mir; zuletzt aber erschien sie mir so wie früher, ehe sie sich entrüstet von mir abgewandt hatte. Nun dankte ich ihr aufs innigste und gieng nach vollendetem Gesange mit den übrigen Schülern zurück in die Schule. Ich sagte aber nichts von dem stattgehabten Wunder aus Furcht und Scham, für einen großen Sünder gehalten zu werden."

Welche Wirkung dieses Gesicht auf seinen Lebensgang hatte, zeigen die Schlussworte jenes Hirtenbriefes an:

„Ich bitte Euch, ihr wollet meiner durch Eure Fürbitte bei Gott dem Allmächtigen eingedenk sein und der hochgebenedeiten Jungfrau Maria, durch welche ich in dem katholischen Glauben befestiget worden bin," und jene: „er habe dieses Gesicht veröffentlicht, damit Jedermann deutlich erkennen möge, dass die gütige Jungfrau und Mutter Jesu bei ihrem lieben Sohne für alle im Glauben wankenden Sünder eine besondere Beschützerin und Fürbitterin sei." —

---

standen Schulen, unseren Gymnasien ähnlich, bei jeder Hauptkirche und an jedem ansehnlichen Kloster und Stifte, wo nicht blos Gesang, Musik und Mathematik, sondern auch Grammatik, das ist also im gewissen Sinne classische Literatur gelehrt wurden. — So war es auch an der Haupt-Pfarr-Kirche bei den Johanniter-Rittern in Glatz der Fall.

[1]) Dasselbe, welches jetzt noch den Hochaltar ziert.

[2]) Die Rückseite der Figur ist ausgehölt.

In der Pfarrkirche der Johanniter-Ritter wurde der kleine Ernst r Erscheinung Mariä gewürdigt; an jener Kirche, an der die angestellten)hanniter-Ritter durch ihr liebenswürdiges Benehmen sein ganzes Herz selten. — Bald nach diesem Ereignis begab sich Ernst auf die Sa. r Benedictiner nach Braunau und später auf die Universitäten zu Bo- gna und Padua, um dort Philosophie, Rechtswissenschaft und Theologie studieren. Sein 14jähriges Studium beschloss er mit der glänzend standenen Prüfung als Licentiat der Theologie, der Rechte und agister der Wissenschaften und Künste. Hierauf begab er sich zur Aus- ldung in der geistlichen Verwaltung an den päpstlichen Hof nach Avignon. Der del seiner Erscheinung, seine gründlichen Kenntnisse und vor Allem seine ugenden empfahlen ihn am päpstlichen Hofe. — Nach seiner Rückkehr urde er in Prag vom Bischofe Johann IV. (von Dražic) zum Priester weiht, in kurzer Zeit darauf zum Domherrn und 1328 zum Domdechant om Capitel erwählt. In gerechter Würdigung seiner umfassenden Gelehr- mkeit, seiner wahren Frömmigkeit und der seltenen Freundlichkeit seines anzen Wesens, die das Capitel an ihm wahrnahm, wurde er einstimmig am 4. Jänner 1343 zum Bischofe erwählt, und als laut der päpstlichen Bulle vom 30. April 1344 das Prager Bisthum zum Erz-Bisthume er- oben ward, wurde ihm am 21. November d. J. das Pallium als Zeichen er erzbischöflichen Würde feierlich überreicht. Als Erzbischof sorgte Ernst ganz besonders um die Hebung des kirchlichen Lebens seines Säcular- und Regular-Clerus in seiner Diöcese und erwählte in dieser Angelegenheit den Großprior des Johanniter-Ritter-Ordens Gallus von Lemberg zu seinem Gewissensrathe. Dieser stand ihm auch treu mit Rath und That zur Seite. 1349 hielt Ernst jene denkwürdige Synode in Prag ab, deren Beschlüsse hernach das kirchliche Gesetzbuch bildeten. Ihm verdankt Böhmen die Anlegung der Bücher: Erectionum, Confirmationum und Actorum Consistorii, welche Aufschlüsse über die wichtigsten Angelegenheiten bieten. Er wachte auch sorgsam über die Justiz-Pflege bei dem erzbischöflichen Gerichte. Den jungen Priestern, welche eine höhere wissenschaftliche Bildung anstrebten, widmete er besondere Sorgfalt; eifrige Prediger belobte und unterstützte er und sorgte überhaupt um die Hebung der Sittenreinheit seines Clerus. — Ernst erfreute sich auch der höchsten Huld des Kaisers Karl IV., dessen 1. Minister er war, und hatte daher als solcher auf die Errichtung der Prager Hochschule einen entschiedenen Einfluss. Groß ist daher sein An- theil an der Blüte, welche Böhmen damals erlebte. Ernst war ein großer Förderer der schönen Künste und verwendete große Summen Geldes auf kirchliche Bauten und Anschaffung von prachtvollen Gemälden; — besonders

waren es zahlreiche Nachahmungen des majestätischen und ihm so theuren Marienbildes der Johanniter-Ritter-Ordens-Kirche in Glatz, von denen manche, wie jene auf dem h. Berge[1]) bei Přibram, bis jetzt das Ziel frommer Pilger sind. Zum Dombaue Sct. Veit in Prag, — als dem Haupt-Denkmale der damaligen böhmischen Baukunst — zu welchem Zwecke der h. souv. Johanniter-Ritter-Orden stets auch bis jetzt unverdrossen beigetragen, — widmete er 1000 Marken und ließ darin die Capelle zu Ehren des h. Anton des Einsiedlers mit großem Aufwande erbauen. — Mit Genehmigung seiner Brüder Bohuslaus und Smilo als Miterben verwendete er die Einkünfte der zu der Domäne Altenburg gehörigen Dörfer Hřmenín (Kirchspiel Markwartitz) und Važic, welche damals jährlich über 23 Schock Groschen betrugen, zur Dotierung der Prager Lehrer; dafür gestattete er mit Bewilligung des Domcapitels die Einkünfte der erzbischöflichen Güter Žerčic und Kobylnitz (jetzt Eigenthum des Hugo Fürsten von Thurn-Taxis) seinen Brüdern. Die auf ihn entfallenden Einkünfte der Domäne Altenburg, zu der die Stadt Libáň und die Dörfer; Hřmenín, Važice und Sedlisstě gehörten, verwendete er zur Errichtung des Armenspitals in Libáň (keine Spur mehr), Böhmisch-Brod und Přibram, sowie zur Dotierung der Augustiner-Chorherren in Jaroměř, Sadska und Rokycan. — Auf dem Schlossberge zu Glatz ließ er von 1345—1350 ein Kloster der Augustiner-Chorherren, „ein wahrhaft königliches Gebäude," erbauen und weihte Kirche und Kloster 1350, an seinem Geburtstage, dem Feste Mariä-Verkündigung, unter gleichem Titel ein. Vom Jahre 1350 bis zu seinem Tode suchte er sich daselbst all jährlich in einsamer, nur dem Propste bekannter Zelle, durch religiöse Übungen von der Last der Geschäfte zu erholen. Laut mündlicher Überlieferung pilgerte er alljährlich zu Fuß dahin und zwar von Prag bis nach Alt-Bunzlau zu dem Gnaden-Bilde der seligsten Jungfrau, von da in die Kreuzkirche nach Křiženetz,[2]) einem Wallfahrts-

[1]) Am 18. Juni 1882 und durch die ganze Octave wurde das 150 jährige Jubiläum der Krönung jenes Madonna-Bildes am heil. Berge bei Přibram gefeiert, welches Ernst von Pardubitz, Erzbischof von Prag, 1348 in seinem Schlosse zu Přibram aufstellen ließ. Nach seinem Tode wurde das Bild in die Přibramer Pfarrkirche, von hier zur Zeit der husitischen Unruhen in die Vorstadtkirche St. Johann Evang., und nachdem dieselbe durchs Feuer zerstört worden ist, in die Capelle am h. Berge übertragen, wo sie mit geringen Unterbrechungen verblieb und eine immer größere Verehrung erlangte. Die Feier war großartig. Die höchsten Kirchenfürsten, — selbst Se. Excellenz der apostolische Nuntius Erzbischof Vannutelli — nahmen Theil an dieser seltenen Feier. —

[2]) Die Stadt Křižanec ist von den Husiten zerstört worden. In der Mitte, wo einst die Kirche mit dem Friedhofe sich befand, in welcher noch vor 80 Jahren der

Orte seiner eigenen Domäne, wo er seine Andacht verrichtete und dann fröhlichen Herzens den 5·689 Kilometer weiten Weg mit dem Pilgerstabe in der Hand und dem Breviere unter dem Arm durch das anmuthige Thal und dann auf der, eine so schöne Fernsicht bietenden Anhöhe, mitten durch die damals bestandenen schönen Obst- und Weingärten, seiner am Fuße des Berges liegenden Lieblingsburg Staré Hrady zueilte. Nachdem er daselbst mehre Tage im Kreise seiner lieben Angehörigen, die zur selben Zeit auch immer dort erschienen sind, zugebracht und sich erholt hatte, setzte er seine Pilgerreise über Tabor (ein Wallfahrtsort nächst Jitšín) und Braunau nach Glatz, wo er sich zuerst in die Johanniter-Ritter-Ordens-Kirche begab, um daselbst seiner geliebten Mutter Maria in tiefster Ehrfurcht seine Huldigung darzubringen. In dieser Pfarrkirche stiftete er 1352 ein Frühamt (Matura), welches nebst Salve Regina täglich vor dem Hochaltare — dem Bilde Mariä — gesungen werden sollte. In seinem Testamente vermachte Ernst eine bedeutende Summe zu dem Zwecke, dass an der Stelle der hölzernen Johanniter-Ritter-Ordens-Kirche eine steinerne erbaut werde. So entstand durch seine Freigebigkeit die größte und schönste Pfarrkirche mit zwei Thürmen, herrlichem Geläute und großer Orgel zur Freude des Johanniter-Ritter-Ordens in der Grafschaft Glatz. In seinem Testamente bestimmte zugleich Ernst, dass sein Leib in dieser Pfarrkirche vor dem Gnadenbilde der Himmelskönigin, der er im Leben immer gedient, nach dem Tode mit, ihrem Bilde, zugewandtem Angesichte, bis zu seiner Auferstehung ruhen solle. Als ihn am Pfingstfeste (8. Juni) 1364 nach Abhaltung des Pontifical-Amtes in der Collegiat-Kirche zu Bautzen, in der jetzigen sächsischen Lausitz, wohin derselbe zum Kaiser Karl IV. in kirchlicher Angelegenheit sich begab, ein heftiges Fieber überfiel, ließ er sich auf sein Schloss nach Raudnitz an der Elbe überführen, wo er wohl vorbereitet, durch die h. Sterbe-Sacramente gestärkt, am 30. Juni 1364 ruhig und sanft verschied. Sein Leib wurde nach

Gottesdienst gefeiert und die irdischen Überreste der im Herrn Entschlafenen zur Ruhe bestattet wurden, steht ein einfaches Kreuz aus Holz, bei welchem sich ein großer Stein, einem Grabsteine ähnlich, befindet; — vor dem Kreuze stehen zwei uralte Lindenbäume. Etwa 100 Schritte südwärts ist ein Born, aus dem ein klares gesundes Wasser hervorquillt, welcher der Sage nach noch aus jenen Zeiten stammen soll, als die Stadt „Křižanec" ein Wallfahrtsort war. Alles ist sonst mit schönen hohen Fichten bewachsen und ist Zeuge der Vergänglichkeit. — Die Zukunft ist der göttlichen Vorsehung anheimgestellt. Vielleicht wird einst der edelgesinnte Ehren-Ritter des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens und Besitzer der Domäne „Altenburg" Erw. Graf Schlik von Bassano und Weißkirchen, eingedenk sowohl, dass dieselbe einem Ritter-Orden gehörte, als auch des Inhaltes der vom † Domcapitular Ludwig Grafen Coudenhove aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten Geschichte bezüglich der Klostergüter, irgend eine heilsame Anstalt treffen. —

Glatz überführt und ruhete unter dem Grabmale, das er schon bei Lebenszeiten errichten und in der Johanniter-Ritter-Ordens-Pfarrkirche an dem von ihm auserſehenen Platze aufſtellen ließ. Es beſtand aus einem Sarkophag von rothem Marmor, auf dem ſein Bildnis aus weißem Marmor, liegend, mit den biſchöflichen Gewändern und dem Pallium bekleidet, dargeſtellt war, — zu Füßen der böhmiſche Löwe mit ſeinem Geſchlechtswappen. Dieſe Figur zerfiel ſpäter; gegenwärtig ſind nur noch Stücke davon übrig; — dagegen wurde 1870, durch Beiſtand des Cardinal-Erzbiſchofes Friedrich Fürſten von Schwarzenberg, ein neues Denkmal aus carrariſchem Marmor, — den ſeligen Erzbiſchof knieend darſtellend, — im nördlichen Seitenſchiffe und ſeit November 1881 oberhalb ſeiner irdiſchen Überreſte im Hauptſchiffe aufgeſtellt. — Seine Verehrung beweiſen die zahlreichen Pilger aus den verſchiedenen Gegenden Böhmens, welche alljährlich Albendorf und zugleich Glatz beſuchen, um vor demſelben Gnadenbilde, vor welchem der für Böhmen unvergeſsliche Ernſt[1]) knieend gebetet, zu beten und Stärkung und Troſt ſich zu holen. — Kehren wir nun wieder zu dem unterbrochenen Abriſſe der Schilderung der Großprioren des h. ſouv. Johanniter-Ritter-Ordens zurück. —

1356 vergrößerte der Großprior Gallus von Lemberg den Beſitz von Motol, indem er faſt die ganze Ortſchaft für den Prager Convent käuflich erwarb. 1357 wurde der Streit wegen des Zehents der Bauernhöfe in Jakobau und Křižanau in Mähren, infolge der Verwendung des Großpriors Gallus und des Comthurs Richer, zugleich Pfarrers in Křižanau, von den Schiedsrichtern zu Gunſten der Commende in Alt-Brünn geſchlichtet. 1357 beſaß die Alt-Brünner Commende viele Höfe in den nächſt Brünn liegenden Dörfern, als: Lautſchitz, Unter-Gerſchpitz u. ſ. w. — 1358 beſtätigte der Kaiſer Karl IV. dem h. ſouv. Johanniter-Ritter-Orden ſämmtliche Beſitzungen. 1360 überließ der Großprior im Einverſtändniſſe des Kirchenpriors und des ganzen Conventes zu Prag, infolge der Verwendung des Kaiſers Karl IV. dem Benedictiner-Stifte zu Emaus[2]) käuflich

[1]) 1869 wurde dem Erzbiſchofe Ernſt in Böhmen, u. zw. in Auwal neben der Staatsbahn ein Denkmal — vom Prager Bildhauer Heinrich Čapek verfertigt — errichtet und der Koſten-Aufwand aus freiwilligen milden Beiträgen beſtritten. — Bei den Bewohnern der Domäne Altenburg und der Umgebung von Křižanec wird Ernſt als Heiliger verehrt. Als der Verfaſſer den Friedhof in Křižanec einſt beſuchte, und den beſuchte er als Schulknabe oft, ſprach zu ihm eine vor dem Kreuze knieende ältliche Frau: „Toto místo jest posvěceno od Svatého Arnošta, kterýž sem putovával, protož se zde žádnému nic zlého nestane.“ „Dieſer Ort iſt durch den heiligen Ernſt geheiligt, daher wiederfährt hier Niemanden etwas Böſes.“

[2]) 1880 löſte ſich der Convent B. V. M. vom Berge Serrat, allgemein Emaus

ıige Gärten, die der Kirche an der Wahlstadt gehörten, welches auf
ıſelben einträgliche Zinshäuser erbauen ließ.[1]) 1360 übergab Nicolaus
rzog von Troppau und Ratibor dem Johanniter-Ritter-Orden die
ıerbaute Kirche des h. Johannes des Täufers und das anliegende
ɔital, das er bedeutend erweitern ließ, sammt allem Besitz in Troppau
d befreite denselben von allen Lasten und Leistungen, und verordnete,
ſs die Ordensmänner nur Cleriker und Priester, der Spital-Procurator oder
ımthur aber, nach Ordenssitte entweder Cleriker oder Laie sein solle,
ıs auch gleichzeitig der Olmützer Bischof Johann VIII. Očko von Vlašim
stätigte. — Zu dieser Zeit erfreute sich das Ordenshaus in Prag schöner
esitzungen. Der ganze Theil der Prager Kleinseite auf der Südseite
ır den Stadtmauern zwischen dem Laurenzi-Berge (Petřín) und dem
Ꞁoldau-Flusse wurde schon damals Aujezd genannt. Ein Theil dieser
ısgebreiteten, östlich von der Hauptstraße hinter dem Aujezder-Thore
ːlegenen Vorstadt, d. i. von der jetzigen Karmeliter-Gasse bis gegenüber
em großen Hause — der jetzigen Gendarmerie-Kaserne — knapp
n der Moldau, dann noch etwas weiter südlich von der Stadt gehörte
em Johanniter-Ritter-Ordens-Convente bei unserer lieben Frau unter
er Kette. Einen großen Theil dieses Platzes umfaſste eine Einfriedung,
ınerhalb welcher sich das Stift sammt der Stiftsmühle am Arme der
Ꞁoldau, nebst den Weingärten hinter den Stadtmauern und mit den
um Stifte gehörigen Gebäuden befand, von denen das auf der Südseite,
ɔahrscheinlich am Moldau-Ufer gelegene obere Badhaus das schönste war.
ʃn dem übrigen Stifts-Bezirke, etwas westlicher bis zu der oben genannten
ɔauptstraße, standen Zinshäuser des Stiftes und dazwischen gegenüber
ıer Stadtmauer erhob sich die denkwürdige Filial-Kirche Sct. Prokop, an
ɔelcher der Gottesdienst von den Johanniter-Ritter-Ordens-Priestern be-
orgt wurde. — Der Großprior Gallus von Lemberg verschied nach
29jähriger segensreichen Regierung sanft im Herrn, und zu seinem Nach-
olger wurde ernannt:

XX. Joh. v. Zwierzetitz (Zwěřetic)-Wartenberg
auch Großprior von Polen
1367.

Kaum zum Großprior im Convente 1367 ernannt, richtete er sein

genannt, auf, und die Benedictiner aus Beuron in Deutschland, die in dem großmüthigen Österreich u. zw. in Tirol zur Zeit des Culturkampfes ihre Zufluchtsstätte gefunden, brachten dieses Stift käuflich an sich, welches nun die Wohnstätte echter klösterlichen Zucht, Kunst und Wissenschaft geworden ist.

[1]) Dle dějepisu Vácsl. Tomka. Díl. III. str. 113.

Augenmerk sowie auf die Erhaltung der häuslichen Zucht als auch der Ordens-Besitzungen und suchte dieselben vor jedem Nachtheile zu wahren. 1369 legte der Papst Urban V., in Anbetracht der vom Kaiser Karl IV. nach Italien zu seinen Gunsten unternommenen Reise, dem Säcular- und Regular-Clerus einen Zehent auf und verordnete, denselben an den Kaiser zu entrichten, indem er sich zu dieser That aus Dankbarkeit verpflichtet fühlte. Bei diesem Anlasse muſste der Groſsprior des Johanniter-Ritter-Ordens unter allen Stiften und Klöstern Böhmens die höchste Summe entrichten. Nebstdem muſsten die Stifte und Klöster auch außer den gewöhnlichen Steuern noch an die königliche Kammer außergewöhnliche zahlen und da zahlte der Groſsprior derzeit 330 Schock Prager Groschen, dem Anscheine nach für den Orden des ganzen böhmischen Groſs-Priorates. 1371 machte ein wohlhabender Bürger in Jung-Bunzlau an der dortigen Ordens- und Pfarrkirche bei Sct. Johann Bapt. auf der Neustadt zu Handen der daselbst residierenden Ordensbrüder eine Stiftung zum Behufe der Abhaltung zweier Anniversarien für sein Seelenheil und seiner Verwandten.[1] Der Groſsprior Johann von Zwiřetic[2])-Wartenberg machte am 20. Jänner 1371 ein Legat auf Seelenämter für die Commende Světla.[3]) Er segnete bereits 1372 das Zeitliche und sein Nachfolger wurde:

XXI. Simon Herzog von Teschen

auch Groſsprior von Polen

1373.

Simon, Sohn Herzogs Casimir von Teschen, der seit 1362 Comthur in Klein-Oels gewesen, wurde 1373 zum Groſsprior von Böhmen und Polen gewählt. Dieser gewann durch sein rastloses, redliches Bemühen für den h. souv. Orden Jesenik bei Křinetz (Bez. Nimburg) nebst dem Patronatsrechte der dasigen Kirche in Böhmen. Laut seines Visitations-Berichtes an Papst Gregor XI. v. J. 1373 war der Stand der Ordensglieder damals in Böhmen folgender:

Die Commende in der Kleinseite zu unserer lieben Mutter hatte 17 Priester, 2 Ritter und 9 dienende Brüder und die Kirche zu St. Johann Bapt. auf dem Schlachtfelde in Prag 1 Priester. — Die Commende in Strakonitz mit den Kirchen in Strakonitz, Horažďowitz und

---

[1]) Laut Original-Urkunde im Archive des Ordens-Stiftes zu Prag.

[2]) Die Burg Zwierzetitz (Zwěřetice) liegt am linken Ufer der Iser an der Kralup-Turnauer Bahn, von der jetzt nur Ruinen zu sehen sind.

[3]) Laut Original-Urkunde im Ordens-Archive.

Jičín hatte 15 Priester und 4 dienende Brüder; — in Ploschkowitz war 1 Priester mit 4 dienenden Brüdern; — die Commenden zu Jung-Bunzlau an der Pfarrkirche bei St. Veit unter der Burg (Podhrad) und bei St. Johannes dem Täufer auf der Neustadt 3 Priester; die Commende Světla am Abhange des reizenden Jeschkenberges hatte 6 Priester und 5 dienende Brüder, die Commende Zittau 12 Priester und die Commende Glatz 13 Priester und 1 dienenden Bruder. Auch die übrigen Commenden waren mit Rittern, Priestern und dienenden Brüdern hinreichend versehen. Wie wohlhabend der h. souv. Orden damals gewesen, dient zum Beweise, dass der Großprior Simon Herzog von Teschen 1373 400 fl. etwa 25 Schock Prager Groschen als den größten Zehent unter allen Stiften und Klöstern an den Papst Gregor XI. entrichten musste, — woraus auch ersichtlich ist, dass das böhmische Großpriorat zahlreiche und einträgliche Güter besaß. Der Dechant bei St. Apollinar in Prag, mit Namen Johann, erhielt vom Prager Erzbischofe Johann Očko von Vlašim, der die Würde eines beständigen päpstlichen Legaten nicht nur über die böhmischen Diöcesen, sondern auch über die angrenzenden Bisthümer Bamberg, Meißen und Regensburg mit mannigfaltigen Vorrechten inne hatte, den hohen Auftrag, den Zehent für den heil. Vater von sämmtlichem Clerus einzuheben. 1389 ließ der Comthur und insul. Kirchen-Prior in Prag einen Kirchthurm um 10 Ellen = 7 M. 90 Cm. erhöhen. Den Bau leitete der Maurer Peter Lautka, ein Bürger der Neustadt, zur vollkommenen Zufriedenheit. Derselbe war ja damals durch seine Baukunst berühmt, besonders jedoch durch den Bau der Kirche St. Jakob. Maj. in Medonost im ehem. Leitmeritzer Kreise und der Hospitalskirche St. Corp. Christi in der weit und breit bekannten Stadt Skuteč. (Diöcese Königgrätz.) Wie der Anblick der jetzigen Kirche zeigt, scheint die ursprüngliche Stiftskirche zu unserer lieben Frau einen weit größeren Raum eingenommen zu haben. Die gegenwärtige nimmt nur den Raum des ehemaligen Chores ein, der über den jetzigen Hof bis zu den zwei noch stolz sich erhebenden Thürmen oberhalb dem Hauptthore sich erstreckte. Über die Gestaltung und Beschaffenheit der Kirche im Innern besitzt man leider! keine zuverlässigen Berichte. Neben der Kirche befand sich ein geräumiger Friedhof, den manches Grabmal zierte. Der Anblick des Grabes war in der That für die stillen Bewohner des Ordenshauses recht sinnig, denn:

„Das Grab ist eine Lebensschule;
Wohl dem, der thut, was es ihn lehrt:
Der all' den Erdentand verachtet
Und nur nach Himmelsgütern trachtet,

Die jenseits uns das ewige Leben
Mit seiner seligen Freude geben."

Zu diesem Friedhofe gelangte man aus der Stadt durch eine schmale Gasse zwischen zwei Häusern, von denen das Eine dem Herzoge Rudolf von Sachsen[1]) und das Andere dem Herrn Krajiř von Krajik gehörte. Das Hauptgebäude des Conventes stand allem Anscheine nach auf der Südseite der Stiftskirche. Bei diesem befand sich ein großer Zier-, Gemüse-, Obst- und Weingarten. Der letzte befand sich theilweise noch innerhalb, theilweise außerhalb der Stadt und zog sich hinauf bis zum Petřín (Laurenzi-Berge). Neben dem Ordenshause prangte laut glaubwürdiger Urkunden noch innerhalb der Stadtmauer ein Schulgebäude mit einem niedlichen Thürmlein, das entweder auf dem Platze vor dem Ordenshause oder im Hofe des Schulgebäudes sich stolz erhob. Vor Altersher wurde die Stiftskirche zu unserer lieben Frau „am Ende der Brücke" oder „neben der Brücke" (in pede pontis „am Fuße der Brücke," in latere pontis) benannt; obgleich dies nicht der Fall war. Die Basteien und Sandbänke, die der König Wenzel I. in der Vorstadt errichten ließ, befanden sich zwischen der Kirche und Brücke und erst später nach Beseitigung derselben, als die Neustadt mit einer Mauer umgeben ward, wurde das sogenannte Sachsenhaus erbaut, welche das Ordenshaus und die Kirche von der Brücke schied. — Der Großprior Simon Herzog von Teschen verkaufte 1390 im Vereine mit Johann Comthur von Breslau und dem ganzen Convente dem Abte Marcus bei St. Vincenz in Breslau $9^1/_2$ Huben vom Erbgute Gräbschen um 800 Mark Groschen[2]). Derselbe verstand es nach Außen hin vermöge seiner hohen Geburt die Unabhängigkeit und das Ansehen seines h. souv. Ordens mit Anstand zu wahren; aber leider! er starb schon im 8. Jahre seiner Regierung und sein Nachfolger wurde:

XXII. Marcold von Wrutitz (Wrutice)

auch Großprior von Polen

1391.

Dieser stammte aus dem Geschlechte der Wartenberge und führte den Namen von seiner Besitzung — der Burg Wrutitz in der Gegend

---

[1]) Kaiser Karl IV. verehrte dieses Haus sammt allen Freiheiten und Vorrechten seinem Oheim Herzog Rudolf von Sachsen, wovon dieses Haus das sächsische genannt wurde.

[2]) Gesta Abbátum St. Vincentii in Stenzels Script. Rer. Sil. B. II. S. 139.

von Jung-Bunzlau. Der Großprior Marcold war laut Urkunden[1]) ein großer Held, — ein Soldat mit Leib und Seel'. Er wurde vom Könige Wenzel IV. für die Großpriorats-Würde in Vorschlag gebracht und von dem Großmeister Fr. Philibert de Naillac auf Rhodus in derselben bestätiget. Mit Genehmigung desselben verkaufte der Comthur in Prag im Vereine mit dem Convente 1393 die von Udarlich, Probste des Collegiat-Capitels in Melnik vor dem Jahre 1325 gekaufte Mühle, die jetzt dem großen Patrioten und Industriellen Odkolek gehört, sammt dem Wehr und der jetzigen Schützen-Insel dem Bürger, Apotheker und Inhaber der Apotheke „zu den Mohren", auf der Altstadt mit Namen Augustin, der aus Florenz abstammte, gegen Entrichtung eines Jahres-Zinses von 4 Schock Prager Groschen. Der Großprior Marcold von Wrutitz erfreute sich einer besonderen Huld des Königs Wenzel IV. und deshalb wurden ihm aus Neid Intriguen gespielt. Er wurde einer Verschwörung gegen seinen König verdächtigt, und unter dem Vorwande, dass der König über wichtige Staatsangelegenheiten sich mit ihm besprechen wolle, nebst noch drei andern königlichen Räthen von dem Vertrauten des Königs Johann Fürsten von Ratibor, dem Burgvogte von Karlstein, auf diese Burg eingeladen, welcher Einladung, dieselben nichts Böses ahnend, diensteifrig folgten; — wurden jedoch gleich bei ihrem Eintritte in das königliche Gemach als Verräther empfangen und grausam ermordet. Dieses für den h. souv. Johanniter-Ritter-Orden mit unauslöschlichen Buchstaben verzeichnete überaus traurige Ereignis fand am Pfingst-Sonntage d. i. am 21. Mai 1396[2]) statt. Seine irdischen Überreste wurden in das Großpriorats-Palais nach Prag überführt und dann nach seinem Wunsche in der Kirche am Smichov nächst Prag zur ewigen Ruhe bestattet.

Ihm folgte in der Großpriorats-Würde:

XXIII. Hermann von Zwieržetitz-Wartenberg

auch Großprior von Polen

1398.

Dieser wurde 1398 im Convente zu Prag zum Großprior ernannt und sogleich vom h. Magisterium auf Rhodus bestätiget. Laut einer Urkunde des Ordens-Archives gab er 1399 dem Ordens-Bruder Richard

[1]) Laut Weleslavin und Lupatius.

[2]) Betreffs des Todesjahres sind die Historiker nicht einig. Es wird von Einigen 1396, von Andern 1397 angegeben.

der Commende in Böhmisch-Aicha eine Licenz zum lebenslänglichen Genusse eines Jahreszinses. In demselben Jahre (1399) bewilligte der Papst Bonifacius IX. dem Könige Wenzel IV. von Böhmen von dem Säcular- und Regular-Clerus einen namhaften Zehent ausheben zu dürfen, allem Anscheine nach für irgend einen ihm erwiesenen Freundschaftsdienst, bei welchem Anlasse der Johanniter-Ritter-Ordens-Großprior, — wie immer, — unter allen Stiften und Klöstern den höchsten Beitrag[1]) leisten musste. Der Großprior Hermann scheint ein großer Freund der Natur und Verehrer und Förderer der Naturwissenschaften gewesen zu sein, denn er übersiedelte 1399 aus Prag auf die Commende nach Světla und schlug daselbst sein Hoflager auf. Die Lage dieser Comthurei hatte für ihn auch schon deshalb eine besondere Anziehungskraft, weil nicht weit die Commenden in Jung-Bunzlau, Podolec, Böhmisch-Aicha (nur 5·689 Kilometer weit) Zittau und Hirschfelde gelegen waren, die er als Großprior bei den schlechten Communications-Mitteln der damaligen Zeit öfter besuchen und somit sich überzeugen konnte, ob die Ordenssatzungen genau beobachtet werden. Die Besuche hoher Herren wirken immer ersprießlich auf die Gemüther der Untergeordneten, weil bei solchem Anlasse ihre Leistungen anerkannt und gewürdiget werden. Es ist eine wahre Wonne für dieselben! — Světla liegt reizend am Abhange des hohen Jeschkenberges, der den Touristen eine ferne Aussicht nach Preußen, Sachsen und Böhmen bietet. Dieser Berg wird „Ješter" oder „Ježek" genannt, weil er die Gestalt einer Eidechse oder vielmehr von der Seite der Stadt Reichenberg ziemlich die Gestalt eines Igels hat und ringsherum auf dem Rücken mit Bäumen, gleichsam wie mit Stacheln bewachsen ist, den Gipfel aber, als das Haupt, frei hat. Auf diesem leeren Platze steht ein imposantes, aus Stein gehauenes Kreuz! Hier lernt man die Allmacht Gottes bewundern. Kein Wunder, wenn der Großprior Hermann von Zwierżetitz-Wartenberg in Světla — in dieser gesunden Gegend — so gern verweilte und den religiösen Andachtsübungen oblag. Dieser Berg, der auch reich an Mineralien[2]) ist, bietet auch den Gegenstand zum Studium der Natur-

---

[1]) Viz Palackého Formel b. II. B. 63.

[2]) Sieh! das von G. Menzel, Dechant in Neustadtl nächst Friedland 1865 (Prag bei Gottlieb Haase Söhne) veröffentlichte und dem Excellenz gräfl. Eduard Clam-Gallas'schen bevollmächtigten Domänen-Rathe Johann Babt. Seidemann gewidmete Schriftchen, von dem er in seiner Vorrede nachstehende sehr vielsagende Worte, die aber zugleich Se. Excellenz Eduard Grafen Clam-Gallas treffend charakterisieren, anführet: „Dieser Mann ist in seinem einflußreichen Wirkungskreise der würdige Ausdruck der edlen Gesinnungen seines hochherzigen Herrn, dem er mit weisem, von

wissenschaften. Der Mineralog und Geolog findet daselbst hinreichenden Stoff zu seiner Wissenschaft. Ein solcher scheint auch der Großprior Hermann von Zwieržetitz-Wartenberg gewesen zu sein. — Gegen Ende seines Lebens bereiteten sich bereits die husitischen Wirren vor; aber der Todes-Engel rief ihn noch vor dem völligen Ausbruche derselben im Jänner 1401 ab und führte ihn ins Jenseits zum ewigen Lohne.

Sein Nachfolger wurde:

XXIV. Heinrich von Neuhaus-Rosenberg
auch Großprior von Polen
1401.

Heinrich von Neuhaus-Rosenberg wurde als Conventual-Prior zu Strakonitz[1]) ordensgemäß zum Großprior gewählt und noch in demselben Jahre vom Großmeister Fr. Philibert von Naillac auf Rhodus in seiner Würde bestätiget. Schon beim Antritte seines Amtes zogen sich die Gewitterwolken einer gefahrdrohenden schlimmen Zeit immer dichter zusammen. Er bestätigte am 13. December 1404 der Stadt Strakonitz die ihr von Bavor IV. verliehenen Privilegien und nöthigte zu gleicher Zeit Žižka, der die Burg in Strakonitz belagerte, die Flucht zu ergreifen. Am 22. Juni 1407 erwarb der Comthur mit dem Convente zu unserer lieben Frau in Prag in der Stadt Weißwasser nächst Jung-Bunzlau in Böhmen einen Schock Groschen jährlichen Zinses für das Hospiz der deutschen Nation auf Rhodus, welcher Betrag daselbst auf dem Richteramte, einer Mühle, einem Badehause und anderem Zugehör sichergestellt wurde. 1408 gieng der Comthur und zugleich Pfarrherr an der Kirche St. Johann Bapt. in Jung-Bunzlau mit Genehmigung des Großpriors Heinrich von Neuhaus-Rosenberg mit Sviesto von Oditz einen Tausch mehrer nächst Jung-Bunzlau liegender Kirchengründe ein, welcher Tausch beiden Seiten einen merklichen Vortheil brachte. 1409 erwarb der Großprior Heinrich von Neuhaus-Rosenberg für den Orden das Dorf Wollowitz und von Mathias Herrn auf Kostomlat das Dorf Ctinoves (wo Čech begraben sein soll) nicht weit von Raudnitz mit der Verpflichtung, jeden Tag die Frühmesse zu Ehren

klarer Einsicht und reifer Erfahrung geleiteten Rathe, mit treuer Ergebenheit und reiner Ehrlichkeit dient. Er ist ein Mann von christlich edlem Sinne, dem wohlgeprüften wahren Fortschritte zugethan, als Menschenfreund gerecht und billig, freundlich und bescheiden; darum sind ihm die Herzen seiner besseren Zeitgenossen in so hohem Grade zugewendet." Auch der Domänen-Rath J. B. Seidemann ist ein ausgezeichneter Mineralog und Geolog.

[1]) Laut der Topografie von Schaller 3 Thl. S. 207.

der seligsten Jungfrau Maria in der Convent-Kirche zu unserer lieben Frau in der Kleinseite Prags zu persolvieren. Ferner widmete auch 1409 Dorothea Witwe Sulkov von Elkeřitz in Horka nächst Benatek dem Kirchen-Prior und dem Convente zu Prag 2 Schock Prager Groschen. 1411 wurde die Commende in Beilau mit der in Groß-Tynz vereinigt. In demselben Jahre vermachte letztwillig Johann Čuch von Zasada dem Convente in Prag 5 Schock Groschen auf seiner Besitzung in Navarov und Kobyl nächst Böhmisch-Aicha zum Behufe der Persolvierung von Jahresmessen. 1413 kaufte noch der Großprior für den Johanniter-Ritter-Orden vom Junker Stach genannt Doubeck den Meierhof in Libomyšl in der Gegend von Hořowitz und 1414 das Dorf Zdětín zwischen Benatek und Jung-Bunzlau.

Bis jetzt beleuchtete die Sonne des Glückes den hohen souveränen Johanniter-Ritter-Orden. — König Sigmund ernannte den Großprior Heinrich nach dem Tode des Königs Wenzel IV. auch zum Statthalter im Königreiche Böhmen, der noch mit andern Herren die Obliegenheit übernehmen sollte, die verwitwete Königin Sophia in ihrer traurigen Lage zu unterstützen. Nun begannen die drohenden Gewitterwolken, welche in letzter Zeit über Böhmen sich zusammenzogen, allmählig sich zu entladen. Kurz vor dem Ausbruche des furchtbaren bereits vorbereiteten Kriegssturmes in Prag, flüchteten die Domherren unter der Leitung ihres Domdechants Johann von Kralowetz, die h. Reliquien mitnehmend, aus Prag nach der Lausitz, wo sie in Bautzen (Budissín) von dem Collegial-Capitel und in Zittau von dem Comthur des Johanniter-Ritter-Ordens sehr freundlich aufgenommen und in ihrer traurigen Lage kräftigst unterstützt wurden. In Zittau nahm besonders der Vorstand des Domcapitels seinen Sitz ein und übergab unter Intervenierung des Comthurs in Zittau dem Prior des nahen Cölestiner-Felsen-Klosters in Oybin die h. Reliquien zur Aufbewahrung. — Die Residenz des Comthurs diente den Domherren zur Wohnstätte. Während dieser Uebersiedelung wüthete bereits der Husitensturm in voller Kraft in Böhmen und fegte einen bedeutenden Theil der Johanniter-Ritter-Ordens-Besitzungen vom Erdboden hinweg. Als nun am 8. Mai 1420 das Ordenshaus in der Kleinseite Prags von den Husiten gänzlich zerstöret wurde, übersiedelten die Johanniter-Ritter aus Prag nach Strakonitz als an einen gesicherten Zufluchtsort und die Großprioren residierten fortan durch 100 Jahre daselbst, weshalb auch die Kirchen-Prioren im Laufe der Zeit die Erlaubnis erhielten, sich der Pontificalien bedienen zu dürfen. Zur selben Zeit wurde auch das adelige Stift der Johanniterinen in Prag zerstöret und diejenigen Jungfrauen, die sich nicht mehr flüchten konnten, wurden grausam misshandelt, ge-

schändet und dann sämmtlich wegen ihres standhaften Glaubens erdroßelt oder auf irgend eine andere Weise umgebracht. — Das Stift der Johanniter-Ritter zu unserer lieben Frau unter der Kette in Prag erholte sich zwar mit der Zeit wieder, aber das adelige der Johanniterinen nimmermehr. — Auch wurde 1420 die Commende in Mies zerstöret. Trotz der ungünstigsten Zeitverhältnisse erwarb der Großprior Heinrich von Neuhaus-Rosenberg mit dem Comthur und dem Convente SS. Corp. Christi in Breslau vom Abte des Cistercienser-Stiftes Leubus in Preußisch-Schlesien die Dörfer Schönfeld und Bohrau, — also zu einer Zeit, wo die eiserne Nothwendigkeit die Äbte von Leubus zwang, einen Theil ihrer Stiftsgüter veräußern zu müssen. Das Jahr 1421 war für den h. souv. Johanniter-Ritter-Orden in Böhmen verderbenbringend, ja verhängnisvoll, denn in diesem Jahre (1421) bemächtigte sich Žižka der Burg in Groß-Bor, zerstörte das adelige Frauen-Stift der Johanniterinen, die ihre Grabstätte in der Spital-Kirche des h. Johannes des Täufers hatten, wo bis jetzt mehrere Grabsteine zu sehen sind, und ließ den ganzen Markt Groß-Bor in Asche legen. Dasselbe traurige Schicksal traf, wenn nicht in demselben Jahre, jedoch gewiss in kurzer Zeit darauf — das adelige Stift der Johanniterinen in Manětin und Podhrad nächst Jung-Bunzlau, sowie noch andere, nach denen keine zuverlässigen Nachrichten, wiewohl dieselben wirklich existierten, zurückgeblieben sind. So wurde auch 1421 das Convent-Gebäude nebst der Kirche und vielen andern zur Commende gehörigen Gebäuden in Hořaždowitz völlig eingeäschert; — die schöne Commende in Světla wurde von den Husiten derart verwüstet, dass heutzutage nicht die geringste Spur vorhanden ist; — in Böhmisch-Aicha wurde die Comthurei gänzlich zerstört und die Ordens-Priester wurden mit Gewalt vertrieben, die seit der Errichtung der Kirche zum h. Geiste (jetzt Decanal-Kirche) die Seelsorge daselbst, sowie auch die Krankenpflege rühmlich versahen. Die Commende bei St. Johannes dem Täufer auf der Neustadt in Jung-Bunzlau und die 2 schön nebeneinander situierten Stifte in Podoletz[1]) — einst Hrobka — nämlich der Johanniter-Ritter und Johanniterinen nebst dem Spitale wurden völlig zerstört, aber die

[1]) 1421 wurden die Stifte der Johanniter-Ritter und der Johanniterinen zu Podolec unterhalb der Burg, die Boleslaus II., der Fromme, in der jetzigen Stadt Jung-Bunzlau erbauen ließ, durch die Husiten zerstört, und die Bewohner derselben theils ermordet, theils in die Welt zerstreut. Die Kirche St. Veit stand längere Zeit wüste, bis endlich die Herren auf Michelsberg dieselbe restaurieren ließen, worauf die Weltpriester die Selsorge daselbst übernahmen. Die Domäne Kosmanos, zu der Podolec gehört, hatte viele Herren, — bis sie endlich an die gräfliche Familie Bolza kam. Im Juni 1798 stürzten die Meierhofsgebäude infolge eines sehr starken orkanartigen Wolkenbruches und der

Kirche bei St. Veit wurde nur beschädigt. Die Johanniter-Ritter und Johanniterinen, die sich geflüchtet haben oder die vertrieben worden sind, kehrten nimmer zurück. Aus den Commenden in Podolec entstand ein Meierhof — jetzt Friedrichshof genannt. — Der Großprior Heinrich von Neuhaus-Wartenberg war, wie alle Glieder seines erlauchten Hauses, ein entschiedener Katholik, musste aber seine treue Anhänglichkeit an die katholische Kirche theuer büßen. Nachdem derselbe im Bunde mit Peter von Konopišt und andern katholisch gesinnten Herren der Stadt Pisek, eines Hauptsitzes der Husiten, im südlichen Böhmen sich bemächtiget hatte, zog er gegen Žižka, der eben Pilsen verließ und auf dem Marsche begriffen nach Tabor, sich dem Orte Stěkna näherte. Žižka setzte bei Sudoměř, 6·637 Kilometer westlich von Strakonitz, den Fluss Otava über und eilte so schnell vorwärts, dass es schien, als würde er fliehen. Als er jedoch sah, dass er dem Kampfe mit dem königl. Heere nicht entgehen kann, unterzog er sich am 20. März 1422 demselben und gewann

hiedurch beschädigten Dämme vieler großen Teiche (Kost) durch Wasser unterwühlt ein und das sämmtliche vorhandene Ross-, Rind- und Schafvieh wurde vollends weggeschwemmt. In Folge dessen wurden sämmtliche Grundstücke partiell bis 1823 verpachtet. 1804 brachte Friedrich Graf von Mirbach von der verwitweten Gräfin Bolza, die er ehelichte, die Herrschaft Kosmanos käuflich an sich und nahm 1821 den Bau der Meierhofsgebäude — eigentlich der Stiftsgebäude — in Podolec (Podhrad) in Angriff und nach der Vollendung desselben 1823 wurde wieder neues Vieh in die neuen schönen Stallungen eingestellt und seit dieser Zeit wird der Meierhof nach dem Taufnamen des Besitzers, der Friedrich hieß, „Friedrichshof" genannt. Etwa 150 Schritte von der nach Prag führenden k. k. Ärarialstraße abwärts stand die schöne Convents- und Pfarrkirche St. Veit. Aus derselben wurde 1830 ein Schüttboden errichtet und 1838 ließ der damalige Oberamtmann vis-à-vis von dem Schüttboden rechter Hand ein Brennapparat erbauen und zu diesem Behufe war nun ein geräumiger Keller nöthig, und nachdem nun der Hofraum hiezu sehr beschränkt war, ließ ihn derselbe unterirdisch unter dem Schüttboden anlegen und bei diesem Anlasse gelangte man in die Gruft, wo die Leichname der Johanniter-Ritter und Johanniterinen in Seide gehüllt — noch ziemlich gut conserviert vorgefunden wurden. Welch ein Anblick![1]) — 1881 wurde diese ehemalige schöne Comthurei von dem Massen-Verwalter der Domäne Kosmanos J.U.Dr. Pordes an den Ehren-Ritter des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens Hugo Maximilian Fürsten Thurn-Taxis, Herrn auf Doubrawitz, Lauczim, Mzell und Vlkawa in Böhmen, (vermählt mit der engelsguten Fürstin Almeria geb. Gräfin Belcredi) um 125,000 fl. ö. W. ohne fundus instructus verkauft.

*) Ein Maltheser-Ritter-Ordens-Priester, — der von dem Geiste seines Ordens durchdrungene Frá Josef Slánský, f. e. Notar und Pfarrherr bei St. Maria de Victoria in Prag, — ein treuer Jugendfreund — schildert dem Verfasser diesen ergreifenden Vorfall mit folgenden Worten: „Als Student war ich Zeuge des Umbaues (er wohnte im Schlosse des R. v. Neuberg und musste vorübergehen) des ehem. Convents-Gebäudes zu Sct. Veit in Podhrad nächst Jung-Bunzlau. Ich sah, wie die Gruft der dortigen Kirche, die noch ziemlich gut erhalten war, ausgeräumt wurde; — ich sah die halbvermoderten Gebeine und die seidenen Gewänder, welche dieselben umhüllten; — ich sah, wie meine übermüthigen Schulkameraden gefühllos

bei dem damals nicht bewässerten s. g. finsteren (škaredý) Teiche bei Sudoměř einen vollständigen Sieg. Der Großprior Heinrich von Neuhaus-Rosenberg wurde aber im Kampfe am Kopfe tödtlich verwundet und musste schleunigst vom Kampfplatze hinweggetragen werden. Er starb leider! bald darauf (1422) auf seiner Burg in Strakonitz, wo auch seine irdische Hülle zur ewigen Ruhe bestattet wurde. Zur Zeit seiner Regierung gab es nur Kampf und Krieg auf allen Seiten, — überall nur Blutvergießen und Verwüstung; — ja, es war eine traurige Catastrophe für den hohen souveränen Johanniter-Ritter-Orden. Der Großprior Heinrich von Neuhaus-Rosenberg bewies in allen seinen Handlungen einen strengen Rechtssinn und einen ungeheuchelten Eifer für die Religion seiner Ahnen, so dass an ihm die Worte der h. Schrift ihre Anwendung finden: „Zelus domus Domini comedit me." — „Der Eifer für das Haus des Herrn verzehret mich."

Ihm folgte in der Regierung:

XXV. Ruprecht Herzog von Schlesien
auch Großprior von Polen
1423.

Dieser war der Sohn des Herzogs Heinrich von Schlesien und der Anna, einer Tochter des Herzogs Přemysl von Teschen. Er erhielt gleich in seiner zartesten Jugend eine vortreffliche Erziehung von den erlauchten Eltern, die ihn von ausgezeichneten Lehrern in allen Zweigen der Wissenschaft unterrichten ließen. Schon in seiner zarten Jugend wurde er in den h. souv. Johanniter-Ritter-Orden aufgenommen und als Comthur nach dem Tode des Großpriors Heinrich von Neuhaus-Rosenberg zu seinem Nachfolger 1423 ernannt und vom h. Magisterium auf Rhodus bestätiget. Sein Amt war mit manchen Unannehmlichkeiten, ja mit Bitterkeiten verbunden, denn der Husitenkrieg wüthete heftig und verursachte auch dem Orden auf den Besitzungen einen empfindlichen Schaden. So belagerten die Husiten am 3. März 1424 die Stadt Zittau, ohne jedoch einen merklichen Schaden anzurichten, desto verderblicher zeigte sich aber das Jahr 1427 für den h. souv. Orden. In diesem Jahre brachen die Husiten zum dritten Male in der Lausitz ein, belagerten abermals vergeblich Zittau, verwüsteten jedoch Hirschfelde völlig,[1]) zerstörten den Comthurhof und fügten dem Orden einen unendlichen Schaden zu. Der

daran zupften. Ich mochte damals 13 Jahre alt gewesen sein und weiß mich auch noch sehr gut zu erinnern, wie tief ich im Innern ergriffen war etc." — Derselbe ahnte nicht, dass er einst demselben h. souv. Orden angehören werde! —

[1]) Laut Machatscheks Geschichte von Sachsen S. 137.

Comthur verließ mit den Geistlichen die Commende und suchte sich durch die Flucht zu retten, was ihm auch gelang. Durch die Verwendung des Großpriors Ruprecht Herzogs von Schlesien wurde auf der Insel Rhodus 1428 für die böhmische und deutsche Zunge die Würde eines eigenen Groß-Bailli errichtet. Laut einer von der Gemeinde Manetín am 6. December 1429 ausgestellten, im Ordens-Archive zu Prag aufbewahrten Urkunde sub Nr. 10 erscheint das adelige Frauen-Stift der Johanniterinen zu Manetín in demselben Jahre (1429) durch die husitischen Unruhen bereits gänzlich devastiert und dem Orden entfremdet. —

Der Großprior Ruprecht starb 1432 und sein Nachfolger wurde:

XXVI. Wenzel von Michelsberg (Michalovice) auch Großprior von Polen 1434.

Dieser wurde erst 1434 zum Großprior von Böhmen ernannt, angesichts der husitischen Unruhen in seiner Würde am 25. October 1434 durch Kaiser Sigismund confirmiert, sowie auch vom h. Magisterium auf Rhodus bestätiget.[1]) Während seiner Regierung gelangte Strakonitz zu seiner höchsten Bedeutung, denn dieser hervorragende Großprior nahm an Allem, was sich in seinem Vaterlande von Bedeutung zutrug, den wärmsten Antheil. Er war zumeist der Mittelpunkt, um welchen, als eifrigen Vertheidiger des Katholicismus, die übrigen Gleichgesinnten sich versammelten. Auch nahm er wirksamen Antheil an dem günstigen Ausgange der Entscheidungsschlacht bei Lipan, welche den Husitenkrieg 1434 fast beendete. In demselben Jahre (1434) erscheint laut einer im Ordens-Archive vorhandenen Urkunde als factischer Besitzer des Ordensgutes Böhmisch-Aicha bereits Georg von Dubé alias von Wiesenburg. Der Stadt Strakonitz verlieh er in Gemeinschaft mit Jakob, dem Kirchenprior des Conventes in Strakonitz, laut des Decretes vom 20. Jänner 1435 das Recht der Abolition, befreite dieselbe zum wiederholten Male von der Sterbetaxe, widmete den Bürgern einen kahlen Bergabhang längst des Flusses Volynka, verlieh ihnen das Recht, das Grundstück, welches zwischen dem Volynka-Flusse und dem Damme des nahen Teiches lag, als Weideplatz benützen zu dürfen und regelte auch zweckmäßig die Abgaben vom Bier-

[1]) Die Bestätigung der Großprioren von Seite der Monarchen war blos accidentell und erschien oft durch Zeitumstände geboten. Nachdem sich jedoch die Verhältnisse consolidiert haben, so entfiel die landesherrliche Bestätigung — namentlich seit dem Großprior Heinrich von Logau gänzlich. —

brauen. Er erwarb 1436 als theilweisen Ersatz für so viele erlittenen Verluste die Dörfer Hlavno-Kostelní, Hlavěn nächst Brandeis und Němčic mit dem Patronatsrechte über die Kirche zu Zdětin in der Nähe von Jung-Bunzlau für den h. souv. Orden. Als Herr auf Michalowic stellte derselbe das von seinen Urahnen 1256 erbaute, 1425 von den Husiten zerstörte, 13 Jahre hindurch in Schutt gelegene Stammschloss Michalowic[1]) 1438 fester als es früher war, wieder her, das bis ins 15. Jahrhundert bewohnt wurde. Er überließ seine väterlichen Besitzungen, — somit auch Michelsberg seinem Bruder Heinrich, dem nachmaligen Oberstkämmerer, der jedoch ohne männliche Nachkommen im Herrn verschied. Im Jahre 1439 sah sich der Großprior in Folge der Geldverlegenheit genöthigt, das der Commende SS. Corp. Christi zu Breslau gehörige Dorf Bohrau an die Herren von Parchwitz zu verkaufen. Als derselbe neuerdings von den Taboriten angegriffen wurde, wodurch eine hitzige Fehde entstand, ward er sehr im Geiste betrübt. Der Junker Jaroslaus von Drahonitz, ein Sprößling aus einem einst berühmten, aber späterhin verarmten Geschlechte, lebte mit dem gutmüthigen Großprior Wenzel von Michalowic in stetem Unfrieden, indem er ihn bei jeder sich darbietenden Gelegenheit beleidigte und absichtlich kränkte. Infolge dessen ermahnte, ja forderte ihn der Großprior liebevoll auf, den Frieden zu schließen und in demselben zu verharren und als dieses nichts half, so sah er sich genöthigt, mit ihm den Kampf aufzunehmen. Jaroslaus suchte nun Schutz bei den Bürgern von Wodňan und trat in den Dienst der Taboriten über. Der Großprior dagegen erhielt Succurs von den Edelleuten Mstich von Sedletz und Ulrich von Rosenberg und nachdem derselbe die Burg Drahonitz zerstört hatte, belagerte er die Stadt Wodňan. Dieselbe wurde binnen kurzer Zeit erobert und viele Bürger geriethen in Gefangenschaft. Inzwischen wurde am 25. Juni 1442 die Stadt Strakonitz durch die Unvorsichtigkeit einiger Knaben, welche sich mit dem Abfeuern einiger Geschütze muthwillig beschäftigten, fast ganz eingeäschert. Kaum wurde es der Großprior gewahr, so eilte er auf die Brandstätte, tröstete die Verunglückten, ließ Lebensmittel unter die Dürftigen vertheilen, schenkte ihnen das nöthige Material zum Wiederaufbaue ihrer Häuser.[2])

---

[1]) Liegt 5·689 Km. nördlich von Jung-Bunzlau am rechten Ufer der Iser entfernt, wurde zur Zeit des schwedischen Krieges gänzlich zerstört, bietet sich jetzt dem Auge des Touristen als Ruine und zeugt von vergangener Größe.

[2]) Laut Schallers Topografie 3 Th. S. 176.

Indessen suchten Nicolaus Trčka und Friedrich von Stražnitz den oberwähnten Streit beizulegen, was ihnen auch am 27. Juni 1443 glücklich gelang. Der Großprior Wenzel von Michelsberg stand mächtig zur Seite dem Könige Albrecht II. und wurde nach dessen Tode zum Hauptmann des Prachiner Kreises ernannt und als solcher vernichtete er glücklich die Reste der Taboriten. Er wurde öfter zu Missionen in wichtigen Staats-Angelegenheiten verwendet. So wurde er als Botschafter an den Hof des Kaisers Friedrich III. gesendet, als es sich um die Zustimmung desselben zur Wahl des Ladislaus, Sohnes Albrecht II., zum Könige von Böhmen handelte. — Beim Großprior Wenzel bildete sich unter der Leitung des Ulrich von Rosenberg die s. g. Strakonitzer Union, die der Poděbrader Union grade entgegen wirken sollte und da dieselbe einen Bürgerkrieg heraufbeschworen hatte, so kann sie nun in dem Herzen eines wahren Patrioten nur traurige Erinnerungen hervorrufen, wie die später zustande gekommene Union von Grünberg, welche dem Könige Georg von Poděbrad in der Erreichung seiner Absichten hinderlich gewesen sein sollte. — Am 6. Februar 1449 besuchten viele und vornehme Herren den Großprior Wenzel von Michelsberg auf seiner Burg zu Strakonitz, derselbe nahm sie als Gäste freundlich und liebevoll auf und bewirtete dieselben auf das Köstlichste, welche jedoch schon 2 Tage später, d. i. am 8. Februar daselbst einen besonderen Bund constituirten. Der Großprior hatte aber bald Ursache seine Bereitwilligkeit zur Zulassung der Errichtung des Bundes zu bereuen, denn derselbe brachte ihm keine Freude und auch keinen Vortheil. Dieser Bund verursachte nämlich in den slavischen Gegenden Böhmens gegen die Mitglieder desselben eine große Antipathie als Unterdrücker der eigenen Sprache. Zu seinem größten Leidwesen erlebte derselbe einige empfindliche Niederlagen und war selbst Augenzeuge der stets wachsenden Macht und des zunehmenden Ruhmes Georgs von Poděbrad. — Laut eines Erlasses vom 7. Juni 1451 verlieh der Großprior gemeinschaftlich mit dem Conventual-Prior Benedict zu Strakonitz abermals einige Privilegien der dortigen Stadt. Er war ein tapferer Feldherr und erwarb sich große Verdienste nicht blos um den h. souv. Orden, sondern auch als Prachiner Kreishauptmann um unser liebes Vaterland, indem er auf dem Landtage zu dem allgemeinen Landfrieden das Meiste beigetragen hatte. Derselbe verschied sanft im Herrn am 28. August 1451 in der Burg zu Strakonitz und seine irdische Hülle wurde auch daselbst zur ewigen Ruhe bestattet.

Zu seinem Nachfolger wurde ernannt:

XXVII. Jodok Freiherr von Rosenberg[1]

auch Bischof von Breslau

1451.

Dieser war der zweitgeborene Sohn des Ulrich II. Freiherrn von Rosenberg und der Katharina geb. von Wartenberg. Er erblickte in der Burg zu Rosenberg das Licht der Welt. Seine frommen Eltern ließen ihn in allen Zweigen der Wissenschaft unterrichten und da sie an ihm schon in seiner zartesten Jugend die Neigung zum geistlichen Stande bemerkten, schickten ihn dieselben auf die Universität nach Prag, wo er die Theologie und Jurisprudenz mit bestem Erfolge studierte. Nach rühmlichst absolvierten Studien wurde er zum Domherrn und nicht lange darauf zum Dechant des Prager Dom-Capitels ernannt. Schon in seinen Jugendjahren fand die Armut an ihm einen bereitwilligen Helfer, die Wissenschaft einen eifrigen Beförderer und die Kirche und der Staat eine mächtige Stütze, wie es aus seiner Biographie ersichtlich werden wird. Nach dem Ableben des Großpriors Wenzel von Michelsberg wurde er 1451 zum Großprior von Böhmen ernannt und vom h. Magisterium zu Rhodus in seiner Würde bestätiget. Vor Allem war er bemüht, den Bestand der Ordensgüter, so gut es unter den damaligen trübseligen Zeitverhältnissen angieng, zu sichern. Bald nach dem Antritte seines Amtes befreite ihn der Großmeister Fr. Johann von Lastitz[2]) in Anbetracht der in

---

[1]) Laut Rosenberger Chronik soll nach der Einnahme Roms durch Totila Witko Ursinus sammt Frau, Kindern, Verwandten, Dienern und einer Anzahl Kriegsleute Rom und Italien verlassen haben und an die Donau gekommen und bei Weitra von dem böhmischen Fürstensohne Woyen geschlagen und größtentheils vernichtet worden sein. Die Überlebenden sollen sodann Frieden geschlossen, sich in die Abhängigkeit des böhmischen Fürsten begeben und von diesem die neuerbaute Burg „Gratzen" erhalten haben, um so die Landesgrenzen zu schützen. Von obigem Witko wurde später das Schloss Wittigenhausen und nachher die Burg Rosenberg erbaut, welchen Namen er letzterer Burg gab zum Andenken an sein in Rom verlassenes Eigenthum „mons rosarum"; — nachher bauten die Witigone Wittingau, Neuhaus, Landstein, Platz (Stráž), Aussig, Hradischko (jetzt Tabor), Krumau, Budweis etc. —

Ein Witko theilte später den Besitz unter seine Söhne und so entstanden 5 Linien der Witigone, u. zw.: 1 Neuhaus, 2 Landstein, 3 Platz, 4 Witigenhausen, Rosenberg, Krumau, 5 Aussig.

Nach Pangerl sind die Witigone aus Deutschland nach Böhmen gekommen. Palacký giebt an, dass dieses Geschlecht czechischen Ursprungs sei und der Urahne Vitek hieß. Der Geschichtsforschung bleibt da noch ein weites Feld offen, wenn es überhaupt jemals gelingen wird, Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen. —

[2]) Laut des h. Erlasses v. 10. October 1452.

den husitischen Kriegen verwüsteten und somit verarmten Ordensbesitzungen von den Beiträgen, die er an die Ordens-Cassa in Rhodus jährlich zu leisten hatte. Am 29. Mai 1453 bemächtigten sich die Türken der Stadt Constantinopel. Um ähnliches Unglück von den benachbarten Ländern abzuwenden, wurden auf Veranlassung des Großpriors Jodok 6000 Mann Infanterie und 1200 Mann Cavallerie aus Böhmen nach Ungarn gesendet, um beim etwaigen Angriffe des Landes Hilfe zu leisten. Eine unendliche Freude bereitete dem Großprior Jodok[1]) der inful. Conventual-Prior Benedict von Bražiz in Strakonitz dadurch, dass er 1454 nächst der Kirche Sct. Margareth daselbst ein Spital gründete und darin 12 Plätze für 12 Arme aus Strakonitz und der Umgegend errichtete. Der Großprior Jodok Freiherr von Rosenberg verfasste für den Strakonitzer Convent eigene Vorschriften, welche die Conventual-Herren in ihrem gemeinschaftlichen Leben strenge zu beobachten hatten. Während seiner Regierung fand auf den Commenden des böhmischen Großpriorates eine bedeutende Änderung statt. Da die Zahl der Mitglieder infolge der husitischen Wirren sehr gemindert wurde, konnten von nun an in den wenigen Commenden, die noch blieben, auch nur äußerst wenige Ordensglieder Unterhalt finden, weshalb hernach in einer Commende, in welcher früher mehre Ritter, Priester und dienende Brüder unter der Leitung eines Comthurs gemeinschaftlich lebten, nur ein Ritter oder ein Priester als Comthur residieren konnte. Der äußerst umsichtsvolle Großprior Jodok, dem das Wohl des h. souv. Ordens sehr am Herzen lag, suchte nach Mitteln, um dem Übel abzuhelfen, — aber leider vergebens. Die ersprießliche Wirksamkeit des Großpriors Jodok Freiherrn von Rosenberg war so hervorragend, dass selbst der König Ladislaus in Anbetracht derselben dahin wirkte, dass ihm das erledigte Bisthum zu Breslau verliehen werde. Auf den ausdrücklichen Wunsch und die dringende Empfehlung des Königs Ladislaus wurde der Großprior vou Böhmen Jodok Freiherr von Rosenberg, Herr auf Strakonitz, am 8. März 1456 von den Domherren zu Breslau zu ihrem Bischofe gewählt. Das Domcapitel willfahrte den Wünschen des Königs aus einem doppelten Grunde, weil es die Ungnade desselben, falls seinem Wunsche nicht entsprochen würde, fürchtete, und dann, weil des Großpriors Bruder, Heinrich Freiherr von Rosenberg, vom Könige zum Landeshauptmann von Schlesien ernannt worden war, der sich die Gunst der Breslauer zu erwerben verstand und mit dem das Domcapitel auch in gutem Einverständnisse verkehren wollte. Der neue Bischof hatte noch nicht das canonische Alter

---

[1]) In dem Adelsgeschlechte war er Jodok II.

richt und das Domcapitel fand sich genöthiget, beim Papste Calixt III.
r seiner Präconisation und Consecration die erforderliche Dispens nach-
ichen. Der Papst verlieh ihm auch sogleich dieselbe und bestätigte ihn
eits am 9. Juni 1456 als Bischof von Breslau, worauf er am
. Decbr. d. J. von Caspar von Schönberg, Bischofe von Meißen consecriert
rde. Der Papst Calixt III. begünstigte den neuen Bischof noch dadurch, dass er
i mit hoher Genehmigung des Großmeisters Fr. Jakob de Milly und auf An-
hen der Ordensmitglieder, von denen er ob seiner biederen Handlungs-
ise allgemein geliebt ward, die Erlaubnis ertheilte, neben dem Bisthume
i Breslau auch das Großpriorat von Böhmen verwalten zu dürfen. Jodok
irde nun zum zweiten Male in seiner Großpriorats-Würde vom Groß-
ister bestätigt. Er hatte nun sein Hoflager abwechselnd, bald zu Breslau,
ld zu Neiße, bald zu Strakonitz aufgeschlagen, je nachdem es die Noth-
ndigkeit erheischte. Bischof und Großprior Jodok war ein Mann von
prüfter Rechtschaffenheit und Tugend, der sich über sein Zeitalter zu
heben verstand und standhaft festhielt an den vortrefflichen Grundsätzen,
e sein Leben und seine Regierung leiteten und das Domcapitel hatte
ohl alle Ursache, dem Freudengefühle über die getroffene Wahl Ausdruck
i geben. Als geborener Böhme hielt er es mit seiner Nation und wurde
shalb als Freund und Gönner der husitischen Böhmen beim Papste
ius II. verdächtigt,[1]) — welche Verdächtigung aber unbegründet war;
enn derselbe war gegen jede Nation gleich gerecht gesinnt. Wenn auch eines
leiches Nationen Stamm und Sprache trennt, so wohnte doch das Bild
nseres Heilandes, der ohne Rücksicht jeden Menschen gleich edel behandelte,
i seinem Priester-Herzen, dies bewies er dadurch, dass er durchaus die
andlungsweise der Böhmen nicht billigte, als dieselben nach dem am 23. Novbr.
457 erfolgten plötzlichen Tode des jungen Königs Ladislaus ohne Zu-
ehung der schlesischen Fürsten und Stände Georg von Poděbrad zum
Könige erwählt hatten. Nun gerieth der Großprior und Bischof Jodok in
ine peinliche Lage, in welcher er sich an den Papst Pius II. um Rath
vendete und huldigte erst, nachdem ihm derselbe zugekommen, dem Könige
Georg von Poděbrad, leistete ihm vortheilhafte Dienste, zog sogar 1458
urch Mähren und Schlesien und brachte daselbst viele Städte dahin, dass
uch sie dem Könige huldigten. 1460 legte derselbe sogar dem Stadtrathe
u Breslau ein zu Mantua am 14. August 1459 vom Papste Pius II.
erfasstes Breve vor, das die Aufforderung enthielt, dem Könige zu
huldigen.[2]) — Mitten in dieser bedrängten Lage vergaß der Großprior

---

[1]) Laut Geschichte von Eschenloer Bd. I. S. 263 und 426.
[2]) „ „ „ Bd. I. S. III. ff.

und Bischof seiner Mitbrüder und Unterthanen in Böhmen nicht, denn er erw
für den Orden die Herrschaft Wolin, welche auf Anordnung des Königs Ge
von Poděbrad, Přibik von Klenowa demselben abtreten musste.[1] A
bestätigte und erneuerte er am 30. Mai und 1. Juni 1461 gemeinschaftl
mit Georg Herda, Kirchenprior und dem ganzen Convente zu Strako
die Haupturkunden, welche der Großprior Wenzel von Michelsberg
Strakonitzern bezüglich ihrer Privilegien ausgestellt hatte. — Zu sein
Leidwesen wurde 1462 die Commende Přibitz in Mähren vom Kön
Georg von Poděbrad verpfändet.[2] Von 1462—1566 wurden die meis
Commenden im Großpriorate von Böhmen, welche nicht der Barbarei
husitischen Rotten und dem Übergewichte der Häresie am Ende des 1
und im Anfange des 17. Jahrhundertes zum Opfer fielen, dem h. so
Orden entzogen. 1464 hatte der Comthur von Alt-Brünn im Auftra
des Großpriors und Bischofs Jodok den Besitzer von Jaispitz, Boček v
Kunstadt, welcher „der dürre Teufel" genannt wurde, gerichtlich belan
weil er von dem ihm verpfändeten Gute Ober-Kaunitz den jährl. Zins v
22 Mark Silbers seit vielen Jahren nicht entrichtet habe. (Brün
Puhon. VIII. f. 90.) Dieser s. g. dürre Teufel war ein „räuberisch
Husit" und mochte als Hauptfeind der kath. Lehre den Untergang d
Commende in Ober-Kaunitz in Mähren mit herbeigeführt haben, inde
er, um es leichter zu bewerkstelligen, die Hauptbesitzung der Commen
„Ober-Kaunitz" gegen den blos nominellen Jahreszins an sich geriss
hatte. 1464 bemühte sich der Großprior Jodok fruchtlos die im 1
Jahrhunderte von den Herzogen Heinrich und Johann von Schlesien g
waltsam entzogene Commende Lichtenau in der Ober-Lausitz zu recuperieren.
1465 wurde die Commende Ploschkowitz verpfändet und kam seit dies
Zeit allmälig ganz aus dem Besitze des Ordens.[4] — Als der Pap
Paul II. mittelst der Bulle vom 8. December 1465 den König Geor
excommuniciert hatte,[5] änderte der Großprior und Bischof Jodok sein
Gesinnung bezüglich Georgs und das Verhältnis gestaltete sich völli
unfreundlich, als eine zweite Excommunications-Bulle v. 23. Decbr. 146
veröffentlicht wurde, mittelst welcher der König seines Reiches und sein

---

[1]) Laut Urkunde a Gelas. Dobner Hist. T. 5.

[2]) Laut Urkunde sub Nr. 47 im Ordens-Archive.

[3]) „ „ „ „ „

[4]) „ „ „ „ „

[5]) Eschenloer a. a. O. Bd. I. S. 296 ff.

ren entsetzt wurde.[1]) Jetzt hielt es der sanfte Großprior und Bischof, so oft zum Frieden gerathen, mit der Union von Strakonitz und inberg sowohl, als auch den Breslauern gegen den König Georg und ließ kein ttel unversucht, demselben mit Nachdruck zu begegnen. Der Aufruf an die nnschaften und Städte der bischöflichen Landesleute zum Kampfe gegen König, bürdete dem Großprior und Bischof Jodok eine große Last auf, nöthigte ihn, obgleich er sämmtliche Einkünfte seines böhmischen Groß-orates mit verwendete, dennoch Schulden zu machen. Aus diesem An-e verkaufte er laut einer zu Breslau am 3. Juni 1466 ausgestellten unde, mit dem Rechte des Wiederkaufes, das zum Bisthume gehörige inschdorf nächst Neiße mit allen Gerechtsamen und Privilegien dem spitale bei Sct. Johann am Dome in Breslau zu Handen der Ver-lter desselben um 200 ungarische Gulden, die das Collegial-Capitel zu t. Nicolaus in Ottmachau[2]) dem geldbedürftigen Großprior und Bischof dok vorgeschossen hatte. Sobald die Summe von 200 ungarischer ilden an das oberwähnte nun erloschene Capitel zurückgezahlt sein würde, lte das Dorf an das Bisthum zurückfallen.[3])[4]) Bischof und Großprior dok erwarb vom Herzoge Nicolaus von Oppeln die Besitzung Ujest Regierungs-Bezirk Oppeln) mit allen Dörfern und Gerechtsamen, die der ischof Konrad Herzog von Schlesien-Oels um die Summe von 2500 garischer Gulden verpfändet hatte, wieder, verkaufte dieselbe aber mit ich andern Besitzungen um denselben Betrag dem Herzoge Johann von nschwitz und Gleichwitz mit dem Rechte des Wiederkaufes, um sich aus r Geldverlegenheit zu helfen. Das Domcapitel gab hiezu seine Zu-immung und fertigte hierüber am 13. December 1466 eine Urkunde aus, on welcher eine Abschrift in dem Dom-Archive zu Breslau vorhanden t. Trotz aller misslichen Verhältnisse, die ihn während seiner Regierung afen, suchte er als Großprior die Ordens-Besitzungen sammt den Ge-äuden aufrecht und in guter Ordnung zu erhalten und als Bischof unter-ahm er den kostspieligen Bau der bischöflichen Residenz zu Neiße. Auch erdient bemerkt zu werden, dass er den Münzfuß geändert und die s. g. weißen und schwarzen Groschen in Umlauf gesetzt hatte. In dem Kampfe nit König Georg eroberte der Großprior und Bischof Jodok, im Einver-

[1]) Eschenloer a. a. O. Bd. S. 350 ff. und Band II. S. 5 ff.

[2]) Für 12 alte Leute und 4 Kranke.

[3]) Original-Urkunde des Dom-Archives bezeichnet E. 252.

[4]) Bischof Jakob von Salza erlegte die Summe und erhielt Reinschdorf für das Bisthum zurück.

ständnisse des Schlosshauptmannes Johann Žerotin und einiger seine Diener am 13. Juni 1467 das feste Schloss Edelstein nebst dem Zuckmantel'schen Gebiete, das der Kirche wahrscheinlich um die Mitte des 15 Jahrhundertes entrissen worden war, ohne Blutvergießen und Schwertstreich, und legte so den Grund zum gegenwärtigen Besitze des Gebietes für das Bisthum von Breslau.[1]) Žerotin hatte nach der Einnahme Frankensteins die gefangenen Schlesier und eine reiche Beute auf das Schloss Edelstein gebracht und darin aufbewahrt.[2]) Beides kam nun in die Gewalt des Bischofs und Großpriors, der nichts Eiligeres zu thun hatte, als die Gefangenen aus ihrer Haft zu entlassen. Nach der Zerstörung des Schlosses fielen die zu demselben gehörigen Besitzungen nebst dem an Zuckmantel anliegenden Bergwerke dem Bisthume Breslau zu.[3]) — König Mathias (Corvinus) der bekannte Rival des Königs Georg von Poděbrad, restituierte über Anlangen des Brünner Comthurs Vincenz urkundlich 1469 wahrscheinlich blos principiell, ohne thatsächlichen Erfolg, das dem h. souv. Orden gehörige Besitzthum in der Stadt Kremsier in Mähren, welches „von den Häretikern bislang occupiert gewesen," worüber der Großprior anfänglich erfreuet und als er das Misslingen sah, sehr betrübt wurde. Selten vereinigen sich wohl in einem Manne so viele vortreffliche Eigenschaften und lobenswerte Charakterzüge, wie in dem Großprior des hoh. souv. Johanniter-Ritter-Ordens und dem Bischofe von Breslau, Jodok Freiherrn von Rosenberg.[4]) Er verstand es, worin so oft gefehlt und großes Unrecht begangen wird, Strenge und Liebe zu vereinigen und gewann dadurch das unbedingte Vertrauen seiner Ordens-Brüder und des Clerus seiner Diöcese und Aller, welche seine Milde und Sanftmuth näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten; — Gerechtigkeit übte der weise und verständige Großprior und Bischof im höchsten Grade nach allen Richtungen hin. Ämter und Würden, wie im Großpriorate, so auch in der Diöcese wurden nie nach Launen oder Gunst vergeben,

---

[1]) Eschenloer Bd. II. S. 58.

[2]) Laut Müllers vaterländischer Bilder S. 134.

[3]) Laut einer zu Breslau ausgestellten Urkunde v. 9. Octbr. 1474 belehnte der König Mathias den Bischof Rudolf von Rüdesheim mit der Burg Edelstein. Heynes Geschichte des Bisthums Breslau Bd. I. Bch. III. Hauptst. II. S. 498.

[4]) Seine Schwester Bertha (Perchta, Prichta) zeichnete sich auch durch ihre anmuthsvolle Schönheit, Herzensgüte und Milde aus. Sie war mit Johann III. Ritter von Lichtenstein, Herrn auf Nikolsburg in Mähren 1449 vermählt. Die Ehe war jedoch nicht glücklich. Millionen von Thränen hat Bertha durch eine Reihe von 24 Jahren in der Schlosskapelle zu Nikolsburg vergossen. Nach dem Tode ihres Gemahls kehrte sie

sondern nach dem wahren Verdienste; — daher erhielten umsichtsvolle, an Erfahrung und Wissenschaft reiche und gereifte Männer die erledigten hohen Stellen. — Dem Vorurtheile ward auf solche Weise kein Spielraum gegeben. Sehr schön schreibt von ihm ein Geschichtsforscher: „Vitae continentis ac nitidae, virorum doctorum ac virtuosorum specialis promotor ac zelator, nec alios quam hujusmodi viros ad praelaturas et beneficia promovere consuevit.“ [1]) Und in dem Buche De Silesiorum alienigenis eruditis (Leipzig 1707) liest man Nachstehendes: „Literatorum singularis patronus, quorum merita honorabat, amabat colloquia, non quemquam temere, nisi eruditum provehebat ad ecclesiasticum beneficium!“ Die angeführten Worte verdienen wohl tief in das Herz eingegraben zu werden. —

Der Großprior und Bischof Jodok Freiherr von Rosenberg war, sagt ein unbekannnter Schriftsteller, ein Mann von hoher Gestalt, von starkem Knochenbau und etwas mehr als gewöhnlicher Körperfülle; — festen Blickes, voll Feuer das Auge, ausgezeichnet in Beredsamkeit, Wissenschaft und Klugheit. Er sprach lateinisch und čechisch geläufig, weniger fertig deutsch. Er trug in der Domkirche zu Breslau anfänglich lateinische Predigten vor, die sofort dem Volke ins Deutsche übersetzt wurden. Auch hinterließ er einige Schriften in čechischer Sprache, die in dem Ordens-Archive zu Prag aufbewahrt sein dürften. — Sobald er seinen Mund öffnete, so hörte Alles mit gespannter Aufmerksamkeit ihm zu, und er sprach so deutlich, dass man den Sinn seiner Rede leicht und schnell fassen konnte. Er war unbeugsamen Willens, sobald er die Überzeugung für das Rechte und Wahre gewonnen hatte. Er war dem Oberhaupte der Kirche nach Pflicht und Gewissen, dem Vaterlande mit warmer Liebe ergeben und unermüdet da den Frieden mit aller Kraft und allem

---

1475 nach Böhmen zurück, residierte bei ihrem ledigen Bruder Heinrich VI. Freiherrn von Rosenberg in Neuhaus und führte mit der größten Sorgfalt die Aufsicht über seine Wirtschaft. Auch gab sie sich mit der Tonkunst und Erziehung der Kinder der verwandten Familien, besonders der Waisen ab. Sie führte auch die Aufsicht über den Bau des Schlosses in Neuhaus, das bedeutend erweitert und verschönert wurde, und munterte die Arbeiter zum Fleiße auf, indem sie ihnen den Lohn erhöhte und manche Freude in der Feierstunde gewährte. Dieselbe erschien dabei immer in der weißen Witwentracht, weshalb sie von den Arbeitern schon bei Lebzeiten „die weiße Frau“ genannt wurde. Die Volkssage von der weißen Frau ist eine der am weitesten verbreiten Sagen — wie in Böhmen, so in Deutschland. Sieh! Die erlauchten Herren auf Nikolsburg S. 69. — Das durch die weiße Frau berühmt gewordene Schloss Neuhaus gehört nun der hochgräflichen Familie Černín von Chudenitz.

[1]) Ad praelaturas et beneficia viros maxime promovit, qui doctrina et virtute eminerent. Hanelii Silesiogr. renov. Tom. II. Cap. VIII. § 42 pag. 117.

Nachdrucke zu vermitteln, wo aufgeregte Leidenschaften und blinde Vorurtheile die Gemüther befangen und auf Abwege geführt hatten. Abhold jeder Scheinheiligkeit und Heuchelei, die unter dem Deckmantel der Religion und des unverrückbaren Festhaltens an den geheiligten Formen und ehrwürdigen Gebräuchen der Kirche ihre Bosheit verhüllen und losstürmen gegen Recht und gesetzliche Ordnung; — verabscheute er alle Tartüffen. Wer sollte nicht, auch nach Jahrhunderten noch, eine hohe Ehrfurcht empfinden vor solch einem ausgezeichneten Manne? Die trüben Erfahrungen seines Lebens hatten, obwohl er schon in jugendlichem Alter das Amt eines Großpriors des h. souv. Johanniter-Ritter-Ordens in Böhmen und Österreich übernahm und frühzeitig den bischöflichen Stuhl zu Breslau bestieg, sein Urtheil gereift, seinen Blick schärfer, sein Herz empfindsamer gemacht. Um Kirchen und Hospitäler, wie des böhmischen Johanniter-Ritter-Ordens-Großpriorates, so des Breslauer Bisthums, hatte er sich unbestritten unsterbliche Verdienste erworben. Er war und ist die Zierde sowohl des hohen souveränen Johanniter-Ritter-Ordens, als auch des Breslauer Bisthums. — Der Großprior und Großkreuz und Bischof, Jodok Freiherr von Rosenberg, starb am 12. Decbr. 1467 in seiner Residenz zu Neiße, wohin er kurz vor seinem Tode die Domherren von Breslau aus berufen hatte, um mit ihnen über wichtige Angelegenheiten der Kirche sich zu berathen. Auch rief er zu sich die Comthure Schlesiens und den infulierten Conventual-Prior Georg Herda aus Strakonitz und ermahnte dieselben zur genauen Erfüllung ihrer Ordenspflichten. Seine irdischen Überreste wurden nach Breslau überführt und in der Domkirche unter außerordentlich großem Zudrange des Publicums ehrfurchtsvoll zur ewigen Ruhe bestattet.

Sein Nachfolger wurde:

XXVIII. Johann Freiherr von Schwamberg[1]
1467.

Johann Freiherr von Schwamberg wurde im Convente zum Großprior von Böhmen 1467 gewählt und am 18. August 1468 vom hohen Magisterium zu Rhodus bestätiget. Kaum trat derselbe sein wichtiges Amt an, so wurde er äußerst dadurch betrübt, dass die Commende zu Ober-Kaunitz in Mähren im Kriege der Znaimer mit dem Könige Georg von Poděbrad[2]) 1468 völlig zerstört wurde, denn seit dieser Zeit ver-

[1]) Dieses Adelsgeschlecht erlosch gegen Ende des 17. Jahrhundertes.

[2]) Dipl. a Gelas. Mon. T. 4.

schwindet sie gänzlich aus der Geschichte und von ihren Gebäuden findet sich jetzt keine Spur. Nach diesem Unfalle erfreute sich der Großprior wieder einer etwas ruhigeren Regierung. Der König Vladislav II. verlieh laut des hohen Erlasses vom 11. Februar 1472 infolge des Ansuchens des Großpriors dem h. souv. Orden das Vorrecht, dass keine seiner Besitzungen verpfändet oder zu Gunsten des Königs veräußert werden dürfen, was aber keine praktische Bedeutung mehr hatte. Laut des Decretes vom 10. September 1483 verlieh der Großprior Johann dem Marktflecken Radomyšl gewisse Vorrechte, als: Befreiung von dem Frohndienste u. s. w., und regelte daselbst das Gerichtswesen. Auch befreite er im Einverständnisse mit dem Kirchenprior Nicolaus Křižek und dem ganzen Convente zu Strakonitz das daselbst neu errichtete Rathhaus von allen öffentlichen Lasten, verlieh der Gemeinde das Recht den Tabak- und Wein-Verschleiß darin zu ihren Gunsten führen zu dürfen, sowie einen Teich zu ihrem Nutzen daselbst zu errichten und stellte darüber am 31. März 1488 eine öffentliche Urkunde aus. 1490 sah sich der Großprior genöthigt das Schloß Orlowic und den Markt Eywanovic in Mähren zu veräußern. Im Jahre 1496 ließ derselbe von dem berühmten Glockengießer Jakob Mikulaš zu Strakonitz eine 9000 K. = 180 Centner schwere Glocke (Sct. Joh.) für eine dortige Kirche gießen, die sich bis jetzt durch melodischen Klang auszeichnet. Er richtete sein Augenmerk theils auf die Erhaltung der häuslichen Zucht in den Conventen, theils auf die Herstellung aller dem Orden gehörigen Gebäude, und darum genehmigte er mit Freuden die Reparatur der Ordensgebäude zu Ploschkowitz nächst Leitmeritz und verwendete selbst auf die vollständige Herstellung derselben 200 Schock Groschen. 1501 drohete ihm der Großmeister Fr. Peter de Aubusson mit der Enthebung von der Würde, falls er nicht den vom Großmeister Fr. Johann Lastitz für den Haupt-Convent bestimmten Betrag von 100 Stück Ducaten dem Rentmeister abführen würde. — Um das Maß des Unglückes vollzufüllen, wurde 1503 mittelst eines weit und breit um sich greifenden Feuers, das in dem s. g. Petrželkischen Hause am Aujezd entstand, das Stiftsgebäude sammt der Kirche zu unserer lieben Frau unter der Kette eingeäschert, wobei viele wichtige Urkunden vernichtet wurden. Die Kirche in den früheren Stand zu setzen, war der Orden nicht in der Lage, sondern er sah sich genöthiget, dieselbe fast um die Hälfte, wie dies noch heutzutage zu sehen ist, abtragen zu lassen und der leere Platz wurde mit der Zeit zu einem Friedhofe verwendet. Von dieser Zeit an blieb nur der kleinere Theil der dermaligen Kirche übrig, und die zwei großen abgetragenen Thürme, zwischen welchen der ehem. Chor und

die darin in Stein gehauenen stalla der Chorherren sich befanden, wie noch zu erkennen ist, geben das Zeugnis von der Größe dieses uralten Gotteshauses. — Die oben angedeutete Drohung bezüglich der Enthebung vom Amte ließ nicht lange auf sich warten, denn da der Großprior nicht in der Lage war, den Betrag sogleich zu erlegen, so wurde er in der That seines Amtes enthoben und auf Anempfehlung des Königs Vladislav II. ein Weltlicher, mit Namen Mathias Turčozký, an dessen Stelle zum Großpriorats-Verwalter ernannt, der jedoch nach der 1505 erfolgten Berichtigung des rückständigen Betrages wieder entfernt wurde. Da der Großprior schon in seinem Alter vorgerückt und somit sehr gebrechlich war, so erhielt er 1506 auf sein Verlangen in dem Comthur Johann Freiherrn von Rosenberg, den er in den Jugendjahren auf seiner Burg zu Strakonitz in allen Wissenschaften selbst, als es in seinen Kräften stand, sorgfältig erziehen ließ, einen Coadjutor. Der Großprior und Großkreuz, Johann Freiherr von Schwamberg, erreichte ein hohes Alter und starb in seiner Residenz zu Strakonitz 1510 und wurde in der dortigen Burgkirche feierlich beerdigt.

Zu seinem Nachfolger wurde ernannt:

XXIX. Johann Freiherr von Rosenberg 1511.

Dieser zeichnete sich schon damals, als er sich noch unter den Rittern auf der Insel Rhodus befand, durch seine Tapferkeit und andere Tugenden derart aus, dass ihn in gerechter Anerkennung derselben der Großmeister Emerich de Amboise mit Erlass v. 26. August 1506 zum Coadjutor des schon bejahrten und gebrechlichen Großpriors Johann Freiherrn von Schwamberg cum spe succesionis bestimmte. Zum wirklichen Großprior wurde derselbe erst am 19. November 1511 ernannt und von dem Großmeister Johann de Valetta Parisot auf Rhodus bestätiget. Er war ein Neffe des Großpriors und Bischofs von Breslau, Jodok Freiherrn von Rosenberg, und bemühte sich, um sich seines Oheims würdig zu machen, in die Fußstapfen desselben in der Ausübung seiner erhabenen Berufspflichten zu treten, was ihm auch gelang. Noch als Coadjutor ließ er (1511) eine 8960 K.=160 Cent. schwere Glocke „Maria“ für die Burgkirche in Strakonitz von dem berühmten Strakonitzer Glockengießer Jakob Mikulaš anfertigen, die sich mit ihrer Schwester durch ihren harmonischen Klang bis jetzt auszeichnet. 1512 besuchte der Großprior und Großkreuz die Commende Breslau, welche damals in der Blüte stand, um die schöne Kirche, die der an derselben angestellte Ritter Bartholomäus Stein, großartig renovieren

ließ, in Augenschein zu nehmen. Die Kirche hatte 11 Altäre und es residierte in Breslau ein Comthur mit 18 Brüdern und 2 Altaristen. Diese Kirche gehörte zu den größeren Kirchen Breslaus, sie war durch einen bedeckten Gang über die Straße mit dem Spitale verbunden, und ihr Gewölbe ruhte auf einer doppelten Pfeilenreihe.[1]) Der um das Wohl seiner Ordensbrüder äußerst besorgte Großprior und Großkreuz Johann Freiherr von Rosenberg, brachte die Ordensgüter in eine bessere Ordnung, so dass sie viel einträglicher wurden, befestigte die Stadt Strakonitz, indem er dieselbe mit einer hohen Mauer umgeben und die Burg mit großem Aufwande bedeutend ausbessern und vergrößern, und das vordere Schiff der Burgkirche, sowie den Thurm daselbst, „Jelenka" genannt, erbauen ließ, wie dies noch heutzutage aus den bis jetzt wohlerhaltenen Zeichen sichtbar ist. Auf seiner Herrschaft Kugelweit, im ehem. Budweiser Kreise, stiftete er ein Paulaner Kloster. Die Bewohner des Marktfleckens Radomyšl befreite er gemeinschaftlich mit Johann von Lomnitz, dem Convents-Prior in Strakonitz, mit Decret vom 10. November 1516 von der Erbsteuer und verlegte den Sitz des Conventes wieder nach Prag, wo die Großprioren stets hohe Staatsämter bekleideten. Von nun an residierten die Großprioren sammt den Conventual- oder Kirchenprioren in Prag. 1520 veräußerte der Großprior Johann in seiner Nothlage das Dorf Přibitz in Mähren, sammt dem Patronats-Rechte für 10 Schock Groschen jährlichen Zinses an Wratislav von Pernstein. Wer vermag den Schmerz zu schildern, welchen der durch und durch katholisch gesinnte Großprior in seinem Herzen empfand, als er 1520, infolge der s. g. Reformation sich genöthigt sah, die seit 1291 an der Commende in Zittau bestandene Seelsorge an der Pfarr- oder Hauptkirche des h. Johannes des Täufers daselbst aufzugeben, wobei es ihm jedoch dennoch gelang, das Besetzungsrecht für den h. souv. Orden aufrecht zu erhalten. M. Laurenz Heidenreich wurde 1521, zum größten Leidwesen des Ordens, als der erste lutherische Prediger, gegen den Willen des Großpriors, an der Haupt-Pfarrkirche in Zittau angestellt, der sich aber so excessiv benahm, dass der Comthur Martin Groß 1524 sich veranlasst sah, denselben betreffs des ungeziemenden Predigens in der Ordenskirche des h. Johannes des Täufers in die gehörigen Schranken zu weisen. Um die katholische Bevölkerung von Zittau und der Umgegend für die Reformation zu gewinnen, behielt er viele katholische Gebräuche, ja selbst das Messelesen bei. — Dieses Ereignis in Zittau war für den Orden sehr betrübend; — aber auch

[1]) Laut Topografie Breslaus vom Johanniter-Ritter Barth. Stein.

anderseits wurde derselbe hart heimgesucht, denn infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse sah sich der Großprior, Johann Freiherr von Rosenberg, mit dem Comthur Valentin Scholz, dem Prior Michael Mergner und dem ganzen Convente am 24. April 1526 veranlasst, an den Stadtrath zu Breslau 20 Mark jährlichen und wiederkäuflichen Zinses, welche die Commende SS. Corporis Christi aus den Stadtrenten jährlich erhielt, abzutreten. Er that es jedoch mit der Bedingung, dass bei dem beabsichtigten Befestigungsbaue die Kirche und das Hospital SS. Corp. Christi mit in die Befestigungswerke eingezogen und das Geld zu diesem Zwecke verwendet werde.[1]) Inzwischen fuhr der luther. Prediger in Zittau in seiner verachtungswürdigen Handlungsweise derart fort, dass er 1529 durch das kräftige Einwirken des Comthurs auf Zittau und Hirschfelde, Christian von Watzdorf, seines Amtes enthoben wurde. — Ein großer Schlag traf den Großprior und den ganzen hohen souveränen Orden, als um 1530 die Commende Brieg mit ihren einträglichen Besitzungen in Preuß.-Schlesien protestantisiert und für den h. souv. Johanniter-Ritter-Orden für immer verloren gegangen war. —

Johann Freiherr von Rosenberg war als Prior ein ausgezeichneter Mann, und er hinterließ seinen Ordensbrüdern, ungeachtet der empfindlichen Verluste, die er erlitten, dennoch, durch seine umsichtsvolle Verwaltung der Ordensgüter, ein schönes, bleibendes Andenken. Er starb, nachdem er sich durch seine fast 25jährige Regierung um den h. souv. Orden, wie sein Oheim Jodok, große Verdienste erworben hatte, am 28. Febr. 1532 in seiner Residenz zu Strakonitz, zum großen Leid nicht nur der Ordens-Mitglieder, sondern auch seiner Unterthanen. Seine irdischen Überreste wurden in die von seinen Ahnen gestiftete uralte berühmte Cistercienser-Abtei nach Hohenfurt[2]) überführt und daselbst in der Familiengruft an der Seite seiner Ahnen feierlich beigesetzt. Nach seinem Tode wurde zu

---

[1]) Laut Pols Jahresbücher der Stadt Breslau, herausgegeben v. Dr. J. G. Büsching (Breslau 1819 4.) Bd. III. S. 42.

[2]) Der Gründer des Stiftes „Hohenfurt" 1259 wird laut vorhandener Urkunden Woko (Wocco, Wocho, Wokko, Vítek) von Rosenberg genannt. Die Veranlassung zur Gründung desselben ist in das Dunkel der Vorzeit gehüllt. Einer Volkssage gemäß soll an dem Platze, wo gegenwärtig in dem Gottesacker des Stiftes neben der Kirche eine der h. Anna gewidmete Kapelle sich befindet, schon in grauer Vorzeit — umgeben von finsteren Wäldern — eine ähnliche gestanden haben, wohin die frommen Bewohner dieser Gegend zu pilgern pflegten, um ihre Andacht zu verrichten. Dies soll auch Werner, der Vater oder Bruder Woks von Rosenberg, welcher in der 5·689 Km. nordöstlich gelegenen Veste gleichen Namens hauste, öfters gethan haben An einem schwülen Sommertage wollte er auch seiner frommen Gewohnheit pflegen; aber das Ziel seiner

Malta Johann Herzog von Münsterberg zum Großprior ernannt. Dieser Wahl widersetzte sich jedoch der König Ferdinand I. von Böhmen, so dass dieselbe für ungültig erklärt wurde.

Es wurde somit zum Großprior gewählt:

XXX. Johann Freiherr von Wartenberg 1534.

Dieser wurde auf Wunsch des Königs Ferdinand I. am 18. Novbr. 1534 zum Großprior ernannt und am 20. Septbr. 1535 vom h. Magisterium auf Malta in seiner Würde bestätiget.[1] Während

heißen Sehnsucht war noch nicht erreicht, als schon ein fürchterliches Gewitter über die Gegend sich entlud. In ungeheuren Massen strömte der Regen nieder und zur reißenden Fluth schwoll die Moldau an, die sich schäumend aus der engen, abschüssigen und felsigen Schlucht der s. g. Teufelsmauer herausdrängte. Da noch keine Brücke über den Fluss führte, so benützte Rosenberg gottvertrauend eine bekannte Furth, um auf seinem Pferde über denselben zu setzen; — doch die tobenden Wellen überwältigten Ross und Reiter. In dieser Gefahr gelobte er, wenn er glücklich gerettet würde, an der Stelle der Kapelle ein Kloster zu bauen. Sofort erblickte er dort einen Engel im hehren Lichte, — seine Hoffnung lebte auf, mit neugeweckter Kraft lenkte er sein schon matt gewordenes Ross, und — stand gerettet am jenseitigen Ufer. Dies soll sich um das J. 1212 zugetragen haben. Das Cistercienser-Stift „Hohenfurt" mag auch gewiss gleich vom Beginne seiner Wirksamkeit an nicht wenig zur Verbreitung und Befestigung des Christenthums in Böhmen, sowie auch zur Förderung der Wissenschaften und Künste bis auf unsere Zeiten beigetragen haben; denn aus demselben giengen stets gelehrte Männer hervor. In neuerer Zeit haben sich unter den Stifts-Mitgliedern insbesondere der vortreffliche Abt Quirin Mickl, Dr. der Philosophie und Theologie und apostol. Protonotar und durch seine Schriften und seine Strenge in weiten Kreisen bekannte Professor Dr. Theol. Max. Millauer auch in der gelehrten Welt einen ehrenvollen Ruf erworben. Bis zum Jahre 1848 versah das Stift Hohenfurt die philosophische Lehranstalt zu Budweis mit Lehrkräften aus seinen Mitteln und entsendet gegenwärtig noch 5 seiner Mitglieder als Professoren an das deutsche Gymnasium nach Budweis, dessen dermaliger Director — ein vielseitig gebildeter Mann — (J. K.) ein Cistercienser ist. Die von den Cisterciensern geleitete philosophische Anstalt erfreute sich stets des besten Rufes. Die Capitular-Herren beobachten nicht blos die strengen Ordensregeln, sondern sie widmen sich auch mit Eifer den Wissenschaften. Gegenwärtig ist sogar Einer Doctor der Philosophie, Theologie und des canonischen Rechtes (E. P.) Seit 1857 befindet sich an der Spitze des Stiftes der, durch seine Leutseligkeit und gewissenhafte Handhabung der Ordens-Disciplin weithin bekannte Abt und Landesprälat Leopold Wackář. Ihm zur Seite steht treu der von dem Geiste des Ordensstifters beseelte, allseitig gebildete, sanftmüthige, im Umgange sehr angenehme Prior Placidus Blahusch, — die Seele des Stiftes — von allen Mitbrüdern geliebt und geachtet, — eine wahre Zierde des Ordens. —

[1] Das Ernennungsjahr variiert bei den Geschichtsforschern.

seiner Regierung suchten das böhmische Großpriorat viele Unglücksfälle heim. So wurde das zu der Commende SS. Corporis Christi in Breslau gehörige Dorf Schwoitsch sammt der Mühle 1536 eingeäschert und als es sich wieder aus dem Schutte erhob, wurde es an das Hospital der Allerheiligsten Dreieinigkeit zu Breslau veräußert. Auch dieser Großprior und Großkreuz sah mit betrübtem Herzen, wie der katholische Glaube auf der Commende in Zittau und Hirschfelde in der Lausitz immer mehr und mehr verdrängt wurde. Als der letzte Priester-Comthur Fr. Maruška 1538 das Zeitliche in Zittau segnete, wo er auch von den noch zurückgebliebenen äußerst wenigen Glaubensgenossen tief betrauert, zur Erde bestattet wurde, brach völlig sein Muth zusammen. Von nun an wurde die Commende Zittau mit dem Membrum Hirschfelde Comthuren, die keine Priester waren, verliehen. Der erste Comthur auf Zittau wurde nun der nachmalige Großprior Zbinko Berka Freiherr von Duba und Lipa und auf Hirschfelde Christof Freiherr von Wartenberg. Auch berief der Großprior ein Ordens-Capitel nach Strakonitz, in welchem er mit den Comthuren und Profess-Rittern über die Aufrechterhaltung der Ordensgüter sich berieth und worin er auch mit Genehmigung derselben und des Conventes gemeinschaftlich mit dem Kirchenprior Johann von Lomnitz, am 27. Novbr. d. J. die Privilegien der Bürger in Strakonitz, die dieselben von den früheren Großprioren erhalten hatten, nicht blos bestätigte, sondern der Stadt auch das neue Recht verlieh, dass die Bürger alle jene Freiheiten genießen durften, wie die Stadt Horažďowitz und die Prager Altstadt, nämlich, dass die Appellationen oder Berufungen an das Recht der Stadt Horažďowitz künftighin aufhören sollten und dass jedes Urtheil unmittelbar vom Strakonitzer Gerichte über Appellation oder Berufung zum Gerichte der Prager Altstadt, als zum Obergerichte, gesendet werden sollte. Ebenso bestimmte er auch die Ordnung, in welcher sämmtliche Bürger ohne Unterschied am Brauen des Weißbieres sich betheiligen durften und verordnete, dass sämmtliche Unterthanen bis auf 12 Km. Entfernung verpflichtet sein sollten, das von den Bürgern in Strakonitz gebraute Weißbier zu beziehen, für welche Gnade ihm diese unter dem Titel: „Koláče" (Kuchen) das Dorf Hinter-Zborowitz nebst 444 Schock Meißner Groschen spendeten. 1540 wurde die Commende Zittau, wo die Streitigkeiten immer größer und die Revenuen geringer wurden, wegen schlechten Erträgnisses und Bedarfs des Geldes zu Staats- und Ordens-Zwecken an den Stadtrath verpfändet. In demselben Jahre (1540) schlug auch für die Commende SS. Corp. Christi in Breslau die verhängnisvolle Stunde, welche die Ritter zwang, die Commende und die Kirche SS. Corp. Christi sammt

allen dazu gehörigen Gütern und Gerechtsamen zu verlassen, worüber der Großprior mit sämmtlichen Comthuren und Ordensmitgliedern in große Bestürzung gerieth. König Ferdinand I. verpfändete nämlich, da ihm der Orden während der Rüstung zum Türkenkriege nicht freiwillig aus großer Geldverlegenheit half, am 28. und 29. Jänner d. J. um 4000 Ducaten und den bereits am 24. März 1535 auf 8167 fl. gestiegenen, nun aber auf 11167 ungar. Goldgulden erhöhten Pfandschilling von Namslau, so dass das ganze Darlehen sich auf 15176 fl. belief, die Commende SS. Corp. Christi mit ihren Gütern, die auf 43000 fl. abgeschätzt waren, an den Magistrat zu Breslau, jedoch mit der Bedingung, dass dieses Pfand innerhalb 8 resp. 10 Jahren nicht ausgelöst werden sollte, und sich der Stadtrath in das, was den Orden, die Religion und den Gottesdienst in der Kirche SS. Corp. Christi beträfe, nicht mischen, sondern Alles im alten Zustande belassen sollte. Der Rath gieng diese Bedingung ein und versprach zur Unterhaltung der Ritter einen bestimmten Beitrag jährlich auszuzahlen, welcher auch hinreichend gewesen wäre, die an der Kirche angestellten Geistlichen zum Fortbestand des kath. Gottesdienstes in der Kirche SS. Corp. Christi zu besolden. — Dass es dem protestant. Rathe mit diesem Versprechen nicht Ernst war, läßt sich leicht begreifen, und dass derselbe an die Zurückgabe gar nicht dachte, ergiebt sich schon ganz einfach aus dem Umstande, der von dieser Verpfändung erzählt wird, dass nämlich der Pfandschilling in einer ganz besonderen Münzsorte mit der Bedingung gegeben wurde, dass man die Zurückzahlung desselben in der nämlichen Münzsorte erwarte. Was konnte anderes damit beabsichtigt werden, als die Auslösung der Commende und ihrer Güter unmöglich zu machen. Frühzeitig genug entzog der Rath den Rittern und Geistlichen die zu ihrem Unterhalte versprochene Rente, so dass dieselben nicht bestehen konnten und gezwungen waren, Kirche und die Seelsorge zu verlassen und die Gebäude unfreiwillig dem Stadtrathe zu überlassen. Dieser stellte nun den M. Anton Panse als ersten protestant. Prediger an der Kirche SS. Corp. Christi an, der in dem Kreuzhofe wohnte und die sehr alte Schule[1]) dadurch emporzubringen suchte, dass er an derselben lateinisch und deutsch, wie es früher die Johanniter thaten, lehrte, aber auch er wurde später (1548) entfernt, weil der Rath vermuthlich die Kosten der Unterhaltung ersparen und überhaupt über die Kirche anders verfügen wollte.[2]) Von nun an stand der Gräuel der Verwüstung an dieser heiligen Stätte.[3]) Der Rath profanierte die schöne Kirche und verwandelte sie zum

[1]) Dieselbe soll zur Regierungszeit des Herzogs Heinrich I. erbaut und bestiftet worden sein.

[2]) Laut Pohls Jahrbücher der Stadt Breslau Bd. III. S. 110 und 140.

[3]) Laut schlesischer Chronik. Leipzig 1625 Buch IV. Cap. VIII. S. 51.

Theil in ein Salzmagazin, zum Theil — horribile dictu! — in einen Marstall. Die Altäre wurden abgebrochen und fortgeschafft, Bilder und Statuen hinausgeworfen und zertrümmert, die noch ganz gute Orgel von dem unbewachten Dienstpersonale im Magazin und Marstall zum Spott auseinander gerissen und die einzelnen Theile verschleppt, die schöne und reichhaltige Convents-Bibliothek vernichtet und mit den eingesegneten Gewändern ein frevelhafter Spott getrieben, so dass das Heiligthum entweiht und verunstaltet, eher einer Mördergrube als einem Gotteshause ähnlich war. Nachdem der Wandalismus im Innern der Kirche Alles verwüstet hatte, überließ man sie ihrem Schicksale. Auf eine Reparatur des Daches, der Fenster und der Mauern wurde nicht mehr gedacht, — und es dauerte nicht lange, so stürzte das Gewölbe in dem Presbyterium zusammen; das Dach drohte einzustürzen und auf den Mauern wuchs Gras und Strauchwerk, so dass man zu jener Zeit dieses Gotteshaus nur „die wüste Kirche" zu nennen pflegte.[1]) Welch ein harter Schmerz für den h. souv. Orden! Was hätte der Großprior und Bischof, Jodok Freiherr von Rosenberg, der in der Kirche SS. Corp. Christi manche Stunde in inbrünstigem Gebete zubrachte, in seinem Herzen empfunden, wenn er die Gräuelthat erlebt hätte.

Mit schwerem Herzen überlebte der Großprior und Großkreuz Johann Freiherr von Wartenberg das traurige Schicksal, das den Orden während seiner Regierung getroffen hatte, und obgleich er als großer Förderer der Landwirtschaft demselben auf seinen Besitzungen seine Aufmerksamkeit widmete, so war es dennoch nicht möglich, dem Orden zum besseren Wohlstand zu verhelfen. Er starb am 10. Jänner 1542 in seiner Residenz in Strakonitz und wurde in der dortigen Burgkirche, betrauert von seinen Untergebenen, die er in jeder Hinsicht mit Rath und That unterstützte, feierlich zur Erde bestattet.

Sein Nachfolger wurde:

XXXI. Zbinko Berka Freiherr von Duba u. Lipa 1543.

Dieser wurde als Comthur auf Zittau und Hirschfelde — erst 1543 zum Großprior ernannt und vom h. Magisterium auf Malta bestätiget. Sein Nachfolger als Commandeur in Zittau und Hirschfelde wurde Christof Freiherr von Wartenberg. Dieser war der letzte Comthur daselbst, der

---

[1]) Laut topographischer Chronik von Breslau, entnommen einer bei der SS. Corp. Christi-Kirche vorhanden gewesenen Chronik des Ordens.

jedoch meistens — in Staatsgeschäften verwendet, — somit abwesend, wenig in Zittau residierte. Da er Geld brauchte, verpfändete er die in Rede stehende Commende 1545 „über Anlangen und zu Handen des Königs Ferdinand I. und der Türkensteuer" mit Genehmigung des Großpriors für 200 Schock Groschen auf 8 Jahre an den Stadtrath, behielt für sich nur die Zinsen, Zehent und Zoll, übergab aber die Äcker, Wiesen, Teiche und die Collatur dem Stadtrathe. Der Großprior widmete auch seine Kräfte meistens dem Staate, denn er kämpfte an der Spitze eines Infanterie-Regimentes mit dem Könige Ferdinand I., der seinem Bruder, dem Kaiser Karl V., gegen die Schmalkadener-Genossen und beziehungsweise gegen ihren Verbündeten Johann Friedrich, Churfürsten von Sachsen, — auch ohne Zustimmung des böhmischen Landtages zu Hülfe eilte, am 24. April 1547 in der Schlacht bei Mühlberg, die für den Churfürsten, der in derselben aufs Haupt geschlagen und gefangen genommen wurde, einen unglücklichen, für den Kaiser Karl V. aber einen glücklichen Ausgang hatte, wozu der Großprior und Großkreuz nicht wenig durch seine Tapferkeit beitrug. Da sich inzwischen die böhmischen Städte gegen ihren König Ferdinand I. auflehnten und ihre Freiheiten und die Landesverfassung zu schützen suchten, so sendete dieser gegen sie und namentlich gegen Prag seine Krieger unter dem Commando des Großpriors Zbinko Berka Freiherrn von Duba und Lipa, der sie auch glücklich überwand, worauf dieselben vom Könige ihrer Autonomie, ihrer Privilegien und größtentheils auch ihrer Güter verlustig erklärt wurden. Der Großprior und Großkreuz, Zbinko Berka Freiherr von Duba und Lipa, war königl. Kämmerer und ob seiner ausgezeichneten Verdienste vom Könige Ferdinand I. zum Regiments-Inhaber ernannt. Aus Anlaß seiner Kränklichkeit resignierte er seine Großpriorats-Würde im März 1555. —

Sein Nachfolger wurde:

XXXII. Wenzel Has (Zajíc) Freiherr v. Hasenburg 1555.

Dieser wurde infolge des ausgesprochenen Wunsches[1]) des Königs Ferdinand I. von Böhmen, 1555 zum Großprior erwählt. Er war der

[1]) Anlaß hiezu bot das gesunkene Ansehen des h. souv. Ordens in Folge der Religionskriege, wo seit Ferdinand I. die Könige Böhmens diesen Wunsch ausdrücklich äußerten, worauf dann die Collations-Bulle des Großmeisters folgte und eventuell der

erste Großprior, der seit langer Zeit wieder in den Convent nach Prag kam und vor den Comthuren und Profess-Rittern daselbst den üblichen Eid ablegte. Seit dem Beginne der husitischen Unruhen leisteten weder die Großprioren noch die Comthure des böhmischen Großpriorates die vorgeschriebenen Beiträge an die Ordens-Cassa des Großmeisters in Malta, denn die Ordensgüter lagen größtentheils wüste und gaben keinen Nutzen. Um diese Angelegenheit zu ordnen und somit die Differenzen wegen rückständiger Provinzbeiträge auszugleichen, berief der Großmeister Johann de Valetta Parisot die Großprioren aus Böhmen und Deutschland nach Malta. Diesem Rufe folgend, begab sich Wenzel Zajíc, Freiherr von Hasenburg, mit noch zwei Comthuren 1558 nach Malta, wo die Angelegenheit derart entschieden wurde, dass der Großprior und die Comthure mittelst des h. Erlasses v. 9. Novbr. 1559 vom Großmeister aufgefordert wurden, die Beiträge wieder zu entrichten, die seit der Regierung des Großpriors, Jodok Freiherrn von Rosenberg, nicht geleistet wurden. Nachdem nun die Angelegenheit geordnet war, wurde auch der Großprior Wenzel Has, Freiherr von Hasenburg, am 11. Decbr. 1559 in seiner Würde vom Großmeister auf Malta feierlich bestätiget. Gleich beim Antritte seines Amtes 1559 wurde derselbe dadurch unangenehm berührt, dass der Verwalter der Commende zu Striegau gegen den Stadtrath Beschwerde führte, dass er nicht gehörig für Unterhalt des Kirchenpersonales und einer für Abhaltung des gebührenden Gottesdienstes nothwendigen Zahl Ordensbrüder sorge.[1]) Dies diene zum Beweise, dass die Commende zu Striegau, obgleich ihre Kirche St. Peter-Paul 1540 den Protestanten abgetreten werden musste, factisch bestand und die Comthure sammt der Ordensgeistlichkeit in Striegau blieben und den Gottesdienst in einer anderen Kirche hielten. Die Ordens-Ritter geriethen durch die Einführung der neuen Lehre im Bezirke von Striegau in die betrübendsten Verhältnisse. Die Commende-Unterthanen nahmen meistens die neue Lehre an, zahlten nicht mehr die schuldigen Abgaben, weshalb sie die größte Noth litten und ihrem Gesinde nicht einmal den Dienstlohn bezahlen konnten. Da die Comthure unter solchen Verhältnissen in Striegau selbst ihr Ansehen nicht

---

Eintritt des Betreffenden in den Orden. Nachdem sich der h. souv. Orden erholt hatte, machte er besonders dem Kaiser Rudolf II. die unterthänigste Vorstellung dagegen, und so kam es mittels päpstlicher und spanischer Intervention zum Abschluss eines Concordates ddto. 9. Juni 1598, kraft dessen das jus „conferendi“ des Großpriorates und der Commenden dem Orden, resp. dem Großmeister und seinem Convente, restituiert worden war. —

[1]) P. Prov.-Archiv. Alte Oberamts-Repertorien f. 58. Stadt Striegau.

hr geltend machen konnten, so suchten sie anderweitig es zu thun, nahmen
ch vorzüglich der von den Johanniter-Ordens-Rittern ganz verlassenen
ommende in Löwenberg an, versorgten einzelne zu dieser Commende ge-
örige Dörfer mit Priestern zur Abhaltung des kath. Gottesdienstes und
irkten auf solche Weise segensreich, was der Großprior wohlgefällig auf-
ahm. — Dieser Großprior und Großkreuz war ein wackerer Krieger,
r sich in den ungarischen Feldzügen gegen die Türken 1566, namentlich
i Zsigeth, dann bei Gran und Erlau durch seinen Heldenmuth derart
usgezeichnet hatte, dass er zum k. k. Feld-Obersten befördert wurde.
eine Freude hierüber wurde jedoch bald durch die Überhandnahme der
euen Lehre Luthers auf seinen Commenden überhaupt, besonders aber in Zittau
nd Hirschfelde getrübt, die 1557 fast ganz evangelisch wurden. In Zittau
lieben laut Urkunden nur der Comthur mit den Angehörigen und etliche
Cölestiner Mönche[1]) katholisch. Bei solchen Verhältnissen sah sich der
Großprior gleichsam genöthigt, 1570 die in der reizenden Gegend gelegenen
Commenden Zittau und Hirschfelde nebst allem Zugehör, wegen der fort-
währenden Streitigkeiten, zumal eine obrigkeitliche Person mit Namen
Konrad Nesen die neue Lehre warm verfocht — und auch wegen des
schlechten Erträgnisses, an den Stadtrath von Zittau zu überlassen. Er
betraute mit dieser Angelegenheit den dortigen Comthur, nachmaligen Groß-
prior, Christof Freiherrn von Wartenberg, der den Verkauf der Commende
Zittau, zu welcher nebst vielen Besitzungen auch viele Getreidezinsen in
Olbersdorf, welche die Cölestiner von Oybin als Besitzer desselben dem
Comthur entrichten mussten, sowie auch seit 1386 das Zollerträgnis jeder
10. Woche, seit 1396 ein Antheil des Einkommens von einer Badestube,
jedoch mit der Verpflichtung, wöchentlich eine h. Messe zu lesen, gehörten —
und dann die Güter der 5·689 Km. entfernt gelegenen Commende Hirsch-
felde nebst ganzem Zugehör, mit blutendem Herzen besorgte. Dieser
Verkauf ward am 19. März in Zittau abgeschlossen, am 14. April vom
Kaiser Maximilian II. und am 9. Juni 1571 vom h. souv. Orden be-
stätigt. Der Stadtrath zahlte für die Commenden dem Comthur 10,500
Thaler aus und der „Comendator“ heißt es in der Zittauer Chronik
„remotus est auro.“ —

---

[1]) Die Stiftung des Cölestiner-Ordens in Oybin geschah 1369 und wurde von den böhmischen Königen[*]) mit ansehnlichen Gütern dotiert. Die Mönche zeichneten sich durch ernsten frommen Sinn, unbescholtenen Lebenswandel, durch Gelehrsamkeit und religiöse Bildung aus und wirkten gemeinschaftlich mit den Johanniter-Rittern heilsam auf das geistige Leben der Bewohner der ganzen Umgebung von Zittau. Leider

*) Zittau gehörte damals zu Böhmen.

Der kath. Gottesdienst wurde seit 1570 in Zittau und Hirschfel[d] nicht mehr gehalten.[1]) Da der h. souv. Johanniter-Ritter-Orden [die] Annahme und Verbreitung der neuen Lehre nicht hindern konnte, so se[tzte] er beim Verkaufe der Commenden eine Bedingung fest, die von dem he[rr]schenden Ordensgeiste Zeugnis giebt und dem h. souv. Orden, so lange [er] bestehen wird, ein unsterbliches Merkmal in der Ordensgeschichte einpräg[t].

verließen auch die Cölestiner Oybin, zogen sich nach Zittau in ihren Hof zurück und dasel[bst] löste sich der Convent unter seinem letzten Prior, Balthasar Gottschalk, einem tüchtig[en] Jugendlehrer auf. Der Ordens-Stifter hieß Damian, nahm jedoch, zum Papste gewäh[lt], den Namen Cölestin an, wornach die Mönche Cölestiner genannt wurden.

[1]) Seit dem Jahre 1570 wurde der katholische Gottesdienst in Zittau nur b[ei] besonderen Veranlassungen, z. B. für katholische Soldaten in Kriegszeiten oder beim B[e]suche der a. h. Herrschaften gehalten. Die allernothwendigsten Functionen wurden v[on] den Priestern der Umgegend, als von Grottau, Seitendorf u. a. verrichtet. 1845 wur[de] von dem hochseligen Bischofe in p. in. und apostolischen Vicar in Sachsen, Josef Dittric[h], der erste Missionsgottesdienst in Zittau in der Weise eingerichtet, dass von einem Vic[ar] der Collegiat-Kirche St. Petri zu Bautzen der Gottesdienst — bestehend aus einer Messe und Predigt — in 4 Wochen einmal, zuerst in einem gemieteten Privat-Locale, später in der Hospitals-Kirche, die einst dem Johanniter-Ritter-Orden gehörte, und v. J. 18[..] vom Stifts-Caplane in Strawalde an jedem 2. Sonntage abgehalten wurde. [Im] Herbste 1873 wurde mit h. Genehmigung des k. Cultus-Ministeriums vom apostolisch[en] Vicar und Bischofe von Leontopolis etc., Ludwig Forwerk, die Stiftung von Strawal[de] nach Zittau übertragen und daselbst die erste Missionspfarre nach der gewaltigen En[t]fernung des so segensreich wirkenden Johanniter-Ritter-Ordens errichtet. Der le[tzte] Johanniter-Ritter-Ordens-Pfarrer hieß Kaspar Heublein, der mit schwerem Herzen au[s] Zittau schied — und der erste Pfarrer nach einem Zeitraume v. 303 Jahren (1570—1873) heißt Franz Krahl, der durch sein rastloses Wirken große Verdienste um die Katholik[en] daselbst sich erwirbt. — Seit 1854 besitzt die katholische Gemeinde eine Schule in Zittau die mit 16 Kindern eröffnet wurde und seither auf 220 Schüler herangewachsen is[t]. Anfänglich wurde zur Ertheilung des Unterrichtes ein Privat-Local gemietet und se[it] 1868 besitzt die Gemeinde ein eigenes geräumiges 2 Stock hohes Schulgebäude mi[t] einer prächtigen Kapelle, worin nur, nachdem nun der Besuch der vielen Überschwem[m]ungen ausgesetzten Hospitalskirche seit 1880 als gesundheitsnachtheilig erklärt worde[n] ist, jeden Tag der Gottesdienst gehalten wird. Dem Schulgebäude gegenüber steht da[s] schöne, im gothischen Stile erbaute Pfarrhaus. Der Bau des ersten wurde vom hoch[w.] Bischofe L. Forwerk, des zweiten von dem jetzigen berufseifrigen Bischofe von Azotus Franz Bernert, mit großer Aufopferung und kräftiger Unterstützung des Collegiat-Capitel[s] 1878 besorgt. Neben dem Pfarrhause wurde auf dem bereits 1864 vom Collegia[t-] Capitel zu Bautzen käuflich erworbenen Grundstücke der Bau einer großartigen geräu[-] migen Kirche, da die Zahl der Katholiken bereits auf 3500 in Zittau und in nächstlie[-] genden Ortschaften auf 700 heranwuchs, größtentheils aus den Mitteln des Collegiat[-] Capitels zu Bautzen, wozu Ihre Majestäten, König Albert und Königin Carola vo[n] Sachsen, die nach dem Beispiele Ihrer höchstseligen Ahnen im Wohlthun nie müd[e] werden, namhafte Summen zu spenden geruhten, schon im heurigen Jahre in Angri[ff]

ımlich, dass die luther. Prediger die kath. Lehre von der Kanzel nicht hmähen und angreifen sollen (invehiren). Welch ein schöner Zug aus m Leben der Johanniter-Ritter in Zittau. Die Prediger wurden auch telst eines Reverses, den ihnen der Stadtrath bei der Anstellung zur nterfertigung vorlegte, verbindlich gemacht, sich darnach zu richten, was nen, da sie anfänglich sehr fanatisch waren, ungemein unlieb war. Für n obenerwähnten Betrag kaufte der Großprior noch in demselben Jahre 1571) die Domäne Ober-Královitz im ehem. Časlauer Kreise von dem amaligen Besitzer Albrecht von Kolowrat-Novohradský, woraus sodann ne einträgliche Commende errichtet wurde. Am 20. Jänner 1573 trat er Großprior Wenzel Zajíc, Freiherr von Hasenburg, mit dem Comthur nd dem ganzen Convente zu Lossen im jetz. Pr.-Schl. dem Herzoge Georg II. von Brieg das Dorf Glosenau und den Meierhof Lichten u. a. ammt Zinsen, Gärten, dem Comthurhofe mit 3 Huben, Acker in Briegisch-dorf, dem Dörfchen Pobawitz (wahrscheinlich Poppelwitz) ab und zahlte hm nebstdem noch 5300 Thaler bares Geld aus, wofür sich der Herzog ller seiner Rechte auf die Commende Losse begab. Es wurde hierüber ine Urkunde ausgestellt und vom Kaiser Maximilian II. bestätiget. Die Commende Lossen war von den Rittern mit Genehmigung des Herzogs Heinrich I. (1238) nach deutschem Rechte[1]) ausgesetzt. 1574 suchte der Landeshauptmann des Schweidnitz-Jauerschen Fürstenthums, Mathias von Logau, die zwischen dem Comthur und dem Stadtrathe in Striegau aus-

genommen. Der Wohlthätigkeitssinn Ihrer Königl. Majestät erstrecket sich sogar über die Marken Sachsens, indem Höchstdieselbe zu Morawetz (Brünner Diöcese) ein Kloster der Congregation der barmherzigen Schwestern v. h. Karl Borrom. gründete, das sich unter der Leitung der General-Oberin M. Hel. Tichý, — geb. Pragerin — eines ausgezeichneten Rufes erfreuet. —

[1]) Zur Anlage eines neuen oder Bewidmung eines vorhandenen Ortes mit deutschem Rechte gehörte die Genehmigung des Landesherrn, der auf mancherlei alte Rechte verzichtete. Der Anleger wurde Schulze (Richter), saß dem niederen Gerichte vor, dessen Schöppen (Gerichtsbeisitzer) Bauern waren, besorgte die Polizei, zog $^1/_3$ der Strafgelder für sich ein, erhielt einen Theil seiner Hufen (Felder) zehent- und zinsfrei, nahm den Hufenzins der Bauern ein, übergab ihn dem Grundherrn, der auch $^2/_3$ der Strafgelder erhielt und leistete als Vasall den Rossdienst. Die Stadtbewohner waren der Gerichtsbarkeit der Castelane (Schlossverwalter) entzogen, bildeten eine freie Körperschaft, deren Richter der Erbvogt mit den aus der Bürgerschaft gewählten Schöffen war. Auch der Erbvogt (Erbschirmherr) bekam den 3. Theil der Strafgelder, genoss viele Vergünstigungen und sammelte den Grundzins ein. Die Bewohner waren von den Lasten und Diensten, welche die Eingeborenen leisten mussten, befreit, gaben bestimmten Zins und nahmen an der Verwaltung des Gemeindewesens Theil. Laut Stehr.

gebrochenen Streitigkeiten bezüglich des Patronatsrechtes gütlich auszugleiche[n], nahm sich jedoch des Stadtrathes unbillig an und verklagte schließlich d[en] Comthur Heinrich de Ritziano und die andern Comthure des Fürste[n]thumes beim Kaiser, dass sie sich weigern in amtlichen Sachen Berich[t] an ihn zu erstatten, und an das Großmeisteramt in Malta oder an d[as] Großpriorat zu Strakonitz in Böhmen sich berufen. Da aber au[ch] das Breslauer Domcapitel zu Gunsten des h. souv. Ordens mit volle[m] Rechte intercedierte, so zog sich zwar die Verhandlung in die Länge, b[is] schließlich der Comthur reussierte. In demselben Jahre 1574 wurde d[as] Gemüth des guten Großpriors freudig gehoben, als er durch einen auße[r]ordentlichen Boten in Kenntnis gesetzt wurde, dass der Comthur Geor[g] Schober von Maria Pulst aus Kärnten unter dem Befehlshaber Freiherr[n] von Khevenhüller in einem Feldzuge gegen die Türken durch seine[n] Heldenmuth sich ausgezeichnet hatte. Diese Botschaft that seinem betrübte[n] Herzen wohl, denn er konnte den Verlust der Commenden in Zittau un[d] Hirschfelde, wo der Orden so ruhmvoll gewirkt, immer noch nicht vergessen, zumal da er sah, dass die Inspectoren der St. Johannes-Kirche oder di[e] Ober-Kirchen-Väter sich so gern „Commendatoren, Comthure" titulieren ließen. Großprior Wenzel Zajic war um das Wohl seiner Untergebenen äußerst besorgt, wo er nur ihre Lage verbessern konnte, so that er es mit Wonne! Ganz besonders richtete er sein Augenmerk auf die Stadt Strakonitz, deren Bürgern er nebst verschiedenen Privilegien auch das des Salzverschleißes im Umkreise von 11·379 Km. einräumte. Auch verlieh er ihnen das Fisch- und Jagdrecht, gebot den Unterthanen die Lebensmittel nur in Strakonitz feilzubieten und bestätigte ihnen am 28. Novbr. 1576 gemeinschaftlich mit dem Convents-Prior in Strakonitz alle ihnen früher verliehenen Rechte. — Inzwischen verkaufte der Stadtrath in Zittau am 25. Mai 1577 zu seinem noch größeren Leid die Comthur-Äcker stückweise an die Bürger und aus dem Comthur-Hofe wurde ein Einkehrhaus, das bis jetzt noch besteht und Comthurhof heißt, denn die Namen: Comthurhof, Comthuräcker, Comthurteich, Comthurwiesen sind sowohl in Zittau als in Hirschfelde bis auf den heutigen Tag geblieben. Der Vorgang in Zittau und Hirschfelde machte auch auf die geistlichen Jungfrauen des naheliegenden Cistercienserinen-Stiftes Marienthal, die schon während der husitischen Wirren sehr viel gelitten haben, einen sehr entmuthigenden Eindruck, denn nicht nur in den Stiftsdörfern, sondern selbst im Stifte entstanden wegen der Einführung der neuen Lehre viele Zerwürfnisse, die immer größere Dimension annahmen. Die schon im 13., 14., 15. und 16. Jahrhunderte mit Johanniter-Ritter-Ordens-Priestern zahlreich besetzten

Commenden in Zittau und Hirschfelde, unter der stets ausgezeichneten Leitung ihrer Comthure und Großprioren, sowie das Cistercienserinen-Stift in Marienthal trugen gemeinschaftlich zur Befestigung der Lehre unseres göttlichen Heilandes in der Ober-Lausitz wesentlich bei; — der immer weiter greifenden s. g. Reformation hemmend entgegen zu treten, waren sie jedoch nicht im Stande. Es dürfte vielleicht nicht uninteressant erscheinen, wenn der Verfasser den Leser in jene romantische Gegend von Marienthal im Geiste zu versetzen sich erlaubt. — Ein ungemein angenehmer Fußweg führt von Hirschfelde in grader Richtung[1]) in das schöne Marienthal. Man wandelt fort knapp am linken Ufer der Neiße 6·637 Kilom. weit und erquicket sich an den Naturschönheiten, welche die mannigfaltigste Abwechselung bieten. Bald sind es Sandsteinmassen, bald hochragende Felsblöcke, die das Auge des Touristen fesseln. Die Neiße schlängelt sich durch das enge, zwischen zwei parallel laufenden Anhöhen, welche mit mannigfaltigen Bäumen wunderbar bewachsen sind. Hier bleibe, o frommer Pilger, ein wenig stehen und betrachte mit einem aufmerksamen Auge die Schöpfung Gottes, — bevor du dein Ziel — das von der frommen Königin Kunigunde 1234 gegründete und von ihrem Gemahl Wenzel I., Könige von Böhmen, 1238 bestätigte, in einem so anmuthigen Thale erbaute Kloster erreichst, dessen Anblick dich zur Erhebung deines Geistes nach Oben stimmen muss. Wie zur Lebenszeit des Ordens-Stifters werden noch heutzutage in diesem Stifte des Nachts die vorgeschriebenen Psalmen im Chore der Kirche „Mariä Aufnahme in den Himmel" gesungen, wobei der zu dieser Andacht rufende, äußerst angenehme Glockenklang in stiller Mitternacht und der erhebende, weit vernehmende Gesang der Chorfrauen unter der Leitung ihrer Äbtissin (die jetzige ist eine Tonkünstlerin) einen eigenthümlichen, unerklärlichen, ergreifenden, zur Andacht stimmenden Eindruck auf das Gemüth des entweder vorüber reisenden oder in Marienthal liebevoll beherbergten Christen, ganz besonders eines Priesters machen und ihn unwillkürlich im Geiste in die ersten — besseren — Zeiten des Christenthumes versetzen. Dieses Stift zeichnete sich stets — selbst in den schlimmsten Zeiten — durch Frömmigkeit und strenge Ordens-Zucht aus, so daſs der Ruf desselben sich weit über die Grenzen des Landes verbreitet hat. Die geistlichen Jungfrauen dieses Stiftes wirkten und wirken noch durch das Beispiel ihrer Frömmigkeit, Mäßigkeit, besonders ihrer Selbstverleugnung, sowie auch durch ihren häuslichen Fleiß,

---

[1]) Zittau, Hirschfelde und Marienthal liegen parallel in gleicher Entfernung von einander.

durch Ertheilung des Schulunterrichtes, durch ihren Wohlthätigkeitssinn unter der musterhaften Leitung ihrer vortrefflichen, selbst vom deutschen Kaiser Wilhelm für ihre erworbenen Verdienste mit einem Orden ausgezeichneten, leider kränklichen Äbtissin, M. Gabr. Marschner, auf die Gemüther ihrer Anwohner mit gutem Erfolge ein. — Kehren wir nun wieder zu der chronologischen Schilderung des Großpriors und Großkreuz Wenzel Has, Freiherrn von Hasenburg, zurück. Dieser zeichnete sich nicht nur durch seinen Heldenmuth, sondern auch durch seinen großen Eifer in der Verbreitung der Ehre Gottes und ganz besonders durch seinen tadellosen Lebenswandel aus. Er starb am 31. Jänner 1578 in seinem Großpriorats-Palais in Prag und seine irdischen Überreste wurden in der Domkirche zu St. Veit in Prag feierlich beigesetzt.

Sein Nachfolger wurde:

XXXIII. Christof Freiherr von Wartenberg
1578.

Dieser war Comthur in Lemberg, Hirschfelde und Zittau, und erwarb sich als solcher um den Orden große Verdienste, wurde aber außer dem Convente 1578 zum Großprior ernannt; vom h. Magisterium in Malta noch in demselben Jahre, vom Kaiser Rudolf II. jedoch erst durch den Groß-Bailli von Deutschland, Johann von Schönborn, der Ordensgesandter derzeit am kais. Hofe war, 1579 in seiner Würde bestätiget. — Als Großprior machte derselbe manche bittere Erfahrung, denn gleich bei seinem Amtsantritte gieng die Commende Kosel durch die Annahme und Verbreitung der neuen Lehre für den Orden verloren. Dies erhellet aus dem Umstande, dass die am 24. April 1415 vom Herzoge Conrad von Schlesien dem Comthur zu Kosel gewidmeten 3 Steine d. i. Centner Talgs (Fetten) aus den Fleischbänken 1578 bereits laut einer Urkunde dem Stadtpfarrer zuflossen; — ein Zeichen, dass kein Comthur mehr da war. — Doch blieb die Pfarre unter dem Ordens-Patronate von Gröbnig bis zu der Auflösung des h. souv. Ordens in Preuß.-Schlesien. — Wegen seiner weisen und richtigen Ansichten bezüglich des Staatswesens, stand der Großprior und Großkreuz, Christof Freiherr von Wartenberg, bereits beim Kaiser Maximilian II. in großem Ansehen und erfreute sich seiner hohen Huld. Kaiser Rudolf II. ernannte ihn zu seinem Staats- und Hofkriegsrath. — Die politischen Verhältnisse für die religiösen Zustände

gestalteten sich auch in Glatz recht ungünstig, denn das Unterrichtswesen lag darnieder, die höheren Schulen der Johanniter-Ritter hatten bald Mangel an Schülern, wie an Lehrern. So musste auch Mangel an Geistlichen eintreten. Nach dem Aussterben jener Geistlichen, welche noch aus der Schule des hochseligen Erzbischofs Ernst hervorgegangen waren, lag der Unterricht des Volkes vielfach in den Händen Fremder, oft sehr mangelhaft unterrichteter Individuen, deren uncorrecter Lebenswandel den Glauben und die Zucht bei dem Volke gewaltig schmälerte. Aus Mangel eigener Ordenspriester sah sich der h. souv. unvergessliche Orden den Unterricht und die Besorgung des Gottesdienstes 1579 in Glatz an fremde Priester zu überlassen, blieb jedoch in dem Besitze der Commende. So betrübend dies für den Großprior war, so erlebte er doch auf der andern Seite die Freude, dass sein Liebling, Nicolaus Křížek, ein Mann von ungeheuchelter Frömmigkeit, der 1570 mit eigenem Aufwande die urspüngliche Kapelle zu Ehren des h. Johannes des Täufers — dermal Friedhofskirche außerhalb Radomyšl (Diöcese Budweis) erbauen ließ, 1583 zum infulierten Prior des Conventes in Strakonitz ernannt wurde. 1588 visitierte der Großprior Christof Freiherr von Wartenberg im Auftrage des Großmeisters Hugo du Loubens Verdale auf Malta sämmtliche böhmische Priorats-Commenden, um die etwa noch vorhandenen Zwistigkeiten, von denen der Großmeister in Kenntnis gesetzt wurde, auf einem gütlichen Wege zur allseitiger Zufriedenheit zu schlichten, namentlich zu Striegau, wo der Comthur Sebastian Schenk von Kaurau viel zu leiden hatte, bis ihn der Tod erlöste. Nach gepflogener Untersuchung erstattete derselbe dem Großmeister auf Malta einen befriedigenden Bericht, denn er war ein gewissenhafter, äußerst wohlthätiger Vorsteher. Die Wohlthaten, die er vereint mit dem inful. Conventual-Prior in Strakonitz seinen Unterthanen und der leidenden Menschheit erwies, vermag wohl Niemand genügend zu schildern. Er beschloss sein thätiges, nur dem allgemeinen Wohle gewidmetes Leben am 6. Mai 1590 in seiner Residenz zu Strakonitz und seine irdischen Überreste wurden daselbst in der Burgkirche feierlichst zur ewigen Ruhe bestattet.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

XXXIV. Matthäus Leop. Freiherr v. Lobkowitz
1591.

Dieser wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers Rudolf II. 1591 zum Großprior ernannt und noch in demselben Jahre v. h. Magi-

sterium in Malta bestätiget. Während seiner Regierung trafen viele schwere Unglücksfälle nicht blos die Stadt und Burg Strakonitz, sondern auch unser gesammtes Vaterland. In seine letzten Regierungsjahre fällt nämlich der Aufstand der böhmischen Stände gegen ihre Könige Matthias und Ferdinand II. Großprior Matth. L. Freiherr von Lobkowitz war auch Einer von den 10 Statthaltern, denen König Matthias, der nicht mehr in Prag residierte, sondern sein Hoflager in Wien aufschlug, die Verwaltung des Königreiches Böhmen übergab. An dem verhängnisvollen Tage des 23. Mai 1618, als die vom Grafen Matthias Thurn angeführten evangelischen Stände in der Prager Burg am Hradschin erschienen, um an Martinitz und Slavata Rache zu nehmen, befand sich der Großprior Matth. L. Freiherr von Lobkowitz im Bureau der Statthalterei und war Zeuge, als die Stände den zwei obgenannten Statthaltern bittere Vorwürfe wegen ihrer — wie sie meinten — feindseligen Handlungsweise machten; ihm jedoch thaten dieselben kein Leid an, denn sein Oheim Zdenko Wilhelm Freiherr von Lobkowitz, oberster Kanzler, führte noch früher, bevor die zwei Statthalter vom Fenster herabgeworfen wurden, seinen Neffen Matth. Leopold, der schon damals im vorgerückten Alter stand, aber wegen seiner Herzensgüte allgemein beliebt war, aus der stürmischen Sitzung hinaus. Er wurde von einem unaussprechlichen Schmerze ergriffen, als man ihm die Hiobspost brachte, dass der Feldherr Mannsfeld, ein Anhänger des Churfürsten von der Pfalz, 1618 sich des Schlosses in Strakonitz bemächtigte, welches mit prächtigen und von den besten Meistern verfertigten Gemälden geschmückt war. Die Mannsfeld'sche Mannschaft überfiel mit wahrer Wuth diesen Schatz, riss die Gemälde von den Wänden herab, bohrte denselben die Augen durch, hieb ihnen die Hände ab, verunstaltete dieselben auf das Hässlichste und war der irrigen Meinung, hiedurch eine Rache selbst an den Auserwählten Gottes, welche sie darstellten, auszuüben. Unter diesen Bildern befand sich auch das merkwürdige Marienbild, das 1620 der Carmeliter P. Dominik Ruzzola auf einem Durchmarsche gegen Prag in einer Kammer des halb verwüsteten Schlosses[1]) fand. Das Bildchen stellte den neugeborenen Heiland, gar ärmlich auf der Erde liegend, vor, die jungfräuliche Mutter bei ihm kniend, den h. Nährvater hinter der Gebenedeiten mit emporgehaltenem Laternchen, beide beleuchtend, herbeieilende Hirten, die über das himmlische Schauspiel be-

[1]) Laut der zu Prag 1866 von einem Carmeliter-Ordens-Priester abgefassten Schrift: „Leben der gottſ. Maria Electa" befand sich das Schloss in Strakonitz selbst; — laut der zu Prag 1877 herausgegebenen Schrift: „Jezulátko," in der Gegend von Strakonitz.

troffen, in der Ferne stehen, sich nicht getrauend, dem h. Orte näher zu kommen; doch, o Anblick, der das Herz zerreißen konnte! — Der Mutter des Herrn, dem h. Josef, wie den guten Hirten waren die Augen ausgestochen; — nur die des Jesu-Kindleins waren verschont und man wurde an die Worte der h. Schrift erinnert: „Die Augen des Herrn sind auf die Gerechten, sein Gesicht gegen die Sünder gerichtet, auf daſs er das Andenken dieser von der Erde vertilge." Ps. 13. P. Dominik zeigte das Bild dem Feldherrn Maximilian Herzog von Bayern und den Kriegern und alle entbrannten in gerechtem Zorn und waren entschlossen, eine solche Unbilde blutig zu rächen. Dieses Gnadenbild trug nun P. Dominik stets bei sich, ermunterte durch das Vorweisen desselben in der Schlacht am weißen Berge die kais. Soldaten zur Ausdauer und Tapferkeit und man schreibt diesen denkwürdigen Sieg am weißen Berge bei Prag der mächtigen Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria zu. Schade nur, daſs der gute Großprior diesen Sieg nicht mit erlebt hatte. Wie hätte er sich gefreut! — Großprior Matthäus Leopold Freiherr von Lobkowitz sah den Anfang des 30jährigen Krieges und war Augenzeuge der schrecklichen Verwüstungen, welche schon im Beginnen desselben über das unglückliche Land, — auch über Strakonitz und die übrigen Ordensbesitzungen hereinbrachen, wodurch er einen unaussprechlichen Schaden erlitt. Die schönen Tugenden der Herzensgüte, Milde, Bescheidenheit und Leutseligkeit, bildeten den Schmuck und die Zierde seines unbescholtenen Lebens. Er entschlief am 11. Octbr. 1619 in seinem Palais zu Prag sanft im Herrn, und wurde unter großer Theilnahme im Prager Dome feierlich zur Erde bestattet. Seit seinem Ableben entfiel die landesfürstliche Bestätigung.

Sein Nachfolger wurde:

XXXV. Heinrich Freiherr von Logau

auch Titular-Großprior von Ungarn

1620.

Heinrich Freiherr von Logau wurde von den Comthuren und Profeſs-Rittern im Convente zu unserer lieben Frau in Prag 1620 zum Großprior von Böhmen und Österreich gewählt und noch in demselben Jahre von dem Großmeister Fr. Antonius de Paula auf Malta bestätigt, sowie auch mit dem Titel des Großpriors von Ungarn[1]) ausgezeichnet. König

[1]) Das Großpriorat in Ungarn wurde aufgelöst; der Orden hatte jedoch gerechte Ansprüche darauf.

Ferdinand II. von Böhmen ernannte ihn ob seines biederen Charakters zu seinem königlichen Kämmerer und Landeshauptmann in Glatz, welches Amt derselbe in den damaligen kriegerischen Zeiten mit einer außerordentlichen Umsicht zur Zufriedenheit seines Landesfürsten bekleidete und das schwere Ungemach, das seine Ordens-Besitzungen, besonders in der Grafschaft Glatz betroffen, mit Ergebung und unbeschreiblicher Sanftmuth ertrug. Nach der Schlacht am weißen Berge wurde Ferdinand II. als rechtmäßiger Herrscher in seinen Kronländern anerkannt, — mit Ausnahme der Grafschaft Glatz, daher rückten 1621 kais. Truppen in dieselbe ein und belagerten Glatz, das sich Ende 1622 ergab. Zur Strafe der Empörung verloren die Grafschafter Stände ihre Vorrechte und die Hauptttheilnehmer wurden 1625 theis zum lebenslänglichen, theils kürzerem Gefängnis verurtheilt, später aber durch Intervention des Landeshauptmanns, Großpriors und Großkreuz, Heinrich Freiherrn von Logau, zum Theil begnadigt. Da die Grafschaft die Begünstigungen in Bezug auf die freie Religionsausübung verwirkt hatte, so mussten 1623 alle Kirchen dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben werden. Großprior Heinrich besuchte, so oft es nur seine Amtsgeschäfte erlaubten, die schöne Ordens-Kirche in Glatz, um sich vor dem Gnadenbilde der seligsten Jungfrau Maria die nöthige Hilfe zu seiner schwierigen Amtsführung von Gott zu erflehen. Als derselbe das Herannahen seines Lebensende fühlte, begab er sich nach Prag, wo er am 11. October 1625 in seinem Großpriorats-Palais sanft im Herrn entschlief und seine irdische Hülle in der Prager Domkirche zur ewigen Ruhe bestattet wurde.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

XXXVI. Rudolf Freiherr von Paar
1626.

Dieser wurde 1594 in den h. souv. Johanniter-Ritter-Orden aufgenommen. Er war in Ritter-Spielen sehr geübt und kam deshalb an den Hof des Erzherzogs Ferdinand, nachmaligen Kaisers, welcher ihn zu seinem Kämmerer, und nachdem Georg Ruprecht Freiherr von Herberstein Alters wegen auf seine Güter sich begab, um seine letzten Lebenstage in Ruhe zu verleben, an seine Stelle zu seinem Oberst-Stallmeister, geheimen Rath und zuletzt seinem General-Obersten in Karlsstadt ernannte. Er war Comthur zu Fürstenfeld und Melling in Steiermark, und wurde nach

dem Ableben des Großpriors und Großkreuz, Heinrich Freiherrn von Logau, ordensgemäß zu seinem Nachfolger[1]) erwählt und vom h. Magisterium in Malta bestätiget, starb aber in Karlsstadt, ehe er diese Würde in Besitz genommen hatte.[2]) Seine Nachfolger nahmen den Titel „Groß-prioren" ständig an, während die Vorgänger gewöhnlich „General-Prioren" genannt wurden.

Sein Nachfolger wurde:

XXXVII. Wilh. Graf v. Wratislaw[3])-Mitrowitz
1626.

Wilhelm Zděnko, ein Sprosse aus dem königlichen Geschlechte Wratislaws, trat in dem 24. Jahre seines Lebens in den h. souv. Johanniter-Ritter-Orden ein und wurde, nachdem er bei der Eroberung der ungarischen Festungen Gran und Hattwan Proben seiner Tapferkeit abgelegt hatte, zum Comthur in Tinz bei Nimptsch im jetz. Preuß.-Schlesien ernannt. Er war Trabanten-Hauptmann und hernach Oberst-Kämmerer des Kaisers Rudolf II. und geheimer Rath des Königs Mathias und Statthalter in Böhmen. Als Herr auf Mnišek, einer einträglichen Domäne im ehem. Berauner Kreise, kaufte er 1623 die Herrschaft Ober-Liebich in Böhmen. Der damalige Besitzer, Freiherr von Penzig, lehnte sich gegen seinen rechtmäßigen Landesfürsten auf und deshalb wurde ihm seine Domäne nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag confisciert. Auf ähnliche Weise brachte er auch das Gut Wolfersdorf käuflich an sich. Durch seine Bemühungen kehrten die Bewohner dieser Domäne in den Schoß der katholischen Kirche wieder zurück. Ob seiner Verdienste wurde er nach dem Tode des Großpriors, Rudolf Freiherrn von Paar, 1626 ordensgemäß zum Großprior ernannt und mittels Großmeister-Bulle ddto.

---

[1]) Sein Porträt befindet sich S. 141 im 2. Porträtbande der Khevenhüllerischen Annalen Kaiser Ferdinand II.

[2]) Laut allgem hist. Lexic. 3. B. S. 192. Leipzig 1731.

[3]) Laut alter historischer Urkunden stammt das edle Geschlecht „Wratislaws" von dem böhmischen Herzoge und nachher ersten Könige von Böhmen gleichen Namens durch seinen Sohn Wladislav — somit aus dem Geschlechte des h. Wenzel — ab, wie es das alte einförmige Wappen mit der schiefen königlichen Krone anzuzeigen scheint. Der Kaiser Ferdinand II. verlieh diesem Adelsgeschlechte, das stets eine mächtige Stütze des Staates war, die Grafenwürde.

17. Juni 1627 in seiner Würde bestätiget. Kurz darauf bestimmte König Ferdinand II. ihn und seine Nachfolger zu ständigen Statthaltern und Beisitzern des Ober-Landes-Gerichtes im Königreiche Böhmen. 1628 erwarb derselbe von dem Stadtrathe in Eger käuflich die Commende, welche ursprünglich der deutsche Ritter-Orden besaß und 1608 an den Stadtrath veräußerte, an sich, und ernannte zum ersten Comthur den Grafen Simon von Thun, der daselbst um die Kirche, Schule und leidende Menschheit durch seine hervorragende Thätigkeit sich höchst verdient machte. In demselben Jahre (1628) wurde die merkwürdige Commende in Glatz aus Mangel an Ordens-Priestern zur Ausübung der obliegenden Berufspflichten, besonders der Seelsorge, auf Wunsch des Kaisers Ferdinand II. an den Jesuiten-Orden käuflich überlassen und so gieng dieselbe für den h. souv. Johanniter-Ritter-Orden, der in Glatz durch 445 Jahre (1183—1628) so segensreich wirkte, für immer verloren. Als Revanche für die Commende in Glatz erwarb der h. souv. Orden das Gut Maidelberg (Schloss und Dorf, Enclave in Mähren) eingepfarrt zu Pitarn in Österr.-Schlesien in der Nähe von Jägerndorf und errichtete daraus eine bis jetzt bestehende Commende. 1629 erhielt der h. souv. Johanniter-Ritter-Orden infolge des Restitutions-Edictes, welches der Kaiser Ferdinand II. a. h. erlassen, die durch 111 Jahre im Besitze der Protestanten gewesene St. Peter-Paul-Kirche in Striegau zu seiner großen Freude zurück; — aber leider! derselbe hatte keine — Priester — wenigstens nicht bei der Striegauer Commende; deshalb ward die Seelsorge und die Pfarr-Verwaltung von den Comthuren verschiedenen Geistlichen überlassen. Die Ordens-Kirche in Striegau war und ist noch großartig! Als die Johanniter einige Jahre die ihnen vom Grafen Emrammus, Castellan auf Ritschen, einer Besitzung des Bischofs Zyroslaus II. von Breslau, dem Sohne des Grafen Gnevomirs, gewidmete hölzerne Kirche benützt hatten, erkannten sie, dass dieselbe, da die Zahl der Kirchkinder mit jedem Tage wuchs, zu klein und feuergefährlich sei. Der kühne Heldengeist der Johanniter-Ritter verlangte auch einen entsprechend kühnen Bau und schuf grade hier einen Heldenbau, gewaltig in seinen Dimensionen, edel in seinen Verhältnissen, reich und stilistisch, rein in seiner Ornamentik, wie das ganze Land Schlesien keinen Zweiten aufzuweisen im Stande ist. Die Erbauungszeit dieses jetzt noch erhaltenen und als katholische Pfarrkirche benützten Gebäudes ist bis jetzt in Dunkel gehüllt. Unter allen Gebäuden der Stadt ragte die den h. Apostelfürsten Petrus und Paulus geweihte Kirche der Johanniter-Ritter durch den Bau, die Größe und Schönheit hervor. Die Päpste, Bischöfe und Landesfürsten verliehen der Commende in Striegau, sowie

überall große Privilegien, und dies ist ein Beweis, dass die Johanniter-Ritter ihres heiligen Berufes würdig lebten. Ja, die unausgesetzt segensreiche Wirksamkeit der Johanniter-Ritter, die unermüdliche Sorgfalt und Aufopferung, die sie in der Krankenpflege zum Heile der leidenden Menschheit und zum Wohle der Orte und Gemeinden, über die sich ihre liebevolle Thätigkeit erstreckte, an den Tag legten, erwarb ihnen weit und breit Freunde und Gönner. — Großprior Wilhelm Graf von Wratislaw-Mitrowitz[1]) zeichnete sich — wie überhaupt alle Wratislawe — durch seine besondere Herzensgüte und genaue Erfüllung seiner Berufspflichten, darum ernannte ihn der Kaiser Ferdinand II. zu seinem Kämmerer, seinem General-Kriegs-Commissär bei der Armee, welche Waldstein commandierte, seinem geheimen Rathe, General-Wachmeister und Hofmarschall. In seinem Testamente setzte er den h. souv. Johanniter-Ritter-Orden zum Erben der von ihm erworbenen Herrschaft Ober-Liebich, welche jedoch erst 1653 factisch in den Besitz des Ordens übergieng. Er entschlief am 19. Jänner 1637 im 61. Jahre seines Lebens und im 37. Jahre seiner feierlichen Ordens-Profess in seinem Großpriorats-Palais in Prag und seine sterbliche Hülle wurde in der St. Sigismunds-Capelle der Prager Domkirche zur ewigen Ruhe bestattet und eine Grabschrift verkündete seinen ruhmvollen Lebenswandel noch nach dem Tode.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

XXXVIII. Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee
1637.

Sieh! Seite I.

XXXIX. Wilhelm Leopold Graf von Rheinstein-Tattenbach
1658.

Dem Reichsgrafen Rudolf von Colloredo-Wallsee folgte in der Regierung des Großpriorates von Böhmen und Österreich, Wilhelm L. Graf

---

[1]) Kaiser Sigismund verlieh dem heldenmüthigen General Johann Wratislaw in Anbetracht der in Ungarn errungenen Siege die Grafschaft Mitrowitz, der sich sodann an der Sau das gleichnamige Schloss erbaute. Er fiel mit 12 seiner Söhne in einer Schlacht am schwarzen Meere, der 13. und jüngste Sohn aber ist der Ahnherr aller späteren Grafen Wratislaw, welche durch das Prädicat „Mitrowitz“ sich von den andern ausgestorbenen Linien von Mnišek etc. unterscheiden.

von Rheinstein-Tattenbach. Dieser war in Graz geboren und genoss in seiner Jugend eine standesgemäße Erziehung, welche sich auch durch edle Thaten bis an sein Lebensende kund gab. Er trat noch jung in den h. souv. Orden und erwarb sich um denselben so große Verdienste, dass ihn der Großprior Colloredo-Wallsee zum Comthur auf St. Peter in Krain, Haillenstein und Melling in Steiermark, auf Klein-Oels und Breslau im jetz. Preuß.-Schlesien und auf Johannes-Hof in Wien ernannte. Nach dem Ableben desselben wurde er 1658 im Convente zu unserer lieben Frau unter der Kette in Prag ordensgemäß zum Großprior ernannt und in demselben Jahre v. h. Magisterium zu Malta in seiner Würde bestätiget. Als solcher machte er sich um seinen Orden sehr verdient, denn er lebte größtentheils auf den Ordensbesitzungen, bewirtschaftete dieselben musterhaft und spendete den Bedürftigen viele Wohlthaten; ja, er that nicht nur seinen Untergebenen, sondern auch Fremden so viel Gutes, als in seinen Kräften stand. Den Bürgern in Strakonitz verkaufte er die Brückenmühle am Markte, weil ihnen dieselbe einen wesentlichen Vortheil gewährte. In Striegau versahen in Ermangelung eigener Ordens-Priester die Seelsorge diejenigen Geistlichen, welche die Comthuren selbst erwählten. Dies war ein bedenklicher Übelstand, der dieselben bei der Wahl der passenden Persönlichkeiten in die größte Verlegenheiten brachte. Dieser wurde dadurch beseitigt, dass der Comthur Ferdinand Ludwig Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinský, im Einverständnisse des Großpriors sich entschloss, die Administration der Kirche und die Besorgung der Pfarrgeschäfte ein für allemal den Carmelitern in Breslau zu übertragen. Der jeweilige Prior, dem 2 Priester aus eben demselben Orden als Kapläne zur Seite standen, war Administrator der Johanniter-Ritter-Ordens-Pfarre. Zwei Vorsteher verwalteten das Kirchenvermögen und zahlten jährlich dem Comthur 500 fl. zur Besoldung des Administrators und seiner Kapläne, sowie zur Bestreitung aller Kirchen- und Schulbauten.[1]) — Großprior und Großkreuz, Wilhelm L. Graf von Rheinstein-Tattenbach, verstand wohl die Ordens-Angelegenheiten auf einem friedlichen Wege zu ordnen. — Ebenso erwarb er sich auch um den Staat große Verdienste, weshalb ihm auch der Kaiser Ferdinand III., als er noch Comthur gewesen, die Kämmerers- und Kaiser Leopold I. die Geheimrathswürde großmüthig verlieh. Er war auch Oberst-Kammer-Herr des Erzherzogs Leopold Wilhelm und erhielt als Anerkennung für seine Verdienste von demselben als Bischofe

---

[1]) Welch hohen Wert muss damals das Geld gehabt haben, dass mit so geringer Summe so viele Bedürfnisse befriedigt wurden.

on Halberstadt, die dem Halberstädter Stifte 1599 heimgefallene Herrschaft „**Rheinstein**“ (Regenstein) am Harze als Lehen.[1]) Auch verwaltete r das **Amt eines** Kriegs-Präsidenten — und sah daher mit bangem Herzen die **Zukunft**, denn er beobachtete die schwarzen Wetterwolken, die sich m **politischen** Horizonte immer mehr zusammenzogen. Sein Neffe Johann Erasmus **Graf** von Rheinstein-Tattenbach gehörte zu jenen Missvergnügten im **Staate**, deren Leben ein Bild des bewegten Meeres bietet, auf dessen **auf- und** niedergehenden Wogen das Schiff der Hoffnung bald vor-, bald **rückwärts** geschleudert wird, je nachdem seine Steuermänner zagend und **schwankend**, dann wieder mit fester Hand, dann wieder bangend, das Steuer**ruder** erfassen. Es war ein Zweifeln und Glauben, ein Hoffen und **Misstrauen**, welches sich im Rathe der Verschworenen kund gab und den **Wächtern** des Gesetzes Zeit und Gelegenheit ließ, sich mit den Plänen der **Missvergnügten** vertraut zu machen und ihnen mit Energie entgegen wirken zu können. In solchen Fällen spielt gegenseitige Eifersucht eine gefährliche Rolle, so dass keiner der Verbündeten dem Andern traut, dass Einer den Andern verräth! Es ist ein Auf- und Niedersteigen der Woge der **Empörung**, mit welcher endlich das Hoffnungsschiff der Verschworenen in den **bodenlosen** Abgrund niedersinken, zertrümmern muss . . . .

Die Gesinnung des Neffen entgieng dem scharfen Blicke des Großpriors nicht, und die bange Ahnung, die sich seines edlen Herzens bemächtigte, gieng leider! in Erfüllung. Johann Erasmus Graf von Rheinstein-Tattenbach, der cavaliermäßig handeln sollte, stand in Verbindung mit den Verschworenen Zrinyi und Frangepani u. a. gegen das gesalbte Oberhaupt, — gegen die h. Regierung. Er war zweimal vermählt, mit der edlen Gräfin Justina Forgacs und mit Anna Theresia von Sehenau. Aus der ersten Ehe entsprossen mehrere Töchter, aber nur 1 Sohn. Die zweite Ehe blieb kinderlos. Johann Erasmus war k. k. Kämmerer, Landstand und Besitzer der Herrschaft Gonobitz, Kranichsfeld, Tattenberg, Windisch-Landsberg, Triebenegg, Galhofen, Hebenstreit, Nieder-Pamsdorf in Steiermark, mehrer Güter in Schlesien und der Grafschaft Rheinstein im Reiche. — Der Mensch ist selten zufrieden, was ihm Gott bescheret hat; — so war es auch beim Grafen Johann E. Rheinstein-Tattenbach der Fall. Er nahm in der menschlichen Gesellschaft, im Staate eine hervorragende Stelle ein, — aber von dem Glanze der trügerischen Welt geblendet, richtete er sein Augenmerk sogar auf die Krone. Je höher der

---

[1]) Nach seinem Tode gieng diese Herrschaft auf die Kinder seines älteren Bruders Gottfried über, — somit auf seinen Neffen Johann Erasmus.

Mensch steht, desto tiefer fällt er. Infolge seiner Verschwörung wurde e
am 1. December 1671 unter Kundgebung der vollkommensten Reue i
Graz, — seinen Verbündeten gleich — zum abschreckenden Beispiele hi
gerichtet und am Friedhofe des Dominikanerinen-Klosters, worin sei
Schwester als Chorfrau Gott diente und ihren unglücklichen Bruder bi
zu ihrem Tode tief betrauerte, beerdigt.[1]) — Sämmtliche Domänen des
selben wurden nun confisciert und die Grafschaft Rheinstein gieng al
Halberstädtisches Lehen an den Churfürsten von Brandenburg, wo eins
der h. souv. Malteser-Ritter-Orden eine großartige Ballei besaß, über
Die Gemahlin erhielt eine jährliche Pension von 2000 fl. Die Comtessen,
die bis zu ihrem Tode Trauerkleider trugen, bekamen ihre Apanage und
der Sohn Anton Raymund trat 1677 in das uralte, wegen der Ordens-
strenge berühmt gewordene Cistercienser-Stift Rein, in der Nähe von Graz
als Noviz ein und erhielt den Ordens-Namen Anton, legte am 19. Mai
1678 die feierlichen Gelübde ab, wurde 1685 zum Priester geweiht und
verschied[2]) im Rufe der Frömmigkeit am 20. November 1718 als Propst
an der Wallfahrtskirche zu Straßengel, wo er oft stundenlang vor dem
Madonnen-Bilde, das der Markgraf Ottokar 1149 von seinem Kreuzzuge
ins h. Land zurückkehrend, dieser Kirche weihete und das bis jetzt daselbst
als Kleinod sorgfältig aufbewahrt wird, für das Seelenheil seines Vaters
mit thränenden Augen zu Gott betete! Welch ein Glück war es für den
Großprior und Großkreuz, Wilhelm L. Grafen von Rheinstein-Tattenbach,
dass er diese erschütternde Trauer-Scene, die er als Staatsmann wohl
ahnen konnte, nicht erlebte. — Derselbe machte auch während seiner Re-
gierung, besonders in Ordens-Angelegenheiten, manche trostlose Erfahrung,
denn er sah, wie der Stadtrath zu Kaaden in Böhmen, während des böh-
mischen Aufstandes die dortige schöne Johanniter-Ritter-Ordens-Commende
sammt der Ordenskirche und dem Hospitale gewaltsam an sich riss und
er bemühte sich vergeblich, selbe 1660 zu recuperieren, — und so gieng
die Comthurei in Kaaden für den h. souv. Malteser-Ritter-Orden wohl
für immer verloren. Großprior Wilhelm L. Graf von Rheinstein-Tatten-
bach schied mit dem Bewusstsein, dem Staate und seinem Orden mit
Selbstaufopferung gedient zu haben, am 25. November 1661 aus dieser

[1]) Kaiser Leopold ließ 2000 h. Messen für dessen Seelenheil lesen.

[2]) Mit ihm erlosch das schon im 13. Jahrhunderte blühende Adelsgeschlecht „Rheinstein-Tattenbach“ in Österreich, während die von seinem Cousin abstammende Linie bis 1802 in Bayern blühte. —

lt zu Graz, um in jener unvergänglichen Welt seinen Lohn vom Herrn empfangen, und seine irdische Hülle wurde in Graz feierlich zur Erde bestattet.

Zu seinem Nachfolger wurde erwählt:

L. Adam Wilh. Graf v. Wratislaw-Mitrowitz 1661.

Dieser war ein Sohn des Johann[1]) Grafen von Wratislaw-Mitrowitz, Herrn auf Protivin, Wilemowitz und Zalssy, kais. Kämmerers und des größeren Landrechtes Beisitzers und der Dorothea geb. von Przedenitz. Er genoß in seiner Jugend unter der Leitung seiner um ihn äußerst besorgten Mutter eine treffliche Erziehung. Er trat noch in zarter Jugend in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden und widmete seine Kräfte mit Aufopferung dem heilsamen Wirken desselben, denn er zeichnete sich durch seine Taktik und seinen Heldenmuth in verschiedenen Kriegsunternehmungen auf der Insel Malta derart aus, dass ihn der Großmeister zum Galeeren[2])-General erwählt hatte, so dass er vielmals die ganze Schiffs-Armee wider die Ungläubigen commandierte. Als Comthur auf Tinz erfreute sich derselbe wegen seiner Humanität bei seinen Mitbrüdern einer solch hohen Huld, dass er nach dem Tode des Großpriors, Wilhelm Grafen von Rheinstein-Tattenbach, einstimmig zum Großprior von Böhmen und Österreich gewählt und seine Wahl vom Großmeister Martin von Redin, der sich von der Würdigkeit desselben persönlich überzeugt hatte, mit Freuden begrüßt und bestätigt wurde; — ja, er war wegen seiner hervorragenden Tugenden, ganz besonders wegen seiner angeborenen Herzensgüte, bei sämmtlichen Großprioren und Baillis des h. souv. Ordens so allgemein beliebt, dass er bei der Wahl des Großmeisters 1663 (nur zwei Stimmen fehlten ihm) nahe daran war, mit dieser höchsten Würde ausgezeichnet zu werden. Als Großprior und Großkreuz wurde er vom Kaiser Leopold I. zu seinem geheimen Rathe und Statthalter in Böhmen ernannt, und leistete als solcher dem Staate ersprießliche Dienste; aber auch im Orden war er thätig, denn er regelte das Verhältnis des Ordens zu den Bürgern von Strakonitz mittelst eines Erlasses, „Transaction" genannt, auf eine billige Weise und beendete uralte Zwistigkeiten und Zerwürfnisse, auf eine beide

[1]) Sein Vater Georg hatte die Protiwin-Zalssysche Linie gestiftet.

[2]) Galeere war ein Kriegsschiff im Alterthume, besonders bei den Griechen.

Theile zufriedenstellende Weise; denn die Bürger durften noch ferner wie zuvor, Weiß- und Gerstenbier um den von Altersher bestimm Preis brauen; durften jedoch dieselben in die Dörfer der Domäne St konitz und in die Vorstadt „Bezděkan" nicht verkaufen. Die Bür wurden verpflichtet, von nun an von jedem in der Stadt auf we Weise immer verkauften Eimer Weines einen geringen Betrag in Renten des Großpriors abzuliefern; die Brückenmühle jedoch, die sie Großprior Grafen Rheinstein-Tattenbach gekauft, um denselben Pr wieder zurückzugeben, Alles das, was in dem Dorfe Kladrub dem Or gehörte und von den Strakonitzer Bürgern verpfändet wurde, dem Or zurückzuerstatten; Lachse, die sie fangen würden, in die Großpriora Küche abzuliefern und die jährlichen Abgaben von Feldern und Wies wie sie ursprünglich bestimmt waren, gewissenhaft zu entrichten. Währe der Regierung des Großpriors und Großkreuz, Adam W. Grafen v Wratislaw-Mitrowitz, wurde 1664 nach dem Tode des Bischofs von La bach in Krain, Otto Friedrich Grafen von Buchheim, der Malteser-Ritte Ordens-Priester und Receptor in Wien, Josef Graf von Rabatta, d auch Hofmeister des Erzherzogs Karl gewesen, ob seiner hervorragend priesterlichen Tugenden vom Kaiser Leopold I. zum Bischofe[1]) vo Laibach in Krain ernannt, welche a. h. Auszeichnung mit Jubel, sowol vom h. souv. Orden, als auch von dem Publicum aufgenommen und be glückwünscht wurde. Dieser würdige Bischof entschlief 1683 sanft im Herrn, nachdem er das Hirtenamt 17 Jahre ehrenvoll bekleidet hatte. — Am 19. Mai 1665 berief der Großprior, Adam Wilhelm, ein Ordens Capitel nach Prag, worin über die Ausübung der Gerichtsbarkeit un Regelung einiger Ordensangelegenheiten verhandelt wurde, welche Beschlüss jedoch erst am 25. April 1710 vom Kaiser Josef I. sanctioniert wurden Großprior Adam W. Graf von Wratislaw-Mitrowitz bewies in allen seinen Handlungen einen strengen Rechtssinn. Er starb als Zierde des Ordens, tief betrauert von seinen Ordensbrüdern und Unterthanen, am 11. October 1666 in seinem Großpriorats-Palais zu Prag, und sein irdischen Überreste wurden in der Stiftskirche zu unserer lieben Frau unter der Kette, an der Seite seiner Vorgänger feierlich zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Ihm folgte in der Regierung des Großpriorates von Böhmen und Österreich sein Bruder:

---

[1]) Laut der Kirchengeschichte Kärntens v. Hohenauer S. 141.

LI. Franz Graf von Wratislaw-Mitrowitz
1667.

Dieser erblickte in der Landes-Hauptstadt Prag das Licht der Welt
d wurde, wie sein Bruder, in der Furcht des Herrn erzogen, indem
ihm schon in seiner zartesten Jugend der Sinn für das Schöne und
le geweckt und gepflegt wurde, was er auch in seiner Lebensweise durch
sübung der ritterlichen Tugenden und edler Thaten hinreichend bewiesen
tte. Er folgte dem Beispiele seines Bruders, trat ebenfalls in den h.
av. Orden der Malteser-Ritter und erhielt infolge seiner Verdienste die
mmende Reichenbach in dem jetz. Preuß.-Schlesien und Maidelberg nächst
gerndorf in Österr.-Schlesien und wurde zum Groß-Baili in Deutsch-
nd und nach dem Ableben seines Bruders im Convente zu unserer lieben
rau unter der Kette in Prag 1667 ordensgemäß zum Großprior ernannt.
n demselben Jahre (1667) wurde auch die Commende Ober-Kralowitz in
öhmen mit der Alt-Brünner Commende in Mähren vereinigt. Auch
ud 1667 die Commende Maidelberg[1]) behördlich bestätiget. Kaiser
eopold I. ernannte den Großprior, Franz Grafen von Wratislaw-Mitro-
itz, zu seinem geheimen Rathe, Statthalter und Beisitzer des größeren
andrechts im Königreiche Böhmen. 1667 langte der Weihbischof von
Breslau, Karl Franz Neander, in Striegau an, um daselbst die canonische
Visitation vorzunehmen. Die an der Ordenskirche angestellten Karmeliter
ührten zwar den Visitator in die Kirche, erklärten aber zugleich, dass
ur eine visitatio in spiritualibus zulässig sei, laut der ihnen
on dem Comthur, Ferdinand Ludwig Reichsgrafen von Kolowrat-
Liebsteinsky, angegebenen Weisung. Obgleich die Kirche zu St. Peter
und Paul Pfarrkirche geworden und nicht mit Johanniter-Ordens-
Priestern besetzt war, so hielten die Comthuren dennoch ihre Privilegien,
besonders soweit sie ihre Exemtion betrafen, aufrecht. In Anbetracht
der Werke der Mildthätigkeit und barmherzigen Nächstenliebe, welche die
Johanniter-Ritter übten, verliehen ihnen die Bischöfe, die Päpste und
weltliche Regenten große Privilegien. So bestätigte 1523 Papst Cle-
mens VII. mittels einer Bulle von neuem dem Orden in Rücksicht seiner
ausgezeichneten Verdienste für die Vertheidigung der christlichen Religion
gegen die Ungläubigen, die bei der so standhaft ausgehaltenen, aber ver-
rätherisch herbeigeführten Eroberung der Insel Rhodus durch die Türken

---

[1]) Laut einer Urkunde im Ordens-Archive.

verloren gegangenen Freibriefe, die alten Documente von Privilegien un Indulten für den Großmeister, Bailli, Großprioren, Ritter u. s. w., na mentlich die Exemtion von aller bischöflichen Jurisdiction, — die Concessio für die Kapläne, alle Pfarrfunctionen in ihren Ordenskirchen ungehinde verrichten zu dürfen. In geistlicher und weltlicher Verwaltung waren d Ordens-Ritter weder den Patriarchen, Erzbischöfen, noch dem Kaiser un den Königen, sondern nur allein dem Papste, als ihrem obersten Schutz herrn verantwortlich. Daher sagt auch Lucä in seinen Denkwürdigkeite S. 1712: „Die Johanniter-Ritter nehmen vor den andern geistliche Stiftern den Vorzug ein, nicht sowohl wegen der Menge ihrer Unterthanen sondern wegen ihrer Immunitäten und weltbekannten Privilegien. Ebenso bestätigte 1528 Kaiser Karl V. die Privilegien und Freiheiten der Johanniter-Ritter, wonach sie von allem Zehent und von neuen Abgaben befreit wurden, mit denen sie zu jener Zeit, ihren Ordens-Immunitäten zuwider, noch belastet waren. Comthur Kolowrat-Liebsteinský berief sich auf die eben erwähnten Privilegien und hätte die can. Visitation nur dann zugelassen, wenn sich der Visitator legitimiert hätte, dass er a Sede Apostolica hiezu delegiert sei. — Während der Regierung des Großpriors, Franz Grafen von Wratislaw-Mitrowitz, machten sich schon bessere Zeiten bemerkbar, so dass ein gewisser Wohlstand im Orden sich zeigte, der in nachfolgenden Jahren zur Blüte gelangte; — darum richtete er seine Aufmerksamkeit auf die dem h. Abte Prokop geweihte, aber baufällige Kirche auf der Kleinseite in Prag. Er ließ dieselbe mit großem Aufwande herstellen, mit einem niedlichen Thürmchen verschönern und in den Thurmknopf eine auf die Reparatur bezügliche Urkunde[1]) hineinlegen mit dem Datum vom 23. November 1669. Als Herr auf Strakonitz und Warwažau, verwendete er seine Revenuen nur zu humanitären Zwecken, — er selbst hatte äußerst geringe Bedürfnisse. Er genoss im Orden ein großes Zu- und Vertrauen und eine besondere Achtung, so dass ihn derselbe mit einer Botschaft nach Rom zum Papste Clemens X. sandte. Von da begab er sich zum Großmeister auf die Insel Malta, wo er am 13. Jänner 1675 seine Würde niederlegte und dann daselbst in stiller Zurückgezogenheit meist den Andachtsübungen oblag, bis zu seinem 1684 erfolgten Tode. Während derselbe auf der Insel Malta residierte, verehrte er eine silberne 14 Kil. schwere Lampe der Kirche zu St. Paul in der Stadt Valseta. Der Orden erbte nach ihm 50 Tausend Stück Ducaten. Er wurde in der Capelle der h. drei Könige, die ein Eigenthum

---

[1]) Laut Lib. memorab. paroch. Eccles. B. V. M. sub catena.

der deutschen Zunge war, feierlich zur Erde bestattet, wo ihm vom h. souv. Orden ein Denkmal mit der Aufschrift errichtet wurde, welche den beiden edelsinnigen Brüdern als Großprioren des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens nachrühmt, dass ihresgleichen kaum zu finden seien. Was kann da noch mehr „zum Ruhme der Wratislawe" gesagt werden? —

Sein Nachfolger wurde:

XLII. Ferdinand Ludwig Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinký 1676.

Dieser war in Prag geboren und erhielt mit seinen Brüdern, Franz Karl, Johann Wilhelm und Leopold Ulrich, in seiner Jugend einen ausgezeichneten Unterricht in allen Zweigen der Wissenschaft. Schon in seinen Jugendjahren durchdrang ihn ein ungewöhnlicher frommer Geist, der aus allen seinen Handlungen in seinem Leben hervorleuchtete. Er war der zweitgeborene Sohn des Albrecht II., Freiherrn Liebsteinský von Kolowrat, dem Ihre Majestät die Kaiserin Eleonora die Herrschaft Reichenau nebst den Gütern Borohradek und Zamersk in Böhmen 1640 a. h. verlieh, die ihr der 1635 selig im Herrn entschlafene Canonicus am Vyšehrad nächst Prag, Vincenz Graf Zucconi von Benevelli, als seiner größten Wohlthäterin, letztwillig vermachte. Kein Opfer schien ihm für die Erziehung seiner Kinder groß zu sein, dafür erlebte er auch eine Freude an ihnen. Sein ältester Sohn, Franz Karl, war ein ausgezeichneter Staatsmann, seine Brust schmückte die Ordens-Kette des goldenen Vließes. Der Kaiser Leopold I. würdigte dessen Verdienste und erhob ihn und seine Brüder in den Reichs-Grafenstand.[1]) Wie dieser — waren auch die andern Brüder — vortreffliche Männer. Ferdinand Ludwig trat in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden und begab sich zum Großmeister Nicolaus Cotonere auf die Insel Malta, wo ihn derselbe in allen Zweigen seiner Ordensverwaltung verwendete und ihn zuletzt zum Galeeren-General beförderte. Auch wurde er Comthur auf Striegau, Reichenbach und Maidelberg, wie schon bemerkt wurde. Als am 13. Jänner 1675 der Großprior und Großkreuz, Franz Reichsgraf von Wratislaw-Mitrowitz, gleichsam in die Hände des Großmeisters seine Würde niederlegte, ward er am nächstfol-

[1]) Laut Diploms v. 28. Februar 1600. Er war Ehrenritter des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens und starb als Landeshauptmann von Mähren in Brünn 1700.

genden Tage d. i. am 14. Jänner d. J. durch Großmeisters-Verleihungs-Bulle zu seinem Nachfolger ernannt, trat jedoch sein Großprioratsamt erst 1676 an. Kaiser Leopold I., dessen Kämmerer er bereits gewesen, ernannte ihn zu seinem geheimen Rathe, seinem Statthalter und Beisitzer des größeren Landrechtes im Königreiche Böhmen und verwendete ihn ebenfalls in der Verwaltung seines Staatswesens. — Als am 7. September 1687 der Breslauer f. e. Commissär Constantin Pank von Hirschberg im Auftrage des Weihbischofes Karl Franz Neander von Pedersheydau die Kirche zu Strigau revidieren wollte, kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung, denn der Pfarr-Administrator lehnte im Namen des Comthur, Grafen Johann de Portia, zwar bescheiden, aber entschieden die Visitation ab und wies den h. Erlass ddto. 15. Juni 1687 des Großpriors Ferd. Reichs-Grafen von Kolowrat-Liebsteinský vor, worin dem regierenden Verwalter anbefohlen ward, dass derselbe, „falls der Ordinarius die Ordenskirche, wie es schon einmal geschah und hiedurch ein Fehler begangen wurde, visitieren wollte, die Schlüssel von der Kirche etc. zu sich nehme und die Visitation nicht zulasse; — nur dann, wenn er sich als päpstlicher Legat ausweise." — Dagegen protestierte der Visitator unter Wahrung des bisch. Visitations-Rechtes beim Großprior. — Dieselbe Procedur beobachtete der Großprior bezüglich der Visitation der Ordens-Kirche SS. Corp. Christi in Breslau. So wahrte er die Ordens-Privilegien, indem er die Ordens-Kirchen für exemt von der bischöfl. Visitation hielt, worauf der Bischof erwiederte, dass diese Kirchen in der Regel Curatial-Kirchen waren und den Besitz des Ordens überdauerten. 1689 stiftete der Titular-Großprior von Ungarn, Josef Reichsgraf von Herberstein, in der Grenzfestung Karlsstadt in Kroatien eine Ballei, die jedoch späterhin in den Türken-Kriegen aus Noth veräußert wurde. Großprior Ferdinand L. Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinský ließ 1689 die nicht weit vom Ordens-Stifte auf der Kleinseite gelegene reparaturbedürftige Kirche St. Prokop einreißen. Als das Dach mit dem Thurm herabgenommen wurde, fand man in dem Knopfe ein Pergament, worauf Nachstehendes geschrieben war: „Aedes haec Divo Procopio sacra eo loco, ubi olim oraculo Libussae a fabricato limine (Prah.) Praga suum nomen accepit, collocata et ex prima urbis aede in sacellum consecrata, tandem vetustale collapsa jam pio voto et propriis sumtibus etc."[1]) Dieses Gotteshaus, dem h. Prokop geweiht, wurde auf derjenigen Stelle erbaut, wo einst nach der Weis-

---

[1]) Laut des Gedenkbuches der ehem. Pfarr-Kirche zu unserer lieben Frau unter der Brücke.

jagung der Libuša von einer verfertigten Schwelle (prah) Prag den Namen erhalten haben soll. Das erste Haus, welches auf der Kleinseite erbaut war, wurde in eine Kapelle umgewandelt und zu Ehren des h. Prokop eingeweiht. Da diese Kirche von dem Zahne der Zeit beschädigt einzustürzen drohete, gelobte der Großprior und Großkreuz, Ferdinand Ludwig Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinský, Herr auf Borohradek, Strakonitz, Warwaschau, Ober-Liebich, Straußnitz und Unter-Wolfersdorf, dieselbe aus eigenen Mitteln ganz neu aufbauen zu lassen. Am 23. April 1689 um 9 Uhr vormittags, legte der damalige Administrator der Priorats-Kirche zu unserer lieben Frau unter der Kette, Jakob Sigismund Kutzborský, in Gegenwart des Kirchen-Inspectors, Johann Edlen von Clercx und des Baumeisters, Anton Lurago, den ersten Grundstein zum Baue des Kirchleins Sct. Procopii Abbátis. Der Bau wurde am 11. Mai 1690 vollendet und ebenfalls eine hierüber am Pergament ausgefertigte Urkunde in den Thurmknopf für die Nachwelt hinterlegt. Dies geschah zur Zeit der Regierung des Papstes Alexander VIII., des Kaisers Leopold I., und des Großmeisters Gregor Caraffa, der mit seltenen Tugenden begabt, dem hohen souveränen Malteser-Ritter-Orden mit Auszeichnung vorstand. — Großprior Kolowrat-Liebsteinský veräußerte 1691 die Commende Mokau, die laut der Urkunde vom 25. Mai 1240 mit Erlaubnis des Landesherzogs Miecislav (Mesko) ebenfalls nach deutschem Rechte ausgesetzt war, und welche späterhin ausgelöst und mit der Commende Troppau in Österr.-Schlesien vereinigt wurde. — 1692 segnete der letzte inful. Kirchenprior in Strakonitz, Michael Emerich von Raga, das Zeitliche und wurde daselbst — tief betrauert — selbst vom Großprior, der vereint mit ihm viel Edles geschaffen, — von den Bürgern und beweint von den Armen, denen er Vater gewesen, — feierlich zur Erde bestattet. — Als der Großprior des h. souv. Johanniter-Ritter-Ordens von Deutschland, Friedrich Landgraf von Hessen-Darmstadt, 1671 den bischöflichen Stuhl von Breslau bestieg, richtete er sein Augenmerk als echter Johanniter-Ritter — durchdrungen vom Ordensgeiste — auf die völlig verwüstete Commende und Kirche SS. Corp. Christi in Breslau (Wladislavia richtiger Wratislavia genannt) und nahm sich vor, die Auslösung derselben mit allem Ernste zu betreiben. Er konnte den Gräuel der Verwüstung an heil. Stätte nicht mehr sehen, denn die Wiederherstellung der Commende und Kirche lag ihm sehr am Herzen. Als Großprior und Großkreuz der Johanniter-Ritter-Commenden von Deutschland, berichtete er 1678 den kläglichen Zustand der Breslauer Commende an Papst Innocenz XI., ersuchte denselben um Weisung und bot sich zugleich an, den Pfandschilling und was sonst

noch erfordert würde, aus eigenen Mitteln bestreiten zu wollen, um die Commende dem Orden wieder zu restituieren und die Kirche ihrer früheren Bestimmung, dem katholischen Gottesdienste wieder zurückzustellen. Der Papst war mit den Vorschlägen des Cardinal-Großpriors vollkommen einverstanden und ermächtigte ihn durch ein Breve vom 23. Juli 1678 die erforderlichen Schritte zu thun und das Nöthige einzuleiten, um die Commende und Kirche SS. Corporis Christi dem Orden der Johanniter-Ritter des böhmischen Großpriorates wieder einzuverleiben.[1]) Die Verhandlungen zogen sich in die Länge und der Cardinal-Großprior starb leider! am 18. Februar 1682, ohne seinen sehnlichsten Wunsch erfüllt zu sehen. Sein Tod unterbrach die Verhandlungen mit dem Stadtrathe. Während nun die ganze Angelegenheit in Vergessenheit gerathen zu sein schien und nachdem nun die Kirche SS. Corp. Christi bereits 144 Jahre wüste gestanden und ihrem Schicksale überlassen worden war, — da ihre Vernichtung fast unvermeidlich war, erweckte Gott dieser Kirche einen anderen Wohlthäter und zwar in dem Großprior des böhmischen Großpriorates, dem die Commende und Kirche SS. Corp. Christi seit ihrem Beginne gehörte, Ferdinand Ludwig Reichsgrafen von Kolowrat-Liebsteinský, der die Verhandlungen des Cardinal-Großpriors, Friedrich Landgrafen von Hessen-Darmstadt, mit der größten Aufmerksamkeit verfolgte und nach dessen Tode selbst aufnahm; denn er richtete 1692 seinen Blick auf die verpfändete Commende in Breslau und ihre verfallene Kirche zum h. Leichnam Christi. Die Auslösung der Commende war mit großen Schwierigkeiten verbunden, aber derselbe — ein Mann von Energie und festem Charakter — wandte sich mit der Bitte an den Kaiser Leopold I. (1657—1705) und den Bischof von Breslau, Franz Ludwig (1683—1732) Pfalzgrafen bei Rhein, der zugleich Hochmeister des deutschen Ritter-Ordens war, um gütige Vermittelung, welche auch seinem Wunsche mit Vergnügen willfahrten und die Schwierigkeiten glücklich überwanden und beseitigten. Großprior Kolowrat-Liebsteinský scheute auf die Auslösung der Commende und die Wiederherstellung der einst majestätischen Kirche keine Kosten. Nach erfolgter Auslösung und Übergabe der Commende, wurde er der erste Comthur daselbst, und da sein Amt es nicht zuließ, in Breslau persönlich residieren zu können, so ließ er sich in dieser Eigenschaft in Breslau

---

[1]) Das Breve wurde an den päpstlichen Nuntius in Wien gerichtet; es führt auf der Rückseite die Aufschrift: Venerabili fratri Francisco Archiepiscopo Thessalonicensi apud charissimum in Christo filium nostrum Leopoldum Romanorum regem et Imperatorem electum nostro et apostolicae sedis Nuncio. —

durch einen Administrator vertreten.[1]) Die Restaurierung der Kirche ward im Auftrage desselben bereits 1693 in Angriff genommen und von Außen und Innen in kurzer Zeit prächtig hergestellt. Altäre, Bilder, Statuen und noch andere Utensilien mussten jedoch neu angeschafft werden. Seit der Zeit der Auslösung blieb die Commende als ein Fideï-Commiss sub titulo Recuperationis bei der reichsgräflich von Kolowrat-Liebstein-schen Familie[2]) bis in die neueste Zeit, und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, dass dieselbe zur Zeit der Säcularisation der schlesischen Stifte und Klöster 1810 verschont blieb. Großprior Ferdinand Ludwig Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinský kaufte 1692 für den Betrag, den er für die an den Stadtrath von Eger überlassene dortige Commende erhalten, die Domäne Měcholup und so entstand die schöne Commende Měcholup. Ferdinand Ludwig Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinský war ein mit den Ordens-Satzungen vertrauter, in der Regierung seines Großpriorates äußerst gewandter Mann, der seine Kräfte der Verwaltung der Ordensgüter zum Wohle seiner Mitbrüder weihete und dieselben vor fremdem Angriffe zu wahren verstand, bis ihn der Herr am 30. Septbr. 1701 zu sich genommen, um ihm den Lohn zu reichen. Seine irdische Hülle wurde in der St. Prokops-Kapelle der Metropolitan-Kirche in Prag feierlich zur Erde bestattet.

Sein Nachfolger wurde:

XLIII. Franz Sigismund Reichsgraf von Thun-Hohenstein.

1702.

Franz Siegmund war ein Sohn des kaiserl. Oberst-Hofmarschalls, Johann Siegmund Reichsgrafen von Thun-Hohenstein,[3]) Herrn auf Tetschen und der Margarethe Anna geb. Gräfin von Öttingen. Nachdem er in allen Zweigen der Wissenschaft standesgemäß unterrichtet worden war, trat

[1]) Henelii Silesiogr. renov. (Vratisl. et Lips. 1704·4) Tom. II. Cap. VIII. § 83. S. 380.

[2]) Allem Anscheine nach geschah ganz die Auslösung aus dem Patrimonium des Großpriors.

[3]) Die Annahme des Titels und Charakters „von Hohenstein" erfolgte am 28. Febr. 1628. Über dieses Adels-Geschlecht existiert ein seltenes Werk: N. v. Fridenfels, S. Remedius et domus comit. de Thun. Pragae 1699.

er in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden ein und wurde, nach dem er Proben seiner Würdigkeit abgelegt hatte, Comthur in Klein-Öls, Gröbnig und Wien. Er erwarb sich auch so große Verdienste um den Staat, dass ihn der Kaiser Leopold I. zu seinem Kämmerer und Hofkriegsrathe ernannte. Auch dadurch gab ihm der Kaiser seine hohe Huld zu erkennen, dass er ihn 1686 zum Papste Innocenz XI. mit der freudigen Botschaft von der Wiedereroberung der ungarischen Landes-Hauptstadt Buda-Pest sandte. Als Ordens-Ritter pilgerte er zu seinem Großmeister nach Malta, wo er, da ihm sein ausgezeichneter Ruf vorangieng, auf das freundlichste empfangen wurde, und nachdem er auch daselbst Beweise seiner Kriegskunst gegeben, ernannte ihn der Großmeister Adrian du Vignacourt zum Galeeren-General. Als solcher unternahm er 1694 mehre glückliche Expeditionen gegen die Türken und eroberte nach 8tägiger Belagerung Chios (Skios) eine der fruchtbarsten und schönsten unter den türkischen Inseln im Ägeischen Meere, zwischen Samos und Lesbos. Ob seiner und dem Orden erworbenen Verdienste wurde er 1702 zum Großprior ernannt, starb jedoch auf seiner Rückreise aus Malta — in Italien — somit noch vor dem Antritte seines Amtes.

Zu seinem Nachfolger wurde erwählt:

XLIV. Wolfgang Sebastian Reichsgraf v. Pötting 1703.

Dieser wurde mittelst Collations-Bulle ddto. 2. Juni 1702 zum Großprior von Böhmen und Österreich ernannt. Sein Amts-Antritt war freudenvoll und frohe Gedanken in die Zukunft erweckend, denn der Erzbischof von Salzburg, Johann Ernest Reichsgraf von Thun, stiftete 1703 mit 30,000 fl. eine Thun'sche Familien-Commende. Auch kam 1704 die langersehnte Wiederherstellung der majestätischen Malteser-Ritter-Ordens-Kirche zu Striegau durch die Bemühungen des dortigen Comthurs, Karl Leopold Reichsgrafen von Herberstein, zur Ausführung, und zwar in einer Weise, dass der Geschichtsschreiber Henel[1]) sehr rühmlich und lobenswert über den genannten Comthur Nachstehendes schreibt: „Quae sub Excellentissimo DD. Commendatore Comite de Herberstein ex ruinis, in quas tot tantisque temporum injuriis conciderat, in novum veterique longe magnificentius atque commodius aedificium hodie resurgit.“ Doch sollte die Kirche mit diesem schönen Gewande nicht lange

[1]) Henelius Silesiogr. renovata I. c.

prunken. Ein Tropfen Wermuts fiel plötzlich in den Freudenkelch des Großpriors! Die Commende Eger gieng nämlich unter ihrem letzten Comthur, Grafen von Collonitsch, durch die Ungunst der Verhältnisse 1707 für den h. souv. Orden gänzlich verloren, wodurch das Gemüth des Großpriors sehr getrübt wurde. Im Rathhause zu Eger befindet sich unter den großartigen Sammlungen von mannigfaltigen Gegenständen auch ein Siegel-Abdruck der ehem. Commende St. Annae mit dem Malteser-Ritter-Ordens-Kreuze.[1]) Großprior und Großkreuz, Wolfgang Sebastian Reichsgraf von Pötting, besetzte die Pfarre Ober-Liebich mit seinen Ordens-Priestern. Der erste Ordens-Pfarrer hieß Sebastian Seemann und sein Kaplan Franz Xav. Piller, und Beide traten als Weltpriester auf Wunsch des Großpriors in den Orden ein und seit dieser Zeit wird die Pfarre mit Malteser-Ritter-Ordens-Priestern besetzt. Kaiser Leopold I. ernannte den Großprior, Wolfgang Sebastian Reichsgrafen von Pötting, zu seinem Kämmerer und Kaiser Josef I. zu seinem geheimen Rathe. Der Großprior war auch Statthalter und Beisitzer des größeren Landrechtes in Böhmen und vollendete als solcher seine rühmliche irdische Laufbahn am 17. Juli 1709 in seinem Großpriorats-Palais in Prag, und seine irdische Hülle wurde in der Convents-Kirche zu unserer lieben Frau unter der Kette beigesetzt.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

XLV. Johann Wenzel v. Wratislaw-Mitrowitz 1711.

Dieser war ein Sohn des Franz Christoph, Grafen von Wratislaw-Mitrowitz und der Marie Elisabeth geb. Gräfin von Waldstein-Wartenberg. Er wurde mit der größten Sorgfalt erzogen und nachdem er seine Studien mit bestem Erfolge absolviert hatte, wurde er auf Reisen geschickt, um von der Welt und ihren Herrlichkeiten eine Anschauung zu gewinnen. Nach der Rückkehr stellte sich derselbe seinem Landesfürsten vor, mit der Bitte, in Staatsdienste aufgenommen zu werden. Kaiser Leopold I. ernannte ihn zu seinem Kämmerer und 1695 zum Assessor bei der böhmischen Hofkanzlei in Wien. Als solcher entfaltete er seine Kenntnisse und zeigte seine Befähigung in der Verwaltung des Staatswesens in einem

[2]) Der Verfasser hat denselben mit eigenen Augen betrachtet.

solchen Lichte, dass ihn der Kaiser Leopold I. 1700 in besonderer Mission nach England sandte, um die Allianz mit dem Könige Wilhelm III. wider Frankreich zu schließen, welche Botschaft er auch zur Zufriedenheit seines Allergnädigsten Kaisers vollbrachte und bis zum Jahre 1703 das Interesse seines Landesherrn und somit Österreichs daselbst wahrte und förderte. Nach dieser glücklich vollbrachten diplomatischen Sendung reiste er mit dem Könige von Spanien, Karl III., nach Holland und von da eilte er voraus nach England, um beim Beginn des Parlaments gegenwärtig zu sein und mit der Königin den Congress in Windsor in Einklang zu bringen, worauf ihn der König Wilhelm III. zu seinem Minister am englischen Hofe ernannte. In dieser Stellung verblieb er den ganzen Winter und brachte es dahin, dass englische und holländische Armeen 1704 bis an die Donau geführt wurden. Diesem Feldzuge wohnte er im Auftrage seines Kaisers bei und als er am Schlusse des Jahres 1704 nach Wien zurückkam, ernannte ihn der Kaiser zu seinem geheimen Rathe und zum obersten Landrichter in Böhmen und er legte als solcher in die Hände seines Monarchen den Eid ab.

Als Kaiser Leopold I. starb, bestätigte ihn Josef in seiner geheimen Rathswürde und ernannte ihn bei der Errichtung der böhmischen Hofkanzlei am 6. Juni 1705 zum böhmischen Vice-Kanzler und den Grafen Norbert Octavian Kinský zum obersten Kanzler. Als aber dieser kurz darauf wegen Regelung der Verzehrungssteuer nach Böhmen zu reisen beordert wurde, und auch dann in Böhmen für beständig residierte, so übernahm Reichsgraf Wratislaw-Mitrowitz die völlige Direction der böhmischen Hofkanzlei, bei der er durch die Einführung vieler löblicher Einrichtungen und durch Erbauung eines geräumigen Hauses — zur Unterbringung der verschiedenen Bureaux in Wien, sich einen unsterblichen Namen erwarb.

Zum Baue dieses Hauses verwendete er mit h. Genehmigung seines Kaisers Josef I. die Strafgelder, welche in den böhmischen Erblanden zu diesem Zwecke bestimmt waren, als auch die freiwilligen Beiträge, die aus dem ganzen Kaiserthume Österreichs eingegangen sind. Er ließ das Haus, worin die böhmische Hofkanzlei und Wohnung des Vice-Kanzlers sich befand, einreißen und ein neues aufbauen, das zur Unterbringung der Kanzlei, des Archivs und zur Wohnung des Kanzlers größer und bequemer war; ja, es war so prächtig eingerichtet und mit allem Comfort damaliger Zeit versehen, dass es unter die herrlichsten Paläste jener Zeit in Deutschland gezählt zu werden verdiente. Nun wurde derselbe abermals zu diplomatischen Missionen verwendet. So musste er 1706 nach Un-

garn reisen und mit den dortigen Malcontenten verhandeln, weil ein Strahl der Hoffnung zum Ausgleich sich zeigte; aber er konnte es zu keinem Friedensschlusse bringen, sondern bewirkte nur einen Waffenstillstand, der einige Monate dauerte. Als 1707 der König von Schweden Karl XII. mit seiner Armee in Sachsen erschien und auf die Wiederherstellung der Religionsfreiheit in Schlesien drang, sandte ihn der Kaiser Josef I. dahin und rüstete ihn mit der Vollmacht aus, mit dem schwedischen Ministerium in dieser Angelegenheit zu verhandeln, und er war so glücklich, schon am 22. August den Vertrag und am 1. September d. J. die ferneren Vergleichspunkte zum Abschluss bringen zu können. Nachdem er auch diese diplomatische Mission zur vollkommensten Zufriedenheit seines Kaisers vollzogen und zurückgekehrt ist, wurde er in den engeren Conferenzrath, welchen Kaiser Josef I. 1709 errichtet hatte, gezogen. In dieser Eigenschaft stellte er sich die Hauptaufgabe auf, die Behauptung des österreichischen Erbrechtes auf die spanische Monarchie aufrecht zu erhalten und zu bekräftigen, und löste auch diese seine Aufgabe mit bestem Erfolge. Er ließ es sich überhaupt angelegen sein, die Interessen des Allerhöchsten Kaiserhauses, wie auch die des Staates aus allen seinen Kräften zu fördern. Obgleich derselbe durch einige Jahre vor seinem Tode von der Gicht sehr geplagt wurde, so wohnte er dennoch, wiewohl es ihm sehr schwer vorkam, den Conferenzen persönlich bei und besorgte auch die geheimen Correspondenzen. Mit dem Prinzen Eugen von Savoyen pflog er eine intime Freundschaft und dieser brachte es dahin, dass vom Kaiser kein Prémier-Minister ernannt wurde und der Reichsgraf von Wratislaw-Mitrowitz[1]) die wichtigen in- und ausländischen Expeditionen besorgte, wofür er hinreichend honoriert wurde. Weil er dem Papste Clemens XI. in dem mit Kaiser Josef I. getroffenen Arrangement, sowie auch der albanesischen Familie einige wesentliche Dienste erwiesen hatte, so wurde ihm mittelst eines Special-Breve ddto. 20. Jänner 1711 das Großpriorat des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens von Böhmen und Österreich verliehen und Se. Majestät der Kaiser Josef I. zeichnete ihn dadurch aus, dass er ihm selbst das Ordenskreuz am 1. März d. J. umhängte. — Wiewohl er mit den Staatsgeschäften sehr in Anspruch genommen wurde, so widmete er doch seine Aufmerksamkeit den Ordens-Angelegenheiten. Durch seine Verwendung wurde 1712 die Kirche zu Langenau in Böhmen zu einer Pfarre erhoben und zum ersten Pfarr-

---

[1]) Sieh! Das Werk „Prinz Eugen von Savoyen, von dem gelehrten Geschichtsforscher von Arneth. Bd. I. und II.

Administrator — der Kaplan in Ober-Liebich, Leopold Reisig, ernannt. Auch wurde in seinem Auftrage die Anordnung getroffen, dass die Seelsorge fortan von Ordenspriestern versehen werde. Als Kaiser Josef I. am 17. April 1711 das Zeitliche gesegnet und die kaiserliche Frau Mutter die Regierung der Erblande übernommen hatte, wurde ihr bald darauf ein Assistenz-Rath (Beiräthe Ihrer Majestät selbst in Staats-Angelegenheiten als Collegium) beigegeben, welcher aus ihm, dem Fürsten von Mannsfeld, Fürsten von Trautsohn und Grafen von Seilern, Ober-Hof-Kanzler, bestand. Dem aus Spanien zurückkehrenden Kaiser Karl VI. gieng er bis Mailand entgegen, wo er von ihm in seiner geheimen Rathswürde bestätigt wurde. Am 17. December 1711 wurde Wratislaw-Mitrowitz zum obersten Kanzler von Böhmen a. h. ernannt. Nun verrichtete er dieselben wichtigen Staatsgeschäfte unter dem Kaiser Karl VI., wie zuvor unter seinem Vorgänger. Er erfreute sich des Glückes bei 3 Kaisern als Minister zu fungieren und in Gnaden zu stehen. Kaiser Josef I. verehrte ihm mehrere Güter in Ungarn. Allein als Großprior und Großkreuz des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens genoß er nicht lange die Früchte seiner Regierung, denn als das Jahr 1712 dem Ende nahete, nahm seine Krankheit so überhand, dass er am 17. November d. J. sein Testament machte, worin er die ungarischen Güter seinem Bruder Franz Karl letztwillig bestimmte und aus den Familiengütern Ginetz und Maleschitz mit h. Genehmigung des Kaisers ein Fideicommis errichtete. Nachdem er nun alle seine Angelegenheiten geordnet und seine Seele Gott empfohlen hatte, beschloss er am 21. December 1712 sein thätiges Leben in Wien; seine irdischen Überreste wurden jedoch nach Prag überführt und in der Minoriten-Kirche bei St. Jakob auf der Altstadt feierlich beigesetzt, wo ihm ein prächtiges Grabmal, das berühmteste öffentliche Denkmal dieser Art in Prag, — von großem künstlerischen Werte — errichtet wurde.[1]) — Er war einer der größten und berühmtesten Staatsminister Österreichs. Sein Nachfolger in der obersten Kanzlerstelle im Königreiche Böhmen wurde sein Schwager, der General-Feldmarschall Graf Leopold Schlik von Bassano und Weißkirchen und im Großpriorate des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens in Böhmen und Österreich.

---

[1]) Dem Ältesten der Familie steht laut des kaiserl. Decretes ddto. 17. Decbr. 1711 das 6 der 10 böhmischen Hofämter — das Erb-Küchenmeister-Amt — zu. — Über dies Geschlecht existiert ein eigenes Werk: Wilh. v. Kelly, deductio histor. geneal. fam. S R. J. com. Wratislav de Mitrowitz.

XLVI. Ferdinand Leopold Freiherr von Dubský-Trzebomislitz

auch Titular-Großprior von Ungarn

1714.

Ferdinand Leopold Dubský, Freiherr von Trzebomislitz,[1]) reiste zu seinem Großmeister Georg Caraffa nach Malta, wo er in die Reihe der übrigen Ritter trat, an den verschiedenen Kriegszügen sich betheiligte und sich so auszeichnete, dass er von dem Großmeister Raimund Perelos de Roccaful zum Galeeren-General und kurz darauf vom Papste Clemens XI. zum Nuntius generalis ernannt wurde. Nach seiner 1714 erfolgten Ernennung zum Großprior des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens in Böhmen und Österreich und Bestätigung vom h. Magisterium, kehrte er aus Malta zurück und übernahm die Regierung des Großpriorates mit einer solchen Energie, dass man bald einen erfreulichen Erfolg sah, denn er ließ 1715 zu Strakonitz ein neues Schloss aufbauen. Als am 13. März 1718 im Malzhause der Commende in Striegau Feuer entstand und die majestätische St. Peter-Paul-Kirche mit Ausnahme des Hochaltars, der mit großer Mühe gerettet wurde, fasst ganz verzehrte, bemühte sich derselbe — vereint mit dem dortigen Comthur Reichsgrafen von Herberstein — dieselbe bald wieder herzustellen und spendete zu diesem Behufe einen namhaften Betrag. — Der Kaiser Karl VI. ernannte ihn zum Beisitzer des größeren Landrechtes, zu seinem Statthalter in Böhmen und zum Vice-Admiral. Er war Herr auf Strakonitz, Ober-Liebich, Warwažau und Březinowes. Derselbe starb am 27. Februar 1721 in seinem 74. Lebensjahre in dem Großpriorats-Palais in Prag und wurde in der Convents-Kirche zu unserer lieben Frau an der Seite seiner Vorgänger zur Erde bestattet.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

XLVII. Karl Leopold Reichsgraf v. Herberstein

auch Titular-Großprior von Ungarn

1721.

Karl Leopold Reichsgraf von Herberstein, Freiherr von Neuberg und Guttenhag, Herr auf Krems und Lenkowitz, war 1660 geboren und

---

[1]) Trzebomislitz, eine Burg im ehem. Prachiner Kreise in Böhmen — das Stammhaus der Herren von Trzebomislitz. Laut Topographie von Schaller S. 208.

genoss in seiner Jugend eine standesgemäße Erziehung, indem ihn sein Vater Georg Sigismund in allen möglichen Wissenschaften unterrichten ließ. Karl trat noch jung in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden ein und erlangte in demselben ob seiner Verdienste die Commende zu Lossen, Striegau, Mailberg und Troppau. Er hinterließ überall als Comthur ein schönes Denkmal, besonders durch die Baulichkeiten, die er vollführte, für die Nachwelt. Als Comthur ließ er in Troppau 1720 das noch jetzt bestehende Comthur-Haus und die Kirche des h. Johannes des Täufers neu erbauen und in Striegau die St. Peter-Paul-Kirche — wie oben erwähnt wurde — prachtvoll herstellen. Er pilgerte als Ordens-Ritter zu seinem Großmeister Raimund Perelos nach Malta, der ihn freundlich aufnahm und in den mannigfaltigsten Zweigen der Verwaltung des großen Ordens-Körpers ersprießlich verwendete und dessen erworbene Verdienste dadurch belohnte, dass er ihm die Würde eines Groß-Bailli in Malta verlieh. Als er jedoch laut Collations-Bulle am 23. April 1721 zum Großprior von Böhmen und Österreich erwählet und vom h. Magisterium zu Malta bestätigt wurde, eilte er an seinen neuen Bestimmungsort, übernahm daselbst die Verwaltung seines Großpriorates und widmete sich ganz seinem Berufe. Vor Allem suchte er das Ordenshaus in Prag in guten Stand zu setzen und es gelang ihm auch, den kleineren Teil im Hintergrunde desselben herzustellen, aber der größere Teil blieb nach der göttlichen Vorsehung seinem Nachfolger vorbehalten. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung ernannte ihn der Kaiser Karl VI. zu seinem Statthalter im Königreiche Böhmen, zu seinem Geheim- und Hofkriegsrathe, und als solcher erwarb er sich so große Verdienste um den Staat, dass ihm sein Landesfürst die Würde eines Erb-Kämmerers und Truchsesses im Herzogthume Kärnten huldvollst verlieh. Großprior und Großkreuz, Karl Leopold Reichsgraf von Herberstein, starb leider zu früh! — am 5. März 1726 in seinem 66. Lebensjahre zu Wien, aber seine Leiche wurde nach Prag überführt und in der Stiftskirche zu unserer lieben Frau unter der Kette feierlich an der Seite seiner Vorgänger bestattet.[1])

Sein Nachfolger wurde:

XLVIII. Gundaker Poppo Reichsgraf v. Dietrichstein 1726.

Gundaker Poppo Reichsgraf von Dietrichstein, Freiherr von Hollenburg und Finkenstein, war am 10. Jänner 1672 geboren, als Sohn

[1]) S.! Oneschke, Deutsche Grafenhäuser 1 Bd. S. 331.

s Sigismund und der Maria Isabella geb. von Gonzaga, verwitweten
räfin Collalto. Die Eltern gaben ihm eine vortreffliche Erziehung und
nteten auch die süßen Früchte derselben. Gundaker wurde ein voll-
mmener Cavallier, — würdig, an die Seite seiner erlauchten Ahnen
setzt zu werden! Nach absolvierten Studien trat er in den h. souv.
Malteser-Ritter-Orden ein und wurde Comthur in Klein-Öls, Brünn und
ber-Králowitz und laut der Collations-Bulle v. 16. April 1726, nach
m Ableben des Großpriors, Freiherrn von Dubský-Trzebomislitz, zum
roßprior in Böhmen und Österreich gewählt und bestätiget. Beim
ntritte seines wichtigen Amtes richtete er vor Allem sein Augenmerk auf
ie nothwendigen Baulichkeiten der Ordenshäuser, wodurch er im gesegneten
ndenken nicht nur bei den Ordensgliedern, sondern überhaupt bei den
Pragern, besonders bei der hohen Aristokratie bis jetzt fortlebt. Er wollte
leichsam den h. souv. Orden durch die großartigen Gebäude auch nach
ußen schmücken. So nahm er noch in seinem Antrittsjahre den Bau
ines neuen Großpriorats-Palais in der Kleinseite Prags in Angriff und
ollendete in einem Jahre glücklich denselben, wie dies aus der ober dem
auptthore angebrachten Inschrift bis jetzt ersichtlich ist. Dieses Palais
wird bis jetzt auch als eine Zierde unter den übrigen Palästen der Landes-
hauptstadt betrachtet. Er ließ dasselbe mit schönen, durch den berühmten
Bildhauer Mathias Braun von Braun in Stein gehauenen Bildsäulen zieren
u. zw. mit eigenem Aufwande. Seit dieser Zeit residieren in diesem
Palais nur die Großprioren. In dieser Residenz befindet sich das Ordens-
Archiv, in welchem die Urkunden und ämtliche Schriften, sowie auch die
Stammbäume und Ahnen-Proben der sämmtlichen Ritter des böhmischen
Großpriorates aufbewahrt werden, worüber der Ordens-Kanzler [1]) die
Ober-Aufsicht führt. — Schon zur Regierungszeit des Kaisers Ferdinand II.
wollten die Großprioren das Convents-Gebäude vom Grunde aus neu
aufbauen lassen, aber aus Mangel an Mitteln sahen sie sich genöthigt,
den Bau zu unterlassen. Großprior und Großkreuz, Gundaker Poppo
Reichsgraf von Dietrichstein, der einen bewunderungswürdigen Kunst- und

[1]) Gegenwärtig ist Karl Ludwig Ritter Langer von Lannsperg Ordens-Kanzler
und zugleich Rath bei der Ordensgesandtschaft in Wien, sowie auch Secretär des Recep-
torates. Dr. U. J. Ritter von Langer-Lannsperg ist ein gewiegter Jurist, und fester
Charakter, an dem der h. souv. Malteser-Ritter-Orden gewiss eine feste Stütze hat. Derselbe
feierte am 6. Februar l. J. sein 25jähriges Ordens-Dienst-Jubiläum — unter großer
Theilnahme. Er ist auch Schriftsteller, denn von ihm erschien 1866 das denkwürdige
Werk: „Die Ahnen und Adelsproben in Österreich." Ob seiner Verdienste wurde
Ritter von Langer-Lannsperg durch die eiserne Krone und das Comthurkreuz mit dem
Sterne des Kaiser Franz-Josef-Ordens von der hohen Regierung ausgezeichnet. —

Schönheitssinn besaß, gab dem damaligen Kirchen-Prior Joh. Taufer 17
den Auftrag, die zum Baue nothwendigen Vorkehrungen zu treffen. Die
kaufte sogleich von dem Freiherrn Talmberg das zwischen dem Gasth
„zum Bade" und der Conventskirche gelegene Haus, um den nöthig
Raum zum Baue zu gewinnen. Das schöne Ordens-Gebäude — ei
würdige Wohnstätte der Eintracht der Ordensbrüder laut des Ps. 132 v. 1
„Ecce quam bonum et quam jucundum habitare fratres in unum" -
zählte bald der h. souv. Orden zu seinen Zierden. 1731 schloss auch d
Großprior mit dem Magistrate der Stadt Horaždowitz einen merkwü
digen Vertrag, mittelst welchen dem jeweiligen Großprior als Patronat
Herrn der Pfarrkirche St. Peter-Paul das Recht zustehe, nach seinem Gutacht
einen Ordens-Priester als Seelsorger zu präsentieren, dem Stadt-Vorstand
jedoch den präsentierten, vom Budweiser Bischofe bestätigten Pfarrer b
seiner Installierung in die Kirche zu Horaždowitz einzuführen, ihm di
Kirchenschlüssel als Sinnbild des Rechtes zur Ausübung der geist. Gewal
zu überreichen und bei der Legung der Kirchenrechnungen zu fungieren. —
Der Geist des Großpriors bezüglich der Baulichkeiten auf seinen Ordens-
Besitzungen ruhte nie. So ließ derselbe 1733 eine schöne Kirche zu Ehre
des heil. Johannes des Täufers auf der Anhöhe bei Radomyšl an der
Stelle der bereits baufälligen Kapelle und 1736 die Pfarrkirche St. Jakob.
Maj. in Ober-Liebich neu erbauen und auf das Prächtigste beide Kirchen
ausschmücken. Kaiser Karl VI. ernannte ihn zu seinem Kämmerer, Bei-
sitzer des größeren Landrechtes, Statthalter im Königreiche Böhmen, zu
seinem wirklichen geheimen Rath und schließlich zu seinem Garde-Capitän.
Gundaker P. Reichsgraf von Dietrichstein war auch Großkreuz, Ordens-
Gesandter und Bevollmächtigter am kaiserl. Hofe, sowie auch Oberst-Erb-
land-Jägermeister in Steiermark und Erb-Mundschenk in Kärnten. Das
Wirken des Großpriors, Gundaker Poppo Reichsgrafen von Dietrichstein,
war für das Wohl des Staates, der h. Kirche und des h. souv. Ordens
sehr ersprießlich, denn er war auch ein fester Handhaber der Disciplin.
So lange der h. souv. Malteser-Ritter Orden in Böhmen und Österreich
seinen Bestand behaupten wird, wird auch sein Name mit Pietät und Liebe
genannt. Er starb am 9. October 1737 in seinem Großpriorats-Palais
in Prag und sein Leib wurde in der Stifts-Kirche zu unserer lieben Frau
unter der Kette unter großer Theilnahme der hohen Aristokratie und des
Publicums zur Erde bestattet, und mit Recht darf dann auf ihn die schöne
Grabschrift jenes Tiroler Meisters angewendet werden:

„Sein Leib ruht hier, und der ist todt,
Seine Werke leben und loben Gott." —

Sein Nachfolger wurde:

XLIX. Franz Anton Reichsgraf von Königsegg-Rothenfels

auch Titular-Großprior von Ungarn

1738.

Dieser erblickte am 16. Mai 1672 das Licht der Welt. Seine frommen Eltern, Leopold Wilhelm Reichsgraf von Königsegg-Rothenfels († 5. Februar 1694), k. k. wirkl. geheim. Rath, Kämmerer und Vice-kanzler u. s. w. und Maria Polixena geb. Gräfin von Scharfenberg († 1683), ließen ihren Sohn sorgfältig erziehen, und legten so den Grund zu seinem Lebensglücke. Er trat noch jung in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden ein und das Glück ward ihm hold, denn er wurde Comthur auf Lossen und Striegau; ferner Titular-Großprior von Ungarn, Gesandter und bevollmächtigter Minister des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens am kaiserl. Hofe in Wien und in deutschen Erblanden — und nach dem Absterben des Großpriors, Gundacker Reichsgrafen von Dietrichstein, mittelst Großmeister-Bulle ddto. 3. December 1737 zum Großprior in Böhmen und Österreich ernannt und bestätiget; — trat jedoch sein erhabenes Amt erst 1738 an. Er erlebte im 2. Jahre seiner Regierung die Freude, dass seinem Conventual-Prior mittelst des Erlasses vom 14. November 1739 das Vorrecht verliehen wurde, bei seiner Installierung die Infel sich selbst aufsetzen zu dürfen. Den Prager Kirchenprior wählt der gesammte Ordens-Clerus und der jeweilige Großprior bestätiget ihn in seiner Würde. Der Prager Convent ist dem Großprior untergeordnet und der Großprior, Franz Anton Reichsgraf von Königsegg-Rothenfels gab am 5. Juli 1744 dem Convente eigene Statuten und schrieb den Chorherren vor, sich nach denselben genau zu richten. — Unter ihm fand in Schlesien eine Änderung bezüglich der Commenden statt. Die schlesischen Malteser-Ritter hiengen bis zum Jahre 1740 lediglich vom böhmischen Großprior ab. Anders verhielt es sich mit der Commende SS. Corp. Christi in Breslau. Diese war v. 1450—1540 exemt und unterstand nur dem Großmeister und dem Convente zu Rhodus. Diese Begünstigung, welche den Vorzug dieser Commende vor den Übrigen bezeichnete, nahm ein Ende, als der Kaiser Ferdinand I. diese Commende verpfändete. Von dieser Zeit an wurde sie dem böhmischen Großpriorate ebenfalls einverleibt. Von Altersher mussten die schlesischen Comthure alljährlich an die Großpriorats-Casse 471 fl. 1 kr. entrichten — und auf den Ruf des Großpriors bei den Ordens-Capiteln erscheinen. Diese Verhältnisse änderten sich bedeutend, als König Fried-

rich II. von Preußen durch den Frieden von Breslau 1742 und vollends von Dresden 1745 das Land Schlesien in Besitz nahm, wie aus dem Weiteren ersichtlich werden wird. — Großprior und Großkreuz, Königsegg-Rothenfels, wendete auch seine Aufmerksamkeit der Cultivierung der Ordensbesitzungen zu und arbeitete rastlos für das Aufblühen derselben trotz der eingebrochenen stürmischen Zeiten; denn während seiner Regierung fanden die preußische und bayerische Invasion in Böhmen statt, wodurch ihm das Amt, da er auch Statthalter war, ungemein erschwert wurde, aber er verstand durch seinen Takt im Verkehre mit den Feinden sich vollkommen zu behaupten und sein Vaterland vor noch schwereren Bedrängnissen zu bewahren; — daher fand er auch schon früher die a. h. Anerkennung beim Kaiser Karl VI., der ihn zu seinem Kämmerer und wirklichen geheimen Rathe ernannte, worin ihn die kaiserliche Tochter, Maria Theresia, mit Freuden bestätigte. Er starb am 31. Mai 1744 in dem Großpriorats-Palais zu Prag und seine irdischen Überreste wurden in der Ordens-Kirche zu unserer lieben Frau unter der Kette beigesetzt.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

L. Wenzel Joachim Reichsgraf von Čzejka-Olbramowitz[1]

auch Titular-Großprior von Ungarn

1745.

Wenzel Joachim Reichsgraf von Čzejka-Olbramowitz, war zu Prag in Böhmen geboren und trat nach absolvierten juridischen und militärischen Studien in die k. k. Armee ein. Als junger rüstiger Mann trat er auch in den Malteser-Ritter-Orden ein, wurde bald Justiz-Ritter und Comthur auf Měcholup. Nach dem Tode des Großpriors, Franz A. Reichsgrafen von Königsegg-Rothenfels, wurde er laut Großmeisters-Bulle v. 9. Juli 1744 zum Großprior gewählt und bestätiget, trat aber seine Regierung erst 1745 an. Gleich beim Antritte seines Amtes 1745 kaufte er für den Betrag, den er für die vom Joh. Jos. Reichsgrafen von Herberstein, ursprünglich in der Grenzfestung Karlstadt in Kroatien, wie bereits gesagt wurde, gestiftete Commende gelöst hatte, die Besitzung Dožic in Böhmen, — und so entstand die schöne Ballei St. Josef in Dožic. Am 4. Juni 1745 hatte der König Friedrich II. von Preußen die Schlacht zwischen Striegau und Hohenfriedeberg gewonnen, und dieser Sieg entschied das Schicksal der

[1]) Dieses Adelsgeschlecht ist erloschen.

Malteser-Ritter-Commenden in Schlesien. Da der Großprior, Joachim Reichsgraf von Čzejka-Olbramowitz, Sinn für menschliches Elend hatte, suchte er den Wohlstand seiner Unterthanen überhaupt, ganz besonders aber der Strakonitzer zu heben. Zu diesem Behufe sorgte er für Förderung jeglicher Gewerbe, insbesondere aber widmete er seine Aufmerksamkeit dem Strumpfwirkerhandwerke, das er in Strakonitz einführte und dadurch vervollkommnete, dass er eigene Färber aus der Schweiz berief. Er war ein großer Förderer der Industrie und hinterließ der Stadt Strakonitz und der ganzen Umgegend ein bleibendes Denkmal, denn dieses Geschäft steht noch heutzutage, wenn auch nicht in jenem Grade, wie damals, in der Blüte. Ganz besonders werden daselbst die Fez (rothe wollene Mützen) verfertigt, welche in der Türkei und selbst in Afrika einen großen Absatz finden. Großprior und Großkreuz, Čzejka-Olbramowitz, suchte die Interessen seiner Unterthanen, wie auch die des Ordens zu fördern. So verkaufte er 1748 die Commende Ebenfurt an der Leitha in Nieder-Österreich, weil dieselbe einen geringen Nutzen gewährte. Sie besteht allerdings noch, aber nur im Surrogat-Fonde (Geldcommende) und Titel, und ist eine Commende des inful. Kirchenpriors. Auch ließ derselbe 1748 in der Nähe von Strakonitz, am Fuße des Berges Srp, eine Kirche zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes erbauen und mit dem nöthigen Kirchengeräthe hinreichend versehen. 1749 kaufte derselbe die Domäne Obitz in Böhmen um den vom Salzburger Erzbischofe, Johann Ernst Grafen Thun, 1703 erlegten Betrag von 30,000 fl., nachdem sich derselbe bedeutend vermehrt hatte, und errichtete daraus nach dem letzten Willen des Erzbischofes eine hochgräflich Thun'sche Familien-Commende. — Der König von Preußen, Friedrich II., hatte seit der Übernahme Schlesiens die Malteser-Ritter-Commenden daselbst ganz besonders vor den Augen, daher forderte er 1752 die Comthure auf, die jährlichen Revenuen ihrer Commenden gewissenhaft anzugeben, welchem Wunsche auch entsprochen wurde. Die Einkünfte waren folgende: 1. von Breslau 4200 fl., 2. Reichenbach 600 fl., 3. Striegau 4000 fl., 4. Löwenberg und 5. Goldberg 1300 fl., 6. Lossen 5000 fl., 7. Groß-Tinz 6800 fl., 8. Klein-Öls 18000 fl. und 9. Gröbnig 9000 fl. Das Recht des Großmeisters nahm nun Friedrich II. in Anspruch und behielt sich auch die Aufsicht über die äußeren Angelegenheiten und Verhältnisse der Ritter und Commenden in Schlesien vor, daher die Commenden auch nun mit preußischen Steuern belegt wurden. — Großprior und seine Comthure in Schlesien, besonders der Bailli und Comthur zu Gröbnig, Philipp Graf von Schafyotsch, waren bereits auf diese hohe Anordnung gefasst. Der Großprior und Großkreuz, Wenzel

Joachim Reichsgraf Čzejka von Olbramowitz, zeichnete sich auch durch Kriegswissenschaft und Tapferkeit derart aus, dass ihn die Kaiserin Maria Theresia zum General-Feldwachtmeister ernannte. Er war aber als Statthalter und Beisitzer des größeren Landrechtes im Königreiche Böhmen ein ausgezeichneter Staatsmann, und erwarb sich sowohl um den Staat, als auch um den Orden, ganz besonders aber um die h. Kirche und dürftige und leidende Menschheit durch seine Aufopferung hervorragende Verdienste, und die große Kaiserin Maria Theresia ehrte dieselben dadurch, dass sie ihn zu ihrem geheimen Rathe erwählte. Er verschied sanft im Herrn am 5. Juli 1754 in seinem Palais zu Prag und seine irdische Hülle wurde in der Convents-Kirche zu unserer lieben Frau unter der Kette, an der Seite seiner Vorgänger feierlich beigesetzt.

Sein Nachfolger wurde:

LI. Emanuel Reichsgraf v. Kolowrat-Krakowský

auch Titular-Großprior von Ungarn

1754.

Dieser war zu Prag in Böhmen geboren und von den Eltern auf das Sorgfältigste in den Staats- wie auch in den Kriegswissenschaften durch vortreffliche Lehrer erzogen. Er trat in den Malteser-Ritter-Orden noch in jungen Jahren ein, legte bereits 1731 als Ritter die feierlichen Gelübde ab, wurde Comthur auf Breslau und Lossen, und begab sich alsdann zum Großmeister, Emanuel Pinto de Fonseka, nach Malta, wo er mit der Würde eines Groß-Bailli ausgezeichnet wurde. Nach dem Ableben des Großpriors, Reichsgrafen von Čzejka-Olbramowitz, wurde er mittelst Bulle v. 3. October 1754 zum Großprior von Böhmen und Österreich ernannt, worauf er sodann in seine Heimat zurückkehrte und das Scepter in seine Hand nahm. Gleich beim Antritte seines Amtes richtete er vor Allem ganz vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf die Befriedigung der geistigen Bedürfnisse seiner Unterthanen. So ließ er die Wallfahrts-Kirche der schmerzhaften Mutter Gottes in Podsrp, welche die Andächtigen nicht mehr fassen konnte, bedeutend erweitern und stattete dieselbe mit prächtigen Messgewändern aus. Die Malteser-Ritter besaßen einen ausgezeichneten Schönheitssinn für die Bauten ihrer Ordenshäuser, denn dies dient zum Beweise, dass der König Friedrich II. von Preußen, nach der Schlacht bei Leuthen v. 25. bis 30. December 1757 in dem

Comthurgebäude zu Striegau sein Hoflager aufgeschlagen hatte, wo auch zuvor der Prinz von Zweibrücken residiert hatte. 1763 errichtete der Reichsgraf Michael Ferdinand von Althann als Bailli von St. Josef in Dožic eine s. g. Geld-Commende, indem er zu diesem Behufe ein Capital von 50,000 fl. erlegte, die auch nach ihm, d. i. nach seinem Taufnamen Michael — St. Michaels-Commende benannt wurde. Auf ähnliche Weise stiftete 1769 der Comthur, Octavian Reichsgraf von Sinzendorf, ebenfalls eine gräflich Sinzendorf'sche Familien-Commende, die nach ihm St. Octavian-Commende benannt wurde, die jedoch nun in freier Verfügung des h. souv. Ordens steht. Großprior und Großkreuz, Emanuel Reichsgraf von Kolowrat-Krakowský, war k. k. Kämmerer und geheimer Rath der Kaiserin Maria Theresia, Beisitzer des größeren Landrechtes u. s. w. Auch machte er den 7jährigen Krieg mit und zeichnete sich durch seinen Heldenmuth in demselben so aus, dass er vom Obersten eines Dragoner-Regimentes zum General der Cavallerie befördert wurde. Er starb am 12. Juni 1769 zu Strakonitz, allwo auch sein Leib in der Schlosskirche die Ruhestätte fand.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

LII. Michael Ferdinand Reichsgraf v. Althann
1771.

Michael Ferdinand Reichsgraf von Althann, Freiherr auf der Goldburg und zu Murstädten, erblickte am 25. Juni 1708 zu Wien das Licht der Welt. Mit allen möglichen Kenntnissen ausgerüstet, trat er als hoffnungsvoller Jüngling in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden ein und zeichnete sich durch Frömmigkeit und besonderen Eifer in der Verbreitung der Ehre Gottes, sowie durch die Tugenden der Bescheidenheit, Milde, Leutseligkeit und besonders durch seinen tadellosen Lebenswandel rühmlich aus. Sein Großprior sah und ehrte die vortrefflichen Eigenschaften desselben dadurch, dass er ihm die Ballei St. Josef in Dožic huldvoll verlieh, wohl wissend, dass er die Revenuen derselben gewiss nur zum all-

[1]) Dieser stammte aus der ältesten Linie u. zw. aus dem Michael'schen Aste derselben ab, die Michael Adolf I., k. k. Feldmarschall (†1636) begründete, der am 18. Juni 1610 den Reichsgrafenstand erhielt und bei seiner Rückkehr in den Schoß der kathol. Kirche (29. September 1598) alle seine männlichen Nachkommen zur Führung des Namens „Michael" und alle weiblichen des Namens „Maria" verpflichtete.

gemeinen Wohle des Ordens verwenden werde, — und er täuschte sich nicht. Als der Großprior, Emanuel Reichsgraf von Kolowrat-Krakowský, sein verdienstvolles Leben beschloss, wurde er laut Bulle ddto. 17. Septbr. 1769 zum Großprior von Böhmen und Österreich ernannt, begann jedoch seine Thätigkeit erst 1771. Gleich beim Antritte seines Amtes wurde er nicht wenig unangenehm berührt, als (1771) der a. h. Erlass des Königs von Preußen, Friedrich II., ihm zukam, worin **den schlesischen Comthuren auf das Strengste verboten wurde, die Ordens-Capitel in Prag zu besuchen. Es blieb jedoch nicht dabei, die preußische Regierung gieng in den Beschränkungen noch weiter; aber die ersprießliche Thätigkeit der Comthure blieb nach wie zuvor dieselbe. Großprior und Großkreuz, Reichsgraf von Althann, war ein großer Verehrer und treuer Diener Mariä und als solcher ließ er 1774 die bereits erweiterte Kirche der schmerzhaften Mutter Gottes in Podsrp nächst Strakonitz mit großem Aufwande noch mehr vergrößern, den Bedürfnissen der Bevölkerung adaptieren, mit würdiger innerer Einrichtung, die zur Hebung der Andacht wesentlich beitrug, wie auch mit kostbarem Kirchengeräthe versehen, und vollendete so auf eine rühmliche Weise, die seinen frommen Sinn bewies, den prachtvoll begonnenen Bau. Ein Malteser-Ritter-Ordens-Priester übernahm daselbst sogleich nach Anordnung des Großpriors mit Genehmigung des Prager Erzbischofes, Anton Grafen Přichowský von Přichowitz, die Seelsorge. Auch verlieh der Papst Pius VI. allen Besuchern dieser Kirche, laut einer noch vorhandenen Bulle, über Ansuchen des frommen Großpriors einen vollkommenen Ablass für ewige Zeiten. Diese Kirche wurde sodann eine Gnadenstätte und die Verehrung der h. Mutter Gottes blüht in Podsrp bis heutzutage, denn Tausende frommer Pilger besuchen alljährlich** dieselbe. Allen, die Hilfe, Trost und Ruhe suchen, steht die Gnadenstätte der Mutter Gottes offen; — Allen, welche der besten Mutter das Opfer der kindlichen Liebe und Dankbarkeit bringen wollen. Wie viele Thränen wurden an der Quelle der Gnaden in Podsrp getrocknet, wie viele Sorgen und Kummer gemildert, — und wie mancher Verirrter durch Mariä, der Zuflucht der Sünder „Fürbitte" gerettet. Der äußerst religiöse und theologisch gebildete Großprior, Michael Reichsgraf von Althann, wusste wohl, dass ein treuer Diener Mariä nie zu Grunde gehe, wie der h. Bernhard behauptet. Er besuchte diese Kirche, die ihn so sehr angesprochen, oft selbst und flehte bei der Trösterin der Betrübten um Kraft für sich und die ihm von Gott Anvertrauten, um im Guten bis ans Lebens-Ende ausharren zu können. 1779 verkaufte derselbe im Interesse des Ordens die Commende Haillenstein im ehem. Cillier Kreise in Steiermark und

errichtete aus dem gelösten Betrage eine Geld-Commende, die noch im Surrogat-Fonde und Titel besteht, und sich im Besitze des inful. Conventual-Kaplans und General-Vicars in spirit. des böhm. Großpriorates befindet. 1780 erlebte der Großprior eine große Freude, als nämlich die Witwe Maria Elisabeth Ernst geb. Blümel, die ganze Ordens- und Pfarr-Kirche St. Peter-Paul in Striegau mit eigenem Aufwande ganz renovieren und auf eine zweckmäßige Weise verschönern ließ. Zur großen Betrübnis des Großpriors, sowie der ganzen Bevölkerung in der Kleinseite Prags wurde 1784 laut eines Hofbefehles das niedliche, für den h. souv. Malteser-Ritter-Orden denkwürdige Kirchlein des h. Prokop gesperrt, und 1789 an die Frau Maria A. Reichsgräfin von Kolowrat-Krakowský verkauft, die zum Andenken ein aus Stein gehauenes Bildnis des h. Prokop in einer Nische ober der ehem. Kirchenthüre aufstellen ließ. Seit dieser Zeit ist aus diesem Gotteshause ein Privathaus geworden, das in der s. g. Prokopigasse noch heutzutage besteht. Nach der Aufhebung des Carmeliter-Ordens wurde die zum Andenken an den durch die Fürbitte Mariä am weißen Berge gewonnenen Sieg errichtete Kirche Maria de Victoria laut des h. kais. Erlasses zu einer Pfarrkirche erklärt, das Pfarramt von der Stiftskirche dahin übertragen und die Seelsorge, wie früher, dem h. souv. Malteser-Ritter-Orden anvertraut. Seit 1787 besorgen die Malteser-Ritter-Ordens-Priester, die mit Ausnahme des Pfarrers im Convente wohnen, die Pfarrgeschäfte an der Kirche Maria de Victoria und die Stiftskirche wird nur den Ordenszwecken gewidmet. Zur Zeit der Regierung des Großpriors, Reichsgrafen von Althann, that sich auch ein Malteser-Ritter-Ordens-Priester, mit Namen Johann Raymund, durch seine gelehrten Werke vorzüglich hervor. Er war ein berühmter Prediger an der Stifts-Pfarre und dann Pfarrherr bei Maria de Victoria. Ebenso verdient um die Wissenschaften machte sich der Conventual-Kaplan, Comthur zu Haillenstein und Ebenfurt und Domherr an der Metropolitan-Kirche zu Wien, Franz Edler von Smittmer, sowie a. m. Als der Sitz des Kirchenpriors aus Strakonitz nach Prag übertragen wurde, verblieb in Strakonitz nur der s. g. Administrator bei der Convents-Kirche. Dieser erhielt infolge der Verwendung des Großpriors am 12. Februar 1787 die Erlaubnis, den Titel und Charakter eines Dechants führen zu dürfen. In seinem Testamente bestimmte der Großprior, Reichsgraf von Althann, namhafte Geldbeträge zur Errichtung von Stiftungen, zur Unterstützung der Armen auf den Ordensbesitzungen und in dem Bezirke der ehem. Gerichtsbarkeit in der Kleinseite Prags. Derselbe stand auch wegen seiner erhabenen Tugenden, die ihn zierten, am kaiserl. Hofe, bei dem er Ordens-

gesandter und bevollmächtigter Minister war, in großem Ansehen. Die große Kaiserin Maria Theresia und der Kaiser Josef II. ernannten ihn zu ihrem k. k. Kämmerer und geheimen Rathe. Er war ein kirchlich gesinnter Mann, auf den der hohe Adel und der h. souv. Orden in der That stolz sein kann. Er verwendete seine Revenuen nur zu wohlthätigen Zwecken und von ihm gelten die Worte der h. Schrift: „Posidentes et quasi nihil habentes“ etc.; — indem er das Erworbene den Humanitäts-Anstalten zuwandte. Sein Name ist wohl in den Blättern der Malteser-Ritter-Ordens-Geschichte mit unauslöschlichen Lettern in dankbarem Andenken verzeichnet. Am 18. Mai 1789 rief der Herr seinen frommen Diener, den eifrigen Großprior und Großkreuz, Michael Ferdinand Reichsgrafen von Althann,[1]) im 81. Lebensjahre zur verdienten Ruhe. Seine irdischen Überreste wurden auf dem Kleinseitner Friedhofe in Prag feierlich zur Erde bestattet und zur Erinnerung an seine ersprießliche Wirksamkeit ein Denkmal in der Stiftskirche zu unserer lieben Frau unter der Kette errichtet.

Diesem unvergesslichen Großprior folgte der gelehrte, waffenkundige, menschenfreundliche

LIII. Josef Maria Reichsgraf von Colloredo-Wallsee

1791.

Dieser wurde am 11. September 1735 zu Regensburg in Bayern geboren und genoss in seiner Jugend eine treffliche Erziehung, welche ausgezeichnete Lehrer leiteten, die den Lebenskeim echter Religiösität, gepaart mit der Kriegswissenschaft, schon in sein zartes Herz pflanzten, — das sich auch durch herrliche Thaten bewies. Er trat in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden ein, wurde Comthur und nach dem Tode des Großpriors, Reichsgrafen Michael von Althann, mittelst Collations-Bulle v. 3. Juli 1789 sein Nachfolger in der Großpriorats-Würde von Böhmen und Österreich, trat jedoch sein schweres verantwortliches Amt erst 1791

[1]) Sein Groß-Neffe Michael, Sohn des 1881 im Herrn entschlafenen Michael Karl Reichsgrafen von Althann, gleicht als Majorats-Herr bezüglich des Wohlthätigkeitssinnes dem Großprior, ganz besonders seine durch klaren Verstand, wissenschaftliche Bildung, Gerechtigkeitsliebe und Pflege sich auszeichnende, seit 1871 mit Maximilian Grafen Brints-Falkenstein verehelichte Schwester Maria Constanzia.

an. Der Großprior-Stellvertreter verkaufte 1790 die beiläufig ums 1269 zu Stroheim, nicht weit von Efferding in Ober-Österreich in einer waldigen Gegend gestiftete — wie schon oben erwähnt wurde, — von Heinrich IV. Grafen von Schaumburg mit hinlänglichen Revenuen dotierte Commende, die eine Filiale von der Commende in Mailberg in N. O. gewesen. Mit unaussprechlicher Freude vernahm der Großprior und Großkreuz, Colloredo-Wallsee, 1791 die Botschaft von der Ernennung des Comthurs zu Pulst in Kärnten, Johann von Ricci, zum Weihbischof und Dompropst in Klagenfurt. Ihm folgte als Comthur in Pulst, Leonhard Scheiber von Moderbach. Dieser war der letzte Comthur in Pulst. Seit seinem Abgange wird die Stelle des jeweiligen Comthurs durch einen Administrator, den jedesmaligen Ortsseelsorger, einen Malteser-Ritter-Ordens-Priester, verwaltet. Der Großprior übet über die Kirche St. Maria zu Pulst, welche durch ihren alterthümlichen Baustyl und durch ein schönes Madonnen-Bild sich auszeichnet, das Patronatsrecht aus, sowie auch über die Filial-Kirche zu Bartlmä und Lebmach. 1803 verkaufte der Großprior die Commende Ober-Králowitz, die seit 1667 mit der Brünner Commende vereinigt war, im ehem. Časlauer Kreise in Böhmen, und errichtete aus dem gelösten Betrage eine s. g. Geld-Commende, welche der Comthur von Brünn genießt. Das Schloss heißt bis jetzt in der Volkssprache „Commenda." **Ein unbeschreiblicher Schmerz erfüllte das Herz des Großpriors, als die sämmtlichen zum böhmischen Großpriorate gehörigen schlesischen Commenden durch k. preuß. Cabinets-Ordre v. 30. October 1810 aufgehoben und eingezogen worden sind.** Die Regierung wurde dem Großprior durch das s. g. Punzierungs-Gesetz[1]) und Finanz-Patent, wodurch auch der h. souv. Orden hart betroffen wurde, als auch durch die kriegerischen Invasionen sehr erschwert. Großmeister Andreas di Giovanni y Centelles geb. aus Messina, ernannte ihn auch zum Ordensgesandten und Bevollmächtigten am kaiserl. Hofe, um die Verbündung des h. souv. Or-

---

[1]) Die vielen Kriegs-Auslagen machten außerordentliche Forderungen an das Volk, das sich auch jederzeit opferwillig bewies. Ein kaiserl. Patent v. 1806 lautete dahin, dass alle Gold- und Silberwaren „sowohl bei Privaten, als auch in den Kirchen genau angegeben und aufgezeichnet werden, bei Androhung großer Strafe." Die Gegenstände wurden von kaiserl. Commissären mit einem Stempel bezeichnet (punciert). Die entbehrlichen Gold- und Silberwaren mussten bei zunehmenden Kriegsauslagen eingeliefert werden, wurden aber mit Staats-Obligationen vergütet. (Österr. Gesch. f. d. Volk, 16. Band, S. 201, Wien 1866). — Am 15. März 1811 wurde überall bekannt gemacht, „dass die Zeitverhältnisse Opfer fordern; die Bankozettel wurden daher auf ein Fünftel ihres Nennwertes herabgesetzt etc." — der Patriotismus brachte willig dies Opfer auf den Altar des Vaterlandes. —

dens mit den Regierungs-Häusern Europas wieder geltend zu machen. Während der Regierung des Großpriors, Colloredo-Wallsee, wurde auch 1815 ein Ordens-Congress in Wien abgehalten. Großprior Colloredo-Wallsee vollendete den Bau des Großpriorats-Palais in Prag, indem er ansehnliche Verbesserungen sowohl an dem Gebäude selbst, als auch an der inneren Einrichtung mit großem Aufwande veranstaltete. Er ließ die Zimmer theils mit rothem Damast, theils mit schönen türkischen Teppichen und den Speisesaal mit chinesischen Spalieren zieren. Er nahm auch in dem Kriegswesen eine hervorragende Stellung ein, denn er war k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, General-Feldmarschall, Hofkriegsrath, Inhaber eines Infanterie-Regimentes[1]) und General-Director der k. k. Artillerie, um deren Vervollkommnung er sich große Verdienste erwarb, weshalb ihm auch der berühmte Mathematiker Vega sein großes Werk widmete. Dieser ausgezeichnete Großprior und Großkreuz schloss am 26. November 1818 sein müdes Auge zu Wien, wo er auch mit allen militärischen Ehren und großem Pompe zu Grabe begleitet wurde.

Sein Nachfolger wurde:

LIV. Vincenz Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinský 1819.

Dieser war am 11. Mai 1750 zu Čzernikowitz im ehem. Königgrätzer Kreise in Böhmen geboren. Er trat nach absolvierten Studien in den Militärstand ein und widmete sich mit Leib und Seele dem Militärdienste, in welchem er auch ganz vorzüglich sich auszeichnete. Er trat

[1]) Nur 6 Ahnen waren Regiments-Inhaber. Franz Fürst Colloredo-Mannsfeld — vermählt mit der geistreichen, wegen des ihr gleichsam angeborenen würdevollen Auftretens, des ungemein großen Wohlthätigkeitssinnes, ja der einnehmenden Handlungsweise allgemein geehrten und geliebten Christine geb. Gräfin Clam-Gallas, die im Februar 1881 ihr 80 jähriges Geburtsfest im Palais ihres Bruders, Sr. Excellenz des Grafen Eduard Clam-Gallas, in Wien im engsten Familienkreise — noch rüstig am Geiste und Leibe — unter großer Theilnahme (wobei ihr aus den höchsten und weitesten Kreisen Zeichen der Sympathie und Hochachtung zugekommen sind) feierlich begangen hatte, war Inhaber des 36. Infanterie-Regimentes. Als solcher inspicierte er das Inf.-Reg.-Erziehungshaus in Kosmanos, in welchem auch der Verfasser mitwirkte, um sich von dem Fortschritte der Zöglinge zu überzeugen — und sein Angesicht strahlte vor Freude über das Resultat der Prüfung, wobei er sich selbst auch durch die gestellten Fragen als ein geschickter Pädagog bewies. Die Lehrer sammt den Zöglingen, aus

auch in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden ein, wurde Comthur in Breslau und als solcher nach dem Tode des Großpriors, Josef Maria Reichsgrafen von Colloredo-Wallsee, zum Nachfolger 1819 ordensgemäß in dem Convente zu unserer lieben Frau in Prag gewählt, und bald darauf von dem Großmeister Andreas di Giovanni y Centelles in seiner Würde bestätiget. Unter ihm begannen die Unterhandlungen zwischen der preußischen Regierung und der hochgräflich Kolowrat'schen Familie wegen der Überlassung der Fideicommiss-Commende SS. Corp. Christi in Breslau und wurden erst 1825 damit beendet, dass Preußen an den ehem. Minister, Franz Reichsgrafen von Kolowrat-Liebsteinský, nach Einziehung derselben 24,000 fl. als Entschädigung hiefür ausgezahlt hatte. Aus diesem Betrage wurde eine s. g. Geld-Commende errichtet, die späterhin dem Orden zufallen sollte. Großprior und Großkreuz, Vincenz Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinský, war k. k. Feldzeugmeister und Commandierender in Böhmen. Er starb am 7. December 1824 zu Wien.[1])

Sein Nachfolger wurde:

LV. Karl Reichsgraf von Neipperg
1826.

Karl Reichsgraf von Neipperg war am 30. September 1757 geboren. Er war ein Enkel Wilhelm Reinhards, k. k. General-Feldmarschalls (geb. 27. Mai 1684 † 26. Mai 1774), welcher vom Kaiser Karl VI. 1734 in den Reichsgrafenstand erhoben worden sein soll, und der Maria Theresia geb. Reichsgräfin Khevenhüller († 2. September 1760) und Sohn des Leopold

---

denen Viele — Stabsofficiere geworden, schätzten sich glücklich über die gefundene Anerkennung ihrer Leistungen. Dieses Regiment hatte sich auch bei jeder Gelegenheit (Custozza) ausgezeichnet, — wurde aber selbst allerhöchst ausgezeichnet — wie in neuester Zeit dadurch, dass es das hohe Glück genoss, Se. k. k. Hoheit Rudolf des Kaiserthums Kronprinzen und Thronfolger, königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen etc. etc., Erzherzog von Österreich, Ritter des Ordens des goldenen Vließes etc., **Großkreuz und Ehren-Bailli des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens** zum Obersten und Commandanten zu haben, Höchstdessen wahrhaft väterliche Herablassung und liebevolle Behandlung dasselbe nie vergessen wird, — darum schlugen und schlagen Allerhöchstdemselben Aller Herzen dankbar und liebevoll entgegen. Zum immerwährenden Andenken wurde in jüngster Zeit an der s. g. Ursulinen-Caserne in Prag, worin Höchstdessen Mannschaft garnisonierte, ein Monument errichtet. — Der 24. Juni 1882, als Jahrestag der Schlacht bei Custozza, wurde ganz besonders feierlich begangen. —

[1]) Sieh! seine Biographie bei Wurzbach 12. Band, S. 396 und Hirtenfeld „der Militär-Maria-Theresien-Orden" Bd. II. S. 576.

Joh. Nep. Reichsgrafen von Neipperg († 5. Jänner 1792) und der Maria Wilhelmine geb. Reichsgräfin von Althann († 5. Juli 1773). Als Kind stand er unter strenger Aufsicht seiner Eltern, die ihn sorgfältig erziehen ließen. Er zeichnete sich frühzeitig in den ritterlichen Übungen durch ungewöhnlichen Muth aus. Auch trat er in seinen jungen Jahren in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden ein und wurde mittelst Verleihungs-Bulle vom 17. November 1826 zum Großprior ernannt und in seiner Würde bestätiget. Während seiner Regierung kam 1827 die hochgräflich Thun'sche Familien-Commende Obitz in Böhmen vertragsmäßig in freie Verfügung des Ordens. Großprior Reichsgraf von Neipperg erwarb sich durch sein feines Benehmen die allgemeine Zuneigung, denn es zierte ihn edle Freigebigkeit gegen Dürftige, aber ganz besonders eine große Vorliebe für Kunst und Wissenschaft. Er verschied selig im Herrn am 24. Juni 1835 in Wien.

Zu seinem Nachfolger wurde gewählt:

LVI. Karl Reichsgraf von Morzin
1836.

Karl Borromäus Reichsgraf von Morzin, war am 30. August 1756 geboren und von seinen gottesfürchtigen Eltern auch in der Gottesfurcht erzogen. Er wählte nach rühmlichst absolvierten Studien die militärische Laufbahn; nebstdem trat er auch in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden ein, wurde mit der Zeit Comthur in Brünn, Bailli zu St. Josef in Doschitz (Dožic), Receveur im böhmischen Großpriorate, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kais. Hofe. Nach dem Tode des Großpriors, Reichsgrafen von Neipperg, wurde derselbe mittelst Collations-Bulle v. 12. December 1836 zum Großprior von Böhmen und Österreich ernannt. Er war am kaiserl. Hofe wegen seiner socialen Tugenden, durch welche er sich vornehmlich auszeichnete, sehr beliebt. Se. Majestät der Kaiser Franz I. ernannte ihn zu seinem Kämmerer. Auch bekleidete er die Charge eines General-Majors in der k. k. Armee. Während seiner Regierung wurde die St. Ferdinand-Commende veräußert. Dieselbe war eine Parcelle der ehem. Commende in Frankfurt a. M., welche als Rest des einstigen Großpriorates Deutschlands durch kaiserliche Verwendung dem böhmischen Großpriorate einverleibt, 1842 jedoch an die Stadt Frankfurt käuflich überlassen wurde, und der so erzielte Surrogat-

und erhielt nach weiland Kaiser Ferdinand I. den Namen „Commende St. Ferdinand." Großprior Karl Reichsgraf von Morzin war ein gelehrter Mann, ein großer Förderer der Kunst und Wissenschaft und hatte auch in Prag als „Mäcen der Künstler" einen sehr guten Namen. Er starb am 27. October 1846 zu Prag im 91. Lebensjahre, und seine irdische Hülle wurde in der reichsgräflich Morzin'schen Familiengruft zu Hohenelbe beigesetzt.[1]) —

Sein Nachfolger wurde:

LVII. Franz Reichsgraf v. Khevenhüller-Metsch
1847.

Siehe S. 22.

Ihm folgte in der Großpriorats-Würde:

LVIII. Franz Xaver Herkules Reichsgraf von Kolowrat-Krakowský
1867.

Dieser erblickte am 5. Juni (6) 1803 das Licht der Welt. Er war der Sohn des Ernst Josef Reichsgrafen von Kolowrat-Krakowský, Herrn auf Teinitzl und Bischin nächst Klattau in Böhmen. Die Eltern verwendeten auf seine Erziehung die größte Sorgfalt. 1812 trat er in das Benedictiner-Gymnasium in Klattau ein, wo er öffentlich die damaligen 4 Grammatikal-Classen mit Vorzugsclassen absolvierte. Sowohl vor als nach seinen absolvierten Gymnasial-Studien verweilte er in dem Hause seines Oheims, des Oberstburggrafen zu Prag und nachmaligen Staats-

---

[1]) Am 20. Mai 1882 starb in Wien Vincenz Reichsgraf von Morzin, k. k. Kämmerer und Oberst a. D. Mit ihm erlosch der letzte männliche Sprosse des Adelsgeschlechtes „Morzin."

und Conferenz-Ministers, Franz Anton Reichsgrafen Kolowrat-Liebsteinský, und erlangte daselbst eine ausgezeichnete vielfache Ausbildung. Vom J. 1816—1818 besuchte er die Ingenieur-Akademie zu Wien und trat nach Absolvierung derselben am 1. October 1818 als Cadet in die k. k. Armee, u. z. anfangs in die Jägertruppe ein, ließ sich sodann zu der Cavallerie transferieren, wo er bis zum Rittmeister in einem Husaren-Regimente avancierte. Als derselbe 1845 in das 1. Husaren-Regiment als k. k. Oberstwachmeister übersetzt werden sollte, entsagte er dem activen Militärdienste mit dem Majors-Charakter. Schon in seinen jungen Jahren wurde er Mitglied des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens, und ergriff seit seinem Eintritte in denselben stets die Initiative, wenn es galt, die Ideen und die Interessen der Humanität des Ordens zu wahren und zu fördern. Er wurde seiner Verdienste wegen, die er sich in kurzer Zeit um den Orden erworben, zum Comthur in Troppau ernannt. — Während seiner militärischen Carrière ward der Reichsgraf Franz Kolowrat wegen seiner seltenen Begabung und seiner besonderen Gewandtheit in mehreren diplomatischen Missionen an den höchsten Höfen Europas, als: in England, Frankreich, Belgien, Deutschland und Portugal mit bestem Erfolge verwendet; seine großen diesbezüglichen Verdienste fanden auch Anerkennung, denn es wurden ihm hohe Orden verliehen; ja, es wurde ihm sogar die Auszeichnung zutheil, bei der Vermählung der Königin Victoria von England mit dem Prinzen Albert, dessen Gouverneur er früher gewesen, am 10. Februar 1840 Trauungszeuge zu sein. Er lebte ferner am Hofe der Königin Maria von Portugal, begleitete den Prinzen Don Fernando auf seinen Reisen und erhielt aus diesem Anlasse das Commandeurkreuz des königlichen portugiesischen „Christus"-Ordens. Ganz besonders erfreute er sich der hohen Huld, ja der innigsten Freundschaft und des größten Vertrauens des Herzogs Ernst I. von Sachsen-Coburg bis zu dessen 1849 erfolgtem Ableben. — Seit dem Jahre 1845 widmete sich derselbe mit großer Fachkenntnis und Vorliebe der Ökonomie und mit großer Aufopferung den Angelegenheiten seines h. souv. Ordens. 1860 verlieh ihm, als Anerkennung für die dem Staate geleisteten Dienste, Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. allergnädigst das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, und 1861 die Würde eines Geheimrathes. — 1861 wurde Franz Reichsgraf Kolowrat-Krakowský als Comthur zum Ordensgesandten am kaiserl. Hofe zu Wien ernannt. Seit dieser Zeit widmete sich derselbe mit Aufopferung und regstem Eifer den Ordensangelegenheiten; ja, er griff vereint mit andern edlen Gleichgesinnten in die Ordensgeschicke thätig ein. 1866 berief der Großprior, Franz Reichsgraf von Khevenhüller-Metsch,

wie oben erwähnt wurde, ein Provinzial-Capitel nach Wien. Gleich beim Beginn der ersten Sitzung gab der Reichsgraf Kolowrat-Krakowský im Angesichte der von Süd- und Nord drohenden Gefahren den Impuls zum Antrage, ein Spital für verwundete Krieger zu errichten und aus eigenen Mitteln, sowie aus freiwilligen Beiträgen der Ehrenritter, Dovotions-damen und Donaten zu erhalten, indem er auf die Krankenpflege hinwies, welche der Orden in den ersten Zeiten mit wahrer Aufopferung übte. Einstimmig wurde der Antrag angenommen und Franz Xav. Reichsgraf von Kolowrat-Krakowský als Ordens-Gesandter ermächtigt, im Verein mit dem Comthur von Obitz, F. M. L. Freiherrn von Reischach, die nöthigen Einleitungen zur sogleichen Organisierung des Spitals zu treffen und zur ersten Dotierung desselben 20,000 fl. aus der alten Receptorats-Cassa zu verwenden. Nachdem der Großprior, Reichsgraf Khevenhüller-Metsch, noch hiezu einen Jahresbeitrag von 3000 fl. gewidmet hatte, und diesem edlen Beispiele alle übrigen Capitular-Herren gefolgt waren, begab sich, wie schon S. 38 erwähnt wurde, eine Deputation, bestehend aus dem Großprior, Reichsgrafen Khevenhüller-Metsch, dem Ordensgesandten, Reichsgrafen Kolowrat-Krakowský und dem Bailli, Friedrich Reichs-Grafen von Schönborn, dem Comthur von Obitz, F. M. L. Freiherrn von Reischach, zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. und brachte den Beschluss des Provinzial-Capitels zu Allerhöchster Kenntnis. Mit Wohlgefallen sprach sich Unser Allergnädigster Monarch über den Entschluss des Ordens aus, der eingedenk seiner frommen Satzungen, sobald wie möglich das Elend des Krieges zu lindern bedacht war. Zuerst wollte man nun das Spital in der Nähe des Kriegschauplatzes selbst errichten, aber der Gedanke, dass man sich in weiter Entfernung von demselben ungestörter der Pflege der Verwundeten widmen könne, vermochte es, dass man einen Ort in der Nähe der Reichs-Hauptstadt Wien vorzog. An der Spitze der Commission, die sich zu diesem Behufe bildete, stand eben Reichsgraf Kolowrat-Krakowský. Die erste Thätigkeit der Commission bestand darin, an sämmtliche Ordens-Mitglieder einen Aufruf zu erlassen, sich an dem Liebes-Werke zu betheiligen. Große Summen an Geldbeiträgen, ein mächtiger Vorrath an Charpie, Wäsche und Verbandgegenständen zeugte von dem regen Eifer, mit dem die Commission zu Werke gieng. Als gespendete Localität hatte der Reichsgraf Kolowrat-Krakowský den Emilienhof zwischen Klosterneuburg und Kierling ausersehen. Dieses Hospiz war durch die Sorgfalt des Reichsgrafen Kolowrat-Krakowský mit allem Comfort so ausgestattet, dass sowohl zur Befriedigung der leiblichen als auch der geistigen Bedürfnisse nichts zu

wünschen übrig blieb. Sobald Einer der Verwundeten genesen war, war man schnell zur Aufnahme eines Andern bereit. So übte der Orden in äußerst humaner Weise seine Pflichten gegen die leidende Menschheit. Nach allen Seiten hin hat der Orden es verstanden, seinem erhabenen Rufe gerecht zu werden, und die Öffentlichkeit hatte dem Orden das wohlverdiente Lob und den gebührenden Ruhm in reichstem Maße gespendet. Auch Se. Majestät der Kaiser geruhte dem h. souv. Malteser-Ritter-Orden die Allerhöchste Zufriedenheit und den Allerhöchsten Dank auszusprechen. — Die Dienste des Comthurs, Franz Xav. Reichsgrafen von Kolowrat-Krakowský, waren so hervorragend, dass er nach dem am 14. November 1867 erfolgten Ableben des Großpriors, Franz Reichsgrafen Khevenhüller-Metsch, schon am 2. December d. J. — der vierte aus dem Adelsgeschlechte „Kolowrat" — zum Großprior von Böhmen und Österreich erwählt wurde. Kaum dass er sein wichtiges Amt angetreten hatte, bereiste er die Ordensbesitzungen, besichtigte die Ordensgebäude und widmete nun alle seine Kräfte der Verwaltung der Ordensbesitzungen. Während seiner Regierung kamen die von Philipp Freiherrn von Wessenberg-Ampringen 1866 letztwillig bestimmten Domänen Dětenic (Bezirk Libaň, im ehem. Jungbunzlauer Kreise) in Böhmen und Kurima im Sarošer Comitate nächst Eperies in Ungarn erst factisch in den Besitz des h. souv. Ordens. Der Großprior, Franz Reichsgraf Kolowrat-Krakowský, übernahm dieselben selbst und regelte daselbst das Verwaltungswesen. In Libaň wurde derselbe zum Obmann der Bezirksvertretung ernannt und erwarb sich als solcher große Verdienste um das allgemeine Wohl, indem er ganz vorzüglich sein Augenmerk auf eine gute Herstellung der Communications-Mittel richtete. Infolge seiner unendlichen Verdienste wurde er von Sr. k. k. Apostol. Majestät 1869 zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. Wie im Jahre 1866, so erwarb sich auch der h. souv. Orden während des dalmatinischen Aufstandes 1878 eine Reihe neuer Verdienste. Auch da ergriff der menschenfreundliche Großprior, Franz Reichsgraf Kolowrat-Krakowský, — der Satzungen des Ordens eingedenk, die Initiative und sandte den Justizritter, Rudolf Reichsgrafen Khevenhüller-Metsch, den Comthur, Reichsgrafen Othenio Lichnowský-Werdenberg und den Dr. der gesammten Heilkunde, Jaromir Freiherrn Mundy, dahin, um die Wunden des Krieges zu lindern. Eine allgemeine ungetheilte Achtung der Menschheit wurde den Trägern der Liebe Christi zutheil; — denn der h. souv. Orden versteht es, wie in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens, zur rechten Zeit und am rechten Orte mit wohlthätiger Hand einzugreifen. — In dem Bestreben, die ältesten Satzungen des Ordens wieder zu Ehren zu bringen, die Kranken-

Pflege wieder zur ersten und vorzüglichsten Pflicht zu machen, unterließ man keine Mittel, auch dort in der Geburtsstätte des Ordens, — in Jerusalem — durch Errichtung eines neuen Hospitales, sich wieder eine neue Wohnstätte zu gründen. Sr. Majestät dem hochherzigen Kaiser von Österreich Franz Josef I. war es vorbehalten, bei seiner allerhöchsten Anwesenheit in Jerusalem 1869 den Anfang zu machen. Als Se. Majestät 1869 von Höchst-Ihrer Reise zu den heil. Stätten zurückkehrte, geruhte dem Großprior, Franz Reichsgrafen Kolowrat-Krakowský, den Wunsch bekannt zu geben, dass der Johanniter-Ritter-Orden an der Wiege seines Ursprunges — also in Jerusalem — seiner Obliegenheiten wieder walten möge. Diesem Allerhöchsten Wunsche wurde allsoglich entsprochen, denn es wurde sogleich der Bau eines Hospitales zwischen Jerusalem und Bethlehem in Angriff genommen und nach einer Informations-Reise des Ordens-Comthurs, Franz Reichsgrafen Meraviglia-Crivelli, durch die Opferwilligkeit der Ritter glücklich vollendet. In dieses Hospital werden Kranke, Schwache und Bedürftige ohne Unterschied des Standes und der Religion aufgenommen, und in demselben sorgfältig verpflegt, auch sonst auf werkthätige Weise unterstützt; besonders machen sich dieses Hospital die Beduinen zu Nutz und Frommen. — Se. Majestät der Allergnädigste Kaiser Franz Josef I. krönte dieses vollbrachte gemeinnützige Werk dadurch, dass Höchstderselbe den Großprior mit dem Orden der eisernen Krone I. Classe auszuzeichnen geruhte. Der Großprior war auch k. k. Kämmerer und Oberstwachtmeister. Auch besaß er das Commandeur-Kreuz des großherzoglichen badischen „Zähringer Löwen"-Ordens, des herzoglichen sächsischen Haus-Ordens „Ernst des Frommen" I. Classe mit dem Sterne, und endlich das k. k. österr. Militär-Verdienst-Kreuz. Er residierte größtentheils in Deteniß, Prag und Strakonitz. — Der Großprior, Franz Xav. Reichsgraf Kolowrat-Krakowský, war sehr gutmüthig, leutselig und herablassend, ohne Falsch im Denken und Handeln, frei von Stolz, pflog gern wissenschaftliche Gespräche und besaß ein heiteres Gemüth, und darum war er allgemein geliebt. Er gab seine Seele am 15. Juni 1874 in seinem Schlosse zu Strakonitz Gott seinem Schöpfer zurück und seine irdische Hülle wurde in der geistlichen Gruft am Friedhofe daselbst zur Erde bestattet. Nach seinem Tode übergieng die Geld-Commende von Breslau (Wladislawia) in freie Verfügung des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens.

Sein Nachfolger wurde:

LIX. Othenio Bernhard Maria Reichsgraf von Lichnowský-Werdenberg,

Erster Fürst-Großprior von Böhmen und Österreich, Erster Landesprälat von Böhmen

1874.

Dieser erblickte am 7. Mai 1826 im Schlosse zu Grätz nächst Troppau, im k. k. österr. Schlesien, das Licht der Welt. Er ist der viertgeborene Sohn des Eduard Fürsten Lichnowský, Grafen zu Werdenberg und der Eleonore, Tochter des Karl Grafen von Zichy, k. k. österr. Staats- und Conferenz-Ministers. Wie seine älteren Brüder, genoß auch er nach der Anleitung seines Oheims, Dominik Grafen von Zichy, Bischofs von Wesprim, eine ausgezeichnete Erziehung. Nach mit sehr gutem Erfolge zurückgelegten militärischen Studien, trat derselbe noch sehr jung in k. k. österr. Militärdienste ein, und erlangte darin den Grad eines Husaren-Majors, entsagte jedoch dem Dienste und legte auch den Militär-Charakter mit höherer Genehmigung ab. Die Umsicht und Gewandtheit, welche er sich durch Erfahrung erwarb, gaben seinem Lebenslaufe eine eigene Richtung. Er trat am 20. Mai 1853, während der Regierung des Großpriors und Großkreuz, Franz Reichsgrafen Khevenhüller-Metsch, in den h. souv. Malteser-Ritter-Orden als Noviz ein und widmete von nun an seine Aufmerksamkeit der Förderung der Interessen des Ordens. Welch große Verdienste derselbe während der Regierung des Großpriors und Großkreuz, Franz Reichsgrafen Kolowrat-Krakowský, sich erwarb, wurde bereits nur mit schwachen Zügen angedeutet. Eben ob der hervorragenden Verdienste wurde er 1872 mit dem Großkreuz und dem Titel eines Ehren-Bailli vom hohen Magisterium in Rom ausgezeichnet und nach dem Ableben des Großpriors, Franz Reichsgrafen Kolowrat-Krakowský, am 2. Juli 1874 in der zu Wien abgehaltenen Assemblée der Comthure und Profess-Ritter zum Nachfolger desselben erwählt und sodann am 10. November d. J. vom hohen Magisterium in Rom bestätiget. Es gehörte zu den ersten Thaten des Großpriors, Othenio Reichsgrafen Lichnowský und Werdenberg, dass er die Bestimmung traf, die Provinzial-Capitel fortan wieder in Prag — also in dem Lande und an dem Orte abhalten zu wollen, welcher **dem hohen souveränen Orden durch die Munificenz der böhmischen Könige eingeräumt worden ist**; — und nicht mehr in Wien, wie dies seit dem vorigen Jahrhunderte üblich war. — In Anbetracht dieser Bestimmung,

berief derselbe schon am 24. Juni 1875 die Comthure und Profess-Ritter des h. souv. Ordens in das Großpriorats-Palais nach Prag und berieth mit denselben, wie der einst so ersprießliche Orden dem ursprünglichen Zwecke wieder ganz zurückzuführen sei. Infolge des in diesem Congresse gefassten allgemeinen Beschlusses übernahm das Großpriorat auf Anregung des Großpriors, Othenio Reichsgrafen von Lichnowský und Werdenberg, 1875 kraft eines mit dem k. k. Reichskriegs-Ministerium abgeschlossenen und von Sr. k. k. Apost. Majestät Allerhöchst genehmigten Übereinkommens die Verpflichtung des freiwilligen Sanitätsdienstes auf Eisenbahnen. Im Verein mit den Ordens-Mitgliedern ließ somit der Großprior in der Simmeringer Waggonfabrik sechs Trains[1]) mit 90 Waggons erbauen, welche im Kriegsfalle zum Transporte der Verwundeten bestimmt sind und Alles enthalten, was in dieser Hinsicht nothwendig erscheint, als: Betten für Kranke, Kabinen für Ärzte, Apotheken, Küchen, Depositorien u. s. w. Die Waggons enthalten 600 Betten nebst Bänken für Leichtverwundete, so dass in jedem Train ungefähr 1000 Verwundete in die entfernsten Spitäler befördert werden können, wobei für deren Bedürfnisse auf das Zweckmäßigste selbst in die kleinsten Details vorgesorgt ist. Am 11. November 1877 wurden die Trains kirchlich eingesegnet und dann in einer in der Nähe der Bahnstation „Strakonitz“ eigens erbauten Halle untergebracht, während die chirurgischen Apparate, Kleidungsstücke u. s. w. in der Residenz des Großpriors zu Strakonitz aufbewahrt werden. Die Übergabe fand in Gegenwart des Großpriors, Othenio Reichsgrafen Lichnowský und Werdenberg und der Comthure, Reichsgrafen Quido Thun-Hohenstein und Franz Meraviglia-Crivelli, statt. Nach Beendigung derselben wurde in der Malteser-Ritter-Ordens-Kirche zu Strakonitz, von dem würdigen inful. Conventual-Kaplan, Prior, Comthur und General-Vicär in spirit. des böhmischen Großpriorates, Joh. Nep. Jaresch, der Ambrosianische Lobgesang angestimmt und so die für die Nachwelt so merkwürdige Feier unter Theilnahme eines zahlreichen Publicums nach 5 Uhr nachmittags vollendet, worauf ein Festdiner beim Großprior in dessen Residenz gegeben und wobei der erste Toast auf das Wohl Sr. Majestät, Unseres Aller-

[1]) Sieh! das Werk: Studien über den Umbau und die Einrichtung von Güter-Waggons zu Sanitäts-Waggons mit 9 Tafeln, und das Werk: „Technische Beschreibung des ersten österr. Sanitäts-Schulzuges des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens durch Hugo Zipperling. Beide Werke von unendlich großem Werte veranlasst vom Fürst-Großprior Othenio von Lichnowský-Werdenberg 1875. Druck und Verlag von L. W. Seidel und Sohn in Wien.

gnädigsten Kaisers und Königs Franz Josef I. ausgebracht wurde. Seit dem am 13. Juni 1805 erfolgten Ableben des Großmeisters Giovanni Tommasi, wurden blos Großmeisters-Stellvertreter gewählt und erst in neuester Zeit wurde durch eigenes Breve Sr. päpstlichen Heiligkeit Leo XIII. ddto. 28. März 1879, Würde und Titel des Großmeisters wiederhergestellt, und so verlieh der Papst Leo XIII. dem Großmeister, Johann Bapt. Freiherrn von Česchi di Santa Croce (Tiroler) in Rom, in Anbetracht der Verdienste das Recht am apostolischen Hofe, als auch bei allen kirchlichen Feierlichkeiten den Rang unter den übrigen Cardinälen einnehmen zu dürfen;[1]) — und Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. verordnete laut Allerhöchster Entschließung vom 27. December 1880, dass demselben und dessen Nachfolgern die Ehrenbezeugungen eines Cardinals und der Rang eines österreichischen Fürsten in seinen Kronländern zutheil werde, worüber der hohe souveräne Malteser-Ritter-Orden des böhmischen Großpriorates eine sichtbare Freude äußerte. Se. Majestät der Allergnädigste Kaiser und König Franz Josef I. geruhten auch dem Großprior, Großkreuz und Bailli, Othenio Bernhard Maria Reichsgrafen Lichnowský-Werdenberg und dessen Nachfolgern im böhmischen Großpriorate, in Würdigung dessen hervorragender Verdienste laut Allerhöchster Entschließung vom 2. April 1881 den österreichischen Fürsten-Rang Allergnädigst zu verleihen, welcher Gnadenact überall mit wahrem Jubel begrüßt wurde. So ward somit Othenio Bernhard Maria Reichsgraf Lichnowský-Werdenberg der erste Fürst-Groß-Prior des böhmischen Großpriorates. Der Fürst-Großprior Othenio Lichnowský-Werdenberg ist ein höchst energischer Mann, vom festesten Charakter, der in Verfolgung seiner großherzigen Absichten nicht eher ruht, bis er sein Ziel erreicht hat. Seine großen Verdienste um den Staat, die h. Kirche, den hohen souveränen Malteser-Ritter-Orden und die leidende Menschheit sind allgemein bekannt und wurden somit nur gebührend, — wie es Unserem Allerhöchsten Herrscher eigen ist, — gewürdigt, und darum wurde der Fürst-Großprior auch von vielen auswärtigen regierenden Fürsten mit hohen Orden ausgezeichnet. O, welch eine Freude dürfte das Herz des Fürst-Großpriors durchströmt haben, als über seinen Antrag Se. Majestät Unser Allergnädigster Herr und Kaiser Franz Josef I. — das Ordens-Großkreuz huldvollst anzunehmen geruhte. Wenn auch der hochwürdigst-hochgeborene Fürst-Großprior, Othenio M. Lichnowský-Werdenberg, nur in seiner Bescheidenheit zu sagen

---

[1]) Papst Urban VIII. verlieh 1630 dem Großmeister Anton de Paula außer dem Rang eines Cardinals auch den Titel: „Eminenz."

pflegt: „Dir allein, o Herr! gebührt die Ehre, — ich habe als Dein Diener nur meine Pflicht zu thun mich bemüht," — so ist es doch die Sache Anderer, — ganz besonders der Historiker, solch pflichtmäßiges Mühen und Streben in einem so wichtigen Berufe nach Gebühr und Verdienst anzuerkennen und zu würdigen. Dies will selbst Gott, der in Seiner unendlichen Liebe an Seinen Heiligen die Geschenke Seiner Gnade, durch welche sie heilig wurden, als ihre Verdienste krönet; — und darauf sich stützend, wagt der Verfasser der Verdienste und der Allerhöchsten Anerkennung desselben nur theilweise und unvollkommen zu erwähnen. Derselbe fühlt sich in seinem Innern als wahrer Patriot gedrängt noch zu bemerken, dass der Fürst-Großprior der Urheber ist, — wie schon oben gesagt, dass die Ordens-Capitel des böhmischen Großpriorates von nun an am Moldaustrande, in dem mit feinem Geschmack kostspielig hergerichteten Großpriorats-Palais auf der Kleinseite der Landes-Hauptstadt Prag wieder ihren Sitz einnehmen; — dass die schöne Ordenstracht wieder eingeführt und der feierliche Ritterschlag in der uralten Ordens-Kirche mit dem alt herkömmlichen Glanze wieder stattfindet. Viele dankbare Krieger preisen nun den Fürst-Großprior als den Gründer der Sanitäts-Trains, von denen 1878 zwei während der bosnischen Occupation durch 3 volle Monate in ununterbrochener Action standen und ungefähr 3000 Kranke und Verwundete in die stabilen Spitäler von Wien, Triest, Graz, Laibach u. s. w. beförderten und zur liebevollen Pflege brachten. Werden die Bewohner von Sonnenberg (Großpriorats-Domäne Ober-Liebich, Bezirk Leipa) je vergessen können, dass der Fürst-Großprior durch seine Energie und Großmuth die fromme Stiftung der Familie „Jirschik" ihrem edlen Zwecke 1880 zuführte und ihnen in einer Periode des fühlbaren Mangels an Priestern einen eigenen Seelsorger aus der Mitte seiner Ordensbrüder gab, damit sie zur Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse den weiten und beschwerlichen Weg in den 5 Kilm. entfernten Tempel des Herrn nach Langenau nicht machen müssen? Preisen nicht den Fürst-Großprior und Großkreuz die Bewohner jener schönen, fruchtbaren Gegenden, — welche jetzt durch die aufopfernde Vermittelung Sr. fürstlichen Gnaden als Präsidenten des Verwaltungsrathes der böhmischen Commercialbahnen das Dampfross durchsaust, dass auch sie der Interessen, welche die Eisenbahnen gewähren, theilhaftig geworden sind? Muss sich der Fürst-Großprior nicht selbst freuen, wenn er in den Sommermonaten in jenem wunderschönen Dětenicer Thale residiert und in seinem Schlosse den Pfiff der Locomotive hört? In jenem Schlosse, worin er nach seinem Geschmacke Alles so präcis einzurichten verstand? — Das Schloss thront mitten im Garten, worin Alles auf

das Geschmackvollste und Feinste arrangiert ist, — romantisch — und bietet einen besonderen imposanten Anblick! Mit besonderer Sorgfalt wird der schöne Park gepflegt. Der Besucher der Parkanlagen muss den Sinn für das Schöne sowie das tiefe Verständnis bewundern, wodurch das Nützliche mit dem Angenehmen vereinigt wird. In dem Garten werden die prächtigsten Rosen und in den Gewächshäusern die schönsten Blumen gezogen, die allgemeine Bewunderung erregen. Der Fürst-Großprior gestattet freundlich allen Touristen den Park zu besuchen und freuet sich sehr, wenn derselbe von Fremden recht requentirt wird; ja er ladet sogar freundlichst hiezu ein. Als ausgezeichneter Pomolog sorgt der Fürst-Großprior, dass die mit Obstbäumen ausgesetzten Alleen, welche fast überall die Äcker der obstreichen Priorats-Herrschaften gleichsam umsaumen, in gutem Stande gehalten werden. Als ausgezeichneter Ökonom und Forstmann brachte er den ausgebreiteten Complex der Feld- und Wald-Gründe in besseren Stand, beseitigte manche Übelstände, regelte das Verwaltungs-Wesen und den Beamtenstand, erzielte nicht nur einen höheren Ertrag, sondern erwirbt sich auch infolge der durchgeführten Meliorationen bei seinen Nachfolgern ein ewiges Andenken. Die Herrschaft Detěnic liegt in einer fruchtbaren Gegend und hat Überfluss am Wild, als: Reb-, Auer- und Birkhühnern, Schnepfen, Fasanen, Hasen, Rehen u. s. w., und an den schmackhaftesten Fischen jeder Art. Der Fürst-Großprior umwandelte dieselbe gleichsam in ein Paradies. Dem scharfen Auge des Fürst-Großpriors entgehet Nichts; denn er richtete sogar seinen Blick auf die auf seinen Großpriorats-Herrschaften in den Wäldern oder am Rande derselben bestandenen verdächtigen Häuser. Um diesem Übelstande gründlich abzuhelfen, beschloss der Fürst-Großprior den Ankauf und die Demolierung derselben. — Er besitzt einen bewunderungswürdigen Verschönerungssinn. In Strakonitz ließ derselbe sogar von dem Marktplatze die Verkaufsstände beseitigen, um denselben zu verschönern. Der Fürst-Großprior ist auch ein großer Liebhaber der alterthümlichen Denkmäler, ein großmüthiger Förderer, Kenner und Schützer — seinem bereits sanft im Herrn ruhenden Bruder, dem inful. Domdechant und päpstlichen Hausprälaten, Robert Maria, gleich — der Künste und Wissenschaften und besitzt selbst wissenschaftliche und naturhistorische Sammlungen von ungemein hohem Werte. Sein Lieblingsstudium ist vorzüglich die Geschichte. Auf seiner Herrschaft Detěnic wird derselbe als ein zwar strenger, aber höchst gerechter Herr und Vater der Armen sehr geehrt und seiner Ankunft immer mit Sehnsucht entgegengesehen. Auch auf den übrigen Ordensbesitzungen spendet derselbe reichliche Almosen den Bedürftigen und unterstützet überall die humanitären Zwecke. Überall erscheint er als echter Cavalier, Staatsbürger

und Christ, seinen in Gott ruhenden Eltern in diesen Tugenden nachstrebend.[1]) Unter einem so ersprießlichen Wirken dieses um- und einsichtsvollen Fürst-Großpriors steht dem hohen souveränen Malteser-Ritter-Orden eine neue schönere Zukunft in Aussicht; — möge er in derselben gleichen Ruhmes und gleichen Ansehens theilhaftig werden, wie er dasselbe einst in seiner leuchtenden Vergangenheit besessen hatte.

Der Stand des h. souv. Ordens ist gegenwärtig (5. Juni 1882) folgender:

Großmeister in Rom:

Fra Johann Bapt. Freiherr Česchi di Santa Croce, Fürst- und Cardinal-Großmeister des h. souv. Malteser-Ritter-Ordens, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Mitglied des österr. Herrenhauses &c.

Fürst-Großprior von Böhmen und Österreich. Erster Landesprälat von Böhmen:

Bailli Fra Othenio von Lichnowský-Werdenberg, wirklicher geheimer Rath Sr. k. k. Apost. Majestät und Kämmerer, Ritter des Ordens der eisernen Krone I. Classe, Großkreuz des Ordens vom h. Grabe, des k. sächsischen Albrecht-Ordens, des k. würtembergischen Friedrich-Ordens, Mitglied des österr. Herrenhauses, Präsident des Verwaltungsrathes der böhmischen Commercial-Bahnen &c.

Repräsentant des böhmischen Großpriorates beim hohen Magisterium in Rom:

Fra Ludwig Freiherr von Risenfels.

General-Receptor:

Fra Quido Reichsgraf Thun-Hohenstein, Bailli-Receveur, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. k. österreichischen Hofe.

Infulierter Prior und Comthur:

Fra Johann Jaresch, Conventual-Kaplan, General-Vicar in spirit.

---

[1]) Seine durchlauchtigste Mutter Eleonora stammte aus dem biederen, äußerst frommen Adelsgeschlechte „Thun-Hohenstein," welches die Herrschaft Klösterle in Böhmen seit 1623 besitzt. Der hochs. Prälat Robert Maria, Bruder des Fürst-Großpriors, pflegte alljährlich, solange es sein hoher Beruf und Gesundheitszustand zuließ, aus Pietät für seine hochselige Mutter, die er innigst liebte, das Stammschloss Klösterle zu besuchen. Diese hohe Dame trug in ihrem frommen Herzen, laut der Versicherung ihres Sohnes Robert, ein solch großes Vertrauen zu ihrem lieben Heilande, dass sie zu ihren hohen Angehörigen, als dieselben infolge der ärztlichen Äußerung: „dass ihre Auflösung herannahe," das Krankenbett umstanden, die trostvollen, das höchste Vertrauen in Jesus

Ordens-Kanzler:

Karl Ritter Langer von Lannsperg, J. U. Dr., Chevalier de grâce, Legationsrath und Secretär des General-Receptorates von Böhmen und Österreich.

General-Chefarzt des freiwilligen Sanitätsdienstes:

Jaromir Freiherr von Mundy, Medic. Dr., Chevalier de grâce.

Ordens-Syndicus:

Franz Ritter von Haberler, J. U. Dr., Donat I. Classe.

Ordens-Archivar:

Fra Ferdinand Warter, Subprior und Novizenmeister.

3 Baillis, 12 Comthure, 2 Profess-Ritter, 31 Justiz-Ritter, 1 Justiz-Ritter aus Ungarn in gremio religionis, 1 Conventual-Kaplan, 27 Kapläne, (6 Vicare, Dechante, Pfarr-Administratoren, Cooperatoren), 7 Cleriker, 4 Novizen, 20 Großkreuze, 182 Ehrenritter, 8 Chevaliers de grâce, 43 Donaten, 19 Ehrendamen.

Der gegenwärtige Commenden-Besitz des h. souv. Ordens wurde S. 28 angegeben. Es muss noch bemerkt werden, dass die von Philipp Freiherrn von Wessenberg-Ampringen 1866 letztwillig bestimmten Domänen Detěnic in Böhmen und Kurima in Ungarn zugewachsen sind, von denen jedoch die Letztere in neuester Zeit verkauft worden ist.

Vormalige Real-Commenden:

Böhmen:

1. Prag. 2. Strakonitz. 3. Horaždowitz. 4. Kaaden. 5. Mies. 6. Böhmisch-Aicha. 7. Swětla. 8. Kostomlat. 9. Podhrad. 10. Jung-Bunzlau. 11. Eger. 12. Ober-Kralowitz. 13. Ploschkowitz.

Chorfrauen-Stifte:

1. Prag. 2. Manetin. 3. Hrobka oder Podoletz nächst Jung-Bunzlau. 4. Groß-Bor.

Ober-Lausitz:

1. Zittau. 2. Hirschfelde. 3. Lichtenau.

Grafschaft Glatz:

1. Glatz.

---

setzenden Worte sprach: „Ich sterbe heute noch nicht, denn ich habe mir von Jesus, meinem Erlöser, die Gnade erbeten, am Freitage gleich ihm zu sterben." Ihre Worte sind an ihr in Erfüllung gegangen; denn sie entschlief — ihrem Heilande gleich — an einem Freitage, aber erst am 2. Freitage d. i. am 30. Mai 1873 zu Wien, nachdem sie die Worte gesprochen. Welch eine Gnade Gottes! Welch ein Trost, welch eine Beruhigung für die erlauchten Angehörigen!

Nieder=Österreich:

1. Mailberg. 2. St. Johannes=Hof in Wien. 3. Laa. 4. Ebenfurth an der Leitha.

Ober=Österreich:

1. Stroheim.

Mähren:

1. Alt=Brünn. 2. Ober=Kaunitz. 3. Přibitz. 4. Erdberg. 5. Kremsier.

Preußisch=Schlesien:

1. Breslau. 2. Brieg. 3. Goldberg. 4. Gröbnig. 5. Leobschütz. 6. Groß=Tinz. 7. Beilau. 8. Klein=Öls. 9. Kosel. 10. Löwenberg. 11. Lossen. 12. Reichenbach. 13. Striegau. 14. Warmbrunn. — Auch in Nieder=Schlesien finden sich Spuren von der Existenz dieses so ersprießlichen Ordens, — besonders in dem Saganer Regierungs=Bezirke in dem Dorfe Hartsmannsdorf, dessen Kirche noch das Wahrzeichen, — das achteckige Malteser=Ritter=Kreuz — an ihren Mauern trägt. —

Österreichisch=Schlesien:

1. Troppau. 2. Mokau. 3. Maidelberg.

Steiermark:

1. Fürstenfeld. 2. Melling. 3. Haillenstein.

Kärnten:

1. Maria=Pulst.

Krain:

1. St. Peter nächst Laibach (in neuester Zeit verkauft.)

Es dürften außer den angeführten Commenden noch weit mehrere, besonders in Böhmen, existiert haben, deren Spuren völlig erloschen sind. —

Wie heilsam und wohlthätig der hohe souveräne Johanniter=Ritter=Orden im Lande, wo Christus, Unser Heiland, für Uns am Kreuze gestorben, gewirkt hatte, — ist allgemein bekannt. — Es verdient aber wohl am Schlusse dieses Schriftchens seines segensreichen Wirkens in dem Großpriorate Böhmens und Österreichs noch erwähnt zu werden.

Dieser h. souv. Orden besaß einst im Kaiserthume Österreich und namentlich in Böhmen und in den hiezu gehörigen Ländern zahlreiche Güter und lebte nicht von milden Gaben des Volkes, — wie viele andere Orden, — sondern vom Ertrage seiner Besitzungen und öffnete nicht selten die gefüllten Schüttböden (Speicher) den Bedürftigen. Die Comthure waren die Väter der Armen. In der Landwirtschaft, die der Orden selbst

betrieb und beaufsichtigte, diente er zum Muster. Dieser hohe souveräne Orden, mit den Gütern reichlich ausgestattet, erlangte für die Landes- und Kirchen-Geschichte eine große Bedeutung. Die Landesfürsten, das ersprießliche Wirken desselben aus der Anschauung kennend, begünstigten denselben vielfach durch Widmung, Überlassung von Ländereien oder Verleihung von mannigfaltigen Rechten. Der h. souv. Orden verstand sich auch um die Bisthümer, in denen seine Besitzungen sich befanden, Verdienste zu erwerben, denn wo eine Commende errichtet, ein Dorf angelegt oder eine Besitzung erworben wurde, da erhob sich auch in kurzer Zeit in der Regel eine Kirche, um die sich eine gläubige Gemeinde scharte, wenn nicht bei der Stiftung der Commende oder bei der erworbenen Besitzung eine solche sich schon vorfand. Die denkwürdigen Kirchen in Schlesien und in der Grafschaft Glatz, sowie fast überall, hatten die Johanniter-Ritter gleich nach ihrer Ansiedelung inne. So übergab laut vorhandener Urkunde der Bischof von Breslau, Zyroslaus II., 1189 dem h. souv. Johanniter-Ritter-Orden die berühmte Marien-Wallfahrts-Kirche auf dem Warthaberge in Schlesien, die alljährlich von vielen, vielen tausend frommen Pilgern aus allen Weltgegenden bis heute besucht wird und verlieh den Johanniter-Rittern daselbst den Zehent aus noch 4 andern Ortschaften. Die Johanniter-Ritter haben die von ihnen großartig erbauten oder übernommenen Kirchen auch prächtig ausgestattet, mit herrlichen Utensilien[1]) versehen und sich so die Mit- und Nachwelt zum Danke verpflichtet. — Wer vermag noch die Thätigkeit der Johanniter-Ritter im Kriege, im Frieden, in der Kirche auf der Kanzel, im Beichtstuhle, in der Schule, wo nicht blos Gesang, Musik und Mathematik, sondern auch Grammatik — im gewissen Sinne classische Literatur gelehrt wurde — gebührend zu schildern? — Aus diesem Anlasse widmeten auch die Kirchen-Fürsten dem h. souv. Johanniter-Ritter-Orden jederzeit ihre volle Aufmerksamkeit und weiheten ihm auch ihre hohe Huld. —

Nachdem dieser erlauchte Orden infolge der geschilderten Ereignisse am Schlusse des vorigen Jahrhundertes und am Beginne des jetzigen, seine ruhmvolle Thätigkeit am Krankenbette, wie auf dem Schlachtfelde beendigt zu haben schien, und nur gleichsam — durch die Ungunst der Zeitverhältnisse — im Schatten seiner ehemaligen Größe, dem Erlöschen

---

[1]) 1873 wurden zwei Kelche (Ciselierarbeit) von großem Werte aus der Kirche des h. Johannes des Täufers der ehem. Real-Comthurei Ebenfurt an der Leitha in Nieder-Österreich in der Weltausstellung zu Wien öffentlich gezeigt und allgemein gewürdigt. —

nahe war, bewährte sich in neuester Zeit abermals seine Lebensfähigkeit, — und es bot namentlich der Krieg i. J. 1866 und 1878 dem h. souv. Orden die Gelegenheit, durch Errichtung von Spitälern und durch Betheilung der Truppen mit Verpflegsmitteln seinen patriotischen Geist zu bethätigen und zu beweisen, dass die Ordens-Mitglieder ihrer ursprünglichen Statuten noch eingedenk sind. In jüngster Zeit hat der hohe souveräne Malteser-Ritter-Orden seine Sorgfalt auch auf die Herstellung von Eisenbahn-Evacuations-Wägen, wie oben erwähnt wurde, für Kriegsfälle gerichtet. Der Verfasser kann nur mit dem innigsten Wunsche schließen, dass der hohe souveräne Malteser-Ritter-Orden seine Bemühungen und Opfer auch in der fernsten Zukunft mit dem reichsten Erfolge belohnt sehen möge, sowie er die Vergangenheit mit zahlreichen Denkmälern seines humanen und edlen Wirkens zu zeichnen verstanden hat. —

So schließet der Verfasser das strahlende Pantheon der Geschichte eines Ordens, dessen Name seit vielen Jahrhunderten einen herrlichen Klang in der Weltgeschichte hat, und dessen Thaten ihm ein unsterbliches Denkmal der Dankbarkeit und Verehrung bei der Nachwelt sichern.

Alles zur größeren Ehre Gottes!



Berichtigungen.

Seite 3, Zeile 14 statt welch „welchen“; S. 4, Z. 20 statt zu „zur“; S. 7, Z. 14 Anmerkung statt dem „der“; S. 7, Z. 20 Anmerkung statt ; „.“; S. 9, Z. 10 statt ragte „ragten“; S. 18, Z. 37 statt allen „aller“; S. 51, Z. 25 statt in Böhmen „im Lombardo-Venetianischen Großpriorate“; S. 56, Z. 14 statt Mirčislaw „Miečislaw“; S. 66, Z. 1 Anmerkung 4) statt Mucher „Muchar“; S. 78, Z. 24 nach dem Worte: „Wiener“ setze hiezu „Bürgers“; S. 85, Z. 11 nach dem Worte: „Přibitz“ setze hiezu „in gerichtlicher Hinsicht“; S. 91, Z. 8 nach dem Worte: „Salza“ setze hiezu „daselbst“; S. 101, Z. 1 statt Jičin „Pičin“; S. 119, Z. 14 statt unbekannter „unbenannter“; S. 144, Z. 24 statt Breslau „Striegau“; S. 149, Z. 25 statt Comthuren „Comthure“; S. 157, Z. 22 nach dem Worte: „Wenzel“ setze hiezu: „Reichsgraf“; S. 161, Z. 14 statt fasst „fast“; S. 163, Zeile 1 Anmerkung ist der Name „Ludwig“ wegzulassen; S. 169, Z. 3 nach dem Worte: „Michael“ setze hiezu: „1)“; S. 187, Z. 16 nach dem Worte: „Friedrich-Ordens“ setze hiezu: „Großkreuz des königl. bayrischen Civil-Verdienst-Ordens und des belgischen Leopold-Ordens“; S. 187, Z. 1 Anmmerkung 1) nach dem Worte: „stammte“ setze hiezu: „mütterlicherseits“. Die Mutter der Fürstin Eleonora Lichnowský war eine geborene Reichsgräfin Thun-Hohenstein. — S. 188, Z. 10 6 bedeutet bischöfliche Vicäre.

Quellen

aus welchen der Verfasser des vorliegenden Schriftchens geschöpft hat:

1. Tomeks Geschichte von Prag.
2. Palackýs Geschichte Böhmens.
3 Codex Dipl. et Epist. Mor.
4. Groß-Priorats-Archiv in Prag.
5. Stenzels Geschichte Schlesiens.
6 Heynes Geschichte des Bisthums Breslau.
7. Codex Dipl. Siles. VII. Band.
8. Allgemein. histor. Lexic. Leipzig 1732.
9. Stehrs Chronik von Klein-Öls.
10. Peschek's Chronik von Zittau.
11. Schades Geschichte der Johanniter-Kirche und Comthurei in Striegau. Breslau 1861.
12. Knoblichs Geschichte der Breslauer SS. Corp.-Christi-Kirche. Breslau 1862.
13. Schematismen des Bisthums Breslau v. J. 1868, B. III., S. 713—18; v. 1847, S. 171 und 1871 S. XXII.
14. Wurzbachs biographisches Lexicon.
15. Loskes Heimatkunde der Grafschaft Glatz.
16. Schallers Topographie Böhmens.
17. Hofrichters „Privilegien der landesfürstl. Stadt Fürstenfeld."
18. Muchars Geschichte „Der deutsche Ritter-Orden in Steiermark."
19. Hohenauers Kirchengeschichte Kärntens.
20. Zeitschrift „Carinthia" v. J. 1874.
21. Millauers „Denkmale der Tempelherren Böhmens."
22. Wolnýs Topographie von Mähren und Schlesien.
23. Erbens Urkunden.
24. Geschichte des Johanniter-Ritter-Ordens von Osterhausen.
25. Spis Ludikar. o řádu Maltánském.
26. Spis musejní číslo 106 r. 1870.
27. Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe Prags von Dr. Frind,

u. v. a.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

1. Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee 1
2. Franz Reichsgraf Khevenhüller-Metsch 22
3. Ursprung des Johanniter-Ordens 42
4. Profeßablegung und Ritterschlag 44
5. Einführung des hohen souveränen Johanniter-Ritter-Ordens in Böhmen und Österreich 52

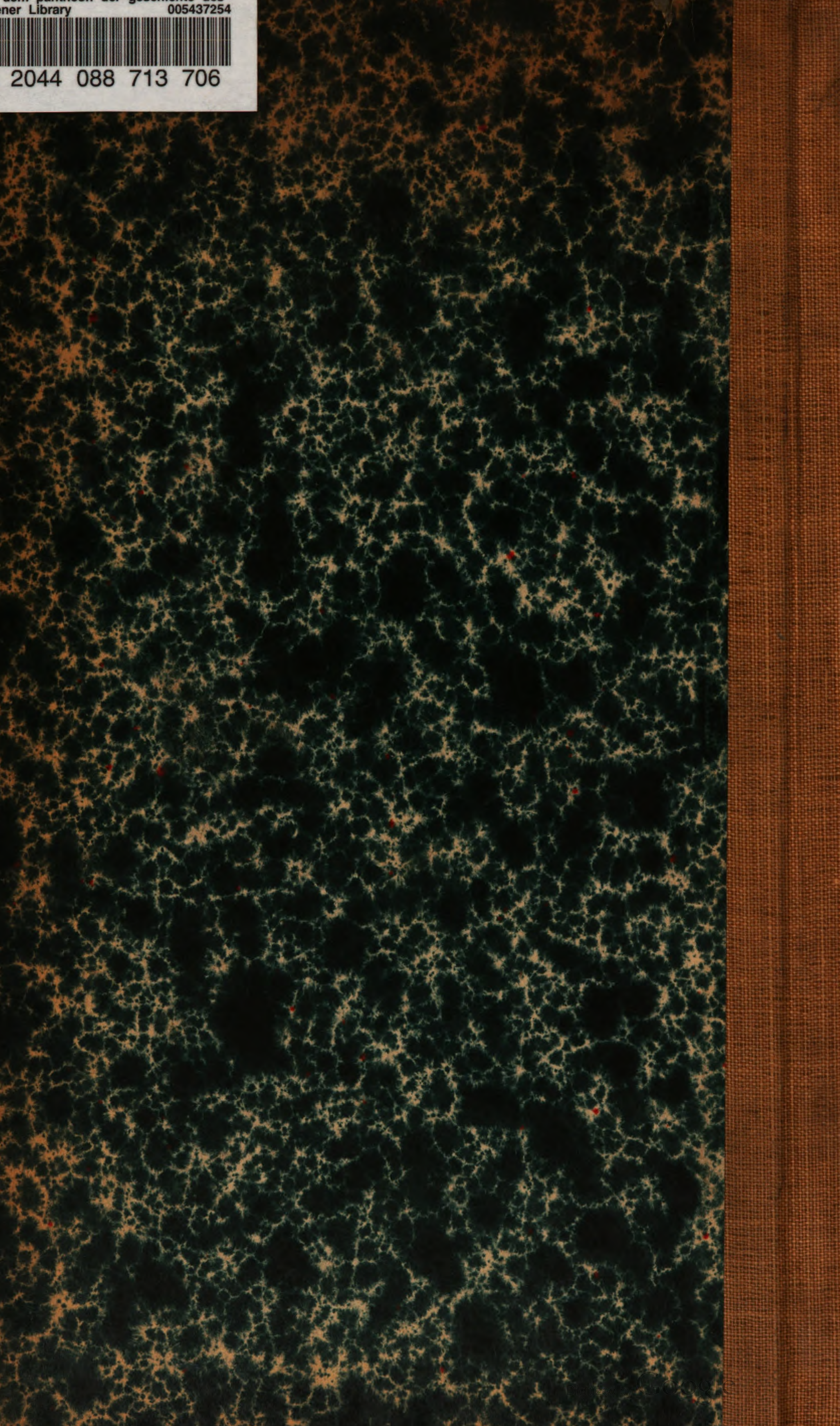
Großprioren:

Seite

1. Bernard 58
2. Martin 61
3. Meinhard 65
4. Hugo 70
5. Mladota 71
6. Peter von Stražnitz . . . 72
7. Clemens 73
8. Heinrich von Fürstenberg . 74
9. Heinrich von Bocksberg . . 78
10. Hermann von Brunshorn . 79
11. Hermann von Hohenlohe . 81
12. Perenger von Louf . . . 83
13. Gottfried von Klingenfels . 83
14. Hermann von Hohenlohe . 84
15. Heinrich von Kindhuže . . 85
16. Helphrik (Heinr.) v. Rudigkheim 86
17. Berthold Graf von Henneberg 88
18. Michael von Tynz . . . 90
19. Gallus von Lemberg . . . 91
20. Joh. v. Zwierzetitz (Zwěřetitz)-Wartenberg 99
21. Simon Herzog von Teschen . 100
22. Marcold v. Wrutitz (Wrutice) 102
23. Hermann v. Zwieržetitz-Wartenberg 103
24. Heinr. v Neuhaus-Rosenberg 105
25. Ruprecht Herzog v. Schlesien 109
26. Wenzel von Michelsberg (Michalowice) 110
27. Jodok Freiherr von Rosenberg 113
28. Joh. Freiherr v. Schwamberg 120
29. Johann Freiherr v Rosenberg 122
30. Joh. Freiherr v Wartenberg 125
31. Zbinko Berka Freiherr von Duba und Lipa 128
32. Wenzel Has (Zajíc) Freiherr von Hasenburg 129
33. Christof Freih. v. Wartenberg 136
34. Matthäus Leop. Freiherr von Lobkowitz 137
35. Heinrich Freiherr von Logau 139
36. Rudolf Freiherr von Paar . 140

Seite

37. Wilh. Graf von Wratislaw-Mitrowitz 141
38. Rudolf Reichsgraf Colloredo-Wallsee 143
39. Wilhelm Leopold Graf von Rheinstein-Tattenbach . . 143
40. Adam Wilh. Graf von Wratislaw-Mitrowitz 147
41. Franz Graf von Wratislaw-Mitrowitz 149
42. Ferdinand Ludwig Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinký . 151
43. Franz Sigismund Reichsgraf von Thun-Hohenstein . . 155
44. Wolfgang Sebastian Reichsgraf von Pötting 156
45. Johann Wenzel Reichsgraf v. Wratislaw-Mitrowitz. . . 157
46. Ferdinand Leopold Freiherr v. Dubský-Trzebomislitz . . 161
47. Karl Leopold Reichsgraf von Herberstein 161
48. Gundaker Poppo Reichsgraf von Dietrichstein 162
49. Franz Anton Reichsgraf von Königsegg-Rothenfels . . 165
50. Wenzel Joachim Reichsgraf v. Čzejka-Olbramowitz . . 166
51. Emanuel Reichsgraf von Kolowrat-Krakowský 168
52. Michael Ferdinand Reichsgraf von Althann 169
53. Josef Maria Reichsgraf von Colloredo-Wallsee 172
54. Vincenz Reichsgraf von Kolowrat-Liebsteinský . . . 174
55. Karl Reichsgraf von Neipperg 175
56. Karl Reichsgraf von Morzin 176
57. Franz Reichsgraf v. Khevenhüller-Metsch 177
58. Franz Xaver Herkules Reichsgraf von Kolowrat-Krakowský 177
59. Othenio Bernhard M. Reichsgraf v. Lichnowský-Werdenberg 182


ener Library
005437254
2044 088 713 706